



Muz, Tobias  
Ein ehemaliger Sonderschüler erzählt – Erfahrungen mit dem Phänomen "Behinderung"  
<http://opus.bsz-bw.de/hsrt/>

**ERSTE STAATSPRÜFUNG  
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN  
01.02.2012**

**AN DER  
FAKULTÄT FÜR SONDERPÄDAGOGIK  
DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE LUDWIGSBURG  
IN VERBINDUNG MIT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN  
MIT SITZ IN REUTLINGEN**

**WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT**

**THEMA:**

**Ein ehemaliger Sonderschüler erzählt -  
Erfahrungen mit dem Phänomen „Behinderung“**

**REFERENTIN: Prof'in Dr. Stinkes**

**KOREFERENT: Prof. Dr. Kastl**

**Name: Muz, Tobias**



## ***Danksagung & Widmung***

***Ich möchte an dieser Stelle Ben für seine Bereitschaft, mir als Interviewpartner zu dienen, danken.***

***Es war seine Offenheit, sein Vertrauen zu mir, die überhaupt erst das Zustandekommen dieser Arbeit ermöglichten.***

***Er gab mir einen Einblick in sein Leben und ermöglichte mir so ein Themenfeld zu entdecken, über das ich mir zuvor nie so richtig Gedanken gemacht habe.***

***Diese Arbeit ist daher neben ihm auch meinen Freunden gewidmet, für deren Freundschaft ich dankbar bin.***

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>2. Kurze Darstellung der Methoden</b>	<b>10</b>
2.1 Biografieanalyse	10
2.2 Das narrative Interview	12
2.3 Die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik	13
<b>3. Objektiv-hermeneutische Vorüberlegungen</b>	<b>16</b>
3.1 Fallbestimmung	16
3.2 Interaktionseinbettung	17
<b>4. Freundschaft</b>	<b>18</b>
4.1 Ausführliche Sequenzanalyse I	18
4.2 Freundschaft muss ewig halten	31
4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	36
4.4 Anthropologischer Exkurs I: Das Wesen der Freundschaft	37
<b>5. Was ist ein Freund?</b>	<b>40</b>
5.1 Ausführliche Sequenzanalyse II	40
5.2 Freunde sind füreinander da	47
5.3 Eine Abgrenzung: Sexualität	49
5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	50
5.5 Anthropologischer Exkurs II: Das Wesen des Freundes	50

<b>6. Schule als Hort der Freundschaft</b>	<b>53</b>
6.1 Ausführliche Sequenzanalyse III	53
6.2 Die Schulzeit ist mir im Herzen noch wichtig	63
6.3 Erlebnisse aus der Schule	65
6.4 Der Wechsel in die Werkstatt	72
6.5 Und das Leben außerhalb von Institutionen?	76
6.6 Zusammenfassung der Ergebnisse	78
<b>7. Familie</b>	<b>80</b>
7.1 Ausführliche Sequenzanalyse IV	80
7.2 Meine Familie ist mir wichtig, aber...	85
7.3 Der Vater	88
7.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	91
7.5 Anthropologischer Exkurs III: Von der Gleichheit in der Freundschaft	93
<b>8. Über Behinderung</b>	<b>94</b>
8.1 Ausführliche Sequenzanalyse V	95
8.2 Der Traum des Laufens	99
8.3 Ich möchte helfen	101
8.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	104
8.5 Anthropologischer Exkurs IV: Autonomie und Angewiesensein	105
<b>9. Schluss</b>	<b>107</b>
9.1 Bens Freundschaftsbegriff	108
9.2 Das letzte Wort	111
<b>10. Literatur</b>	<b>113</b>

<b>11. Anhang</b>	<b>116</b>
11.1 Interview vom 25.11.2011	116
11.1.1 Leitfaden	116
11.1.2 Transkription	119
11.2 Interview vom 27.11.2011	133
11.2.1 Leitfaden	133
11.2.2 Notizen zum Gespräch vor dem Interview	135
11.2.3 Transkription	136
11.3 Interview vom 05.12.2011	148
11.3.1 Leitfaden	148
11.3.2 Transkription	150
11.4 Gedächtnisprotokoll vom Werkstattbesuch vom 09.12.2011	161
<b>12. Versicherung</b>	<b>163</b>

# 1. Einleitung

Dem Titel zufolge könnte der Leser hier eine Darstellung einer Biografie eines Menschen von seiner Geburt bis zur Gegenwart erwarten. Aber wie das mit dem Titel einer Wissenschaftlichen Hausarbeit nun einmal ist: man muss ihn angeben bevor man überhaupt angefangen hat. So war meine ursprüngliche Intention für diese Arbeit in der Tat die Darstellung einer mir fremden Biografie. Ich hatte das Interesse einen jungen Menschen zu interviewen, der eine Sonderschullaufbahn hinter sich gebracht hat und wollte dabei erfahren, inwieweit die Behinderung in seiner Biografie eine Rolle gespielt hat. Insbesondere galt mein Interesse seiner *eigenen* Sichtweise dazu.

Mit Ben<sup>1</sup> fand ich einen jungen Menschen, der mir bereitwillig etwas aus seinem Leben erzählen wollte. Wie in der Danksagung erwähnt war es letztlich seine Offenheit, die zu dieser nun vorliegenden Arbeit führte. Ich kenne Ben seit sechs Jahren aus meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Lebenshilfe. Wir waren und sind uns daher nicht völlig fremd.

Nach den drei durchgeführten Interviews konnte ich feststellen, dass sich Ben scheinbar zur Zeit vor allem mit einem Themenkreis intensiv beschäftigt. Er kam an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Kontexten immer wieder auf das Thema Freundschaft zurück. Ich beschloss daher den von Ben gewählten Fokus aufzugreifen und ihn in den Mittelpunkt meiner Arbeit zu stellen.

Im Nachhinein hätte ich sicherlich einen Titel für die Arbeit gewählt, der den Begriff der Freundschaft in irgendeiner Weise beinhaltet hätte. Dennoch halte ich den nun vorliegenden Titel ebenfalls nicht für abwegig. Es handelt sich immer noch um Erzählungen von Ben, die aber eben einen speziellen Fokus erhalten haben.

Wir finden daher keine chronologische Anordnung von Bens Leben. Stattdessen steht sein Freundschaftsbegriff im Mittelpunkt. Dass dieser dennoch mit der Biografie von ihm in Verbindung steht werden wir im Laufe dieser Arbeit erfahren.

Aufgrund dessen habe ich mich auch dazu entschlossen meine Arbeit allein auf Bens Aussagen zu stützen. Sie werden nicht ergänzt durch Außenperspektiven von zum Beispiel der Mutter oder Schulzeugnissen, welche mir ebenfalls vorlagen. Mit dieser „Einseitigkeit“ möchte ich deutlich machen, dass es in meiner Arbeit allein um Ben und

---

1 Name wurde anonymisiert.



seine Sichtweisen geht.

Ich beginne die Arbeit mit einer Darstellung meiner Methoden. Neben einer kurzen Erwähnung des Sinns von Biografieanalysen und narrativen Interviews lege ich den Schwerpunkt in diesem Kapitel auf die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Sie stellt die Kernmethode meiner Arbeit da und findet daher an dieser Stelle eine besondere Erwähnung. Der Leser wird dabei auch erfahren, wie genau ich in den nachfolgenden Kapitel vorgegangen bin und erhält einen Einblick, warum ich dies so getan habe.

Im dritten Kapitel wird der Rahmen für meine Arbeit gezogen. Es beinhaltet die Fallbestimmung und die Interaktionseinbettung nach der Objektiven Hermeneutik. Der Leser erfährt hier wie mein Forschungsinteresse entstanden ist und wie es sich weiter entwickelte. Darüber hinaus werden auch die äußeren Bedingungen der durchgeführten Interviews dargelegt.

Die Kapitel vier bis acht beinhalten meine eigentliche Arbeit. Wir starten im vierten Kapitel mit einer Sequenz aus den Interviews, in der Ben zum ersten Mal das Thema Freundschaft anspricht. Durch die feinanalytische Interpretation dieser Sequenz finden wir erste Anhaltspunkte für Bens Freundschaftsbegriff.

Das fünfte Kapitel soll die Frage beantworten, was einen Freund Bens Meinung nach ausmacht. Dadurch erfahren wir ein weiteres für ihn wichtiges Wesensmerkmal von Freundschaft.

In Kapitel sechs und sieben begegnet uns die Umwelt von Ben. Der Fokus im sechsten Kapitel liegt dabei im Besonderen auf die vergangene Schulzeit. Bens Erzählungen über sie geben uns einen Einblick über den besonderen Stellenwert, den Schule in seinem Leben hatte. Darüber hinaus erfahren wir auch etwas über die neuen Herausforderungen, die auf Ben durch den Wechsel in die Werkstatt zukamen und die sich täglich ergeben. Am Ende dieses Kapitels können wir dann wieder, auf der Grundlage der neuen Erkenntnisse, Rückschlüsse auf Bens Freundschaftsbegriff ziehen.

Das siebte Kapitel stellt Bens Familiensituation dar. Auch hier können wir mögliche Verbindungen zur Bedeutsamkeit von Freundschaft für ihn finden. Es sei hierbei erwähnt, dass wir aufgrund meines Vorgehens kein vollständiges Bild der Familie erhalten werden. Es sind ausschließlich die Eindrücke und Erlebnisse von Ben, die wir hören werden. Und auch diese sind wiederum geprägt von seiner aktuellen Situation.

Im achten Kapitel erfahren wir schließlich wie Ben sich selbst und insbesondere seine Behinderung sieht. Auch hierbei werden wir wichtige Anhaltspunkte für seinen Freundschaftsbegriff erfahren.

Parallel zu diesen Interpretationen werden wir eine kleine Reise unternehmen. Ich nenne sie „Anthropologischer Exkurs“, da wir herausfinden werden, wann in der Menschheitsgeschichte Freundschaft ein Thema war, welchen Sinn und welche Bedeutung ihr zugemessen wurde. Wir betreten dabei philosophische, psychologische und pädagogische Felder. Dabei möchte ich Bens Freundschaftsbegriff nicht mit anderen vergleichen oder gar hinterfragen. Die Reise soll vielmehr als Kontrastmittel fungieren, uns Bens Freundschaftsbegriff näher zu bringen. Sie dient uns damit als eine zusätzliche Interpretationshilfe.

In einem Schluss sollen alle Erkenntnisse noch einmal zusammen getragen werden, um Bens Begriff von Freundschaft im Gesamten darstellen zu können. Abschließend folgen Eindrücke und Überlegungen, wie das Thema Freundschaft in der Sonderpädagogik behandelt wird und werden kann.

## 2. Kurze Darstellung der Methoden

Der Arbeit vorausgehend folgt nun eine Darstellung und Erläuterung der verwendeten Methoden. Ich möchte so dem Leser die Möglichkeit geben einen Einblick in mein Vorgehen zu erlangen. Wie bin ich zu meinen Ergebnissen gekommen und warum wählte ich diesen Weg? Das sind Fragen, die dieses Kapitel beantworten soll. Die Darstellungen erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern erläutern nur das für das Verständnis Notwendigste. Sie sind dementsprechend kurz gehalten.

### 2.1 Biografieanalyse

Der Ausgangspunkt der Arbeit war das Interesse an einer fremden Biografie. Doch woher kam dieses Interesse? NITTEL/VÖLZKE führen dazu folgendes aus:

„Die Erwartung, fremdartige und für gewöhnliche Gesellschaftsmitglieder kaum zugängliche soziale Lebenswelten erforschen und verstehen zu können und durch diese Untersuchungsberichte Brücken zwischen den unterschiedlichen Milieus innerhalb einer Gesellschaft zu bauen, dient vielen Biographieforschern nach wie vor als erkenntnisleitendes Interesse“ (NITTEL/VÖLZKE 1993, 123).

Es sind also fremde Lebenswelten, die uns interessieren. Sie zu verstehen und ein Stück zu entfremden kann Aufgabe einer Biografieanalyse sein. Dabei können verschiedene Wege gegangen werden um sich dem Verständnis anzunähern. Man kann die Person, um die es gehen soll, direkt nach ihrer Biografie befragen oder aber indirekte Wege wählen. Ein solch indirekter Weg wäre bspw. das Untersuchen verschiedener Akten (z.B. Schulakte) und die Befragung nahestehender Personen, wie z.B. der Eltern.

Ich wählte für meine Arbeit ausschließlich den ersten Weg. Ich habe also bewusst weitere Perspektiven auf die Person ausgeschlossen<sup>2</sup>. Damit stehen wir vor einer scheinbaren Schwierigkeit. Die Erzählungen einer Person über sich selbst sind in einem besonderen Maße subjektiv. Eine Wissenschaft, die versucht ein möglichst „objektives“ Abbild der Wirklichkeit zu erforschen, stößt hier an ihre Grenzen. Mir hingegen ging es gerade um dieses subjektive Bild, dass von der erzählenden Person gezeichnet wird. Seine

---

2 Dies war zu Beginn meiner Arbeit noch nicht entschieden. So führte ich auch ein Interview mit seiner Mutter und warf einen Blick in Bens Zeugnisse aus der Schulzeit. Im Nachhinein habe ich mich jedoch dazu entschlossen diese Daten außen vor zu lassen um den Fokus einzig auf Bens Erzählungen zu setzen. Nicht zuletzt weil es in dieser Arbeit um Bens Freundschaftsbegriff geht.

Erlebnisse und Reaktionen auf gesellschaftliche Strukturen sind Gegenstand der Betrachtung. Es geht also um die „Art und Weise wie diese [die gesellschaftlichen Strukturen] auf die einzelnen Individuen treffen und einwirken, wie die Individuen sie aufnehmen, verarbeiten, beantworten“ (SCHULZE 2006, 52).

Und wie sieht es mit dem Wahrheitsgehalt der Erzählungen aus? Eine erste Antwort liefert uns HELFFERICH:

„Aus Erzählerperspektive gibt es kontextgebundene, subjektive Wahrheiten im Plural. Erzählt wurde eine wahre Version. In anderen Kontexten [...] wären keine Lügen, aber andere Versionen von Wahrheit erzählt worden, bei denen mal das eine ausgeschmückt, mal das andere weggelassen und der Spielraum von Vagheit und Konkretisierung anders genutzt worden wäre.“ (HELFFERICH 2011, 64)

Uns interessieren nicht die Ereignisse an sich, sondern wie sie von einer Person *erlebt* wurden. Damit sind sie real und in diesem Sinn auch wahr. HELFFERICH weist dabei auf die Bedeutsamkeit des Kontextes hin. In welchem Zusammenhang werden die Erlebnisse erzählt und vor allem wem werden sie erzählt? Darum muss meine eigene Person und Perspektive als Interviewer ebenfalls in die Betrachtung mit einbezogen werden. Darüber hinaus muss uns bewusst werden, dass wir „immer nur [die] jeweilige gegenwärtige Perspektive rekonstruieren [können], die wiederum an eine bestimmte zeitlich-räumliche Position gebunden ist“ (KASTL 2009, 69). Das dritte Kapitel soll uns darum erste Anhaltspunkte über Positionen und Perspektiven der Beteiligten, sowie deren Einbettung in einen bestimmten Kontext liefern.

In der vorliegenden Arbeit werden wir keine chronologische Abfolge einer Lebensgeschichte finden. Im Gegenteil liegt der Fokus der Arbeit sehr eng an einem Themenfeld. Wir können aber trotzdem von einer Biografieanalyse sprechen, weil sich dieser Fokus aus den Erzählungen heraus entwickelte. Ben zeigte mir immer wieder Hinweise dafür. Ich bin diesen Hinweisen gefolgt und verdichte sie nun in dieser Arbeit und versuche Erklärungsansätze dafür zu finden. Dabei werden wir bemerken, dass Bens Biografie eine zentrale Rolle spielen wird.

Dieses Vorgehen konnte nur eine bestimmte Interviewform ermöglichen. Darum soll nun kurz erklärt werden, wie die Interviews von mir gestaltet wurden.

## 2.2 Das narrative Interview

Die Bezeichnung „narrativ“ gibt uns einen ersten Hinweis auf die Form des Interviews: Es hat einen Erzähl-Charakter. Das Interview dient also in erster Linie dazu den Befragten ins Erzählen zu bringen. HELFFERICH bezeichnet dabei das narrative Interview als eine Form der *qualitativen* Interviews (vgl. HELFFERICH 2011, 36). Als Abgrenzung zu quantitativen Methoden rekonstruiert „qualitative Forschung [...] Sinn und subjektive Sichtweisen“ (ebd., 21). Es geht in erster Linie um das „Verstehen“ von Texten (vgl. ebd. sowie 2.1.).

Damit qualitative Interviews diesen Auftrag erfüllen können, müssen sie vier Grundprinzipien verfolgen:

Interview ist immer auch Kommunikation. Damit entsteht der Sinn, den die Befragten übermitteln wollen, in einem Interaktionsprozess. Die Qualität dieses Interaktionsprozesses entscheidet also mit über die Qualität der Daten an sich (Prinzip **Kommunikation**). Um einen Sinn entfalten zu können, müssen die Befragten einen Raum vorfinden, der möglichst offen gestaltet ist. So können sie sich frei äußern (Prinzip **Offenheit**). Ein weiteres Prinzip ist der **Umgang mit Vertrautheit und Fremdheit**, wobei Fremdheit in diesem Fall die „Anerkennung der Differenz“ meint. Nicht alles, was für einen selbstverständlich ist, ist es auch für den anderen. (vgl. HELFFERICH 2011, 24)

Als letztes wird das Prinzip **Reflexivität** erläutert: „Es beinhaltet die Reflexion des eigenen Parts im situativen Verstehensprozess während des Interviews und die Reflexion der Texterzeugung im rekonstruierenden Verstehensprozess während der Interpretation“ (ebd.). Einen ersten Schritt dazu bildet, wie schon ausgeführt, das Kapitel drei.

Neben diesen Grundprinzipien liegt der Fokus des narrativen Interviews im Erzeugen von Erzählimpuls. Dies geschieht durch eine wohlüberlegte Auswahl von Fragen, die möglichst offen gestaltet sind und so eine möglichst breite Interpretation des Interviewten zulassen. (vgl. ebd., 38f.)

Die Interviews können dabei verschiedenen Mustern folgen. Meine durchgeführten Interviews kommen dabei dem „teilmonologischen, Leitfaden gestützten Muster“ am nächsten (vgl. ebd., 43). Durch meine Fragen forderte ich Ben zum Erzählen auf. Er sollte dabei möglichst in einen Monolog geraten. Zugleich hatte ich auch einen Leitfaden für jedes Interview vorbereitet, der eine chronologische Erzählfolge fokussierte und zusätzlich Fragen beinhaltete. Diese sollten Ben in seinen Erzählungen unterstützen. Im dritten Interview legte ich den Fokus dann unter anderem auf Freundschaft, da sich das

Themenfeld bis dahin schon herauskristallisiert hatte. Im Vergleich zu den Transkripten der tatsächlich durchgeführten Interviews wird deutlich, dass die Leitfäden Optionen von Fragen enthielten, die nicht stur zu erfüllen waren, sondern bei Bedarf eingesetzt wurden.

Zuletzt soll nun dargestellt werden, wie mit den Ergebnissen der Interviews umgegangen wurde. Um ein Ergebnis aus einem Interview zu erhalten, muss zunächst das Interview in irgendeiner Form festgehalten werden. Ich wählte dabei den Weg der direkten Aufnahme des Interviews mit einer anschließenden Transkription der ganzen Aufnahme (vgl. 11. Anhang). Der *Gegenstand* unserer Untersuchung ist somit ein *Text*. Und wie erhalten wir nun die subjektiven Sinnelemente, die sich in diesem Text befinden? Dies erfordert eine bestimmte Interpretationstechnik. Sie bildet den Kern meiner Arbeit und soll an dieser Stelle näher bestimmt werden.

### 2.3 Die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik

Die Objektive Hermeneutik liefert uns nicht nur eine Methode, mit der wir einen Text interpretieren können, sondern sie lässt uns zugleich auch die Interpretation auf ihre Geltung überprüfen (vgl. WERNET 2006, 9). Sie wurde von OEVERMANN mit dem Hintergrund entwickelt, dass unsere soziale Welt eine textförmige sei (vgl. ebd., 12).

Dabei wird davon ausgegangen, dass ein Text nicht nur einfach die soziale Wirklichkeit abbildet, sondern selbst die soziale Wirklichkeit *ist*. Er ist kein Mittel zum Zweck, sondern selbst der Gegenstand der Betrachtung (vgl. ebd., 12f.). Ein Text beinhaltet dabei immer eine **Fallstruktur**, die sich durch eine Auswahl und die Realisierung bestimmter Handlungsoptionen bestimmt. Die Handlungsoptionen selbst werden wiederum durch die „Welt der sozialen Regeln“ bestimmt (ebd., 15). Die Rekonstruktion dieses Auswahlprozesses (= Fallstruktur) liefert uns eine Einsicht in den Sinn dieser Strukturiertheit und ist das Ziel der Objektiven Hermeneutik: „Die Besonderheit einer je konkreten Wirklichkeit zeigt sich also in ihrer Selektivität“ (ebd.). Dies entspricht genau meinem Ziel, den Sinn der Aussagen von Ben zu entfalten und dadurch ihm und seinem Freundschaftsbegriff näher zu kommen.

Zu einer solchen Rekonstruktion gelangt man durch die **Sequenzanalyse**. Es wird versucht „den tatsächlichen Ablauf als eine Sequenz von Selektionen zu sehen, die jeweils an jeder Sequenzstelle, d.h. einer Stelle des Anschließens weiterer Einzelakte- oder Äußerungen unter nach gültigen Regeln möglichen sinnvollen Anschlüssen getroffen worden sind. Die Kette solcher Selektionsknoten ergibt die konkrete Struktur des

Gebildes“ (OEVERMANN 1991, 270, zit. n. ebd., 16). WERNET gibt uns dabei eine Anleitung zum konkreten Vorgehen bei einer solchen Rekonstruktion:

Zu einem vorliegenden Textausschnitt werden Geschichten erfunden, die zwar außerhalb des tatsächlichen Kontextes liegen, aber immer noch Sinn ergeben. Diese Geschichten werden danach auf Strukturgemeinsamkeiten untersucht, um daraus „Lesarten“ (= Bedeutungstypen) zu bilden. Die Lesarten konfrontiert man schließlich mit dem tatsächlichen Kontext. Durch dieses Vorgehen gelangt man zu **Fallstrukturhypothesen**, die sich durch die Auswahl weiterer Sequenzen überprüfen lassen. (vgl. WERNET 2006, 39f.)

In der vorliegenden Arbeit wird am Anfang eines jeden Kapitels eine solche ausführliche Sequenzanalyse durchgeführt um Fallstrukturhypothesen zu bilden, die dann im weiteren Verlauf des Kapitels durch die Auswahl weiterer Sequenzen überprüft werden. Ich bin dabei nicht immer strikt nach den Vorgaben von WERNET vorgegangen und habe das Verfahren an Stellen, an denen ich es für angebracht hielt, verkürzt.

Das Vorgehen erforderte außerdem das Einhalten der fünf Grundprinzipien der Objektiven Hermeneutik: Kontextfreiheit, Wörtlichkeit, Sequenzialität, Extensivität und Sparsamkeit. Ich möchte nachfolgend auf die einzelnen Prinzipien eingehen und darlegen, inwiefern sie bei meiner Arbeit eine Rolle gespielt haben.

Mit **Kontextfreiheit** versteht OEVERMANN *nicht* den kompletten Verzicht auf den Kontext eines Textes. Vielmehr soll die Interpretation in einem ersten Schritt unabhängig vom Kontext durchgeführt werden, um möglichst offen an den Text heranzutreten. Dazu sollen auch die schon angesprochenen ausgedachten Geschichten dienen. Erst in einem zweiten Schritt werden dann die möglichen Kontexte mit dem Tatsächlichen konfrontiert, um daraus Hypothesen abzuleiten. (vgl. ebd., 21ff) Das habe ich versucht zu erfüllen, auch wenn ich an dieser Stelle sagen kann, dass mir dies nicht immer leicht gefallen ist. Gerade weil ich selbst die Interviews durchgeführt habe und damit aktiv am Erzeugen des Textes beteiligt war, fiel mir diese Distanz zum Kontext schwer. Aber gerade darum war es für mich auch wichtig dieses Prinzip einzuhalten, um möglichst offen an die Aussagen von Ben heranzutreten.

Zum Prinzip **Wörtlichkeit** führt WERNET aus:

„Das Prinzip Wörtlichkeit verpflichtet die Interpretation, den Text ‚auf die Goldwaage zu legen‘ in einer Weise, die uns in alltäglichen Verstehenskontexten als inadäquat

und kleinlich erscheinen würde.“ (ebd., 24)

Es soll dazu dienen „den distanzierten Blick aufrecht zu erhalten“ (ebd., 27). Im Zitat wird deutlich, dass dieses Prinzip eine gewisse Intensität und Ausdauer erfordert, wenn man Wort für Wort interpretieren möchte. Dieses Investieren von Kraft und Zeit in die ausführlichen Sequenzanalysen zahlte sich jedoch dahingehend aus, dass durch den (für das Alltagsverständnis ungewöhnlichen) Weg neue Gedankengänge und Schlussfolgerungen möglich wurden.

Die **Sequenzialität** fordert vom Analysierenden, dass er im Text Schritt für Schritt vorgeht und dabei die Chronologie des Textes nicht verlässt. So darf bspw. eine Antwort auf eine Frage erst interpretiert werden, wenn die Frage selbst interpretiert wurde. Dem Text dürfen also nicht nur einzelne Informationen entzogen, sondern er muss im Ganzen betrachtet werden (vgl. ebd., 27ff.).

Wenn eine ausführliche Sequenzanalyse zu Ende geführt wird und sich Fallstrukturhypothesen gebildet haben, dann ist das „Wandern im Text“ erlaubt, um weitere „brauchbare Stellen“ zu finden. Dabei ist für WERNET wichtig, dass auch diese wiederum ausführlich interpretiert werden. (vgl. ebd., 31) In der vorliegenden Arbeit wird dem nur zum Teil entsprochen. Ich beginne jedes Kapitel mit einer ausführlichen Sequenzanalyse und folge dabei streng dem Prinzip der Sequenzialität. Danach ziehe ich weitere Sequenzen heran. Dabei wird auf eine Feinanalyse verzichtet, sodass die Analyse eher oberflächlich ist<sup>3</sup>. Eine ausführliche Analyse aller verwendeten Sequenzen hätte den Rahmen einer Wissenschaftlichen Hausarbeit gesprengt. Ich hielt und halte mein Verfahren für ausreichend, um mir den Sinn aus Bens Aussagen zu erschließen.

Das Prinzip der **Extensivität** gibt vor nur wenige Textstellen zu verwenden und sich diesen jedoch „sehr detailliert und geradezu akribisch [zu] widmen“ (ebd., 32):

„Die Triftigkeit und Aussagekraft der extensiven Feinanalyse bemisst sich an der Qualität der Interpretation, nicht an der Quantität des einbezogenen Datenmaterials.“  
(ebd., 33)

Dies wurde auch schon in den beiden Prinzipien Sequenzialität und Wörtlichkeit deutlich. Die Interpretation muss also „sinnlogisch erschöpfend“ (ebd.) sein.

Dem gegenüber steht das Prinzip der **Sparsamkeit**. Hier heißt es wiederum, dass nur die Interpretationsmöglichkeiten zugelassen werden sollen, die sich auch am behandelten

---

<sup>3</sup> Die Analysen folgen dabei dennoch zu einem großen Teil der Prinzipien.



Text überprüfen lassen. Es ist dieses Zusammenspiel und Abwägen zwischen Extensivität und Sparsamkeit, die die Feinanalyse beinhalten soll. (vgl. ebd., 37)

Aufgrund des so gelegten Fokus habe auch ich in dieser Arbeit nur recht wenige Sequenzen aus insgesamt fast 40 Seiten Transkription ausgewählt. Dies geschah auch aufgrund des gelegten Fokus. Ben hat darüber hinaus viele weitere wichtige Themen angeschnitten, die aber für diese Arbeit nicht in dem Maße eine Relevanz hatten, dass ich sie mit aufnahm. In den fünf ausführlichen Sequenzanalysen, die jeweils die Kapitel einleiten, bin ich dabei äußerst sorgfältig und präzise vorgegangen, um Fallstrukturhypothesen fundiert formulieren zu können.

Bevor wir nun mit der ersten Sequenzanalyse beginnen, folgen zunächst objektiv-hermeneutische Vorüberlegungen. Diese beinhalten die **Fallbestimmung** und die **Interaktionseinbettung** nach OEVERMANN (vgl. WERNET 2006, 53f.). Diese sollen sowohl die Gründe für mein Forschungsinteresse darlegen als auch den Kontext, in dem es sich gebildet hat.

### 3. Objektiv-hermeneutische Vorüberlegungen

#### 3.1 Fallbestimmung

Ich interviewete Ben, weil ich etwas von seiner Lebenswelt (Biografie) erfahren wollte und habe dabei ein möglichst offenes Vorgehen angestrebt. Es gab keinen im Voraus bestimmten Fokus auf den die Interviews abzielen sollten. Ben sollte daher frei erzählen und selbst bestimmen was er mir erzählen wollte.

Er kam dabei immer wieder auf das Thema Freundschaft zurück und ich hatte das Gefühl, dass Ben sich mit diesem Themenkreis zur Zeit intensiv auseinander zu setzen schien. Ich beschloss daraufhin meinen Fokus genau auf diesen Themenkomplex zu richten:

Wieso kommt Ben in verschiedenen Kontexten immer wieder auf das Thema Freundschaft zurück? Wie und was versteht Ben unter Freundschaft? Mit was bringt er sie in Verbindung? Was haben die Institutionen Schule und Werkstatt und seine Familiensituation damit zu tun? Und inwieweit spielt seine Behinderung dabei eine Rolle? Dies sind Fragen, die ich aus dem enthaltenen Sinn seiner Antworten in den Interviews beantworten möchte.

### 3.2 Interaktionseinbettung

Bei den vorliegenden zu analysierenden Texten handelt es sich um Ausschnitte aus Transkriptionen von Interviews mit einem jungen Menschen, der auf eine Sonderschule für Körperbehinderte gegangen ist. Er ist zum Zeitpunkt der Interviews seit 3 Monaten in einer Werkstatt für behinderte Menschen beschäftigt.

Ben ist auf einen Rollstuhl angewiesen. Er hat seit vielen Jahren einen elektronischen Rollstuhl und kann damit meines Erachtens nach sehr gut umgehen. Dennoch ist er im Alltag aufgrund seiner Spastik und stark eingeschränkten Mobilität auf ständige Hilfe und Unterstützung angewiesen.

In den Interviews saß ich als Interviewer und Zuhörer Ben gegenüber. Wie wir im vorangegangenen Kapitel erfahren haben ist es bedeutsam, wer sich in einem Kommunikationsverhältnis gegenüber sitzt. Neben Ben soll daher auch meine Person und die Rolle, die ich darin einnahm, erwähnt werden.

Ich studiere Sonderpädagogik und stehe am Ende meines Studiums. Die Belange und Interessen von behinderten und/oder benachteiligten Schülern sowie der schulische bzw. sonderschulische Kontext waren zentrale Aspekte meines Studiums und nicht umsonst wurden für diese Abschlussarbeit Interviews explizit mit einem *Sonderschüler* durchgeführt. Allein dadurch ist der Fokus dieser Arbeit vorbestimmt und das Bild, das sie von Ben zeichnet, ebenso in besonderem Maße geprägt.

Ein weiteres wesentliches Merkmal dieser Interaktion war die schon angesprochene Vertrautheit der Beteiligten. Ben und ich sind uns nicht fremd. Jedoch kennen wir uns lediglich aus dem Kontext der Lebenshilfe und damit waren unsere bisherigen Zusammentreffen geprägt durch ein Betreuer – Betreuter – Verhältnis. Ich würde unser Verhältnis dabei als ein sehr gutes beschreiben. Er erzählte mir schon zahlreiche Male zuvor auch vertrauliche Dinge und reagierte deshalb auf mein Anliegen, diese wissenschaftliche Hausarbeit betreffend, auch sehr offen.

Die Interviews fanden an drei Terminen statt, jeweils bei ihm zu Hause und dauerten ungefähr eine Stunde. Sie wurden narrativ gestaltet. Ben sollte auf diese Weise, wie schon erwähnt, die Möglichkeit gegeben werden, möglichst offen und frei ins Erzählen zu kommen.

## 4. Freundschaft

Wir steigen nun in die Thematik mit einer ausführlichen Sequenzanalyse ein. In dieser Sequenz erwähnt Ben das Thema Freundschaft zum ersten Mal. Die Analyse der Sequenz soll uns erste Hypothesen liefern, die uns Aufschluss darüber geben was Ben unter Freundschaft versteht. Danach werden die erarbeiteten Hypothesen an einer weiteren Sequenz überprüft und erweitert. Schließlich folgt ein anthropologischer Exkurs über das Wesen der Freundschaft.

### 4.1 Ausführliche Sequenzanalyse I

**Interview vom 25.11.2011 [00:06:56]:**

**Interviewer** *Mhm. Hmm, kannst du mir mal noch ausführen, was genau dir daran gefallen hat, an des des Bedienen, oder?* #00:07:05-6#

**Ben** *Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht, weil ein Teil von- ein Lebenteil ist ja Freundschaft. Und Freundschaft ist für mich ganz wichtig* #00:07:33-1#

**Interviewer** *Mhm, mhm.* #00:07:34-1#

**Ben** *Nie Freundschaft auseinander bricht.* #00:07:37-6#

**Interviewer** *Ok.* #00:07:38-5#

**Ben** *Ja, also is so is meine Sichtwe- meine Sichtweise dazu.* #00:07:45-8#

Die Sequenz beginnt mit der Frage „*Mhm. Hmm, kannst du mir mal noch ausführen, was genau dir daran gefallen hat, an des des Bedienen, oder?*“. Die Antwort, die auf diese Frage gegeben wird, beinhaltet wesentliche und zentrale Aspekte eines Themenkreises, der an dieser Stelle des Interviews zum ersten Mal in Erscheinung tritt und im weiteren Verlauf des Interviews und in den beiden anderen immer wieder in Erscheinung treten wird. Wie eingangs schon erwähnt, handelt sich dabei um den Themenkreis „Freundschaft“.

Eine ausführliche objektiv-hermeneutische Analyse der ausgewählten Sequenz soll uns zunächst erste Fallhypothesen liefern. Durch die Auswahl einer weiteren Sequenz sollen diese dann verfestigt und differenziert werden.

#### **Kurzinterpretation der Interview-Frage**

Der Interviewer beginnt mit einem *Mhm*, welches sich vermutlich auf eine vorausgehende Antwort bezieht. Die eigentliche Frage wird dann mit einem *Hmm* eingeleitet. Dies dient in der Regel, ähnlich wie *äh*, *ähm* oder *öhm*, als Überbrückung bzw. Zeitgewinnung. Der Interviewer möchte sich Zeit für die Formulierung der nachfolgenden Frage geben.

Die Frage beinhaltet eine Aufforderung etwas, was Ben gefallen hat, auszuführen: *kannst du mir mal noch ausführen, was genau dir daran gefallen hat*. Was das „etwas“ ist, wird dabei noch nicht ersichtlich. Dies wird dem Interviewer wohl auch bewusst und schiebt den Zusatz *an des des Bedienen* noch nach. Die Frage soll sich also auf die Tätigkeit des Bedienens beziehen.

Durch die Formulierung der Frage wird deutlich, dass Ben diese Tätigkeit schon erwähnt und sie als etwas bezeichnet hat, das ihm gefallen hat. Die Gründe für diese Zuschreibung scheint dem Interviewer noch nicht klar zu sein und er möchte daher mit seiner Frage bezwecken mehr darüber zu erfahren. Durch die Verwendung des Verbs *ausführen* soll dies noch unterstrichen werden. Der Interviewer wünscht sich eine „ausführliche“ Darlegung der Begründung. Das Adjektiv *genau* im Zusammenhang *was genau dir daran gefallen hat* kann den Wunsch äußern, nicht nur eine ausführliche sondern auch eine präzise, detailgetreue, eben eine genaue Darlegung zu erhalten.

Damit ist der Rahmen der Antwort vorgegeben. Der Interviewer wünscht sich eine ausführliche, präzise Darlegung der Begründung für die Zuschreibung der Tätigkeit Bedienen als etwas, das Ben gefällt.

### **Feinanalyse der Antwort**

Beginnen wir nun mit der Feinanalyse der Antwort von Ben und schauen uns seinen ersten Satz an:

**Ben** *Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben.*

Um die Bedeutung dieses Satzes zu interpretieren ist es notwendig den Satz zu sequenzieren, weil die einzelnen Teile selbst Bedeutung tragen. Die erste bedeutungsgenerierende Sequenz in diesem Satz ist: *ich mag halt gerne*. Wir lassen zunächst die Adverben *halt* und *gerne* weg. Dadurch kommen wir zu dem Ausdruck *ich mag*. Wenn wir uns Formulierungen überlegen, die diesen Ausdruck ergänzen, kommt uns in der Regel eine der folgenden in den Sinn:

*Ich mag...*

- a) rote Autos
- b) Äpfel
- c) einen Apfel
- d) Fahrrad fahren

Während a) und b) mögliche Antworten auf die Fragen „Welche Autos magst du denn am

liebsten?“ und „Welches Obst magst du denn am liebsten?“ sein können, tritt bei c) und d) die **Äußerung eines Wunsches** noch deutlicher hervor. Beide könnten in einer Mutter-Kind-Situation auftreten, in der das Kind gegenüber der Mutter den Wunsch äußert einen Apfel zu essen oder Fahrrad zu fahren.

Durch das Adverb *gerne* wird die Äußerung des Wunsches verstärkt. *Ich mag gerne Fahrrad fahren* gegenüber *Ich mag Fahrrad fahren* drückt nicht nur den Wunsch Fahrrad zu fahren aus, sondern dass man **mit Vergnügen** Fahrrad fahren würde.

Welche zusätzliche Bedeutung erlangt der Text durch die Verwendung des Adverbs *halt*? Dazu können wir uns Geschichten überlegen, in denen man *halt* verwendet:

a) Person A: „Warum bist du beim Auto fahren eigentlich immer so aggressiv?“ Person B: „Ich bin *halt* so!“

b) Kind: „Mama, warum ist der Himmel blau?“ Mama: „Ach Schatz, das weiß ich jetzt auch nicht so genau. Der ist *halt* so.“

c) A: „Warum musst du beim Erdbeeren essen eigentlich so schlingen?“ B: „Ich mag *halt* gerne Erdbeeren.“

Allen drei Geschichten gemeinsam ist die Verwendung *halt* im Zusammenhang einer Erklärung einer Sache, wobei die Erklärung in der Sache selbst liegt und vom Erklärer keine weiteren Erklärungen bedarf, im Sinne von „das war schon immer so!“. Der Unterschied liegt in der Motivation, die zu dieser Erklärung führt.

Bei a) lässt sich durch die Antwort von B vermuten, dass sich B durch die Frage von A in seiner Person angegriffen gefühlt hat und den empfundenen Angriff durch die „einfache“ Erklärung *Ich bin halt so!* abwehren möchte. B **möchte** keine weiteren Erklärungen dazu abgeben.

Bei b) wird das Unvermögen der Mutter die Tatsache, dass der Himmel blau ist, zu erklären deutlich. Sie versucht ihr Kind mit den Worten *Der ist halt so* zu beschwichtigen. Die Mutter **kann** keine weiteren Erklärungen dazu abgeben.

Bei c) kann die Erklärung zugleich auch als ein Ausdruck des Bedauerns verstanden werden und dient als eine Art Entschuldigung.

Betrachten wir nun den gesamten Text *ich mag halt gerne* so wird nun deutlich, dass Ben einen Wunsch äußern möchte, der zugleich eine erklärende Komponente beinhalten soll. Wenn man sich die dazu gehörige Frage noch einmal vergegenwärtigt, so kann der Text

als ein erster Versuch von Ben verstanden werden, dem Bedürfnis des Interviewers nach der Begründung des Gefallens am Bedienen nachzukommen.

Die Motivation für das Adverb *halt* im Sinne der Geschichten a), b) oder c) lässt sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar bestimmen. Es könnte sein, dass Ben diese Erklärung zur Beantwortung der Frage für ausreichend hält und keine weiteren Erklärungen abgeben möchte. Oder ihm fällt nichts weiteres dazu ein und er kann es nicht weiter erklären. Dass der Text zugleich auch ein Bedauern ausdrücken soll, ist zumindest zu diesem Zeitpunkt noch am unwahrscheinlichsten.

Dies führt uns zur ersten Hypothese:

**Das Bedienen erfüllt einen Wunsch, an dem Ben Vergnügen findet.**

Aber was ist dieser Wunsch, den das Bedienen erfüllen kann? Schauen wir uns dazu den zweiten Teil des Satzes an:

*[Ben Ich, ich mag halt gerne] zu Leuten Kontakt haben.*

Die Antwort lautet: Den Kontakt zu Leuten haben. Doch was heißt Kontakt? Man kann erst einmal festhalten, dass es zwei verschiedene Formen des Kontakts unter Menschen gibt. Eine körperliche und eine verbale. Wobei man unter verbalem Kontakt generell Kommunikation verstehen kann. Sowohl Kontakt als auch Kommunikation setzt eine Interaktion mit anderen voraus. Man spricht also in der Regel nicht davon, dass man zu sich selbst Kontakt hat, sondern nur zu anderen, hier: zu Leuten. „Leute“ ist dabei ein Begriff, der Menschen im allgemeinen bezeichnet. Er kann daher auch synonym für „Mensch“ oder „Person“ verwendet werden.

Was kann nun der Kontakt zu Leuten im Kontext des Bedienens genau bedeuten? Bedienung ist eine Tätigkeit, die zum Beispiel ein Kellner ausüben muss. Er muss die Bestellung eines Gastes aufnehmen, ihm seine Bestellung an den Tisch bringen und ihn abkassieren. Dies geschieht durch Kommunikation zwischen Gast und Kellner. Wir haben es also hier mit einem überwiegend verbalen Kontakt zu tun. Aber auch die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Gast und Kellner spielt eine Rolle. Der Kellner muss auf die Wünsche und Fragen des Gastes eingehen können und dabei einen höflichen Ton und Haltung bewahren. Nicht selten wird dabei auch der Kellner in Gespräche verwickelt, die nicht direkt mit einer Bestellung zu tun haben. Der Gast erzählt beispielsweise eine persönliche Geschichte aus seinem Leben oder es wird über politische Ereignisse geredet.

Wir können nun unsere Hypothese erweitern:

**Das Bedienen erfüllt Ben den Wunsch, Kontakt zu Leuten zu haben. Es handelt sich dabei im weitesten Sinne um Kommunikation zwischen Personen. Die zwischenmenschliche Beziehung zwischen den Beteiligten spielt ebenso eine Rolle, weil nur so eine sinnvolle Interaktion zwischen ihnen stattfinden kann. Außerdem findet Ben Vergnügen daran mit anderen Kontakt zu haben.**

An dieser Stelle könnte die Antwort von Ben zu Ende sein. Gerade das verwendete Adverb *halt* könnte, wie schon dargelegt, darauf hinweisen, dass die Antwort keine weiteren Erklärungen bedarf. Jedoch geht seine Antwort weiter:

**[Ben Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben.] Is mir auch mords wichtig**

Er ergänzt nun seine Antwort mit einem weiteren Bedeutungsgehalt. Um auf den Kern dieses Gehaltes zu stoßen, ignorieren wir zunächst die Wörter *auch* und *mords*. Wir erhalten die Aussage *Is mir wichtig*. In welchen Zusammenhängen lässt sich diese Aussage wiederfinden?

- a) Eine Lehrerin ermahnt einen Schüler, weil er nicht zugehört hat: „Es ist mir wichtig, dass du zuhörst!“
- b) Ein Passant auf der Straße wird für eine Umfrage über das Berufsleben befragt. Er antwortet dabei unter anderem: „Ich brauche ein geregeltes Einkommen. Das ist mir wichtig.“

Bei beiden Geschichten wird erkenntlich, dass der Ausspruch *ist mir wichtig* verdeutlichen soll, dass das Gesagte eine besondere Bedeutung hat. Durch das Personalpronomen *mir* wird die Bedeutsamkeit auf die eigene Person beschränkt. Man möchte nicht sagen, dass es für jeden bedeutsam sein könnte, sondern nur für einen selbst. Dabei macht es von der Bedeutung her keinen Unterschied, ob der Ausspruch am Anfang steht (a) oder am Ende (b).

Die Ergänzung *mords* ist ein umgangssprachlicher Ausdruck und hebt die „Wichtigkeit“ um eine Stufe höher. Das Betreffende ist eben nicht *nur wichtig*, sondern *mords wichtig*. Synonym könnte man auch *sehr*, *ganz* oder *total* verwenden.

Durch das Adverb *auch* kann deutlich werden, dass das, auf was sich die Wichtigkeit bezieht, zusätzlich noch andere Eigenschaften hat. Die Wichtigkeit ist eine unter anderen.

Wenn wir nun zurück kehren zu unserem Kontext, dann lässt sich vermuten, dass der

Ausspruch *is mir auch mords wichtig* sich auf den Kontakt zu Leuten bezieht. Durch das Adverb *auch* hier und dem Adverb *halt* im vorher Gesagten wird deutlich, dass das vorher Gesagte zwar für sich alleine als Antwort stehen könnte, aber Ben offensichtlich das Bedürfnis hat noch etwas anzuhängen und die Antwort zu erweitern.

Wir können dadurch unsere Hypothese weiter ergänzen:

**Der Wunsch nach Kontakt zu Leuten, der durch das Bedienen erfüllt wird, hat für Ben eine besonders wichtige Bedeutung. Da wir schon herausgestellt haben, dass in diesem Falle unter dem Kontakt zu Leuten implizit auch Kommunikation und zwischenmenschliche Beziehung verstanden werden kann, lässt sich die besondere Bedeutsamkeit für Ben auch auf diese beiden Komponenten beziehen.**

Gehen wir weiter im Text:

*[Ben Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig], nicht dass man Freundschaften auseinander bricht*

Zur Interpretation dieser Sequenz möchte ich sie zunächst in folgende Textelemente zergliedern: (1) *Freundschaften*, (2) *auseinander brechen*, (3) *Freundschaften brechen auseinander*, (4) *nicht dass man Freundschaften auseinander bricht*. Zum Schluss folgt eine Synthese aller Einzelinterpretationen.

#### *(1) Freundschaften*

Hier stoßen wir also zum ersten Mal auf den Themenkreis, um den es in dieser Arbeit gehen soll. Doch in welchem Zusammenhang kommt Ben hier auf das Thema Freundschaft? Wenn wir uns noch einmal den Rahmen, den die Frage vorgegeben hat, vergegenwärtigen, dann sollte Ben ausführen warum ihm die Tätigkeit des Bedienens so gefällt. Für einen Außenstehenden fällt es nun erst einmal schwer nachzuvollziehen wie Ben vom Bedienen auf das Thema Freundschaft kommt. Denn in der Regel bedient man keine Freunde, sondern Fremde und zwar in einem Dienstleistungsverhältnis. Man kann zu dem Schluss kommen, dass Ben an dieser Stelle den Rahmen, den die Frage vorgegeben hat, verlassen möchte. Warum macht er das? Diese Frage wird sich noch durch die komplette Arbeit durchziehen. An dieser Stelle soll der Hinweis genügen, dass Ben vermutlich ein Bedürfnis hat darüber zu reden. Und wir können uns zunächst mit einer anderen Frage beschäftigen:

Ist dieses Fortschreiten der Antwort von Ben völlig abwegig oder folgt sie einer inneren Logik? Wie weiter oben dargelegt ist der Kontakt zu Leuten ein wichtiger Wunsch von Ben und darüber hinaus konnten wir feststellen, dass Kontakt in diesem Kontext auch viel mit



zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun hat. Freundschaft ist eine fundamentale zwischenmenschliche Beziehung und der Kontakt untereinander kann als ein zentrales Merkmal von Freundschaft dargelegt werden<sup>4</sup>. Durch diesen Rückschluss können wir uns plausibel machen warum Ben auf das Thema Freundschaft kommt. Es hätte auch noch andere Möglichkeiten gegeben. Wenn wir von zwischenmenschlichen Beziehungen ausgehen, fallen uns weitere Beziehungsstrukturen ein:

- Eine Liebesbeziehung
- Beziehungsstrukturen innerhalb einer Familie
- Beziehungen zwischen Arbeitskollegen

Insbesondere die letzte Variante hätte im Kontext der Frage auch Sinn ergeben. Ben wählte aber explizit die Freundschaft. Es müssen daher für ihn weitere Motivationszusammenhänge vorherrschen, die ihn dazu antrieben, das Thema Freundschaft anzusprechen.

Wir kommen daher zu einer weiteren Hypothese, die zum ersten Mal auch direkt etwas mit unserer Fallstruktur zu tun hat:

**Für Ben scheint Freundschaft ein wichtiges Themenfeld zu sein, dass er ansprechen möchte. Ein Merkmal von Freundschaft ist für ihn der Kontakt untereinander.**

#### *(2) auseinander brechen*

Um sich dem Verb *brechen* anzunähern überlegen wir uns Geschichten in denen es vor kommt:

- a) Er brach das Brot und verteilte es unter den Armen.
- b) Das Regal brach unter dem Gewicht der vielen Bücher.
- c) Der König konnte den Widerstand der Bürger brechen.
- d) Ich breche mit meinen alten Gewohnheiten.
- e) Als Bürger eines Staates sollte man sich hüten das Gesetz zu brechen.

Bei den Geschichten a) – c) bezeichnet *brechen* eine Handlung, bei der etwas (Brot, Regal, Widerstand) durch Krafteinwirkung in mehrere Stücke zerlegt wird. Bei b) und c) wird deutlich, dass durch die Zerlegung die Funktionsfähigkeit des Gegenstandes verloren

---

<sup>4</sup> Wie wir noch sehen werden gilt das nicht nur für Bens Freundschaftsbegriff, sondern auch für andere.

geht. Das Regal kann keine Bücher mehr tragen und der Widerstand kann sich nicht mehr gegen den König richten. Auch bei d) und e) verliert der Gegenstand (alte Gewohnheiten, Gesetz) seine Funktionsfähigkeit, wenn ich ihn *breche*. Dabei bezeichnet *brechen* nicht die konkrete Handlung einer Zerlegung, sondern steht vielmehr metaphorisch für das Nichtbeachten von Gesetz bzw. alten Gewohnheiten.

Geschichten zum Adverb *auseinander*:

f) Die Städte Paris und Berlin liegen weit auseinander.

g) Unsere Geburtstage liegen 3 Tage auseinander.

Beiden Geschichten gemeinsam ist die Verwendung des Adverbs zur Klärung, dass mehrere Dinge von einander getrennt sind. Bei a) handelt sich um eine räumliche Trennung, bei b) um eine zeitliche.

Führen wir nun beides wieder zusammen so können wir an dieser Stelle festhalten, dass der Ausdruck *auseinander brechen* eine Handlung beschreibt, bei der etwas, das zuvor eins war, in mehrere Teile getrennt (räumlich und/oder zeitlich) wird. Dabei kann dieses „etwas“ seine Funktionsfähigkeit verlieren (b-e) oder behalten (a). Die Handlung selbst kann als eine konkrete Zerlegung (a-c) verstanden werden oder metaphorisch für eine andere Handlung (d, e).

### *(3) Freundschaften brechen auseinander*

Wie können wir nun die Handlung *auseinander brechen* im Kontext von Freundschaft verstehen? Wenn wir Freundschaft als eine Form der zwischenmenschlichen Beziehung ansehen, dann müssen mindestens zwei Personen daran beteiligt sein. Es fällt daher schwer zu behaupten, dass Freundschaft eins ist. Legen wir dagegen unseren Fokus auf die zwischenmenschliche **Beziehung** so können wir uns vorstellen, dass diese eins ist. Eine Beziehung besteht zwischen mehreren Personen, aber es ist **eine** Verbindung zwischen diesen Personen.

Es wird dabei schnell ersichtlich, dass eine Beziehung ihre Funktionsfähigkeit verliert, wenn man sie *bricht* (zerteilt). Freunde, die ihre Beziehung „*brechen*“, sind keine Freunde mehr. Die Freundschaft wird beendet. Des Weiteren kann man eine Beziehung nicht durch den konkreten Akt der Zerlegung brechen. Brechen wird also im Kontext von Beziehung und Freundschaft metaphorisch verwendet. Es steht für eine andere Handlung, die Freundschaften beenden kann.

Um herauszufinden welche Gestalt solch eine Handlung haben kann, betrachten wir nun die komplette Sequenz und integrieren die noch fehlenden Elemente:

*(4) nicht dass man Freundschaften auseinander bricht*

Es kommen hier zwei weitere Bedeutungseinheiten hinzu. Das *man* unterstreicht, dass Freundschaften nicht einfach so auseinander brechen, sondern es wird ein handelndes **Subjekt** benötigt, das Freundschaften auseinander bricht. Dabei gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie Freundschaften auseinander gebrochen werden können:

h) Ein schwerer Streit zwischen Freunden, der nicht gelöst werden konnte, führt zur Aufhebung ihrer Freundschaft.

i) Freunde finden aufgrund von veränderten Lebensumständen keine Gemeinsamkeiten mehr und leben sich auseinander.

j) Der Kontakt bricht ab, weil zum Beispiel der eine Freund weiter weg gezogen ist.

Gemeinsam ist den Geschichten, dass sich das handelnde Subjekt innerhalb der Freundschaft befindet. Man kann sich aber durchaus eine Geschichte ausdenken, in der sich das handelnde Subjekt außerhalb der Freundschaft befindet:

k) Eine Mutter unterbindet ihrem Sohn den Kontakt zu einem Freund, weil sie befürchtet, dass der Freund schlechten Einfluss auf ihren Sohn hat.

Voraussetzung ist in diesem Fall natürlich, dass der Sohn seiner Mutter gehorcht und er sich nicht weiterhin mit seinem Freund trifft. Man kann sich auch eine Abwandlung der Geschichte j) vorstellen, bei denen die Eltern eines Kindes umziehen und dadurch das Kind Freunde verliert, weil sie sich nicht mehr treffen können. Generell lässt sich also festhalten, dass sich das handelnde Subjekt, das Freundschaften auseinander bricht, entweder innerhalb oder außerhalb der Freundschaft befinden kann.

Die zweite Bedeutungseinheit, die dazu kommt, ist das *nicht*. Dadurch wird die bisher behandelte Aussage umgedreht. Es geht nicht darum, dass man Freundschaften auseinander bricht, sondern dass man Freundschaften nicht auseinander bricht. Man könnte auch sinngemäß sagen: dass man Freundschaften zusammenhält.

In wie weit kann das nun mit dem Kontakt zu Leuten zu tun haben? Betrachten wir dazu die bisherige Antwort im Gesamten:

**Ben** *Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht*

Mit unseren bisherigen Erkenntnissen wissen wir, dass Ben zur Begründung der Tätigkeit des Bedienens als etwas, das ihm gefällt, den Kontakt zu Leuten ausführt. Dies bereitet ihm nicht nur Vergnügen, sondern ist ihm auch sehr wichtig. Es hat einen hohen Stellenwert für ihn. Durch die Thematisierung der Freundschaft verlässt Ben den Rahmen, den die Frage des Interviewers vorgegeben hat. Für ihn selbst macht diese Thematisierung aber durchaus Sinn, da Freundschaft als eine zwischenmenschliche Beziehung für ihn mit „Kontakt haben“ in einem Zusammenhang steht. Die Geschichten j) und k) verdeutlichen dies in einem besonderen Maße. Findet kein Kontakt mehr statt, ist das Fortbestehen der Freundschaft gefährdet.

Dies lässt sich noch einmal in einem einfachen kausalen Zusammenhang darstellen:

**Wenn man Kontakt hat, bricht man nicht Freundschaften auseinander.**

Negiert man den Zusammenhang kommt folgendes dabei heraus:

**Wenn man keinen Kontakt hat, bricht man Freundschaften auseinander.**

Durch die Negierung wird die Bedeutung des Kontakts hervorgehoben. Der Sinn bleibt derselbe. Dabei geht es nicht darum, ob man mit diesem einfachen kausalen Zusammenhang erklären kann, ob Freundschaften zusammenhalten oder auseinander brechen. Ben stellt ihn aber hier in den Vordergrund. Er hat also eine besondere Bedeutung für ihn. Es wird nun nämlich auch deutlich, dass der Mittelteil *is mir auch mords wichtig* sich nicht nur auf den Kontakt zu Leuten bezieht, sondern auch auf das nicht auseinander brechen der Freundschaft. Dies ist wiederum ein weiteres Indiz für den Zusammenhang von „Kontakt haben“ und Freundschaft.

Damit können wir unsere Fallstrukturhypothese präzisieren:

**Ben spricht das Themenfeld Freundschaft an und stellt dabei ein Merkmal besonders in den Vordergrund. Kontakt haben scheint für ihn ein wesentliches Merkmal von Freundschaft zu sein. Es entscheidet mit darüber, ob die Freundschaft auseinander bricht oder nicht.**

Und weiter im Text:

**[Ben Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht], weil ein Teil von- ein Lebenteil ist ja Freundschaft.**

Die Subjunktion *weil* leitet einen Nebensatz ein, der eine Begründung enthält. In der Regel bezieht sich die Begründung auf den vorangehenden Hauptsatz. Wir können also erwarten, dass Ben seiner Aussage, dass ihm wichtig ist, dass Freundschaften nicht

auseinander brechen, eine Begründung nach liefern möchte.

*weil ein Teil von-*

Es wird hier ein Nebensatz angefangen, aber nicht zu Ende geführt. *Ein Teil von* für sich allein ergibt keinen Sinn. Es fehlt das Ganze, zu dem das Teil gehört. Man könnte sich überlegen, wie der Nebensatz zu Ende geführt werden kann, da ich es für die Interpretation nicht für wichtig erhalte, übergehe ich diesen Teil<sup>5</sup>. Wenn man *ein Teil von-* streicht ergibt sich folgender Nebensatz:

*weil ein Lebenteil ist ja Freundschaft.*

Hier wird Freundschaft als ein Teil des Lebens bezeichnet. Um sich der Bedeutung anzunähern, können wir uns Alternativen zu Freundschaft überlegen, die auch ein Teil eines Lebens sein könnten:

- a) „Ich spiele unheimlich gerne Golf. Ich könnte schon behaupten, dass Golf ein Teil meines Lebens ist.“
- b) „Mein Beruf ist ein Teil meines Lebens.“
- c) „Ich habe meine Traumfrau gefunden. Sie ist ein Teil meines Lebens.“
- d) Ein Opa erzählt seinen Enkeln vom Krieg: „Ja und die Kriegsgefangenschaft war eine schlimme Zeit. Aber sie wurde zu einem Teil meines Lebens, mit dem ich zurecht kommen muss.“

Man kann also Tätigkeiten (a, b), Menschen (c), oder auch Erlebnisse (d) als Teil seines Lebens bezeichnen. Allen gemeinsam ist, dass sie einen besonderen Stellenwert im Leben haben müssen, damit man sie als ein Teil seines Lebens bezeichnen kann. Da sie Teile meines Lebens sind, sind sie ein Teil von mir. Sie sind damit ein Teil meiner Identität, meines Habitus. Wenn ich gerne und viel Golf spiele, kann ich mich auch als Golfer bezeichnen. Dazu müssen die Teile nicht zwangsweise in der Gegenwart liegen. Es kann auch Vergangenes sein, wie zum Beispiel eine besonders schlimme Episode in der Lebensgeschichte eines Menschen wie beim Opa in Geschichte d).

Mit dem Verweis auf die Geschichte eines Menschen wird uns die Bedeutsamkeit der Biografie offenbart. Denn damit etwas ein Teil meines Lebens wird, brauche ich erstens eine gemeinsame Geschichte mit ihm und zweitens muss die Geschichte eine bedeutsame für mich sein. Man spielt nicht von vorne herein gerne Golf. Erst wenn man

---

<sup>5</sup> Während der Interviews passierte es Ben öfter, dass er mit einer Formulierung anfing und sich mitten drin selbst korrigierte und mit einer anderen Formulierung fortsetzte.

es öfter gespielt hat und dabei merkt, dass man eine Affinität dazu hat, wird es bedeutsam für einen. Dies lässt sich für die anderen Geschichten ebenfalls feststellen. Auch der Opa würde die Kriegsgefangenschaft nicht als einen Teil seines Lebens bezeichnen, wenn er sie nicht selbst erlebt hätte.

Diese Feststellung scheint ziemlich banal zu sein. Sie ist jedoch für unsere Interpretation wichtig. Gehen wir zurück zum Text. Hier wird nun *Freundschaft* als ein Lebensteil bezeichnet. Interessanterweise ist nicht von *Freunden* im Sinne von aktuellen Mitmenschen, die wir als Freunde bezeichnen, die Rede. Damit wird klar, dass die Verwendung von *Freundschaft* sich nicht auf konkrete Personen beziehen soll, sondern Freundschaft im Allgemeinen als eine Form zwischenmenschlicher Beziehung. Diese zwischenmenschliche Beziehung an sich ist es also, die als ein Lebensteil bezeichnet wird. Und wie wir oben festgestellt haben, kommt man zu solch einer Zuschreibung nur, wenn man **erlebt** hat, dass Freundschaft eine hohe Bedeutsamkeit für einen hat.

Weiter können wir feststellen, dass im Text *weil ein Lebensteil ist ja Freundschaft* die Zugehörigkeit dieser Zuschreibung zu einer Person fehlt, wie zum Beispiel *weil ein Lebensteil für mich ist ja Freundschaft*. Durch das Fehlen einer Zugehörigkeit wird also jedem Menschen zugeschrieben, dass Freundschaft ein Lebensteil ist.

Durch die Verwendung des *ja* als Adverb, wird das Gesagte als bekannt vorausgesetzt, im Sinne von „aber das weißt du *ja* schon“. Ben geht also allgemein davon aus, dass Freundschaft ein Lebensteil eines jeden Menschen ist.

Diese Zuschreibung steht nun in einem Begründungszusammenhang. Schauen wir uns dazu den Textausschnitt (ohne *ein Teil von-*) noch einmal an:

*Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht, weil ein Lebensteil ist ja Freundschaft.*

Für Ben ist es wichtig, dass man Freundschaften nicht auseinander bricht, weil sie ein Lebensteil sind. Mit unseren neuen Erkenntnissen können wir nun unsere Fallstrukturhypothese weiter differenzieren:

**Ben spricht das Themenfeld Freundschaft an und stellt „Kontakt haben“ als ein wesentliches Merkmal dessen in den Vordergrund. „Kontakt haben“ entscheidet mit über das Fortbestehen oder Auseinanderbrechen von Freundschaft. Es ist ihm wichtig, dass Freundschaft nicht auseinander bricht. Sie ist eine**

**zwischenmenschliche Beziehung, für Ben Lebensteil eines jeden Menschen und damit wichtig für seine Identität. Um zu dieser Zuschreibung zu kommen, muss Ben Freundschaft als etwas besonders Bedeutsames erlebt haben.**

Unsere Hypothese hat sich nun verdichtet und ich beschließe daher den restlichen Teil der Sequenz nur oberflächlich zu interpretieren:

*[Ben Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht, weil ein Teil von- ein Lebenteil ist ja Freundschaft.] Und Freundschaft ist für mich ganz wichtig #00:07:33-1#*

*Interviewer Mhm, mhm. #00:07:34-1#*

*Ben Nie Freundschaft auseinander bricht. #00:07:37-6#*

*Interviewer Ok. #00:07:38-5#*

*Ben Ja, also is so is meine Sichtwe- meine Sichtweise dazu. #00:07:45-8#*

Ben wiederholt nun noch einmal die Wichtigkeit der Freundschaft für ihn. Auch hier verwendet er wieder den Begriff *Freundschaft* und nicht *Freunde*. Wie schon gezeigt, legt Ben dadurch seinen Fokus auf Freundschaft als zwischenmenschliche Beziehung im Allgemeinen, unabhängig von aktuellen Freunden.

Das *Mhm* und *Ok* des Interviewers kann für unsere Interpretation ignoriert werden. Es dient in der Regel als Signal für den Intervieweten, dass ihm zugehört wird.

Nach der Wiederholung der Wichtigkeit, spricht Ben noch einmal das Auseinanderbrechen von Freundschaft an. Durch die Verwendung *nie* wird die Dringlichkeit des Nichtauseinanderbrechens verschärft. Es liefert so noch einmal einen Hinweis auf Freundschaft als einen Lebensteil. Wenn Freundschaft ein Lebensteil ist, dann darf sie auch nie auseinander brechen, weil sonst ein Teil der eigenen Identität auseinander bricht.

Mit seiner letzten Aussage in der Sequenz relativiert Ben sein Gesagtes in dem Sinne, dass es seine Sichtweise dazu darstellen soll. Es kann also auch noch andere Sichtweisen dazu geben.

Aus unserer erarbeiteten Hypothese lassen sich nun Hinweise für zwei Wesensmerkmale von Freundschaft ableiten:

### **1. Wesensmerkmal: Bedeutsamkeit für den Menschen**

**Freundschaft als zwischenmenschliche Beziehung ist ein wichtiger Lebensteil eines jeden Menschen und hat damit auch für die Identität eines Menschen eine Bedeutung.**

## 2. Wesensmerkmal: Der Kontakt

**Kontakt untereinander haben ist für eine Freundschaft wichtig. Es entscheidet mit darüber, ob die Freundschaft auseinander bricht oder nicht.**

Der Kontakt ist also ein sehr grundlegendes Merkmal. Es ist Bedingung und Voraussetzung für Freundschaft zugleich.

Betrachten wir nun eine weitere Sequenz, in der Ben Freundschaft erwähnt und schauen in wieweit unsere bisherigen Ergebnisse sich verfestigen lassen.

### 4.2 Freundschaft muss ewig halten

Ben erwähnt den Zusammenhang des Kontakt Habens und Haltens als etwas Wesentliches für die Freundschaft noch weitere Male im Laufe der Interviews. Ich möchte auf eine dieser Sequenzen einen besonderen Fokus legen. In ihr werden die in der ausführlichen Sequenzanalyse erarbeiteten Zusammenhänge noch einmal sehr deutlich hervorgehoben.

#### **Interview vom 05.12.2011 [00:39:11]:**

*Handlung (ohne Aufnahme):*

*Ben zeigt mir ein Foto, das neben seinem Bett steht. Auf dem Foto sieht man ihn mit einem Schulkameraden. Dieser Schulkamerad hat ihm immer zugehört. Er ist ein sehr guter Freund. In diesem Zusammenhang, erwähnt Ben noch einmal wie "mords wichtig" Freundschaft ist.*

*Daraufhin beginnt der Dialog:*

**Interviewer** *Ja. Also die Person, die du mir gerade auf dem Foto gezeigt hast. Hast du mit dem noch Kontakt? #00:41:06-0#*

**Ben** *Ja. Gott sei dank, muss ich sagen. #00:41:10-2#*

Durch die protokollierte Handlung wissen wir, dass es sich bei der Person in der Frage des Interviewers um einen „sehr guten Freund“ aus der Schulzeit handelt. Zur besseren Übersicht nennen wir ihn Mike, da er uns noch öfter begegnen wird. Ben bejaht die Frage, ob er mit ihm noch Kontakt habe. Durch den Ausdruck *Gott sei dank* drückt sich eine Erleichterung aus. Ben ist froh, dass er noch mit ihm Kontakt hat. Diese Aussage ergänzt Ben sogleich dann mit *muss ich sagen*, welches man in der Regel nur verwendet, um einer Aussage noch mehr Gewicht zu geben (wie etwa „Ich muss sagen, das war ein toller Film!“). Ben gibt uns also hier noch einmal einen Hinweis über die besondere Bedeutsamkeit des Kontakts untereinander in einer Freundschaft.



Es folgt ein Nachfragen des Interviewers:

**Interviewer** *In welcher Form hast du mit dem noch Kontakt?* #00:41:13-1#

Der Interviewer möchte nun wissen, wie genau der Kontakt mit Mike stattfindet. Mögliche Antworten wären: wir treffen uns ab und zu, wir unternehmen Sachen gemeinsam, wir telefonieren, wir chatten miteinander. Dabei können wir uns vorstellen, dass bei sehr guten Freunden auch alle Möglichkeiten gemeinsam gelten könnten. Hier kommt nun Bens Antwort :

**Ben** *Über Facebook. [lachend]* #00:41:16-1#

Es ist also das bekannte soziale Netzwerk Facebook, durch den der Kontakt stattfindet. Über weitere Möglichkeiten des Kontakts macht Ben an dieser Stelle keine Aussage. Das ist verwunderlich, wenn wir bedenken, dass es sich hierbei um einen sehr guten Freund handelt und Ben der Kontakt zwischen Freunden für sehr bedeutsam hält. Welche möglichen Gründe können wir uns dafür überlegen?

- a) Für Ben scheint der Kontakt über Facebook auszureichen.
- b) Es gibt noch andere Formen des Kontakts. Ben erwähnt sie an dieser Stelle nur nicht.
- c) Es gibt keine weiteren Formen des Kontakts. Ben möchte aber anderweitig mit Mike Kontakt haben. Äußere Umstände lassen dies nicht zu.

Gehen wir nun weiter in der Sequenz, um mögliche Hinweise für die einzelnen Gründe zu finden:

**Interviewer** *Aha, ok.* #00:41:17-8#

**Ben** *Auch die Va- hol.* #00:41:21-6#

**Interviewer** *Soll ich mal holen?* #00:41:23-2#

**Ben** *Ja, hol mal die, des da.* #00:41:27-9#

**Interviewer** *Des Buch hier?* #00:41:30-4#

**Ben** *Ja. Da steht des, auch was drauf.* #00:41:34-5#

**Interviewer** *[holt ein Fotoalbum] Mhm, Erinnerungsfotos vom Schulhalbjahr 2009. Mach's gut Frau Heimann.* #00:41:43-1#

**Ben** *Ja.* #00:41:45-1#

**Interviewer** *Kannst näher her kommen?* #00:41:47-8#

**Ben** *Die Lehrerin war auch klasse.* #00:41:51-3#

**[Ben und ich schauen gemeinsam das Fotobuch an]**

**Interviewer** *Ach da is der Yannik. Und seit, seit der Schule hast du mit dem, wo du jetzt über Facebook Kontakt hast, auch noch anderweitig, also trifft ihr euch mal?* #00:42:09-3#

Nachdem Ben das Interview auf einen anderen Gegenstand lenkt (er möchte ein

Fotoalbum aus seiner Schulzeit gemeinsam mit dem Interviewer anschauen), versucht der Interviewer wieder das Gespräch auf Mike zu lenken. Er fragt nach weiteren Formen des Kontakts mit der konkreten Frage, ob er ihn auch trifft. Bens Antwort ist kurz, aber klar:

**Ben** Ne. #00:42:10-3#

Wir können also Möglichkeit b) insofern ausschließen, dass sie sich seit der Schule nicht mehr getroffen haben. Die nächste Frage zielt darauf ab, ob sich Ben ein Treffen wünscht.

**Interviewer** Würdest du dich gerne mal mit ihm treffen? #00:42:11-9#

**Ben** Ja, unbedingt, weil sonst geh ich selber kaput. #00:42:17-5#

Die Frage wird bejaht. Durch die Verwendung *unbedingt* wird klar, dass sich dies Ben „ohne Bedingungen“ wünscht. Er möchte ihn also auf jeden Fall treffen. Damit wird Möglichkeit a) ausgeschlossen. Es bleibt also die letzte Möglichkeit, dass es äußere Umstände gibt, die ein Treffen mit seinem Freund zumindest erschweren, denn sonst würde er sich dies nicht in diesem Maße wünschen. Auf diese äußeren Umstände werde ich im Verlauf dieser Arbeit noch eingehen, weil sie eine besondere Bedeutung für unser Themenfeld haben (vgl. u.a. Kapitel 8).

Wir bleiben zunächst bei Bens Antwort. Es folgt ein kausaler Begründungszusammenhang: *weil sonst geh ich selber kaput*. Das „Weil sonst“ kann hier verstanden werden als ein „wenn nicht, dann“. Sinngemäß kann dieser Teil der Antwort also so verstanden werden:

Wenn ich mich nicht mit ihm treffen kann, dann gehe ich selbst kaput.

Wenn etwas *kaput geht*, dann verliert es seine Funktionsfähigkeit. Dieser Verlust der Funktionsfähigkeit bezieht nun Ben auf sein Selbst, wenn er sich nicht mit seinem Freund treffen kann. Wir können hier einen weiteren Beweis für unsere Hypothese vermuten, dass für Ben Freundschaft ein konstitutives Element seines Lebens ist.

Gehen wir nun in der Sequenz weiter. Der Interviewer fragt nach, wie genau Ben das gemeint hat und Ben gibt eine ausführliche Antwort:

**Interviewer** Wie meinst? #00:42:19-4#

**Ben** Wenn ich nicht mal mit dem treffen kann, oder. Geh- wenn ich nicht weiß wie ihm geht, dann geh ich selber kaput. Weil ich find einfach Freundschaft muss, muss ewig halten. Egal, wie, wie, welche, welche Form. Egal. Freundschaft muss ewig halten. Ich denk auch Freundschaft is auch wichtig, wenn die nicht, hab- hat, geht man kaput. #00:43:05-5#

Betrachten wir zunächst den ersten Satz:

*Wenn ich nicht mal mit dem treffen kann, oder. Geh- wenn ich nicht weiß wie ihm geht, dann geh*

*ich selber kaput.*

Ben setzt das Treffen mit Mike gleich mit der Wissenserlangung wie es ihm geht. Denn wenn er nicht weiß wie es ihm geht, dann geht er kaput. Das Treffen soll dies verhindern. Den Kontakt zu einem Freund haben hat demnach auch etwas mit dem **Austausch der Gemütslagen** untereinander zu tun. Für Ben scheint das solch eine Bedeutung zu haben, dass er *kaput* geht, wenn es nicht stattfinden kann.

*Weil ich find einfach Freundschaft muss, muss ewig halten.*

Als Begründung kommt er hier wieder auf die Freundschaft an und für sich zurück. Er verwendet dabei eine logische Umkehrung seines Ausspruches *Nie Freundschaft auseinander bricht*, den wir in der letzten Sequenz gelesen haben. Wenn Freundschaft nie auseinander brechen darf, dann muss sie ewig halten. Durch die Verwendung „müssen“ wiederholt Ben wieder einmal die besondere Bedeutsamkeit der Freundschaft für ihn. Denn es ist nicht nur ein einfacher Wunsch im Sinne von „Freundschaft *sollte* ewig halten“. Nein, sie *muss* ewig halten.

*Egal, wie, wie, welche, welche Form. Egal. Freundschaft muss ewig halten.*

Hier erwähnt Ben, dass es verschiedene Formen der Freundschaft gibt. Welche das sind, erfahren wir an dieser Stelle nicht. Er wiederholt statt dessen noch einmal die Notwendigkeit des ewigen Haltens von Freundschaft.

*Ich denk auch Freundschaft is auch wichtig, wenn die nicht, hab- hat, geht man kaput. #00:43:05-5#*

Und hier schließt sich der Kreis. Jetzt wird das *kaput gehen* auch auf die Freundschaft an und für sich bezogen. Wenn man sie nicht mehr hat, geht man kaput.

Mit diesen neuen Erkenntnissen können wir nun die beiden erwähnten Wesensmerkmalen von Freundschaft weiter differenzieren:

### **1. Wesensmerkmal: Bedeutsamkeit für den Menschen**

**Freundschaft als zwischenmenschliche Beziehung ist ein wichtiger Bestandteil eines jeden Menschen und hat damit auch für die Identität eines Menschen eine Bedeutung. Wenn sie auseinander bricht, dann geht man selbst kaput.**

## 2. Wesensmerkmal: Der Kontakt

Der Kontakt unter Freunden und der damit verbundene Austausch von Gefühlslagen sind für die Freundschaft enorm wichtig. Können sie nicht statt finden, ist die „Ewigkeit“ der Freundschaft gefährdet.

Die Sequenz endet mit einem weiteren Nachfragen des Interviewers und einer ausführlichen Antwort von Ben:

**Interviewer** Mhm, mhm. Kannst du des noch ausführen? #00:43:10-4#

**Ben** Ja, ich denk man- oder ich denk so, wenn man Freunde nicht hat, ist man selber dumm. Freunde muss man haben, egal ob man verliebt ist oder ob man die Leute gern mag oder scheiß egal. Ich ma- ich bin einfach- Leute muss man mögen. Und die Leute, wo man nicht mag, geht man halt ein Schritt zurück oder verbindet sich gar nicht mit denen. Ich denk, ich, ich denk manchmal, mal zurück, mal, der war ich mein, in den letzten Jahren, der war echt ein klasse Typ. #00:44:13-8#

**Interviewer** Wer jetzt? #00:44:15-9#

**Ben** Den, wo ich dir gez- #00:44:18-5#

**Interviewer** Ok, ja ok. #00:44:19-7#

In diesem letzten Teil werden von Ben weitere Dinge angesprochen, die für unser Themenfeld bedeutsam sind. Wenn man keine Freunde hat, ist man *selber dumm*. Ben führt ein Selbstverschulden ein. Man muss also etwas dafür tun, dass man Freunde hat. Wie genau dieses „etwas“ aussieht erfahren wir an dieser Stelle nicht. Es lässt sich aber vermuten, dass Ben dabei u.a. den Kontakt haben und halten meint.

Nachdem er die Notwendigkeit von Freunde noch einmal klar stellt (*Freunde muss man haben*) folgt eine Aufzählung von verschiedenen Arten von Freunden: *egal ob man verliebt ist oder ob man die Leute gern mag oder scheiß egal*. Es gibt also Freunde, in die man *verliebt ist* und Freunde, die man *sehr mag*. Mit dem letzteren (*scheiß egal*) möchte er vermutlich sagen, dass es noch weitere Arten gibt, die aber an dieser Stelle nicht erwähnt werden müssen oder ihm nicht einfallen. Gemeinsam sind den beiden Arten eine gewisse **Sympathie**, die man für den Freund hegt, ausgedrückt durch die Verben „mögen“ und „lieben“. „Verliebt sein“ ist dabei ein Ausdruck, den man normalerweise nur für partnerschaftliche Beziehungen verwendet. Inwieweit Ben hier einen (bzw. keinen) Unterschied zwischen Freund und PartnerIn macht, kann nicht festgestellt werden. Dies kann das nächste Kapitel verdeutlichen (vgl. 5.3).

Darüber hinaus werden Freunde von Leuten, die man nicht mag, abgegrenzt. *Ich ma- ich bin einfach- Leute muss man mögen. Und die Leute, wo man nicht mag, geht man halt ein*

*Schritt zurück oder verbindet sich gar nicht mit denen.* Es wird wieder eine Notwendigkeit postuliert: *Leute muss man mögen.* Zugleich wird auch festgestellt, dass es Leute gibt, die man nicht mag. Von denen kann man Abstand halten (*geht man halt ein Schritt zurück*) bzw. man wird erst gar nicht Freunde (*verbindet sich gar nicht mit denen*). Wir haben also auch hier letztlich den Hinweis über die Notwendigkeit, dass sich Freunde mögen müssen. Es muss eine bestimmte **Sympathie** zwischen ihnen geben. Dies verdeutlicht auch die Zuschreibung seines Freundes als ein *klasse Typ*, mit dem die Sequenz endet.

Damit haben wir ein drittes Wesensmerkmal der Freundschaft gefunden:

### **3. Wesensmerkmal: Die Sympathie**

**Freunde müssen sich mögen, sonst sind sie keine Freunde.**

Diese Feststellung scheint äußerst trivial zu sein, aber mit ihr können wir Freunde von anderen Mitmenschen abgrenzen.

## **4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Verschaffen wir uns einen kurzen Überblick über die bisherigen Erkenntnisse: Ben spricht das Thema Freundschaft in einem für mich ungewöhnlichen Zusammenhang an. Wir konnten dabei feststellen, dass der Übergang zum Thema Freundschaft nicht völlig abwegig von Statten ging. Ben musste ein besonderes Bedürfnis gehabt haben dieses Thema anzusprechen. Wie wir noch sehen werden, spricht er das Thema auch noch in anderen Kontexten an. Damit eng verbunden ist die Frage nach den Gründen für diese besondere Bedeutsamkeit der Freundschaft für Ben. Eine Antwort konnten wir noch nicht finden, sie wird sich im Verlaufe dieser Arbeit zunehmend verdichten.

Statt dessen konnten wir bisher drei zentrale Wesensmerkmale von Freundschaft aus den Aussagen von Ben ablesen:

### **1. Wesensmerkmal: Bedeutsamkeit für den Menschen**

**Freundschaft als zwischenmenschliche Beziehung ist ein wichtiger Bestandteil eines jeden Menschen und hat damit auch für die Identität eines Menschen eine Bedeutung. Wenn sie auseinander bricht, dann geht man selbst kaput.**

## **2. Wesensmerkmal: Der Kontakt**

**Der Kontakt unter Freunden und der damit verbundene Austausch von Gefühlslagen sind für die Freundschaft enorm wichtig. Können sie nicht stattfinden, ist die „Ewigkeit“ der Freundschaft gefährdet.**

## **3. Wesensmerkmal: Die Sympathie**

**Freunde müssen sich mögen, sonst sind sie keine Freunde.**

Das nächste Kapitel wird sich der Frage widmen, wie ein Freund beschaffen sein sollte. Was kennzeichnet einen Freund in der Freundschaft und was kennzeichnet mich selbst, als Freund, in der Freundschaft? Auch hier gehen wir von Bens Aussagen aus und versuchen aus ihrem enthaltenen Sinn heraus eine Antwort zu finden.

Zuvor verlassen wir jedoch Bens Aussagen und beginnen unsere anthropologische Reise.

### **4.4 Anthropologischer Exkurs I: Das Wesen der Freundschaft**

„Ferner ist sie fürs Leben das Notwendigste.  
Ohne Freundschaft möchte niemand leben,  
hätte er auch alle anderen Güter.“

(ARISTOTELES, Nikomachische Ethik, Achstes Buch, 1. Kapitel, 1155a)

ALFRED SCHERM hat 1978 versucht, sich der „Freundschaft als pädagogisches Problem“ anzunähern. Er beginnt mit einer philosophischen Rundreise und nennt neben ARISTOTELES noch zahlreiche weitere Philosophen und stellt ihre Deutungen zu Freundschaft dar. Er versucht sich so dem Wesen der Freundschaft anzunähern. Am Ende dieser Rundreise resümiert er:

„Freundschaft ist bei den hier angeführten Philosophien eingebettet in eine Theorie der Ich-Du-Beziehung, des dialogischen Verhältnisses, der Gemeinschaft, der Begegnung. Insofern ist sie nicht historisch zu verstehen, sondern als eine mögliche Form menschlichen Daseins, das a priori auf Gemeinschaft angelegt ist.“ (Scherm 1978, 129)

Freundschaft ist Beziehung, ist Dialog, ist Gemeinschaft, ist Begegnung. Hier finden wir das Wesensmerkmal der Freundschaft wieder, das auch Ben im besonderen hervorhebt: Der Kontakt untereinander.

Scherm zieht dann als ein Fazit, dass es eine „Strukturkonstanz der Freundschaft“ gibt. Sie beinhaltet „vier Momente, die Freundschaft von anderen sozialen Verhaltensweisen unterscheiden und ihre Identifikation ermöglichen“ (SCHERM 1978, 135):

- ein emotionales Moment
- ein personales Moment
- ein soziales Moment
- ein pragmatisches Moment

Als emotionales Moment versteht SCHERM, dass Freundschaft mit Sympathie beginnen muss und diese Sympathie über die Freundschaftsdauer hinweg währt. (vgl. ebd., 135f.)

Jede Freundschaft schafft sich auch eine Intimsphäre, in der sich die Freunde dem Gegenüber öffnen können, dies wird durch das personale Moment ausgedrückt. (vgl. ebd., 136ff.)

Das soziale Moment beschreibt das Bestreben den Zustand der Freundschaft möglichst lange aufrecht zu erhalten. (vgl. ebd., 138/139)

Als letztes schreibt SCHERM der Freundschaft ein pragmatisches Moment zu. Freundschaft gibt dem Einzelnen einen lebenspraktischen Wert, selbst in der uneigennützigsten Freundschaft. Jedoch darf der Nutzen nicht die Freundschaft allein bestimmen. (vgl. ebd., 139)

Dabei können wir das soziale Moment bei Bens Aussagen schon stark wiederfinden. Auch das emotionale Moment wurde angesprochen. Wie wir noch sehen werden, finden wir auch weitere Bezüge zu den anderen Momenten.

### **ARISTOTELES und Freundschaft**

Betrachten wir nun noch näher ARISTOTELES Ausführungen zu Freundschaft. Er beschäftigt sich mit dem Thema Freundschaft im achten und neunten Buch seiner „Nikomachischen Ethik“. Er beginnt damit, Freundschaft als das „Notwendigste“ für das Leben zu postulieren. Die Nähe zu Bens Äußerungen ist hier schon spürbar. Die Ausführung von E. HOFFMANN zu ARISTOTELES Deutung des Menschen als „natürliche Entelechie<sup>6</sup>“ verdeutlichen dies:

„Die menschliche Entelechie verlangt, daß der Mensch Freund ist und Freunde hat,

---

6 Entelechie (nach Wikipedia): „In der Philosophie versteht man unter Entelechie (entelecheia) die Eigenschaft von etwas, sein Ziel (Telos) in sich selbst zu haben.“

„darauf beruht die Möglichkeit seines vollkommenen Seins, seiner Glückseligkeit und natürlichen Zweckhaftigkeit“ (HOFFMANN, E. (1959): Platonismus und die christliche Philosophie, 107, zit. n. SCHERM 1978, 33)

Der Mensch braucht Freunde, nicht nur um glücklich zu sein, sondern auch um ganz einfach zu *sein*. Das liegt in seiner Natur. Oder wie Ben es sagen würde: Man muss Freunde haben, sonst geht man kaput.

Wir finden bei ARISTOTELES auch Anhaltspunkte über die Bedeutsamkeit des Kontakts der Freunde für die Freundschaft:

„Freundschaft ist ja doch Gemeinschaft. [...] Die Tätigkeit aber, aus der man des anderen Dasein erkennt, vollzieht sich im Zusammenleben, so daß das Streben der Freunde naturgemäß hierauf gerichtet ist.“ (ARISTOTELES 1955, 1171b/1172a)

ARISTOTELES beschreibt hier das *Zusammenleben* als der Freundschaft naturgegeben. Die Freunde streben danach, denn Freundschaft bedeutet Gemeinschaft. Doch was ist, wenn das Zusammenleben nicht stattfinden kann?

„Wenn die Freunde zusammen leben, so erfreuen sie sich aneinander und tun sich Gutes, wenn sie aber schlafen oder räumlich getrennt sind, so betätigen sie zwar ihre Freundschaft nicht, behalten aber den entsprechenden Habitus. Denn die örtliche Trennung hebt nicht die Freundschaft, sondern ihre Betätigung auf. Dauert aber die Trennung lange, so mag sie auch die Freundschaft in Vergessenheit bringen, daher der Ausspruch: ‚Oft schon hat die Freundschaft der Mangel an Umgang gelockert.‘“ (ARISTOTELES 1955, 1157b)

Wenn die Trennung zu lang dauert, also kein regelmäßiger Kontakt stattfinden kann, dann ist die Freundschaft gefährdet und gerät in Vergessenheit. Sie *bricht auseinander*. Auch hier finden wir wieder eine starke Parallele zu Ben.

### **Freunde als Entwicklungshelfer**

Im Bereich der Psychologie finden wir ebenfalls Anhaltspunkte über die Bedeutsamkeit von Freundschaft. Sie werden mit zunehmendem Alter immer bedeutender, weil „aufgrund der symmetrischen und reziproken Struktur von Beziehungen zu Gleichaltrigen es besser [gelingt], Standpunkte zu vergleichen, zu prüfen und gemeinsame Problemlösungen zu erarbeiten“ (SEIFFGE-KRENKE / SEIFFGE 2005, 268). Freunde können so zu gegenseitigen „Entwicklungshelfern“ werden und die „Neugestaltung der eigenen Identität“ (ebd., 267) unterstützen.



Dieser Hinweis führt uns zu unserem nächsten Kapitel. Denn wie muss ein Freund beschaffen sein, damit er ein „Entwicklungshelfer“ wird, damit er ein guter Freund ist?

## 5. Was ist ein Freund?

Ben hat klare Vorstellungen, wie ein Freund sein sollte. Zur Klärung dieser Vorstellungen werde ich ähnlich wie im letzten Kapitel vorgehen. Wir beginnen mit einer ausführlichen Sequenzanalyse, die uns erste Hinweise liefert, die uns dann wiederum durch Auswahl weiterer Sequenzen zu einem weiteren Wesensmerkmal der Freundschaft führen wird. Wie wir noch in weiteren Kapiteln sehen werden, können Freunde Bedürfnisse erfüllen, deren Erfüllung Ben in anderen Kontexten sehr vermisst.

Am Ende dieses Kapitels setzen wir unsere anthropologische Reise fort und erfahren mehr über Aristoteles' Deutungen zum Wesen des Freundes.

### 5.1 Ausführliche Sequenzanalyse II

Die folgende Sequenzanalyse gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil wird zunächst eher oberflächlich analysiert, da er nur zur besseren Einordnung der eigentlichen Sequenz dient, die dann im zweiten Teil fein analysiert wird.

#### **Erster Teil**

**Interview vom 25.11.2011 [00:14:18]:**

**Interviewer** *Mhm. Äh und gibt es eigentlich Punkte an deiner Arbeit jetzt in der Werkstatt, die dir besonders gefallen? #00:14:24-7#*

In der folgenden Sequenz soll es also um die Arbeit in der Werkstatt gehen. Der Interviewer fragt dabei Ben, ob es Punkte an seiner Arbeit gibt, die ihm *besonders* gefallen. *Besonders* kann hier so verstanden werden, dass der Interviewer gerne diejenigen Punkte wissen möchte, die Ben am meisten gefallen. Die Frage ist dabei soweit offen gestellt, dass Ben auch antworten könnte, dass es keine Punkte gibt, die ihm an seiner Arbeit gefallen. Ben antwortet:

**Ben** *[atmet tief durch] Hmm ne, au, ja eign-, ich, ich mag, ich mag die Leute. #00:14:39-9#*

Er mag die Leute dort. Er drückt damit eine Sympathie aus, die er gegenüber den Leuten hegt. Interessanterweise ist es der Punkt der zwischenmenschlichen Beziehung, der ihm wieder als erstes einfällt. Im Gegensatz zur ersten ausführlichen Sequenzanalyse, kann man sich aber hier schon eher vorstellen, dass auch jemand anderes diese Antwort auf diese Frage geben könnte. Ben bleibt also im Rahmen, den die Frage vorgegeben hat. Es

bleibt dabei zunächst im Unklaren, wer genau mit *die Leute* gemeint ist.

**Interviewer** Mhm. #00:14:40-8#

**Ben** Besonders meine Chefin. #00:14:45-5#

**Interviewer** Ok. #00:14:44-0#

**Ben** Weil die so cool is, so, nicht so "was geht" und so, sondern "ja gehen Sie mal aufs Klo" oder so, zum Beispiel. #00:14:59-6#

**Interviewer** Ok, die fragt dich #00:15:00-7#

**Ben** Ja, dann, die sagen nicht "du musst aber jetzt aushalten, aber jetzt, jetzt gehst du einfach, dann kommst du halt 10 oder 12 Minut' später", des find ich sehr positiv. #00:15:00-4#

Ben legt nun den Fokus auf seine Chefin, die er *besonders* mag. Als Begründung nennt er, dass sie *so cool* wäre. Er führt dabei aus, was er mit *cool* meint. Seine Chefin lässt ihn aufs Klo gehen, wann er will und er muss es nicht bis zu einem bestimmten Punkt aushalten. Ben verwendet hier das Adjektiv *cool* in einem eher ungewohnten Zusammenhang. Andere würden zu dieser Beschreibung vielleicht eher *nett* oder *fair* verwenden. *Cool* könnte daher über einen möglichen „kumpelhaften“ Umgang zwischen seiner Chefin und ihm hinweisen.

Soviel zum ersten Teil. Es folgt nun die Feinanalyse des zweiten Teils.

## **Zweiter Teil**

**Interviewer** Mhm, mhm. Hast noch weitere Beispiele, jetzt von dieser Werkstatteleitung, warum du sie so gut findest? #00:15:28-3#

Die Frage zielt eindeutig auf die Chefin von Ben ab. Der Interviewer geht damit auf Bens gelegten Fokus ein. Er möchte gerne erfahren, warum Ben sie *so gut* findet. *Weitere Beispiele* könnte sich dabei auf weitere Geschichten beziehen, die Ben mit seiner Chefin verbindet, ähnlich wie die Toilettengangsituation. Der Rahmen, den die Frage vorgibt, ist also sehr eng um die Person der Chefin sowie Geschichten mit ihr gezogen.

**Ben** Die Leute sind da unheimlich nett und und unheimlich offen und Spaß haben. #00:15:38-1#

Ben beginnt seine Antwort mit *die Leute sind da*. Er möchte sich also wieder auf die Leute in der Werkstatt im allgemeinen beziehen. Er scheint damit den Rahmen der Frage verlassen zu wollen. Es folgen drei Charakterbeschreibungen:

*unheimlich nett*

Man bezeichnet Menschen als *nett*, wenn man sie sympathisch findet. Das Adverb *unheimlich* kann in diesem Kontext als eine Steigerung verstanden werden. Die Leute sind außerordentlich *nett*. Das gilt auch für die nächste Charakterbeschreibung:

*unheimlich offen*

Wann bezeichnet man einen Menschen als offen? Die Offenheit kann dabei zweierlei Bedeutung haben. Wenn ich jemandem etwas von mir erzähle, vielleicht sogar etwas intimes, dann *öffne* ich mich ihm gegenüber. Ich gebe etwas preis von mir. Das mache ich in der Regel nur, wenn ich demjenigen auch vertrauen kann, denn durch meine Öffnung mache ich mich verletzlich. Jemandem, dem ich nicht vertrauen kann, trete ich eher zurückhaltender entgegen. Der Grad der Offenheit hat also in diesem Sinne eine indirekte Verbindung zum Grad der Vertrautheit zu einer Person.

Offenheit könnte aber auch bedeuten, dass jemand *offen* ist für Vorschläge. Er lässt jemand anderes entscheiden, entweder weil es ihm gleichgültig ist oder weil er selbst keinen eigenen Vorschlag hat („In welchen Film möchtest du gehen?“ „Ach du, da bin ich ganz *offen*.“). Dabei kann der gegenüber diese Offenheit als positiv empfinden, da ihm die Entscheidungsgewalt überlassen wird. Offenheit kann folglich mit Entscheidungen zu tun haben.

Welche der beiden Bedeutungen nun in unserem Kontext mehr Gewicht hat, können wir an dieser Stelle noch nicht entscheiden und müssen daher beide im Hinterkopf behalten.

#### und Spaß haben

*Spaß* für sich allein stehend kann zwei Bedeutungen haben. Einmal kann es für eine Freude oder ein Vergnügen stehen, das andere Mal für einen Scherz. Mit *Spaß haben* wird die Bedeutungsvielfalt auf die erste beschränkt. Man *hat Freude*, man *hat Vergnügen*, aber man *hat* keinen *Scherz*. Bezogen auf unseren Kontext haben die Leute in der Werkstatt also Spaß im Sinne von Freude, Vergnügen. Dabei bleibt es unbestimmt, auf was die Freude bezogen wird.

Schauen wir uns die Antwort im Gesamten an, so beschreibt Ben hier *die Leute* in der Werkstatt mit drei sehr positiven Eigenschaften: Sie sind sehr nett, offen und mit ihnen kann man Spaß haben. Da er zuvor gesagt hat, dass er *die Leute mag*, können wir hier eine Begründung finden, warum er sie mag. Warum er nicht bei der Beschränkung auf seine Chefin bleibt, wie es die Frage fokussiert hat, bleibt dabei ungeklärt.

Wir gehen weiter in der Sequenz:

**Interviewer** *Mhm.* #00:15:38-8#

**Ben** *Ich find immer im Leben muss man auch Spaß haben, kann man nicht immer so machen oder /Ü/ [unverständlich]//* #00:15:47-8#

**Interviewer** */Ü/ Da isch was dran//* #00:15:49-6#

Nach einem bestätigenden *Mhm* des Interviewers, fährt Ben mit seiner Antwort fort: *Ich*

*find immer*. Ben möchte dadurch seine Meinung für etwas ausdrücken. Das Adverb *immer* drückt dabei aus, dass er diese Meinung zu jeder Zeit hat.

#### *im Leben muss man auch Spaß haben*

Zunächst lässt sich feststellen, dass hier die Formulierung *Spaß haben* wiederholt wird. Jedoch wird es diesmal nicht auf die Leute in der Werkstatt bezogen, sondern auf das *Leben*. Dadurch wird die Zuschreibung *Spaß haben* auf andere Personen (man) und Situationen (im Leben) erweitert: Nicht nur die Leute in der Werkstatt haben Spaß, sondern man muss im Leben allgemein Spaß haben. Die Verwendung *müssen* drückt eine Dringlichkeit dieser Zuschreibung aus (vgl. „Die Freundschaft *muss* ewig halten“ bei 2.1). Das *auch* wiederum verweist auf weitere Eigenschaften, die das *Leben* haben muss.

Ben scheint also hier den Rahmen der Frage wieder einmal komplett zu verlassen. Durch die Eigenschaft, dass die Leute in der Werkstatt Spaß haben, kommt er darauf, dass man im Leben allgemein auch Spaß haben muss. Es wird hier deutlich, dass *Spaß haben* für Ben eine wichtige Bedeutung im Leben hat. Das Leben muss also Freude und Vergnügen beinhalten.

Der letzte Teil *kann man nicht immer so machen oder /Ü/ [unverständlich]//* ist schwierig zu interpretieren, nicht zuletzt weil das letzte Wort durch die bestätigende Aussage des Interviewers */Ü/ Da isch was dran//* in der Aufnahme nicht mehr verständlich ist. Ben beschreibt hier etwas, das man *nicht immer* so machen kann. Es lässt sich vermuten, dass es sich auf die vorausgehende Aussage bezieht, dass man im Leben Spaß haben muss und es soll das ganze wahrscheinlich noch weiter ausführen.

Halten wir fest was wir bisher haben:

**Ben zeigt Sympathie für die Leute in der Werkstatt, besonders für seine Chefin. Er begründet es damit, dass die Leute unheimlich nett und offen sind und sie Spaß haben. Für Ben ist es außerdem wichtig, dass man Spaß im Leben haben muss.**

Wir finden hier noch keine direkte Verbindung zu unserem Themenfeld Freundschaft. Jedoch haben wir im vergangenen Kapitel zeigen können, dass Sympathie ein Wesensmerkmal von Freundschaft ist. Ben führt hier nun aus, welche Menschen für ihn sympathisch sind. Es sind offene und nette Menschen und sie müssen Spaß im Leben haben. Ob Ben die Leute in der Werkstatt auch als Freunde bezeichnen würde, können wir hingegen an dieser Stelle nicht feststellen.

Wir belassen es dabei und schauen uns an, wie die Antwort von Ben weiter geht. Es folgt

eine lange Ausführung:

**Ben** *so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen, weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind. Also überhaupt gar nichts reden und ich muss ein haben, wo ich drauf zu kommen kann, aber auch einer auf mich zu kommen kann. So Leute mag ich ganz arg. #00:16:47-8#*

Um den Sinn dieser langen Passage zu erfassen, werden wir sie zunächst in Teile zerlegen und diese Stück für Stück analysieren. Am Ende versuchen wir dann die einzelnen Sinnstücke zu einem gesamten Sinn zu rekonstruieren.

**Ben** *so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal*

Ben führt das Vorangegangene weiter aus. Neben dem Spaß, der Freude (*lustig sein*) gibt es auch noch den Ernst im Leben. Beides gehört zum Leben dazu. Auch hier fällt die Formulierungen mit müssen wieder auf. Man *muss* ernst und lustig sein. Anscheinend bleibt einem gar nichts anderes übrig. *Sag ich so mal* weist daraufhin, dass es seine Meinung darstellt.

**[Ben** *so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal,] weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt*

Er fokussiert nun weiterhin das *lustig sein* und begründet seine Notwendigkeit sehr drastisch. Freude zu empfinden ist für den Menschen essentiell. Wenn man das nicht kann, dann ist man kein Mensch. Und ein weiteres Mal formuliert er diese Aussage als seine Meinung (*find ich jetzt*).

Spätestens jetzt merken wir, dass Ben sich deutlich von der eigentlichen Frage entfernt hat. Wie in unserer ersten Sequenzanalyse scheint Ben ein besonderes Bedürfnis zu haben über etwas zu sprechen, das fernab der Fragestellung des Interviewers liegt. Beim ersten Mal ging es um Freundschaft und hier nun um Spaß, lustig sein, Freude empfinden. Beides postuliert er nicht nur für sich, sondern für jeden Menschen als etwas Wichtiges. Ob beides in irgendeiner anderen Weise noch in Verbindung steht, können wir an dieser Stelle nicht erkennen.

**[Ben** *so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt,] weil fröhliche Menschen muss man auch mögen*

Es folgt eine weitere Begründung. Unter einem fröhlichen Menschen versteht man in der Regel jemanden mit einer heiteren Art und jemanden, der lustig ist. Es drückt also letztlich das gleiche aus, wie das *lustig sein*. Laut Ben *muss* man solche Menschen mögen. Diese Menschen erlangen sozusagen automatisch Sympathie, allein weil sie fröhlich sind. Wenn

wir uns den gesamten Begründungszusammenhang anschauen, so lässt sich auf folgendes schließen:

**Lustig sein bzw. fröhlich sein garantiert die Sympathie von anderen Menschen und dadurch wird ebenso garantiert, dass man Mensch ist.**

Es geht weiter mit einer dritten Begründung:

*[Ben so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen], weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind.*

Diese bezieht er nun nur auf sich (*ich mag*). Mit *ruhig* kann der gesamte Charakter eines Menschen beschrieben werden. Ruhige Menschen werden nicht so schnell erregt durch etwas. Sie zeigen weniger Gefühle und bleiben gelassen. Sie reden vielleicht auch nicht so viel wie andere und geben dadurch weniger von sich preis. Ben stellt hier klar, dass er solche Menschen nicht mag, die in irgendeiner Weise in diese Richtung gehen.

*[Ben so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen, weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind], also überhaupt gar nichts reden*

Hier wird ersichtlich, dass er das Ruhige auf den Akt des Redens bezieht. Menschen, die *gar nichts reden*, mag er nicht. Damit eingeschlossen können auch Leute sein, die nichts von sich preisgeben können und wollen. Das würde Sinn machen, da er ja Leute mag, die offen sind. Wir finden hier also einen Gegenpol zur Offenheit. Wir können festhalten:

**Ben mag keine Menschen, die nichts von sich preisgeben.**

*[Ben so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen, weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind, also überhaupt gar nichts reden] und ich muss ein haben, wo ich drauf zu kommen kann*

Hier beschreibt Ben jemanden, den er *haben muss*. Er benötigt ihn, er ist notwendig für ihn. Und er muss so sein, dass er *drauf zu kommen kann*. Was heißt das genau? Wenn ich auf jemand zukomme, wende ich mich ihm zu. Es ist eine zielgerichtete Handlung auf eine Person. In der Regel hat man ein Anliegen, wenn man sich jemand zuwendet, man braucht etwas von dieser Person. Zugleich vertraut man darauf, dass diese Person einem das auch geben kann.

Und dieses **Vertrauen** liefert uns ein Anknüpfungspunkt für die bereits von Ben erwähnte **Offenheit**. Ben mag Menschen, die offen sind, weil er sich selbst öffnen möchte und er braucht jemanden, dem er sich öffnen kann, dem er vertrauen kann.

[Ben so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen, weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind, also überhaupt gar nichts reden und ich muss ein haben, wo ich drauf zu kommen kann], aber auch einer auf mich zukommen kann.

Und derjenige, auf den er zukommen kann, kann auch auf ihn zukommen. Das Vertrauen und die Offenheit muss also auf **Gegenseitigkeit** beruhen.

So Leute mag ich ganz arg. #00:16:47-8#

Zum Schluss verweist er noch ein weiteres Mal auf die Sympathie, die er für Leute mit diesen Eigenschaften empfindet und zwar in einem besonderen Maße (*ganz arg*).

Was ist nun der Kern der Aussage? Versuchen wir dazu unsere Erkenntnisse zusammenzufassen: Ausgehend von den Leuten in der Werkstatt, die er *unheimlich nett* und *unheimlich offen* empfindet, beschreibt Ben einen Personenkreis, den er benötigt. Es sind Personen, denen er sich öffnen kann und Vertrauen schenkt. Zugleich können diese Personen das gleiche von ihm erwarten. In der Aussage finden wir keinen expliziten Hinweis, ob es sich dabei um *Freunde* handelt. Es bleibt jedoch der dezente Hinweis, dass er diese Personen besonders mag. Dazu steht für Ben die Tatsache im Zusammenhang, dass man Spaß und Freude im Leben haben muss, weil sie Sympathie garantieren.

Bevor wir nun eine weitere Hypothese formulieren schauen wir uns zunächst das Ende der Sequenz an:

**Interviewer** Ok. Und deine Chefin würdest du jetzt auch zu solchen Leuten? #00:16:50-9#

**Ben** Ja, weil eigentlich alle Chef- oder BBBLer. #00:16:58-0#

**Interviewer** Ok, ja des is schön. #00:17:00-9#

**Ben** Die sind offen und die sind nicht so zu, also nicht so "jetzt halt ich mich mal zurück" oder, des gef- paar Sachen, wo mich annerven, aber dazu hast du vielleicht noch, noch ne Frage. #00:17:26-9#

Der Interviewer versucht ein weiteres Mal den Fokus auf die Chefin zurück zu lenken, indem er fragt, ob Ben sie zu dem eben beschriebenen Personenkreis zählen würde. Ben bejaht die Frage und erweitert dann aber die Antwort auf alle *BBBLer*. *BBB* ist dabei die Abkürzung für den Berufsbildungsbereich der Werkstatt. Wir können also vermuten, dass Ben auch zuvor schon von den Leuten im Berufsbildungsbereich sprach. Zu ihnen scheint er ein besonders gutes Verhältnis zu haben. Er begründet das dann ein weiteres Mal mit ihrer Offenheit und führt dazu aus, dass sie nicht *so zu* sind. Sie halten sich nicht zurück. Es herrscht vermutlich ein offener Umgang im *BBB* und das gefällt Ben.

Zum Schluss erwähnt Ben noch, dass es auch Sachen gibt, die ihn *annerven*. Er eröffnet

damit ein weiteres Themenfeld und wir beenden darum an dieser Stelle die Sequenz.

Mit den neuen Erkenntnissen lässt sich ein weiteres Wesensmerkmal von Freundschaft als Hypothese formulieren:

#### **4. Wesensmerkmal: Das Füreinander**

**Freunde sind füreinander da. Man kann sich ihnen öffnen und Dinge anvertrauen. Zugleich können sie das gleiche von einem selbst erwarten.**

Wir finden hier also eine erste Antwort, wie ein Freund sein sollte. Dabei scheint die Hypothese an dieser Stelle äußerst gewagt zu sein. Denn Ben hat nicht die Leute im Berufsbildungsbereich direkt als Freunde bezeichnet. Er hat sie aber beschrieben als Leute, die er besonders mag. Er hat zu ihnen auch regelmäßig Kontakt, da er fünf mal die Woche in der Werkstatt ist. Wir werden noch feststellen können, dass die Menschen in der Werkstatt und zuvor auch die Menschen während der Schulzeit für Ben eine ganz besondere Bedeutung haben bzw. hatten.

Bevor wir uns diesem Personenkreis näher widmen können (Kapitel 6), müssen wir untersuchen, ob Ben das vierte Wesensmerkmal auch explizit im Zusammenhang mit Freunden erwähnt.

### **5.2 Freunde sind füreinander da**

Im vorausgehenden Kapitel haben wir Mike kennen gelernt. Wir schauen uns dazu noch einmal die protokollierte Handlung am Anfang der Sequenz von 4.2 an:

*Handlung (ohne Aufnahme):*

*Ben zeigt mir ein Foto, das neben seinem Bett steht. Auf dem Foto sieht man ihn mit einem Schulkameraden. Dieser Schulkamerad hat ihm immer zugehört. Er ist ein sehr guter Freund. In diesem Zusammenhang, erwähnt Ben noch einmal wie "mords wichtig" Freundschaft ist.*

Hier finden wir einen ersten Hinweis für unsere neues Wesensmerkmal: Mike hat ihm immer zugehört. Er war für ihn da, wenn er ihn gebraucht hat. Wir konnten außerdem in dieser Sequenz feststellen, dass das Treffen mit Mike auch mit dem Austausch von Gemütslagen zusammenhing, welches wiederum auf unser Merkmal hinweist. Wenn man sich dem anderen öffnen kann, dann erzählt man auch ihm, wie es einem geht.

Besonders deutlich wird dies nun in der folgenden ausgewählten Sequenz. Sie schließt sich praktisch nahtlos an die Sequenz von 4.2 an:

**Interview vom 05.12.2011 [00:44:48]:**



[Beide suchen im Fotoalbum]

**Ben** Jetzt find ich die nicht, die, die Vanessa- #00:45:13-4#

**Interviewer** Die Vanessa? #00:45:14-9#

**Ben** Ja. #00:45:16-5#

**Interviewer** Äh lange blonde Haare hast du gesagt? #00:45:18-9#

[Beide suchen weiter im Fotoalbum]

**Interviewer** Die hier? des Gesicht sieht man nicht so gut. #00:45:40-8#

**Ben** Ja genau die. Und mit der hat ich die, die Busfahrt, die war ihre, die war fröhlich, jeden Tag. Die war an- oder nicht anhänglich, aber (.) in die hab ich mich verliebt, weil, weil irgendwie die immer fröhlich war, die immer voll süß war. Von ihrer Art her jetzt, aber hab ich die dann- ich, ich- die Schulzeit (.) war eigentlich meine (.) meine tollste Zeit in meinem Leben, weil die Vanessa ähm so fröhlich war, auch der Mike nen, wenn der, wenn der Probleme hatte, wusste er wo ich bin. Wenn ich Probleme hatte, wusst' ich, wo ich bin oder wo er ist und des find ich unheimlich wichtig. Hast du noch mehr Fragen? #00:47:29-8#

Beide suchen im Fotobuch nach einer Person. Es ist Vanessa, in die sich Ben verliebt hat. Außerdem war die Schulzeit die tollste Zeit in seinem Leben. Ich möchte mich hier auf die Äußerungen über Mike konzentrieren:

*wenn der, wenn der Probleme hatte, wusste er wo ich bin. Wenn ich Probleme hatte, wusst' ich, wo ich bin oder wo er ist und des find ich unheimlich wichtig.*

Wir finden hier in einem besonders starken Maße das Wesensmerkmal über Vertrauen und Offenheit wieder. Wenn Ben Probleme hatte, konnte er zu Mike gehen und mit ihm darüber reden, aber auch Mike konnte sich an Ben wenden. Es scheint hier, dass ihre Freundschaft eine **Intimität** schuf, in der sich Ben und Mike offen austauschen konnten. Durch die Formulierung *wusste er wo ich bin* und *wusst' ich, wo er ist* wird ein weiterer Moment dieser Intimität deutlich. Sie konnten sich aufeinander verlassen, der eine war für den anderen da. Neben der Offenheit und dem Vertrauen ist es also auch die **Verlässlichkeit**, die das Füreinander in einer Freundschaft bestimmt.

Wir konnten damit zeigen, dass unser erarbeitetes Merkmal auch wirklich dem Wesen der Freundschaft zugeordnet werden kann. Darüber hinaus konnten wir es auch noch erweitern.

#### **4. Wesensmerkmal: Das Füreinander**

**Durch das Füreinander schaffen sich Freunde eine Intimität, in der sie sich öffnen und Dinge anvertrauen können. Sie können sich dabei auf die gegenseitige Hilfe und Unterstützung des anderen verlassen.**

Interessant an dieser Sequenz ist außerdem, dass Ben Vanessa und Mike im Zusammenhang mit seiner Schulzeit erwähnt. Sie waren der Grund, warum seine

Schulzeit die tollste Zeit in seinem Leben war. Der Schulzeit werden wir uns im nächsten Kapitel widmen. Zuvor folgt die Darstellung einer Abgrenzung zur Freundschaft, die Ben selbst führt.

### 5.3 Eine Abgrenzung: Sexualität

Wir haben erfahren, dass Freundschaft eine Intimsphäre schafft. Und wie sieht es mit einer Liebesbeziehung aus, schafft sie nicht auch im besonderen Maße eine Intimsphäre zwischen den Liebenden? Gibt es hier einen Unterschied und wenn ja, wo liegt er? Für Ben scheint es hier eine klare Abgrenzung zu geben. Wir schauen uns dazu den folgenden Ausschnitt an:

**Interview vom 05.12.2011 [01:12:27]:**

*Ben [...] Und des find ich mords wichtig, ja? Das man immer gute Freundschaft hat, auch gute Freundinnen, also es muss da ein Unterschied geben, ich kann mir, ich war- in der Werkstatt immer "poppen" und so und. Ich denk da manchmal "poppen" und so sind sehr persö-Freundschaft, Freundschaften sind richtige Freundschaften und "poppen" is nochmal was anderes. Und ja des sind aus meiner Sicht geht des gar nicht. Wie soll des gehen? Ich tät da mal richtig rein hauen als Werkstatt-Rat und sagen "Stop! Halt! Klappe halten!". Weil des mich so aufregt, da könnt ich so ausrasten, ja. Is egal. Hast du des aber schon verstanden? #01:12:27-8#*

Ben erwähnt zunächst, dass es einen Unterschied zwischen *guter Freundschaft* und *guten Freundinnen* gibt. Ein Unterschied im Geschlecht (*Freundinnen*) wird dabei schon angedeutet. Er führt darauf hin aus, dass in der Werkstatt des öfteren das Wort *poppen* fallen gelassen wird: *ich war- in der Werkstatt immer "poppen" und so. Poppen* ist ein umgangssprachliches Wort für den Geschlechtsverkehr. Für Ben ist es etwas sehr persönliches und etwas anderes, als *richtige Freundschaften* ("*poppen*" is nochmal was anderes). Dass das Wort in der Werkstatt erwähnt wird, scheint Ben sehr aufzuregen und er würde, wenn er Werkstatt-Rat wäre, das unterbinden: *Ich tät da mal richtig rein hauen als Werkstatt-Rat und sagen "Stop! Halt! Klappe halten!". Weil des mich so aufregt, da könnt ich so ausrasten, ja.*

Ben schließt hier die Sexualität in einer Freundschaft kategorisch aus. Wir finden hier also eine Abgrenzung. Freundschaften sind keine sexuellen Beziehungen. Ob dadurch partout die Freundschaft zum anderen Geschlecht ausgeschlossen wird, können wir hier nicht feststellen.

Dafür wird etwas anderes noch deutlich. Für Ben ist nicht nur der Unterschied zwischen Freundschaft und Sexualität selbstverständlich, Ben ist auch im besonderen Maßen erobost, wenn jemand diese Selbstverständlichkeit in Frage stellt. Denn eine *richtige*

Freundschaft darf keine sexuelle Komponente enthalten. *Das geht gar nicht.* Es wird wieder einmal deutlich, welche besondere Bedeutsamkeit Freundschaft für Ben hat: Freundschaft darf niemand „beschmutzen“. Ben hebt somit Freundschaft auf eine fast sakrale Ebene.

Dass Liebe und verliebt sein auch wichtige Themen sind, die Ben beschäftigen, wurde in den Interviews ebenfalls deutlich. Unabhängig von der Bedeutsamkeit für Ben, lasse ich sie hier aber weitestgehend unbeachtet, da sie uns zu weit von unserem eigentlichen Thema weg führen.

#### **5.4 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Fassen wir also nun noch einmal zusammen, was wir in diesem Kapitel erfahren haben. Mit der Beschäftigung der Frage, was ein Freund ist, konnten wir ein weiteres Wesensmerkmal der Freundschaft für Ben heraus finden:

#### **4. Wesensmerkmal: Das Füreinander**

**Durch das Füreinander schaffen sich Freunde eine Intimität in der sie sich öffnen und Dinge anvertrauen können. Sie können sich dabei auf die gegenseitige Hilfe und Unterstützung des anderen verlassen.**

Es enthält die drei Momente Offenheit, Vertrauen und Verlässlichkeit, die sich in der geschaffenen Intimität zwischen den Freunden ausdrücken<sup>7</sup>. Diese Intimität unterscheidet sich dabei deutlich von der einer Liebesbeziehung, indem sie sexuelle Komponenten kategorisch ausschließt.

Bevor wir uns mit der Schulzeit und ihre Bedeutsamkeit für Ben beschäftigen, setzen wir unsere anthropologische Reise fort und ergründen, wie das Wesen eines Freundes beschaffen sein sollte.

#### **5.5 Anthropologischer Exkurs II: Das Wesen des Freundes**

Was ist ein Freund?

„Eine einzige Seele, die in zwei Körpern wohnt.“

(ARISTOTELES, zit. n. DERRIDA / DE MONTAIGNE 2000, 20)

Im letzten Kapitel habe ich die vier Momente einer Freundschaft nach SCHERM angesprochen. In diesem Kapitel sind wir nun auf das personale Moment gestoßen.

---

<sup>7</sup> Die dadurch enthaltene Gegenseitigkeit wird uns im Kapitel 7 noch beschäftigen.

SCHERM beschreibt dabei die Intimsphäre, die geschaffen wird, als „einen Raum personaler Begegnung, wo man ungeniert sagen kann, „was einen bewegt“, wo die Freunde ihre geheimsten Gefühle, Motive, Ängste, Überlegungen offenbaren können, ihre vorläufigen Gedanken aussprechen und sich dem Freund anvertrauen dürfen, ohne daß sie der öffentlichen Kontrolle ausgesetzt wären“ (SCHERM 1978, 136f.). Freunde schaffen sich einen privaten Raum, in dem sie sich Dinge anvertrauen können, die sonst niemand anderes zu hören bekommen darf. SCHERM erwähnt dabei auch die notwendige Offenheit mit der sich Freunde begegnen müssen (vgl. ebd., 137). Wir finden also auch hier wieder eine erstaunliche Nähe zu Bens Äußerungen.

### **Intimität und Hingabe**

Die Intimsphäre hat bei DE MONTAIGNE solch eine Kraft, dass sie zu einer „Verschmelzung der Seelen“ (ebd.) führt. Dies verdeutlicht auch das Zitat: „Eine einzige Seele, die in zwei Körpern wohnt.“, das er ARISTOTELES<sup>8</sup> zuordnet. In seiner Abhandlung „Über die Freundschaft“ bezieht sich DE MONTAIGNE noch weitere Male auf ARISTOTELES. Er entwirft dabei eine sehr idealisierte Form der Freundschaft. Er nennt sie „vollendet“ und „unteilbar“, weil „in ihr sich jeder dem anderen so rückhaltlos hin[gibt], daß ihm nichts zu verteilen bleibt“ (vgl. DERRIDA / DE MONTAIGNE 2000, 81).

Diese Hingabe einem Freund zu geben hat dabei eine wesentlich größere Bedeutung für die Freundschaft als eine Hingabe zu empfangen:

„Könnte in der Freundschaft, von der ich spreche, der eine dem andern etwas geben, würde nicht der Wohltäter den Empfänger, sondern der Empfänger den Wohltäter zu Dank verpflichten; denn da beide in höchstem Maße bestrebt sind, sich gegenseitig Gutes zu tun, ist jeder der wahrhaft Freigiebige, der seinem Freund Anlaß und Gelegenheit hierzu gibt und ihm so zu dem Glück verhilft, das zu verwirklichen, was er sich am meisten wünscht.“ (ebd., 80)

Hier finden wir einen direkten Verweis auf ARISTOTELES, der ebenfalls davon spricht, dass „der Geber *einer Wohltat* für den Empfänger derselben mehr Freundschaft und Liebe zu hegen [scheint] als der Empfänger für den Geber“ (ARISTOTELES 1955, 1167b). Als Erklärung zieht er den Vergleich mit dem Verhältnis eines Künstlers zu seinem Werk heran:

---

8 DERRIDA verweist in der Einleitung zu „Über die Freundschaft“ darauf hin, dass sich dieses Zitat nicht direkt ARISTOTELES zuordnen lässt. Es gibt aber Hinweise in den Texten von ARISTOTELES, die dem Sinn dieses Ausspruchs entsprechen. (vgl. DERRIDA / DE MONTAIGNE 2000, 53)

„Ganz dasselbe pflegt bei den Künstlern vorzukommen: jeder liebt sein eigenes Werk mehr, als dieses ihn lieben würde, wenn es eine Seele bekäme. [...] Der Grund davon ist, daß das Sein allen Wesen begehrens- und liebenswert ist, und daß wir insofern sind, als wir tätig sind, nämlich leben und handeln. Durch seine Tätigkeit ist also der Meister gewissermaßen das Werk, und daher liebt er das Werk darum, weil er das Sein liebt, eine Liebe, die in der Natur begründet ist. Denn was er in Möglichkeit ist, zeigt das Werk in Wirklichkeit.“ (ebd., 1167b/1168a)

Die Tätigkeit der Freundschaft ist also das Lieben. In ihr und durch sie erfährt der Einzelne wer er *ist* und gerade darum ist das Liebe geben nicht nur so essentiell und zentral für die Freundschaft, sondern auch für den Einzelnen selbst. Diese Liebe ist laut ARISTOTELES eine *natürliche*, denn sie ist jedem Wesen gemein. Jeder möchte lieben und dafür muss man tätig sein. Daraus leitet sich „eine moralische Forderung ab, ‚echte‘ Freundschaft zu pflegen und sich nicht mit dem ‚Miteinander‘ zu begnügen, sondern zum ‚Füreinander‘ vorzudringen, wo Freundschaft ‚das Gewicht der Mitverantwortlichkeit des einzelnen für den anderen‘ erhält (SCHERM 1978, 129f.). Es ist genau dieses Füreinander, dass für Ben ebenso eine große Bedeutung für Freundschaft hat. Wie wir durch Ben noch erfahren werden, reicht jedoch der Wille zum Liebe geben nicht immer aus. Es müssen sowohl äußere Umstände vorhanden sein, als auch die Gelegenheit dazu geben werden, diesen Willen auch *auszuführen*.

### **Männerfreundschaften**

Wir konnten soweit feststellen, dass die Schaffung einer Intimsphäre bedeutsam für Freundschaft ist. Aber wie sieht eigentlich allgemein heutzutage die Freundschaft unter jungen Männern aus? SEIFFGE-KRENKE / SEIFFGE halten zunächst fest, dass der „intime reziproke Austausch“ ein neues Merkmal bei Freundschaften im Jugendalter darstellt (SEIFFGE-KRENKE / SEIFFGE vgl. 2005, 269). Nicht jedoch so sehr bei jungen Männern. Sie verweisen auf eine Studie von FRYDENBERG/LEWIS aus dem Jahr 1993 demnach „ungefähr 30 Prozent der männlichen Jugendlichen keine engen Freunde in dem Sinne [hatten], dass sie ihren Freund nicht als Ratgeber bei vertraulichen Problemen heranzogen und sie ihr Verhalten in der Freundschaft eher als ‚fassadenhaft‘, unaufmerksam und selbstsüchtig beschrieben“ (ebd., 270).

Die Autoren begründen diese Tatsache mit einer geringeren bzw. verspäteten Intimitätsentwicklung bei jungen Männern im Vergleich zu ihren weiblichen Altersgenossen. Die Gründe dafür liegen wiederum in einem stärker ausgeprägten

Egozentrismus und Narzissmus, der den jungen Männern in der Regel anhaftet. (vgl. ebd., 271)

Sie fassen zusammen, „dass männliche Jugendliche die zentralen Merkmale von Intimität und Reziprozität in Freundschaftsbeziehungen häufiger durch gemeinsame körperliche Aktivitäten ausdrücken und sich so oftmals ‚sprachlos‘ gut verstehen“ (ebd., 272). Diese gemeinsamen körperlichen Aktivitäten haben sie in der Vater-Sohn-Beziehung kennen gelernt und führen sie in ihren Freundschaften fort (vgl. ebd.).

Hier scheint es nun eine klare Differenz zu Bens Äußerungen zu geben. Für Ben als männlicher Jugendliche ist gerade der intime Austausch und das Füreinander in einer Freundschaft sehr bedeutsam. Woher dieser Unterschied rührt, können wir an dieser Stelle nur mutmaßen. Es werden sich im Verlauf der Arbeit noch weitere Hinweise heraus kristallisieren, die diesen Unterschied erklären können.

## **6. Schule als Hort der Freundschaft**

Wir werden uns nun intensiv der Schulzeit von Ben widmen. Wir beginnen wieder mit einer ausführlichen Sequenzanalyse, in der wir einen ersten Zusammenhang zwischen Freundschaft und Schule feststellen können. Danach hören wir Ben zu, was und vor allem wie er von seiner Schulzeit erzählt. Wir werden dabei den Fokus auf Freundschaft verlassen und uns freier mit der Bedeutung der Schule für Ben auseinandersetzen.

Dem gegenüber werde ich den stattgefundenen Wechsel in die Werkstatt und die aktuelle Situation in der Werkstatt stellen. Hier zeigen sich deutliche Differenzen zwischen Schule und Werkstatt, die Ben zur Zeit sehr beschäftigen.

Am Ende werden die einzelnen Ergebnisse zusammengetragen und ich werde daraus eine Verbindung zu unserem Thema ziehen.

### **6.1 Ausführliche Sequenzanalyse III**

Den folgenden Textausschnitt möchte ich zunächst wieder in zwei Teile zerlegen. Der erste Teil dient dabei wieder zur Orientierung für die eigentliche Sequenz, die dann im zweiten Teil analysiert wird.

#### **Teil 1**

**Interview vom 25.11.2011 [00:38:39]:**

**Interviewer** Ja. (.) Ja, sehr gut. Ähm, ich hab ja auch schon öfters mitgekriegt, dass du irgendwie,

wenn du mal bei nem Wochenende oder so später gekommen bist oder so. Dass du Therapien machst, verschiedene. Stimmt des? Also irgendwo hin gehst und dann keine Ahnung, ich hab's immer nur so n bisschen mitgekriegt, ähm. Magst du was darüber auch erzählen? Oder, musst aber auch nicht. [durch einander geredet, nicht verständlich] Weil du hast des jetzt gar nicht erwähnt, deswegen frag ich einfach mal ganz vorsichtig. #00:39:14-3#

**Ben** Wie meinst du des? #00:39:15-7#

**Interviewer** Was du da machst, würd mich interessieren. #00:39:18-0#

**Ben** Ähm, (.) hm (.) Ich hab, als ich noch nicht in, in der Werkstatt war, hat ich immer freitags ähm so eine KG zu Hause, aber die hat sich richtig was überlegt. #00:39:43-9#

**Interviewer** Ok. #00:39:45-1#

**Ben** Da muss ich, da musste ich auf dem Boden rollen und so und hinsetzen auf die Liege und so #00:39:54-5#

**Interviewer** Mhm. #00:39:55-5#

**Ben** Des hab ich, ähm gemacht. Und äh (...) oder (...) ja, des hab ich dann gemacht, ja. #00:40:25-8#

**Interviewer** Mhm, gut. Und des isch jetzt aber nicht mehr? #00:40:29-5#

**Ben** Ne, jetzt muss man, meine Eltern unbedingt, dass ich da auch KG kriege, ein Rezept besorgen. #00:40:42-8#

**Interviewer** Ah, ok. #00:40:44-4#

**Ben** Naja. #00:40:47-5#

Die etwas umständlich und ungeschickt formulierte Frage des Interviewers versucht auf die verschiedenen Therapieangebote, die Ben in seinem Leben schon wahrgenommen hat, ab zu zielen. Er würde gerne von diesen etwas erzählt bekommen. Ben scheint mit dieser Frage nichts anzufangen und fragt nach, was mit ihr gemeint sei. Der Interviewer präzisiert daraufhin seine Frage und möchte gerne wissen, was Ben in diesen Therapien gemacht hat.

Ben erzählt daraufhin von der Krankengymnastik, die er während der Schulzeit einmal in der Woche hatte. Seitdem er in der Werkstatt ist, hat er sie aber nicht mehr. Er scheint dabei ein großes Bedürfnis zur Fortführung der Krankengymnastik zu haben, denn seine Eltern sollen *unbedingt* ein Rezept besorgen, damit er wieder Krankengymnastik bekommt.

An dieser Stelle folgt nun der Einstieg in die Sequenzanalyse.

## **Teil 2**

**Interviewer** Mhm, also des hältst du selber für wichtig? #00:40:50-9#

**Ben** Ja (.) ich will halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben. Ich hab zwar Freunde in der Arbeit aber ich denk eigentlich jeden Tag daran, was die in der Schule mach'n. Des war (.) auch mein Lebens- mein Leben, mein ganzes Leben. Und jetzt bin ich nicht mehr da und des macht mich tr-

oder was heißt traurig, ähm ja traurig im dem Sinn, ich seh dann nicht meine eigentlichen Freunde, weil die so weiter weg wohnen. #00:42:22-2#

Nach einem bestätigenden *Mhm* möchte der Interviewer feststellen, ob Ben *des* selbst für wichtig hält. Das *des* bezieht sich dabei auf das Vorangegangene und wie wir wissen ging es um die Krankengymnastik. Der Interviewer stellt dabei die Frage sehr geschlossen. Mit einem einfachen *ja* oder *nein* könnte man die Frage beantworten. Darüber hinaus wird durch das *selber* betont, dass der Interviewer wissen möchte, ob für Ben die Krankengymnastik eine Bedeutsamkeit hat und nicht vielleicht für irgendjemand anderen. Damit ist der Rahmen für eine mögliche Antwort sehr eng geschnürt. Schauen wir uns also an wie Ben antwortet:

*Ja (.)*

Er bejaht die Frage. Für ihn ist es wichtig, dass er wieder Krankengymnastik hat. Es folgt darauf eine kurze Pause und dann macht er weiter.

**[Ben Ja (.)]** *ich will halt auch [unverständlich],*

Ben möchte hier einen Wunsch äußern. Da wir uns mit den Adverbien *halt* und *auch* schon ausführlich beschäftigt haben, können wir hier feststellen, dass er damit eine Erklärung für sein *Ja* abliefern möchte. Leider ist in der Aufnahme unverständlich, was das etwas ist, das als Erklärung dienen soll. Da aber Ben seine Antwort noch weiter ausführt, müssen wir nicht mutmaßen, was Ben hier gemeint hat und können stattdessen weiter im Text fortschreiten.

**[Ben Ja (.)]** *ich bin halt auch [unverständlich],] ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders,*

Wir finden hier wieder einen sehr komplexen Satz mit vielen Bedeutungselementen. Ich möchte ihn daher zergliedern und folgende einzelne Teile interpretieren: (1) *Ich will nicht*; (2) *eines Tages*; (3) *hier liegen*; (4) *hier liegen oder irgendwo woanders*. Am Ende folgt eine Verbindung aller Textelemente und ihrer Interpretationen.

*(1) Ich will nicht*

Er wiederholt hier das Verb *wollen*. Diesmal jedoch in der negierten Form (*nicht*). Wollen kann dabei, wie schon erwähnt, einen Wunsch ausdrücken. Es kann aber auch ein Vorhaben ausdrücken, etwas zu erreichen oder zu erlangen. Diesem Vorhaben geht meistens eine Entscheidung voraus, eben dieses etwas zu tun (beispielsweise: „Ich will einen Schokoladenkuchen.“). Der Unterschied zum Wunsch liegt darin, dass ich ein Vorhaben schon konkreter geplant habe und mir Gedanken darüber gemacht habe. Das Vorhaben kann also in dem Sinn realistischer erfüllt werden als ein Wunsch. Der Ausdruck



*Ich will nicht* kann dann so verstanden werden, dass man einen Wunsch oder Vorhaben hat, etwas nicht zu tun, zu sein oder zu haben und zwar im Sinne von „ich lehne es ab“, „es widerstrebt mir“, „ich meide es“. Man meidet dabei in der Regel nur etwas, das einem unangenehm ist. Eingebettet im Kontext der Antwort von Ben kann diese Vermeidung als eine Erklärung verstanden werden, warum für Ben die Krankengymnastik wichtig ist. Sie verhindert, dass etwas für Ben Unangenehmes passiert. Ob es mehr ein Wunsch oder Vorhaben ist, können wir hier noch nicht entscheiden.

#### (2) *eines Tages*

Es wird hier eine Zeitangabe hinzugefügt, die auf die Zukunft gerichtet ist. Sie bleibt dabei unbestimmt. Der Wunsch oder das Vorhaben soll bzw. kann irgendwann in der Zukunft stattfinden.

#### (3) *hier liegen*

Um sich dem Verb *liegen* anzunähern überlegen wir uns Geschichten, in denen es vorkommt:

- a) Peter liegt auf dem Bett.
- b) Das Buch liegt links neben dem Heft.
- c) Das Messer liegt gut in der Hand.
- d) Es lag an dir, dass du gescheitert bist.
- e) Fremdsprachen liegen mir.

Wir können dabei feststellen, dass das Verb sehr vielfältige Bedeutungen hat. Bei a) und b) beschreibt es eine relative Position zweier Gegenstände zueinander im Raum. Auch bei c) ist dies der Fall, jedoch wird dieser Position noch ein Vorteil bzw. angenehmes Gefühl zu gesprochen. Wenn ein Messer gut in der Hand liegt, dann kann man damit auch gut schneiden. In d) drückt das *liegen* eine Abhängigkeit aus, im Sinne von: Du bist der Grund, warum du gescheitert bist. Schließlich wird in e) damit ausgedrückt, dass man Fremdsprachen besonders gut kann.

Mit dem Adverb *hier* bekommt ein Verb eine Orts- und/oder Zeitgebundenheit. Damit wird schnell ersichtlich, dass das Verb *liegen* in diesem Fall nur die Bedeutung aus a) oder b) haben kann, denn das Adverb würde in den anderen Fällen keinen Sinn ergeben.

#### (4) *hier liegen oder irgendwo woanders*

Das *hier* erfährt nun eine Relativierung. Man liegt nicht nur hier nicht sondern auch irgendwo woanders nicht. Mit *irgendwo* wird der Ort auf den man sich bezieht unbestimmt.

Es kann also ein beliebiger Ort sein. Der Schwerpunkt des Vermeidens wird dadurch einzig auf die Tätigkeit des Liegens gelegt. Es ist egal wo, Hauptsache ich liege nicht.

Wenn wir uns nun den gesamten Satz anschauen und wieder zu unserem Kontext zurückkehren, so können wir soweit feststellen, dass Ben vermeiden möchte, dass er zukünftig hier oder woanders *liegt*. Das *hier* kann sich dabei entweder konkret auf den Raum, in dem sich Interviewer und Ben befinden (also sein Zimmer), oder auch allgemein auf das Haus oder noch allgemeiner auf diese Gegend beziehen. Es hat aber in dem Sinn keine große Bedeutung, auf was sich das *hier* bezieht, da er auch woanders nicht liegen will. Das *liegen* beschreibt dabei wie erwähnt eine Position. Bezogen auf einen Menschen kann dies außerdem bedeuten, dass er sich in diesem Moment nicht bewegt, er bleibt an einem Ort. Das hat wiederum große Bedeutung, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass er dies als Erklärung verwendet, warum Krankengymnastik für ihn wichtig ist. Er brachte dabei die Krankengymnastik mit Bewegungsübungen in Verbindungen (*auf dem Boden rollen; auf die Liege hinsitzen*). Die Krankengymnastik hat also eine Bedeutung für ihn, weil er damit verhindern kann, dass er irgendwann in Zukunft liegen bleibt. Mit dem Nicht-Liegen im Sinne von Bewegen drückt sich damit auch der Wunsch nach **Mobilität** aus. Da Ben der Meinung ist, dass dies durch Krankengymnastik verhindert werden kann, ist das nicht nur ein Wunsch, sondern auch ein konkretes Vorhaben für Ben. Wir können bis hierhin also eine erste Hypothese formulieren:

**Ben hat vor auch in Zukunft mobil zu bleiben. Dazu benötigt er nach seiner Meinung die Krankengymnastik.**

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders,] weiß man ja nicht,**

Nichtwissen drückt in der Regel eine Unkenntnis über etwas aus. Wir wissen dabei schon, dass die Verwendung *man* die Unabhängigkeit des Gesagten von der eigenen Person ausdrücken soll und *ja* sich auf etwas bereits allgemein Bekanntes bezieht. Es folgt also eine Aussage, über die man allgemein nicht Bescheid weiß.

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht,] was noch was noch so kommt.**

Es kommt *noch* etwas. *Noch* kann hierbei zweierlei bedeuten. Einerseits kann es auf etwas Zukünftiges hindeuten („Ich habe noch viel zu tun.“), andererseits kann es auch im Sinne von „des Weiteren“ oder „zusätzlich“ verstanden werden („Ein Apfel genügt mir nicht. Ich brauche noch einen weiteren.“). Durch die Verwendung *was* werden Personen,

die auch kommen könnten, ausgeschlossen. Es dreht sich also um etwas, das kommt. In der Regel bezieht man sich dabei auf ein Ereignis, was auf einen zukommt. Eine Mehrzahl von Ereignissen ist dabei ebenfalls nicht ausgeschlossen.

Zusammen mit dem anderen erwähnt Ben hier ein Ereignis oder mehrere Ereignisse, die noch kommen könnten. Das Nichtwissen kann sich dabei auf verschiedene Aspekte der Ereignisse beziehen. Man weiß nicht, wann, wie und ob überhaupt noch Etwas kommt. Es drückt sich damit eine Unsicherheit über diese Ereignisse aus. Die Unsicherheit über den Zeitpunkt verweist darüber hinaus darauf hin, dass die Ereignisse unerwartet kommen könnten. Das *noch* kann hierbei beide Bedeutung zugleich tragen. Es kommt zukünftig und zusätzlich. Im Gesamtkontext lässt sich dieser Part als Teil der Erklärung, warum Krankengymnastik wichtig ist, zuordnen. So gesehen lässt sich vermuten, dass die Krankengymnastik wichtig ist, weil sie auf unerwartete Ereignisse vorbereiten kann.

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt.] Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich.**

Ein *und* verbindet normalerweise Satzteile miteinander. Es kann auch während einer Aufzählung verwendet werden. Aber auch hierbei stehen die einzelnen Elemente der Aufzählung in irgendeiner Art und Weise in Verbindung miteinander, sonst kämen sie nicht in einer Aufzählung vor. Es folgt nun also etwas, das in Verbindung mit dem bereits Gesagten steht.

Man bezeichnet etwas als *schrecklich*, wenn man Angst davor hat. Man *erschrickt* sich davor. Es ist etwas Unangenehmes. Hier wird nun das Leben als schrecklich bezeichnet bzw. man sagt, das eigene Leben ist schrecklich. Durch das *und* wissen wir nun, dass dieser Ausspruch im Zusammenhang mit dem *Liegen* steht. Ben würde also sagen, sein Leben ist schrecklich, wenn er eines Tages hier oder woanders liegt. Dies verdeutlicht also noch einmal die ablehnende Haltung zum Liegen und kann so als Begründung verstanden werden, warum Ben vorhat, nicht hier oder woanders zu liegen. Wir können daher die Hypothese erweitern:

**Ben hat vor auch in Zukunft mobil zu bleiben, ansonsten befürchtet er, dass sein Leben schrecklich wäre. Um dies zu erreichen benötigt er nach seiner Meinung die Krankengymnastik.**

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich.] Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben.**

Ben wiederholt nun etwas, das er schon einmal gesagt hat. Das fällt ihm dabei selbst auf (*wie gesagt*). Er wiederholt die Notwendigkeit von Freunden im Leben. Diesen Ausspruch fanden wir schon in der Sequenz des Unterkapitels 4.2. Er kommt an dieser Stelle also wieder auf das Thema Freundschaft zu sprechen. Auch hier halte ich den „Sprung“ zum Themenfeld Freundschaft zunächst für ungewöhnlich. Wenn wir einige Dinge rekapitulieren, was wir bisher zu Bens Freundschaftsbegriff heraus gefunden haben, dann erhalten wir mögliche Hinweise, warum Ben an dieser Stelle darauf kommen könnte.

Wie schon mehrmals erwähnt hat Freundschaft für Ben eine besondere Bedeutung. Wenn sie auseinander bricht, dann geht er selbst kaput. Sein Leben wäre in dem Sinn also *schrecklich*. Zugleich war der Kontakt unter Freunden für Ben wichtig. Kontakt haben und halten setzt aber voraus, dass sich die Freunde treffen. Dazu muss man sich bewegen können. Man muss *mobil* sein.

Wir erkennen hier Andeutungen, wie Ben auf das Thema Freundschaft kommen könnte. Das beweist natürlich noch nicht vollständig, warum er hier ausgerechnet diesen Weg wählt. Er hätte an dieser Stelle auch andere Möglichkeiten der Fortführung gehabt. Wir gehen daher zunächst weiter im Text.

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben.] Ich hab zwar Freunde in der Arbeit**

Hier erwähnt er nun die Freunde in der Arbeit. Besondere Aufmerksamkeit müssen wir dabei auf das Wort *zwar* legen. In welchen Kontexten wird es verwendet?

- a) Ich habe zwar ein hohes Einkommen, aber für einen Porsche reicht es nicht.
- b) Eine Gitarre hat 6 Saiten, und zwar eine E-, eine A-, eine d-, eine g-, eine h- und eine e-Saite.

Bei a) erfährt die Bedeutung der Höhe des Einkommens eine **Einschränkung**, weil es für einen Porsche nicht reicht. Bei b) hingegen wird das *zwar* für eine nähere **Beschreibung** der Saiten verwendet. Die verschiedenen Bedeutungen erlangt es durch die unterschiedliche Stellung im Satz. Als Einschränkung steht es in der Regel vor dem, was eingeschränkt wird und es folgt eine Ergänzung mit *aber*, die die Einschränkung ausführt. Als nähere Beschreibung wird es, eingeleitet durch ein *und*, am Ende hinzugefügt. Damit wird klar, dass es in unserem Kontext als Einschränkung verwendet wird. Der Status „Freund“ der Freunde in der Arbeit wird in irgendeiner Weise hier eingeschränkt. Es müsste also nun ein *aber* folgen. Schauen wir dazu, wie es weiter geht:

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben. Ich hab zwar Freunde in der Arbeit] aber ich denk eigentlich jeden Tag daran, was die in der Schule mach'n.**

Auch hier wollen wir nun zunächst den Satz zergliedern: (1) *was die in der Schule mach'n*; (2) *aber ich denk daran*; (3) *eigentlich*; (4) *jeden Tag*. Wir gehen also diesmal nicht chronologisch die Satzteile nacheinander durch, sondern wählen eine andere Reihenfolge, da uns so die Interpretation leichter fällt.

**(1) was die in der Schule mach'n**

Es wird hier die Schule erwähnt. Das *die* bezieht sich dabei auf unbestimmte Leute in der Schule, wer genau gemeint ist, erfahren wir nicht. Und diese Leute machen etwas.

**(2) aber ich denk daran**

Hier wird erwähnt, dass man an etwas denkt. Dies kann auch einen Erinnerungsprozess beinhalten. Wenn ich an etwas denke, dann muss ich mich auch daran erinnern. Durch das *aber* steht dieser Prozess im Gegensatz zu etwas.

**(3) eigentlich**

Hier bietet es sich wieder an, Geschichten zu suchen, in denen dieses Adverb drin vor kommt:

a) Es ist eigentlich nicht fair, dass es Länder gibt, in denen Menschen hungern müssen.

b) Warst du eigentlich schon einkaufen?

In Geschichte a) wird festgestellt, dass es Länder gibt, in denen Menschen hungern müssen, aber das ist *im Grunde genommen* nicht fair. Es sollte anders sein. *Eigentlich* unterstreicht das *nicht fair* als ein **Prinzip**. Bei b) wird der Wahrheitsgehalt, auf das die Frage abzielen soll, betont, im Sinne von: Warst du **wirklich** schon einkaufen?.

**(4) jeden Tag**

Jeden Tag verwendet man in der Regel, wenn man ausdrücken möchte, dass das, was man sagt, für alle Tage gilt, beispielsweise: Ich putze mir jeden Tag die Zähne zwei Mal. Es beschreibt also eine **Regel ohne Ausnahme**.

Wenn wir nun alle Teile zusammensetzen, können wir festhalten, dass Ben hier erwähnt, dass er jeden Tag an die Schule denkt bzw. an das, was die Leute in der Schule machen. Und das steht im Gegensatz zu dem vorher Gesagten. Durch das *aber* finden wir eine Bestätigung zum *zwar* als Einschränkung. Die Leute in der Schule haben für Ben scheinbar noch solch eine große Bedeutung, dass er jeden Tag an sie denken muss. Wir

können an dieser Stelle nur vermuten, dass er mit ihnen viel erlebt hat und diese Erlebnisse haben die Zeit in der Schule für ihn geprägt. Die Freunde in der Werkstatt würden daher in dem Sinn eine Einschränkung erfahren, dass er mit ihnen noch nicht so viel erlebt hat. Die Freundschaften sind in der Werkstatt daher erst im Aufbau und sie können ihm momentan noch nicht so viel geben, wie die lang andauernden Freundschaften aus der Schule.

Da er mit dem Thema Freundschaft eingeleitet hat (*man muss Freunde haben*) können wir festhalten, dass es sich um die Leute in der Schule tatsächlich auch um seine Freunde handelt. Wir können eine weitere Hypothese formulieren:

**Die Freunde aus der Schulzeit haben für Ben noch eine sehr große Bedeutung.**

Wir können an dieser Stelle auch versuchen einen Zusammenhang dieser Hypothese mit unserer ersten zu finden und erlangen so eine weitere Fallstrukturhypothese.

**Fallstrukturhypothese**

Wie wir wissen, ist Ben zum Zeitpunkt der Interviews erst 3 Monate in der Werkstatt, zuvor war er in der Schule. Er denkt nun jeden Tag an seine Freunde in der Schule und was sie dort machen. Das kann beinhalten, dass er noch regelmäßigen Kontakt hat und von ihnen erfährt was sie dort machen. Das Sich-Erinnern kann aber auch bedeuten, dass er seine Freunde in der Schule vermisst. Das wiederum würde heißen, dass er seine Freunde seit der Schulzeit nicht mehr regelmäßig trifft bzw. treffen kann.

Für das Letzte spricht zunächst die Tatsache, dass er seinen besten Freund (Mike) seit der Schulzeit nicht mehr getroffen hat und nur über Facebook Kontakt hat (vgl. 4.2). Außerdem gibt uns auch der einleitende Teil der Antwort von Ben einen Hinweis. Es ging um die Gefahr der Einschränkung seiner Mobilität, die für ihn schrecklich wäre. Eine mögliche Verbindung zu Freundschaft konnten wir schon feststellen. Und wie wir wissen, bedeutet der verlorene Kontakt zu Freunden für Ben, dass die Gefahr besteht, dass diese Freundschaften auseinander brechen können. Da sie ein Lebensteil für Ben sind, dürfen sie jedoch nicht auseinander brechen. Der Ausdruck *das Leben ist schrecklich* könnte daher auch sehr gut zu dem Umstand passen, wenn man Freunde verliert.

Die vollzogenen Sprünge von der Krankengymnastik zu Mobilität und schließlich zu den Freunden in der Schule scheinen äußerst gewagt zu sein. Wir haben uns dabei aber strikt an Bens Aussage gehalten und haben versucht ihrem Sinn zu folgen. Zusätzlich haben wir die schon erarbeiteten Kontexte herangezogen. So kann uns seine Aussage schon bis

hierhin zeigen, wie sehr Ben an die vergangene Schulzeit denkt und vor allem an die Freunde, die er in der Schule hatte. Wir erkennen hier also einen ersten deutlichen Hinweis, welche Bedeutung die Schule für Ben im Zusammenhang mit Freundschaft hat.

### **Die Bedeutung der Schule im Zusammenhang mit Freundschaft**

**Ben hat in der Schule Freunde gefunden, die für ihn eine ganz besondere Bedeutung haben. Seit dem er nicht mehr zur Schule geht, hat er weniger bis gar keinen Kontakt zu ihnen und er sieht daher diese Freundschaften als gefährdet an.**

Schule schien ein Garant dafür zu sein, dass sich Ben mit seinen Freunden treffen konnte. Schule war in diesem Sinne ein **Hort der Freundschaft**, weil sie nicht nur die Möglichkeiten geschaffen hat, Freunde zu finden, sondern ihre Umstände es auch erlaubt haben, diese Freundschaften aufrecht zu erhalten.

Diese Hypothese scheint soweit gefestigt zu sein und wir werden daher die restliche Sequenz oberflächlich analysieren und dabei untersuchen, ob wir weitere Indizien für diese Hypothese finden.

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben. Ich hab zwar Freunde in der Arbeit aber ich denk eigentlich jeden Tag daran, was die in der Schule mach'n.]** Des war (.) auch mein Lebens- mein Leben, mein ganzes Leben.

Die Schule war sein ganzes Leben. Er spricht hier im besonderen Maße das aus, was wir vermutet haben. Die Schule hatte für ihn eine immense Bedeutung, so sehr dass sie sein Leben ausgefüllt hat.

**[Ben Ja (.) ich bin halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben. Ich hab zwar Freunde in der Arbeit aber ich denk eigentlich jeden Tag daran, was die in der Schule mach'n. Des war (.) auch mein Lebens- mein Leben, mein ganzes Leben.]** Und jetzt bin ich nicht mehr da und des macht mich tr- oder was heißt traurig, ähm ja traurig im dem Sinn, ich seh dann nicht meine eigentlichen Freunde, weil die so weiter weg wohnen. #00:42:22-2#

Jetzt ist er nicht mehr in der Schule und er sagt, dass ihn das traurig macht. Interessant dabei ist, dass er bei der Zuschreibung *traurig* stockt: *des macht mich tr-*. Er versucht danach klar zu stellen, was er in diesem Fall unter traurig sein versteht: *ähm ja traurig im dem Sinn*. Er hat hier offensichtlich ein Bedürfnis das Traurigsein näher zu bestimmen und auszuführen. Traurig für sich allein stehend war ihm nicht ausreichend genug um das auszudrücken, was er fühlt. Und er führt dabei aus, dass er seine *eigentlichen* Freunde nicht mehr sieht. Es sind seine wahren oder wirklichen Freunde, die er nicht mehr sieht,

d.h. die er nicht mehr *trifft*. Er führt als Grund dazu auf, dass sie *so weiter weg wohnen*.

Wir finden also in diesem letzten Teil der Sequenz mehrere Übereinstimmungen mit unserer Hypothese. In der Schule befinden sich Freunde von Ben, die er als seine eigentlichen Freunde bezeichnet. Seitdem er die Schule verlassen hat, kann er sie nicht mehr regelmäßig sehen, weil sie zu weit weg wohnen. Die Schule war damit ein Treffpunkt der Freunde, in ihr fanden gemeinsame Aktivitäten statt. Wir können hier vermuten, dass es womöglich der einzige Treffpunkt war, die die Freunde zusammen brachte, sonst würde er sie auch heute noch regelmäßig sehen. Wenn dies so wäre, dann hätte die Schule eine außerordentlich große Bedeutung für die Freundschaften von Ben und damit wäre zugleich der Wegfall der Schule ein dramatischer Einschnitt für diese Freundschaften.

Wir finden an dieser Stelle nun zum ersten Mal Hinweise dafür, warum Ben in den Interviews das Thema Freundschaft so stark fokussiert. Die Interviews fanden relativ kurz nach dem Wechsel in die Werkstatt statt. Die Schulzeit ist ihm noch prägnant im Kopf. Er vermisst sie, weil sie auch viel mit seinen Freundschaften, die er während der Schulzeit aufgebaut hat, zu tun hat. Er befürchtet durch den Wegfall der Schule den Wegfall der Freundschaften, was wiederum für ihn den Wegfall eines Teils seiner Identität bedeuten würde, wie wir schon festgestellt haben (vgl. Kapitel 4).

Außerdem kann damit ebenso erklärt werden, warum Ben Kontakt haben so zentral für die Freundschaft darstellt. Er erlebt gerade einen Mangel an Kontakt durch den Wegfall der Schule.

Wir beschäftigen uns nun daher noch intensiver mit der Schulzeit und was Ben mir über sie erzählt hat.

## **6.2 Die Schulzeit ist mir im Herzen noch wichtig**

Bevor wir uns mit weiteren Erlebnissen und Geschichten aus der Schule beschäftigen, möchte ich zunächst bei Bens Bezeichnung der Schulzeit als etwas Wichtiges in seinem Leben bleiben. Diese Zuschreibung machte er noch weitere Male in den Interviews und sie bekommt daher an dieser Stelle eine besondere Bedeutung.

Neben der Bezeichnung, dass die Schule sein *ganzes Leben* war, begegnete uns schon eine ähnliche Bezeichnung, als wir von seinem besten Freund Mike hörten (vgl. 4.2):

**Interview vom 05.12.2011 [ 00:45:18]:**

*[Beide suchen weiter im Fotoalbum]*



**Interviewer** Die hier? des Gesicht sieht man nicht so gut. #00:45:40-8#

**Ben** Ja genau die. Und mit der hat ich die, die Busfahrt, die war ihre, die war fröhlich, jeden Tag. Die war an- oder nicht anhänglich, aber (.) in die hab ich mich verliebt, weil, weil irgendwie die immer fröhlich war, die immer voll süß war. Von ihrer Art her jetzt, aber hab ich die dann- ich, ich- **die Schulzeit (.) war eigentlich meine (.) meine tollste Zeit in meinem Leben**, weil die Vanessa ähm so fröhlich war, auch der Mike nen, wenn der, wenn der Probleme hatte, wusste er wo ich bin. Wenn ich Probleme hatte, wusst' ich, wo ich bin oder wo er ist und des find ich unheimlich wichtig. Hast du noch mehr Fragen? #00:47:29-8#

Es war die tollste Zeit in seinem Leben. Der Grund, den er hier aufführt, liegt in zwei Personen: Die Vanessa, in der verliebt war, und Mike, seinem besten Freund. Hier finden wir also einen direkten Zusammenhang zwischen dieser Zuschreibung und Freundschaft. Es gab aber auch noch weitere Stellen, in denen er Ähnliches formulierte. Eine davon knüpfte fast nahtlos an die aus der dritten Sequenzanalyse an:

**Interview vom 25.11.2011 [00:45:06]:**

**Interviewer** Ok, gerne. Gut. Ähm, ja dann mach'ma doch weiter. Äh jetzt hast ja auch schon öfters die Schule erwähnt das du die auch vermisst. Und deswegen würd mich mal interessieren, ob du mir von deiner Schulzeit einfach Geschichten erzählen kannst, also an die du oft denkst. #00:45:23-2#

**Ben** (..) Ich hab (.) Ich hab des oder die ganze Zeit über- **ich denk' sehr oft an die Schule, die war mir, oder die is mir im Herzen immer noch wichtig**, irgendw- ähm, und ich kann mich in einer Sache sehr gut erinnern. #00:45:56-4#

An dieser Stelle ist es wichtig, sich auch die Frage des Interviewers anzuschauen. Er erwähnt nämlich hier, dass Ben die Schule schon erwähnt hat und dass er sie *vermisst*. Er möchte dabei eigentlich wissen, ob Ben von Geschichten aus seiner Schulzeit erzählen kann, an die er oft denkt. Ben geht bei seiner Antwort zunächst auf den ersten Teil der Frage ein, indem er wiederholt, dass er sehr oft an die Schule denkt. Danach liefert er eine Begründung: Sie ist ihm **im Herzen immer noch wichtig**. Die Schule hat für Ben also eine zutiefst **emotionale Bedeutung**, so dass sie einen Platz in seinem Herzen bekam. Und diesen Platz hat sie *immer noch*, obwohl Ben nicht mehr zu Schule geht. Ähnlich wie die Freundschaft ist die Zeit in der Schule damit ein „Lebensteil“ von Ben. Dass beides auch zusammenhängt, erfahren wir gegen Ende dieses Kapitels.

Zuvor können wir nun durch diese weiteren Ausführungen eine erste These zur Schule formulieren:

### **1. These zur Schulzeit: Emotionale Bedeutung**

**Ben hat zu seiner Schulzeit einen zutiefst emotionalen Bezug. In ihr erfuhr er bedeutsame Erlebnisse, die sie und ihn bis heute prägen.**

Woher dieser emotionaler Bezug her rührt wird uns im nächsten Unterkapitel deutlich.

### 6.3 Erlebnisse aus der Schule

Das zweite Interview mit Ben drehte sich schwerpunktmäßig um seine Schulzeit. Ben hat sehr vieles erzählt, jedoch hat er dabei auch teilweise große Gedankensprünge gemacht, sodass nicht immer klar war, was er meinte. Auf einige seiner Erzählungen möchte ich nun näher eingehen. Dabei werde ich weniger analytisch, sondern mehr darstellend vorgehen.

Wir beginnen mit dem Einstieg in das Interview:

**Interview vom 27.11.2011 [00:01:11]:**

**Interviewer** Und da jetzt vielleicht erstmal ne bisschen außergewöhnliche Frage, ich weiß es nicht. Äh kannst du dich denn noch an deinen ersten Schultag erinnern? #00:01:19-0#

**Ben** Ähmm, ja. Da hat mich ein Herr Martin Hassler eingeschult. Also und, mir so ne Schultüte gegeben. Ich glaub meine Mutter, also was ich noch gut weiß (.) meine Oma war auch dabei, mein, mein, mein Papa, mein, meine Mama und mein, mein, ich will ja n-, hm ich glaub auch mein Bru- mein Bruder. #00:02:09-2#

**Interviewer** Mhm. #00:02:10-4#

**Ben** Ich w- ich weiß es nicht. #00:02:15-8#

**Interviewer** Du erzählst was du noch weißt. Des is #00:02:20-8#

**Ben** Also ein. Dann wurde mir gezeigt, also wir waren, meine erste Klasse war so ne Ko-Ko-a- ne wie sagt man? Ko- egal. Also so ne Mischung halt, so eine Mischung wie ich und ein Läufer, ja? #00:02:46-4#

**Interviewer** Mhm. #00:02:47-4#

**Ben** Also ne #00:02:49-0#

**Interviewer** Meinst du Kooperationsklasse? #00:02:52-4#

**Ben** Ja danke. #00:02:53-0#

**Interviewer** Ok, gut. #00:02:54-4#

Der Interviewer fragt nach dem ersten Schultag und Ben beginnt zu erzählen. Er kommt dabei schnell darauf, dass seine erste Klasse eine *Kooperationsklasse* war. Ben beschreibt sie als eine Mischung aus *wie er* und *Läufer*. Die Bezeichnung *Läufer* wird uns im 8. Kapitel noch einmal begegnen. An dieser Stelle möchte ich aber weiter im Text gehen:

**Ben** Und ähm, die Klasse war (.), war richtig (.) war richtig ja da los zu- oder ne, am ersten Schultag wurde ich halt (.) war glaub ich montags und ich (.) ich glaube (.) da wurde auf jeden Fall die Lehrer uns vorgestellt und Therapeuten und so und ich hatte Lehrer, ähm wo überzogen haben mit der Pause, also war ganz witzig, hm, ähm, des hat sich oder ich ha- des hat sich eigentlich durch die, durch die Schuljahre durchgezogen. Ich hatte bis auf den einen Jahr nur die und dann hat ich nur noch tolle und besondere Lehrer und wie ich dir ja letztes Mal schon erzählt hab. Und die Lehrer waren für mich auch ganz lehrreich. Ich war (.) ne, ähm ich war dann (...) pa- ein Jahr bei meiner alten Lehr- bei meine ganz alten Lehrer Klassensprecher #00:05:04-6#

Nach weiteren Ausführungen vom ersten Schultag spricht er seine ersten Lehrer an, die *mit der Pause überzogen haben* und das fand er *ganz witzig*. Danach erwähnt er, dass er

nur noch tolle und besondere Lehrer hatte. Sie waren für ihn ganz lehrreich. An einer anderen Stelle kommt er auf diese Lehrer zurück und wir werden uns mit einer von ihnen in diesem Kapitel noch näher beschäftigen. Ben erwähnt außerdem, dass er Klassensprecher war. Ich möchte im folgenden einen Schwerpunkt darauf legen.

### 1. Erlebnis: Klassensprecher

Zur Tätigkeit als Klassensprecher führt er weiter aus:

**Interviewer** Mhm. #00:05:05-7#

**Ben** Also, du weißt schon was Klassensprecher ist? #00:05:11-7#

**Interviewer** Ja des weiß ich. #00:05:12-9#

**Ben** Und des war für mich eigentlich auch ne tolle Erfahrung. (..) #00:05:20-7#

Klassensprecher zu sein war für ihn eine tolle Erfahrung. Der Interviewer fragt daraufhin, was er denn als Klassensprecher gemacht hat:

**Interviewer** Und darf ich fragen was du da gemacht hast. so als Klassensprecher? #00:05:25-8#

**Ben** Ja, viele viele Sachen geregelt oder wenn man Streit geschlichtet oder ge- am ersten Jahr hab ich mehr Geburtstagsreden gehalten und viel geschlichtet halt. Und dann hat ich drei, dann ich drei Jahre, ne, (..) dann hat ich glaub ich zwei Jahre Pause gemacht und dann wurd ich wieder als erstes, ersten Klassensprecher gewählt. Also kam halt, kannst du ruhig mitschreiben. #00:06:25-9#

**Interviewer** Nimmt ja auf, weißt? Dann muss ich nicht mitschreiben. #00:06:29-6#

Ben legt bei den aufgezählten Tätigkeiten einen Schwerpunkt auf das Streit schlichten, da er dies zwei Mal erwähnt. Es lässt sich hier festhalten, dass bei den Tätigkeiten Ben jeweils im Mittelpunkt steht. Er hat viele Sachen geregelt, er hat Streit geschlichtet, er hat Geburtstagsreden gehalten. Das ist nicht verwunderlich, wenn wir uns überlegen, dass man als Klassensprecher schon per Amtswegen viel **im Mittelpunkt stehen muss**. Die Tätigkeiten verdeutlichen außerdem, dass der Klassensprecher eine Unterstützungs- oder Helferefunktion für die Klasse hat (*Sachen regeln, Streit schlichten*).

Auch wenn wir an dieser Stelle keinen Einblick bekommen, wie die Klasse ihren Klassensprecher gewählt oder bestimmt hat, so lässt sich dennoch sagen, dass man in der Regel nur Klassensprecher wird, wenn die Klassenkameraden einem dies zutrauen und man benötigt ein gewisses Ansehen. Ein Klassensprecher vertritt die Klasse, er *spricht* für sie, ohne ihr **Vertrauen** wäre das nicht möglich. Wir erfahren hier außerdem, dass Ben des öfteren Klassensprecher war. Demnach hatte er das Vertrauen seiner Klasse nicht nur erlangt, sondern wurde in diesem auch bestätigt. Dazu passt auch, dass er dies als eine tolle Erfahrung beschreibt. Das Dasein als Klassensprecher während der Schulzeit hatte also eine besondere Bedeutung für ihn. Er erlebte sich hier als jemanden,

der **gebraucht** wurde.

## **2. Erlebnis: Das Tisch-Kicker-Turnier**

An einer anderen Stelle im Interview erwähnte Ben, dass er einmal ein Tisch-Kicker-Turnier organisierte:

**Ben** [...] Kennst du Yannik Dören? #00:25:59-7#

**Interviewer** Ne, sagt mir nix. #00:26:01-7#

**Ben** Nicht, dann. #00:26:02-7#

**Interviewer** Aber wer war des? #00:26:05-1#

**Ben** Der Yannik. #00:26:06-3#

**Interviewer** Ach jetzt, tschuldigung, ich hab den Namen dann doch grad nicht, ich hab irgendwas mit Jan, äh verstanden. Yannik, ja doch den kenn ich. Genau von der Lebenshilfe. #00:26:15-1#

**Ben** Der, der ähm, der hatte, der hatte mal ne super Idee, wo ich gesagt hab "auja des mach ich". Ich war halt spontan, also ja. Und ähm, ja. Und dann haben wir so 'n Kicker-Nachmittag organisiert. Mit so, mit so richtigen Teams, halt ausgelost. Ich war die, der Moderator, so. Etwas hab ich dann die Urkunden überreicht oder die Preise halt. #00:27:05-0#

**Interviewer** Ja. #00:27:05-7#

Durch die Anregung eines Freundes organisierte Ben ein Tisch-Kicker-Turnier bei dem er der Moderator war. Also auch hier stand er im Mittelpunkt.

**Ben** Die Zeit würd ich nie vergessen. Ich hoff die, die Leute seh ich mal oder, irgendwann wieder wenn ich Disco geh oder so, weil mit denen würd ich mal gern unter- mich unterhalten, ja. Des war so und was hast du noch so? #00:27:40-0#

Es war eine unvergessliche Zeit. Wir finden hier einen weiteren Hinweis für die Bedeutsamkeit der Schulzeit. Es waren solche Ereignisse wie das Tisch-Kicker-Turnier, die sie unvergesslich machte. Außerdem verspürt Ben noch eine Art Verbindung zu den Leuten in der Schule, weil er sie gerne mal wieder sehen und sich mit ihnen unterhalten möchte.

**Interviewer** [lacht] äh, noch ne kurze Frage zum Tischkicker-Turnier. Habt ihr des ganz alleine organisiert oder hattet ihr dabei Unterstützung? #00:27:48-4#

**Ben** Etwas Unterstützung. #00:27:52-0#

**Interviewer** Von Lehrern dann, oder? #00:27:53-8#

**Ben** Ja, aber #00:27:54-4#

**Interviewer** Die Idee kam von euch? #00:27:55-7#

**Ben** Von mir ganz alleine, weil, weil ich hatte des Gefühl außer mir macht des ja keiner. #00:28:05-0#

An dieser Stelle scheint er sich zu widersprechen. Die Idee kam von ihm und nicht von Yannik. Wir können hier nicht entscheiden, wie es letztlich dazu kam. Es spielt für uns aber auch keine Rolle. Interessanter ist vielmehr die Aussage, dass er das Gefühl hatte,

dass es außer ihm niemand machen würde. Und darum hat er es gemacht. Er hatte den Willen dazu und damit zugleich auch das **Bedürfnis** so etwas zu veranstalten.

**Interviewer** Ok. #00:28:06-3#

**Ben** Und ich hab mal mit der Lehrerin gesprochen und des so be- #00:28:14-3#

**Interviewer** Mhm. #00:28:15-1#

**Ben** Und dann bin ich vor der Klasse über oder musst ich halt des mi- meiner Klasse aufsagen. Und die waren begeistert. Ich war leider letzte- letztes Jahr Zweiter. Ich konnte des nicht machen, was ich wollte. #00:28:45-9#

Und seine Klasse war begeistert. Er genoss **Anerkennung** für sein Handeln. Auch hier wieder finden wir einen wichtigen Hinweis für die Bedeutsamkeit seiner Schulzeit. Danach folgt scheinbar ein Gedankensprung. Er erwähnt das er Zweiter war und nicht das machen konnte, was er wollte. Schauen wir zunächst weiter bis zum Schluss der Sequenz:

**Interviewer** Was wolltest du machen? #00:28:49-3#

**Ben** Also des nicht umsetzen, was ich wollte, ja? Meine Vorgesetzte war ja so laut und so hippelig, ja? Und des wa- des Jahr war ja auch traurig, aber, aber des, mein Highlight war ehrlich gesagt, des Jahr davor. #00:29:21-5#

**Interviewer** War da das Tischkicker-Turnier, statt gefunden? #00:29:23-9#

**Ben** Ja, weil des hab ich ja ganz allein organisiert und wir ha- wir sind auch mal, ich kann dir nächstes Mal Bilder zeigen. #00:29:40-8#

**Interviewer** Gerne. #00:29:41-6#

Es wird hier deutlich, dass das Jahr, in dem er das Tisch-Kicker-Turnier organisierte, ein *Highlight* für ihn war. Danach folgte ein Jahr, das ihn traurig stimmte, weil er nicht das umsetzen konnte, was er wollte.

Der Grund war sein *Vorgesetzter* und dass er nur Zweiter war. Es ist hier schwierig zu deuten, was Ben damit genau meint. Wir können einen Hinweis in der vorangegangenen Sequenz finden, in der er erwähnte, dass er *erster* Klassensprecher war (*und dann wurd ich wieder als erstes, ersten Klassensprecher gewählt*). Wir können also vermuten, dass die Klasse immer zwei Klassensprecher hatte, wobei einer von beiden mehr zu sagen hatte als der andere.

Bevor wir weiter gehen, möchte ich an dieser Stelle kurz resümieren, was wir bisher erfahren haben. Ben war mehrere Male Klassensprecher. Er bekam eine Rolle zu gewiesen, die ihn in die Lage versetzte, anderen zu helfen und die zugleich auch eine sehr bedeutsame war. Er erlebte sich dadurch als jemanden, der **gebraucht wurde**. Seine Mitschüler und Mitschülerinnen schenkten ihm dafür **Vertrauen und Anerkennung**.

Sein persönliches Highlight war als er ein Tisch-Kicker-Turnier organisierte und erfolgreich

durchführte. Er setzte sich etwas in den Kopf und konnte dies durch sein Engagement umsetzen. Sein Handeln zeigte **Wirkung**. Wir können daher folgende These festhalten:

## **2. These zur Schulzeit: Ben wurde gebraucht**

**Ben konnte sich in der Schule als eine bedeutende Persönlichkeit erleben, die anderen durch sein Handeln helfen konnte. Sein Handeln zeigte dadurch nicht nur Wirkung, sondern er genoss ebenso Anerkennung und Vertrauen durch andere.**

## **3. Erlebnis: Die Reli-Lehrerin**

Wir haben schon gehört, dass Ben *tolle und besondere* Lehrer hatte. Was Ben darunter versteht, möchte ich nun darstellen. Dazu schauen wir uns eine Sequenz an, in der er vom Religionsunterricht erzählt:

**Ben** (..) *Diese Reli-Unterricht war klasse, weil die Frau- weil die Co-Lehrerin des gemacht hat und die fand ich so damals klasse.* #00:22:59-2#

**Interviewer** *Kannst du mir ein Beispiel geben, warum du die klasse findest?* #00:23:03-3#

**Ben** *Ja, weil, weil die nicht so zu, oder die anderen mal auch nicht so zu, die hat zu uns gesagt "Klasse wir sind wieder offen, irgendwas war, oder jetzt, oder letztes Jahr seid nicht so traurig" oder so ja. Oder "seid-" "richtig euch nicht so ein" oder die hat mir immer wieder Aufgaben gegeben, wo ich, wo ich sagen will- würde, jederzeit nochmal, weil die Zeit war ich klasse, also bei der würd ich wieder anfangen. Weil die's einfach klasse, ich, ich, ich bin ja nicht, ich will ja nicht ähm meine Chefs beleidigen, aber die fand ich halt einfach super von der Art her und die hat mir immer Aufgaben gegeben, die konnt ich auch machen und des fand ich einfach klasse oder wenn irgendwas war ähm, hat die uns erst oder mich erstmal gefragt, was war denn da oder da? Und eine Situation war au noch.* #00:24:52-8#

**Interviewer** *Mhm.* #00:24:54-4#

**Ben** *Ich hatte, ähm ich hatte (.) ähm ich fands einfach klasse wie die mit uns umgegangen ist, ja. Die trau- ich trau-äh ich noch hinterher. Weil die einfach klasse war. Die war einfach, pups egal was es war, die war da begeistert, was ich gemacht hab. Auch diese Spiele-Nachmittage. Dann haben wir ne Klasse eingeladen oder ich war halt offen für jeden Scheiß, sag ich so, ja. Weil, ja. Kennst du Yannik Dören?* #00:25:59-7#

Ben gibt hier eine Ausführung, warum diese *Co-Lehrerin* so klasse war. Wir schauen uns nun diese Beschreibungen an und werden auf einige näher eingehen.

Zunächst fällt auf, dass Ben die Beschreibung *klasse* weitere fünf Male wiederholt, darunter drei mal mit *einfach klasse*. Ben scheint daher ziemlich begeistert von ihr gewesen zu sein. Sie war auch von ihrer Art her *super*. Dies ist eine ziemlich allgemeine Aussage über die komplette Persönlichkeit der Lehrerin.

Ben wird auch konkreter. Sie war nicht *so zu* und hat auch von ihrer Klasse verlangt, dass sie *offen* sind ("*Klasse wir sind wieder offen, irgendwas war, oder jetzt, oder letztes Jahr seid nicht so traurig*"). Wie wir schon wissen, mag Ben genau solche Leute (vgl. 5.1). Sie

zeigte in verschiedenen Situationen auch Interesse an ihm (*oder wenn irgendwas war ähm, hat die uns erst oder mich erstmal gefragt, was war denn da oder da?*).

Sie hat ihm außerdem Aufgaben gegeben, die er auch machen konnte und die er *jederzeit nochmal* machen würde. Es waren also Aufgaben, die er bewältigen konnte und er fand Bestätigung in dem was er tat (*pups egal was es war, die war da begeistert, was ich gemacht hab*).

In der Beschreibung der Lehrerin finden wir ähnliche Punkte, die zuvor schon bemerkbar wurden. Durch die Lehrerin erlebte sich Ben als jemanden, der in seinen Bedürfnissen wahrgenommen wurde und durch sie fand er Bestätigung, in dem was er tat. Auffällig bei der Beschreibung ist dabei, dass sie sich sehr um die Person der Lehrerin sowie ihre Beziehung zu Ben bzw. zu ihrer ganzen Klasse drehte. Ben wählte hier einen Schwerpunkt auf das Zwischenmenschliche. Und dieser gesetzte Fokus zieht sich dabei durch alle seiner Erzählungen aus der Schulzeit<sup>9</sup>. Dies wird im Besonderen deutlich, nachdem er auf die Frage in der folgenden Sequenz antwortet:

**Interviewer** *Und zwar jetzt hast du mir ja schon ganz viel von deiner Schule erzählt und des is echt schon, ähm mich würde aber noch interessieren, in die Schule geht man ja auch um Sachen zu lernen, sag ich jetzt mal, äh mich würde interessieren, jetzt aus deiner Sichtweise, was hast du in der Schule denn alles gelernt? #00:37:07-2#*

Der Interviewer fragt nach Sachen, die Ben in der Schule gelernt hat. Er stellt dazu fest, dass man in die Schule *auch* geht, um Sachen zu lernen. Das *auch* kann als Versuch verstanden werden, auf andere Aspekte der Schulzeit hin zuleiten. Nachdem Ben viele Erzählungen von seinen Lehrern und Mitschülern erzählt hat, möchte also der Interviewer nun wissen, was er gelernt hat. Vielleicht wollte er dadurch auf einzelne Fächer und deren Inhalte verweisen.

Bens Antwort:

**Ben** *(..) [lacht] #00:37:12-1#*

**Interviewer** *Was dir spontan einfällt. #00:37:14-1#*

**Ben** *Also, sehr positive Dinge und sehr traurige Dinge. Oder #00:37:26-2#*

**Interviewer** *Vielleicht fangen wir mal mit dem Positiven an. Wär jetzt mein Vorschlag. #00:37:28-6#*

**Ben** *Positiv war halt die Lehrerin, die war halt klasse,[...]*

Er sagt, er habe sehr positive und sehr traurige Dinge gelernt. Als positiv verweist er dann

---

<sup>9</sup> Ich möchte an dieser Stelle nicht gesondert auf jede Erzählung eingehen, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Für interessierte Leser sei auf die Transkription des zweiten Interviews verwiesen (11.2.3).

wieder auf seine Lehrerin und dass sie *halt klasse* war. Danach folgt eine lange Ausführung über ihre Art, die im gesamten Ben wiederum äußerst positiv darstellt (vgl. Transkriptionsstelle auf Seite 141).

Auch durch den Versuch des Interviewers die Richtung der Erzählungen aus der Schule in eine andere Bahn zu lenken ließ sich Ben nicht davon abbringen, eben genau das zu erzählen, was für ihn aus dieser Zeit im Besonderen bedeutsam war. Es waren die zwischenmenschlichen Beziehungen. Es war das Gefühl wahrgenommen zu werden und zwar als Handelnder, dessen Wirkung Anerkennung fand.

#### **4. Erlebnis: Der hässliche Lehrer**

Dass dies in der Schule nicht immer so war wird deutlich, wenn Ben von dem Lehrer erzählt, den er im letzten halben Jahr hatte:

**Interview vom 25.11.2011 [00:45:57]:**

**Ben** [...] *Und da war's auch ähm, ähm aber des ja- wo ich (..) ähm (..) aber des letzte Jahr noch schl- oder des letzte halbe Jahr war noch schlimmer.* #00:47:03-1#

**Interviewer** *Was war, was war daran schlimm?* #00:47:06-5#

**Ben** *Da hat, mich hat's dar[?] in den letzten Jahr ganz angebrasselt. Ich hatte so ne Lehrer, die war schwanger, dann kam die nächste Co-Lehrer und die war wieder schwanger.* #00:47:26-2#

**Interviewer** *Achje.* #00:47:27-6#

**Ben** *Und dann kommt die nächste Lehrerin und der Lehrer war hässlich. Entschuldigung, dass ich das sag, aber der war echt hässlich.* #00:47:55-2

**[Passage zwischen 47:55 bis 48:59 wurde auf Wunsch von Ben gestrichen.]**

**Ben** *Und (..) ich weiß noch ganz genau, der Lehrer in den letzten halben Jahr ähm, hat immer an mir rum gemekelt. Ich muss dazu sagen, meine Mutter fand des, den Lehrer von ganz von Anfang an nicht gut.* #00:49:23-6#

**Interviewer** *Des is jetzt der, den du als hässlich bezeichnet hast.* #00:49:25-9#

**Ben** *Ja* #00:49:26-7#

**Interviewer** *Ok, ja. Wollte mich nur vergewissern.* #00:49:29-0#

**Ben** *Ja. Und der hat halt immer Witze auf den Lippen gehabt und ich dacht, ok der ist ganz ok und letzten halben Jahr war der nicht mehr ok. Der hat dauernd an mir rum gemekelt. "Setze dich doch hin", "Mach jenes", "nicht, "ne und ne" und super ja. Und des war schon in meim Schulzeit die schlimmst-, des schlimmste Jahr.* #00:50:14-5#

**Interviewer** *Ja, und des war dein letztes Schuljahr?* #00:50:16-7#

**Ben** *Ja.* #00:50:17-0#

**Interviewer** *Mhm.* #00:50:17-3#

**Ben** *Also des wünsch ich dir nicht.* #00:50:22-6#

**Interviewer** *Mhm, [lachend]* #00:50:24-5#

**Ben** *Also äh, des muss nicht jeder haben. Weil der Lehrer hat mich kaum einbezogen oder was heißt einbezogen. Dazu muss man sagen der war halt blind. Des war auch schlimm für mich, wo*



*ich gesagt hab, ups, wieso, muss ich jetzt so 'nen Lehrer haben. Weil in meiner Schulzeit hat ich nur Lehrerinnen, nur Lehrerin. #00:51:10-4#*

Nach einer Episode von Lehrerinnen, die alle schwanger wurden, bekam Ben einen Lehrer, den er als *hässlich* bezeichnen würde. Er führt daraufhin aus, wie es zu dieser Bezeichnung kam. Der Lehrer hat sich oft über ihn beschwert und ihn kaum einbezogen. Er war blind. Wie Ben das genau gemeint hat, können wir nicht feststellen. Es lässt sich jedoch vermuten, dass er dabei gemeint hat, dass er blind gegenüber Bens Bedürfnissen war. Also war er genau das Gegenteil zu seiner Lehrerin zuvor.

Entscheidend ist dabei auch der Zeitpunkt. Es war sein letztes Schulhalbjahr und dies hatte sicherlich auch dazu beigetragen, warum sich Ben letztlich auf den Wechsel in die Werkstatt eingelassen hat. Wir schauen uns nun dazu an, wie es zu diesem Wechsel überhaupt kam.

#### **6.4 Der Wechsel in die Werkstatt**

Der in unserer ausführlichen Sequenzanalyse herausgefundene Zusammenhang von Freundschaft und Schule wurde in den bisherigen weiteren Ausführungen noch nicht sonderlich deutlich. Dies ändert sich nun, wenn Ben vom stattgefundenen Wechsel erzählt:

**Interview vom 25.11.2011 [00:09:01]:**

*Interviewer Mhm. Und konntest du dann also während der Schulzeit die Werkstatt schonmal besuchen, oder? #00:09:07-0#*

*Ben Des ja also, ich konnte da schon ein Praktika machen und so, ähm, mein erstes Praktika #00:09:23-2#*

*Interviewer Mhm. #00:09:24-9#*

*Ben War interessant. Und der Herr Me-, oder der Herr, der Herr Memmel, also ein Werkstatt-, der Werkstattleiter #00:09:39-3#*

*Interviewer Mhm. #00:09:40-0#*

*Ben Hat zu mir, oder zu uns gesagt, wenn man ein Jahr später kommt, findet er's ja nicht so gut. #00:09:51-9#*

*Interviewer Wie meinst du, mit ein Jahr später? #00:09:56-0#*

*Ben Also man muss jung genug sein, dass man genug, -nug ähm, lehrreich dazu lernen kann und so ja. Ähm, des fa- oder des war auch des- äh mach du weiter, ich #00:10:20-1#*

*Interviewer Du darfst ruhig. #00:10:21-3#*

*Ben Des war auch ausschlaggebend, wieso ich da hin bin. #00:10:27-2#*

*Interviewer Ok. #00:10:28-4#*

*Ben Schon jetzt. #00:10:30-1#*

*Interviewer Ok, hättest du auch die Möglichkeit gehabt, noch länger in der Schule zu bleiben?*

#00:10:34-2#

**Ben** Ja. #00:10:34-2#

**Interviewer** Ok, und des war jetzt für dich ausschlaggebend, auch dass du gesagt hast #00:10:38-7#

**Ben** Ja auch für meine, für meine Mama. #00:10:41-7#

**Interviewer** Ok. Und jetzt nur von dir aus gesehen, wärst du noch eigentlich lieber in der Schule geblieben, oder? #00:10:46-9#

**Ben** Ja. #00:10:47-0#

**Interviewer** Ja? #00:10:48-1#

**Ben** Ja, ich momentan ist so ne (.) so ne, ich wär schon gern noch in der Schule, weil die Freunde fehlen mir auch #00:11:08-1#

Im Praktikum erfuhr Ben vom Werkstattleiter, dass es sinnvoll wäre möglichst früh in die Werkstatt zu wechseln. Diese Aussage war für ihn ausschlaggebend, dass er gewechselt ist. Auch schien seine Mutter das zu befürworten. Er selbst wäre jedoch noch lieber in der Schule geblieben. Als Grund nennt er seine Freunde und dass sie ihm fehlen. Wir finden hier also einen weiteren Verweis, dass die Schulfreunde eine bedeutsame Stellung in Bens Leben haben.

**Interviewer** Mhm. #00:11:09-1#

**Ben** (.) ähm ja. Ich wär liebend gerne dort in die Schule ge- noch ein Jahr dran gehängt. Und wär dann, wär dann lieber arbeiten gegangen, aber ging halt nicht und ich denk so is, sind beide Parteien gega-, oder zu- ähm Frieden, sagen ich mal so. #00:11:48-3#

**Interviewer** Mhm, mit beiden Parteien meinst du jetzt, dich und? #00:11:52-1#

**Ben** Und meine Eltern und die Werkstatt. #00:11:55-4#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:11:56-3#

**Ben** Ja, also drei Parteien #00:11:59-1#

**Interviewer** Ja, [lachend] genau. #00:12:00-6#

**Ben** Sozusagen. #00:12:02-1#

**Interviewer** Ja, ja. #00:12:03-1#

Hier wird deutlich, dass der Wechsel letztendlich ein Kompromiss zwischen drei Parteien war. Ben erwähnt dabei zunächst zwei Parteien. Dies kann auch ein Hinweis darauf sein, dass er seine Mutter und den Werkstattleiter als eine Partei wahrnimmt, da beide sich einig waren, dass er jetzt wechseln sollte. Und er stand dem als die andere Partei gegenüber. Ob hier Ben Druck durch seine Mutter und den Werkstattleiter gespürt hat, lässt sich nicht genau feststellen. Wir werden aber noch erfahren, dass es weitere Gründe gab, die Ben selbst davon überzeugten zu wechseln.

Zunächst gehen wir hier in dieser Sequenz weiter:

**Ben** Aber komisch is es schon. #00:12:06-0#

**Interviewer** Was meinst du mit komisch? Also #00:12:10-1#

**Ben** Das die Schule zur Werkstatt zu wechseln #00:12:15-3#

**Interviewer** Mhm. #00:12:15-8#

**Ben** Des is schon ein (..) einerseits tolles Gefühl und einerseits nicht so toll #00:12:25-2#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:12:26-3#

**Ben** Oder einerseits traurig und andererseits dankbar irgendwie. #00:12:33-8#

**Interviewer** Ja. #00:12:34-2#

**Ben** Ich weiß auch nicht wie ich das jetzt ausdrücken soll. #00:12:40-6#

Hier wird ein außerordentlicher Zwiespalt deutlich, den Ben mit dem Wechsel verbindet. Es ist ein *tolles* Gefühl, aber auch ein *nicht so tolles*. Er ist *traurig*, aber auch *dankbar*<sup>10</sup>. Er ist sich dabei auch unsicher, wie er es nun genau ausdrücken soll.

Um auf diesen Zwiespalt noch genauer einzugehen schauen wir uns nun weitere Gründe an, die Ben für den Wechsel aufführt.

### **Gründe für den Wechsel**

**Interview vom 25.11.2011 [00:42:34]:**

**Interviewer** Glaubst du, es gibt Möglichkeiten, dich mit deinen alten Schulkameraden noch mal zu treffen? #00:42:41-6#

**Ben** Ja, ähm die (.) also ich muss dazu sagen, meine alten Schulkameraden sind teilweise mit mir gegangen. Wie der Sven Griesinger, dir sagt der wahrscheinlich nix, oder? Aber mal sehen, ähm ja. Der ist da. Oder noch mit gegangen Philipp Drogner, dir sagt der wahrscheinlich auch nix, aber der ist auch mitgegangen. #00:43:24-8#

**Interviewer** In die Werkstatt, meinst du jetzt? #00:43:25-6#

**Ben** Ja. #00:43:25-6#

**Interviewer** Ahja. Ok, mhm. #00:43:27-5#

**Ben** Deshalb war es auch für mich klar, dass ich dann da hin geh. #00:43:32-9#

Als ein weiterer Grund lässt sich hier festhalten, dass manche seiner Schulfreunde mit ihm gewechselt sind. Mit einem Teil seiner Freunde aus der Schulzeit hat er damit noch regelmäßig Kontakt. Mit dem anderen jedoch nicht mehr und wie wir schon festgestellt haben, befürchtet er, dass diese Freundschaften auseinander brechen. Darunter fällt auch die Freundschaft zu seinem besten Freund Mike.

An einer anderen Stelle wird noch ein ganz anderer Grund deutlich. Es handelt sich dabei um ein Gespräch, das ich mit Ben vor dem zweiten Interview geführt habe. Es ist daher nicht transkribiert worden. Ich habe dafür Stichpunkte von dem Gespräch mitgeschrieben (vgl. 11.2.2). Er erzählte mir, dass ihm versprochen wurde, dass die Werkstatt genau so weiter machen würde wie die Schule. Dieses Versprechen wurde bisher jedoch nicht

---

<sup>10</sup> Das Gefühl der Dankbarkeit wird uns im 8. Kapitel noch einmal begegnen und dabei deutlicher werden.

erfüllt. Er führt dazu aus, dass „das Herumfahren und irgendwas irgendwo hin bringen“, d.h. die Übernahme einer Aufgabe und auch die Bereitschaft dazu sein ganzes Leben ausgefüllt hat. Insbesondere das Leben in der Schule. Diesen Tatbestand konnten wir auch schon feststellen (vgl. 6.3). In der Werkstatt wurde ihm erzählt, dass er solche „Rumfahr-Aufgaben“ übernehmen könnte. Bisher bekam er diese nicht.

In diesem Gespräch drückte sich eine enorme Enttäuschung von Ben gegenüber der Werkstatt aus. Sie konnte bisher die Erwartungen von Ben nicht erfüllen. Wir hörten jedoch zuvor auch, dass er die Leute in der Werkstatt unheimlich nett und offen empfindet (vgl. 5.1). Wir haben also hier dieses Gefühl des Zwiespalts wiedergefunden. Auf der einen Seite mag er die Leute in der Werkstatt. Sie können aber nicht die Bedürfnisse Bens nach Anerkennung und nach Aufgaben, die ihn erfüllen, in dem Maße erfüllen, wie es zuvor die Schule getan hat.

Dieser Zwiespalt wird an einer anderen Stelle wie folgt von ihm ausgedrückt:

**Interview vom 25.11.2011 [00:21:06]:**

*Interviewer* Ja, des versteh' ich. Ja natürlich. (.) Ähm, du hast vorher gesagt, du, diesem, äh diesem Besuch, wo's um die Bedienung ging, des hat dir besonders gut gefallen, weil du gerne mit Leuten kommunizierst. Jetzt frag ich mich natürlich, du bist gerade in der Werkstatt, wo du mehr mit den Dingen beschäftigt bist, mir irgendwelchen Sachen zusammenfügen und so. Ähm (.) ist des jetzt, findest du des jetzt blöd, wärs du lieber wo anders oder? #00:21:34-5#

*Ben* Einerseits ja und einerseits nicht, weil ich hab so 'nen Rolli-Tisch, ja? #00:21:43-6#

*Interviewer* Mhm. #00:21:44-2#

*Ben* Und eigentlich kann ich was ganz schön viel, ja? Be- und afang[?], sag ich mal. Und die lassen mich irgendwie nicht und des find ich unfair, wozu hab ich dann den Tisch? In der Schule hab, hat man mich auch gelassen, wenn man mich dann auch nicht lässt, find ich eigentlich beschissen, sag ich mal. So mal, ich mag die Leute, wo in die in der Werkstatt sind, aber wenn man mich auch nicht richtig ausprobieren lässt, kann man ja auch nicht ahnen, was ich kann und was nicht. #00:22:37-5#

Wir erfahren hier eine Form der **Fremdbestimmung**, die Ben in der Werkstatt erlebt und die er so aus der Schule nicht kannte. Wir können daher hier festhalten:

**Das bisherige Leben in der Werkstatt ist geprägt durch Enttäuschung und Fremdbestimmung**

**Ben erlebte viel Enttäuschung in seiner bisherigen Zeit in der Werkstatt. Sie konnte nicht die Erwartungen erfüllen, die Ben durch andere versprochen wurden. Er erfährt dazu noch weitaus mehr Fremdbestimmung als in der Schule.**

Dieser Umstand wurde mir selbst sehr deutlich vorgeführt, als ich Ben an einem Nachmittag in der Werkstatt besuchte. Ich zitiere aus meinem Gedächtnisprotokoll von

diesem Nachmittag (vgl. 11.4):

*Ben führte mich in der Werkstatt herum und stellte mich verschiedenen Leuten vor. Zunächst in seiner Gruppe im BBB-Bereich und danach gingen wir durch die ganze Werkstatt. [...]*

*Am Ende der Führung wollte ich gerne noch sehen, wie er an seinem Arbeitsplatz arbeitet. Er meinte, er müsse zunächst seinen Chef fragen. Wir gingen also gemeinsam zu ihm und Ben fragte ihn danach. Der Chef antwortete auf diese Frage äußerst seltsam, indem er mir zeigte, was Ben alles mitnehmen müsste und das wir bitte an alles denken (Jacke und so) würden. Ich überlegte mir danach, ob er die Frage von Ben nicht richtig verstanden hat oder vielleicht auch gar nicht zu gehört hat. Ich fragte ihn nochmal, ob Ben noch etwas arbeiten könnte. Er zeigte mir darauf hin Bens Arbeitsplatz und das es jetzt zu aufwendig wäre, alles hin zurichten. Das würde sich nicht lohnen. Wir könnten statt dessen jetzt schon gehen, eine Stunde früher...*

Es muss hier festgehalten werden, dass ich natürlich bei meinem Besuch nur eine Momentaufnahme erlebt habe. Aber sie war geprägt durch ein **Nicht-Wahrgenommen-Werden** und unterstreicht darum noch einmal das, was in Bens Erzählung ebenfalls zum Vorschein kam.

Wir haben nun damit das frühere Leben in der Schule mit dem aktuellen Leben in der Werkstatt gegenüber gestellt und miteinander verglichen. Und wie sieht Bens Leben außerhalb der Werkstatt aus?

## 6.5 Und das Leben außerhalb von Institutionen?

Schauen wir uns an, wie Ben eine typische Woche von ihm beschreibt:

**Interview vom 25.11.2011 [00:28:35]:**

**Interviewer** *Ok, mhm. Ja komm'ma vielleicht später au nochmal zurück. Mal schauen. Ja, find ich auf jeden Fall schon mal sehr interessant, was du mir da für Sachen erzählst. Ähm, du hast ja vorher gesagt Leben besteht ja nicht nur aus Arbeit, sondern auch Spass. Da muss ich dir auch voll und ganz zu stimmen. Deswegen würd mich natürlich auch interessieren, was du außerhalb der Werkstatt machst. Und dazu würd ich jetzt einfach gern mal fragen, ob du mir mal beschreiben kannst, wie eine typische Woche bei dir abläuft. #00:29:19-1#*

**Ben** *(..) Ne typische Woche. #00:29:24-8#*

**Interviewer** *Eine typische Woche, so von Montag morgens bis Sonntag abends ungefähr. #00:29:30-3#*

**Ben** *Also (.) Ich gehe in die Werkstatt, werd vom Bus abgeholt montags #00:29:40-6#*

**Interviewer** *Mhm. #00:29:41-3#*

**Ben** *Komm dann wieder, geh manch- oder geh manchmal oder geh eigentlich immer in facebook #00:29:52-2#*

**Interviewer** *Mhm. #00:29:53-2#*

**Ben** *Und schreib da was und unterhalte mich dann noch etwas #00:30:02-4#*

**Interviewer** *Mhm. #00:30:03-3#*

**Ben** *Dann kommst drauf an, wa- was die Uhrzeit sagt #00:30:10-3#*

**Interviewer** *Mhm. #00:30:11-2#*

**Ben** Oder ob ich, kommt halt drauf an (.) was die Uhrzeit sagt, manchmal dusch ich auch oder, ja #00:30:28-7#

**Interviewer** Mhm. #00:30:29-6#

**Ben** Kommt halt drauf an, ob ich die Zeit dazu ha- hatte, oder nicht. Weil, wenn ich keine Zeit habe, nützt ja nichts, wenn ich montags arbeiten gehe und die ganze Woche riech. #00:30:51-8#

**Interviewer** Ja, [beide lachend] da hast'e Recht, mhm. #00:30:56-3#

**Ben** Ja und so, ja. So sieht-, dann geh ich manchmal noch runter und guck fernsehen, wenn ich dann am PC fertig bin. Und dann geh ich ins Bett und des jeden Tag eigentlich, außer Samstag und Sonntag, da bleib ich länger auf, oder ja. #00:31:29-4#

**Interviewer** Ok, und gibt's noch was anderes, was du nach der Werkstatt machst? #00:31:34-3#

**Ben** Ich (...) ich mach (.) ne, manchmal horch ich dann (.) Mu-Musik morgens, kommt halt drauf an, wann ich ins Bett komm am anderen oder abends, aber sonst, und Zähne putzen. Und, ja. Bett richten halt und so, ja. #00:32:11-0#

**Interviewer** Und was, und am Wochenende? Wa- was machst du da dann? Irgend-, also kannst du mir irgendwas erzählen? #00:32:22-0#

**Ben** (..) Ja (..) kann ich. Also ähm, ähm (.) ich (.) geh manchmal mit meim Bruder zum Handball, oder #00:32:42-8#

**Interviewer** Mhm. #00:32:43-3#

**Ben** Oder spiel oder mach halt oder geh mit, letzte Woche war ja äh, ähm, des war bei uns mal ein Verwandten-Treffen #00:33:06-1# [...]

Ben beschreibt hier seine Woche als eine Art **Dichotomie**, bestehend aus den beiden Teilen Werkstatt und Familie. Wenn er nicht in der Werkstatt ist, dann ist er zu Hause und ist am PC, hört Musik, oder schaut Fern. Am Wochenende unternimmt er auch etwas mit seiner Familie. Und wie sieht es mit Hobbys aus?

**Interviewer** Mhm. Ähm, muss ich grad auf meine Fragen gucken. Ähm, hast du eigentlich auch ein Hobby, oder was du als Hobby bezeichnen würdest? #00:36:08-6#

**Ben** Ich sitz unheimlich, ich geh, ich gehe unheimlich gern an den PC. Ich geh gerne mit Freunden weg, wenn's klappt, oder, des sind meine eigene, eigenen Hobbys. #00:36:30-7#

PC und mit Freunden treffen sind seine Hobbys. Dabei erfährt das letztere eine Relativierung: *wenn es klappt*. Wie wir schon festgestellt haben, scheint zwar das Bedürfnis sich mit Freunden zu treffen da zu sein, aber die äußeren Umstände erlauben es nicht (vgl. 4.2). Wir werden darauf im 8. Kapitel noch näher eingehen.

Überspitzt gesagt, findet sein Leben also immer nur in einem der beiden sozialen Umfelder Werkstatt oder Familie statt. Wir können an dieser Stelle vermuten, dass es zu Schulzeiten nicht anders war<sup>11</sup>.

Wenn dem so wäre, dann wird uns die besondere Bedeutung, die Ben der Institution

---

11 Es muss der Hinweis erbracht werden, dass Ben auch einige Zeit in der Lebenshilfe verbringt, beispielsweise auf Freizeiten, daher kenne ich ihn schließlich auch. Da Ben aber hier die Lebenshilfe nicht selbst erwähnt und erst auf mein Nachfragen von ihr erzählt, lasse ich sie außen vor.

Werkstatt bzw. Schule sowieso schon gibt, noch einmal deutlicher bewusst. Dann *war* Schule das ganze Leben. In ihr fand der Großteil der Erfahrungen statt, die Ben außerhalb der Familie machen konnte. Und wenn dieser Teil weg fällt, so ist es nur allzu verständlich, wenn sich Ben einen adäquaten Ersatz wünscht. Es führt uns außerdem vor Augen, welche immense Bedeutung es für Ben hat, wenn er dabei enttäuscht wird.

### **3. These zur Schulzeit: Schule war Leben**

**Schule war für Ben nicht nur ein Ort des Lernens. Es war vielmehr das Leben *an sich*. In ihr fanden alle wichtigen Erfahrungen außerhalb der Familie statt und dazu gehört auch die Freundschaft.**

## **6.6 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Ich möchte nun die vielen einzelnen Ergebnisse, die wir in diesem Kapitel erfahren haben, zusammen tragen und dabei versuchen die Bedeutung für unser Themenfeld Freundschaft deutlich zu machen.

Es haben sich drei Thesen zur Schule heraus kristallisiert:

### **1. These zur Schulzeit: Emotionale Bedeutung**

**Ben hat zu seiner Schulzeit einen zutiefst emotionalen Bezug. In ihr erlebte er bedeutsame Erlebnisse, die sie und ihn bis heute prägen.**

### **2. These zur Schulzeit: Ben wurde gebraucht**

**Ben konnte sich in der Schule als eine bedeutende Persönlichkeit erleben, die anderen durch sein Handeln helfen konnte. Sein Handeln zeigte dadurch nicht nur Wirkung, sondern er genoss ebenso Anerkennung und Vertrauen durch andere.**

### **3. These zur Schulzeit: Schule war Leben**

**Schule war für Ben nicht nur ein Ort des Lernens. Es war vielmehr das Leben *an sich*. In ihr fanden alle wichtigen Erfahrungen außerhalb der Familie statt und dazu gehört auch die Freundschaft.**

Wenn man alle drei Thesen hintereinander liest, so wird einem deutlich, dass die letzte sich auch aus den ersten beiden ergeben kann. Weil Ben mit Schule so viele emotionale

Momente verbindet, weil er durch sie das Gefühl des Gebrauchtwerdens erlangt hat, wurde Schule zum Leben an sich. Sie hatte damit eine außerordentliche Stellung für ihn. Nicht zuletzt war sie es aber auch, in der er Freundschaft gefunden, aufgebaut und erlebt hat:

### **Die Bedeutung der Schule im Zusammenhang mit Freundschaft**

**Ben hat in der Schule Freunde gefunden, die für ihn eine ganz besondere Bedeutung haben. Seit dem er nicht mehr zur Schule geht, hat er weniger bis gar keinen Kontakt zu ihnen und er sieht daher diese Freundschaften als gefährdet an.**

Schule bildete in diesem Sinne die **einzige Schnittmenge** der Lebenswelten von ihm und seinen Freunden. Es war der einzige Ort, an der sie ihre Freundschaft ausleben konnten. Hier fand der **Kontakt** statt, hier fand das **Füreinander** statt, eingebettet in einer, von Ben überwiegend als harmonievoll beschriebenen Atmosphäre, die geprägt war von gegenseitiger Sympathie, Anerkennung und Vertrauen.

Nun gibt es die Schule in seinem Alltag nicht mehr. Der Ort der Zusammenkunft der Schulfreunde ist aus dem Leben verschwunden. Es scheint daher nicht mehr verwunderlich, warum gerade jetzt Ben den Bedarf dazu hat, dieses Thema so stark zu thematisieren. Es fand ein enormer Einschnitt in seinem Leben statt.

Und an die Stelle der Schule trat die Werkstatt. Ben hatte und hat immer noch, durch seine Erfahrungen in der Schule, einen hohen Anspruch an die Werkstatt, der bisher ungenügend erfüllt wurde:

### **Das bisherige Leben in der Werkstatt ist geprägt durch Enttäuschung und Fremdbestimmung**

**Ben erlebte viel Enttäuschung in seiner bisherigen Zeit in der Werkstatt. Sie konnte nicht die Erwartungen erfüllen, die Ben durch andere versprochen wurden. Er erfährt dazu noch weitaus mehr Fremdbestimmung als in der Schule.**

Sicherlich auch die neuen Erfahrungen in der Werkstatt veranlassten Ben dazu, sich intensiv mit seiner vergangenen Schulzeit zu beschäftigen. Dies drückt sich sehr deutlich in seinen Äußerungen aus.

Wir haben nun am Ende dieses Kapitels ein neues Wesensmerkmal von Freundschaft entdeckt:



## **5. Wesensmerkmal: Schule als Hort der Freundschaft**

**Das Miteinander und Füreinander in der Freundschaft, fand für Ben bisher ausschließlich in der Schule statt.**

Ich beschrieb Bens Leben als Dichotomie von Familie und Werkstatt bzw. Schule. Dies gibt uns nun den Aufhänger für das nächste Kapitel. Denn bisher haben wir nur den einen Teil beleuchtet. Im nächsten Kapitel soll es darum um die Familiensituation von Ben gehen und was er von ihr erzählt. Auch dort lenkte er das Gespräch in eine bestimmte Richtung, die uns weitere Hinweise für die Bedeutsamkeit der Freundschaft für Ben liefert.

## **7. Familie**

Dieses Kapitel beginnt auch mit der uns mittlerweile vertrauten, ausführlichen Sequenzanalyse. Das Kapitel soll uns dann im weiteren Verlauf Erkenntnisse liefern, in wie weit die beschriebene Familiensituation mit unserem Thema zusammenhängt.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal erwähnen, dass wir hier Aussagen von Ben zu seiner Familie finden, die geprägt sind durch das was ihn zur Zeit in seiner aktuellen Situation beschäftigt. Es sind Erlebnisse, die Ben aus *seiner* Sichtweise schildert. Uns muss dabei bewusst werden, dass auch dieses Bild, das wir dadurch erlangen, in diesem geschilderten Maße geprägt ist. Hier wird nicht die Familiensituation in vollem Ausmaße dargestellt, sondern nur ein Ausschnitt, der verdeutlichen soll, warum Freundschaft im Zusammenhang mit der Familiensituation eine Bedeutung hat.

### **7.1 Ausführliche Sequenzanalyse IV**

**Interview vom 05.12.2011 [00:39:49]:**

**Ben** *Und so was find ich auch wichtig. Weil Komplation [Kommunikation?] unter einander. #00:39:59-8#*

**Interviewer** *Mhm, das man miteinander redet? #00:40:03-3#*

**Ben** *Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt, ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so- ich brauch halt jemand, wo mich mir, mir mal außerhalb zuhört. Außerhalb meiner Brüder, oder, ja. Jetzt stell weiter. #00:40:59-8#*

Die Sequenz beginnt damit, dass Ben etwas für wichtig hält. Mit *so was* bezieht er sich dabei auf etwas, das der Sequenz voran gegangen ist. Wir können daher hier nicht feststellen, auf was er sich bezieht. Er führt aber dazu noch weiter aus: *weil Komplation [Kommunikation?] unter einander*. *Komplation* ist kein mir bekanntes Wort. Ich vermute

daher, dass Ben Schwierigkeiten hatte das Wort auszusprechen, was er eigentlich sagen wollte. In der Transkription steht daher als eine Vermutung in Klammern dahinter *Kommunikation*. Wir können soweit nur erkennen, dass dieses Wort im Satz Sinn ergeben würde, denn man kommuniziert *unter einander* und auch vom Wortaufbau hat es Ähnlichkeiten mit Bens Ausspruch. Durch das *weil* bezieht sich der Ausspruch auf das *wichtig finden*.

Gehen wir weiter in der Sequenz, so erkennen wir, dass auch der Interviewer ähnliche Vermutungen hat. Er paraphrasiert Ben mit: *das man miteinander redet*. Dadurch möchte er nachfragen, ob er Ben richtig verstanden hat. Geht es Ben also gerade um das miteinander reden und hält er es für wichtig?

Damit ist der Rahmen vorgegeben und wir können in die Feinanalyse der Antwort einsteigen.

**Ben Ja.**

Ben bestätigt zunächst die Nachfrage des Interviewers. Er findet es wichtig, dass man miteinander redet.

**[Ben Ja.]** *Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg,*

Er führt weiter aus, dass ihm genau das bei seinen Eltern fehlt. Das Miteinander-Reden ist also bei seinen Eltern nicht vorhanden. *Es fehlt mir* kann aber auch zusätzlich ausdrücken, dass es nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch vermisst wird. Dabei kann dies zweierlei bedeuten: Entweder wird vermisst, dass seine Eltern untereinander nicht reden oder er vermisst, dass er und seine Eltern nicht miteinander reden. Wir können an dieser Stelle nicht feststellen, welche der beiden Bedeutungen hier Verwendung findet und müssen somit beide im Hinterkopf behalten.

Darüber hinaus präzisiert er das Fehlen mit *manchmal* und *so arg*. Durch *manchmal* erfährt das Fehlen eine Relativierung. Es fehlt nicht immer, sondern ab und zu. Das *arg* wiederum verdeutlicht, dass Ben das Fehlen als besonders heftig empfindet.

Das Fehlen des Miteinander-Redens tritt bei seinen Eltern zwar manchmal auf, aber wenn dann empfindet es Ben als besonders heftig.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg],** *dass ich denk ich würd mich gerne verziehen.*

Hier bietet es sich wieder an diesen Satzteil zu zergliedern und einzeln zu interpretieren: (1) *mich verziehen*; (2) *ich würde gerne*; (3) *ich denke*.

*(1) mich verziehen*

Sich Verziehen beschreibt eine Tätigkeit bei der eine Person einen Ort verlässt. Meistens steckt auch ein Grund dahinter („Ich habe keine Lust mehr, ich verzieh' mich!“). Es ist also eine bewusste Entscheidung, wenn ich mich verziehe.

*(2) ich würde gerne*

Das *werden* im Konjunktiv steht in der Regel in einem Konditionalsatz. Es wird damit eine Bedingung vorausgesetzt (wie z.B.: „Ich würde Auto fahren, **wenn** ich einen Führerschein hätte.“). Durch das *gerne* wird dem ganzen etwas begehrenswertes, wünschenswertes angeheftet. Und die Erfüllung dieses Wunsches ist damit abhängig von einer Bedingung.

*(3) ich denke*

Denken beschreibt allgemein einen Prozess, der im Kopf statt findet. Dabei werden innere Vorstellungen aufgebaut.

Wie sind diese drei Elemente nun gemeinsam in unserem Kontext zu verstehen? Dazu können wir uns anschauen, wie der Sinn wäre, wenn der Satz nur das erste Element beinhalten würde:

*Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich mich verzieh'.*

Hierbei wird deutlich, dass jemand die Eltern verlässt, weil sie nicht miteinander reden. Wenn wir nun das zweite Bedeutungselement hinzufügen, dann erfährt der Ausspruch eine Relativierung. Die Person *würde* sich *gerne* verziehen, aber eine Bedingung hindert sie daran:

*Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich mich gerne verziehen würd'.*

Die Umstände, die jemand daran hindern sich zu verziehen, können dabei vielfältig sein. Wir können uns vorstellen, dass es sich um äußere Gegebenheiten handelt wie beispielsweise fehlende Mobilität. Aber auch ein innerer Konflikt könnte jemanden daran hindern. Einerseits würde er gerne "abhauen", andererseits fühlt er sich verpflichtet zu bleiben. Schauen wir zunächst, was passiert, wenn wir das letzte Element noch hinzufügen:

**Ben Ja.** *Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen.*

Das alles findet nun in der Vorstellung von Ben statt. Er *denkt* es sich. Damit wird eine weitere Relativierung deutlich. Es gibt uns auch einen Hinweis, dass es sich bei dem Hinderungsgrund mehr um einen inneren Konflikt handeln könnte. Der Wunsch des Verziehens findet nur im Kopf statt, er hat ihn noch nicht ausgesprochen, bzw. konkret in

die Tat umsetzen wollen.

Wir können also hier festhalten, dass Ben das Miteinander-Reden bei seinen Eltern manchmal so sehr fehlt, dass er sich vorstellt, er würde sich gerne verziehen. Etwas hindert ihn aber daran. Wir fanden dabei eine Spur, die auf einen inneren Konflikt hindeuten könnte.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen.] Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt,**

Ben schreibt an dieser Stelle seinem eigenen Ausspruch eine gewisse Härte zu. Man kann es also für *hart* im Sinne von heftig halten, dass man so denkt, wie er es gerade getan hat. Dies kann wiederum ein weiterer Hinweis dafür sein, dass Ben hier einen inneren Konflikt beschreibt. Denn eigentlich findet er es *hart*, wenn jemand denkt, er müsse sich von seinen Eltern verziehen.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt], aber manchmal denk ich das echt.**

Und dennoch denkt er so. Zwar nicht immer, aber wenn dann sind die Gedanken real, sie sind *echt*. Der innere Konflikt ist damit nun deutlich spürbar.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt.] Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert?**

Und wieder beschreibt er ein Denkprozess. Er stellt sich dabei selbst die Frage, warum er behindert ist. Durch das *wo*, hier als Adverb verwendet, steht diese Frage dabei im Zusammenhang mit dem voraus Gegangenen. Unter den Umständen, dass er manchmal das Miteinander-Reden bei seinen Eltern vermisst und er dabei am liebsten die Flucht ergreifen will, stellt er sich die Frage, warum er *eigentlich* behindert ist.

Dem Adverb *eigentlich* sind wir dabei schon in der letzten Sequenzanalyse auf den Grund gegangen und es steht hier als Ausdruck, um zu verdeutlichen dass nach dem Prinzip, nach den Gründen für das Behindert-Sein gefragt wird.

Wie ist dieser von Ben gestellte Zusammenhang zu verstehen? Es kann dabei zunächst festgestellt werden, dass uns an dieser Stelle Bens Behinderung bzw. die Erwähnung dessen zum ersten Mal begegnet. Die Gründe für diesen Zusammenhang lassen sich aus dem bisherigen Text nicht genau ausmachen und wir können uns lediglich verschiedene Möglichkeiten überlegen. Uns könnte eine weitere Bedingung begegnet sein, die das Verziehen unmöglich macht. Es ist seine Behinderung, die ihn daran hindert<sup>12</sup>. Oder man

---

12 Mit dem Thema Behinderung und Bens Sichtweisen dazu werden wir uns im 8. Kapitel noch ausführlich

kann es als ein weiterer Bestandteil des inneren Konflikts verstehen. Weil Ben behindert ist und ihm das sehr wohl bewusst ist, hat er ein **schlechtes Gewissen**, wenn er so von seinen Eltern denkt. Gerade weil sie ihm vieles geben und Ben so ihnen auch zu Dank verpflichtet fühlt, mag er eigentlich nicht so von ihnen denken und dennoch hat er auch solche Gefühle und Gedanken, dass er gerne manchmal die Flucht ergreifen will.

Auch an dieser Stelle belassen wir es dabei und gehen weiter:

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verzeihen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert?] Manchmal frag ich mich echt**

Er wiederholt hier diese In-Frage-Stellung seiner Behinderung und verwendet dazu eine sinnverwandte Formulierung wie zuvor (*aber manchmal denk ich das echt*). Durch diese Wiederholungen kann deutlich werden, dass Ben sich damit in einem besonderen Maße beschäftigt und auseinander setzt.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verzeihen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt], ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so-**

Ben hat hier offensichtlich Schwierigkeiten seinen Gedanken fortzuführen und bleibt in der Formulierung hängen. Dies merkt er selber und setzt von Neuem an:

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verzeihen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt], ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so-] ich brauch halt jemand**

Er kommt zu einer Formulierung, die ein Bedürfnis nach einer Person ausdrückt. Durch die Verwendung *halt* wissen wir, dass es eine Erklärung darstellt. Wir können daher den Rückschluss ziehen, dass sich das Bedürfnis aus dem zuvor geschilderten Umstand ergibt. Er führt danach aus, wie diese Person sein muss:

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verzeihen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt, ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so- ich brauch halt jemand ], wo mich mir, mir mal außerhalb zuhört.**

Er benötigt also eine Person, die ihm *außerhalb* zuhört. Aber worauf bezieht sich das *außerhalb*? Schauen wir uns den Kontext an, so befinden wir uns in einem Interaktionszusammenhang zwischen Ben und seinen Eltern. Es ist das soziale System der Familie. Außerhalb davon wäre also jemand, der nicht dem System Familie angehört.

Darüber hinaus wird hier deutlich, dass Ben vermisst, dass die Eltern mit *ihm* reden und

---

beschäftigen.

nicht sie untereinander. Daher rührt das Bedürfnis nach einer Person, die *ihm* zuhört. Demnach ist es nicht nur das Reden allein sondern viel mehr auch das Zuhören, dass er bei seinen Eltern vermisst.

**[Ben Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt, ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so- ich brauch halt jemand, wo mich mir, mir mal außerhalb zuhört.] Außerhalb meiner Brüder, oder, ja. Jetzt stell weiter. #00:40:59-8#**

Ben erwähnt nun noch die Brüder und dass die Person, die er braucht, auch außerhalb derer liegen muss. Wir finden hier einen weiteren Indiz dafür, dass die benötigte Person außerhalb der Familie zu suchen ist.

Die Sequenz endet damit, dass Ben den Interviewer bittet, weiter zu machen.

Was haben wir also soweit heraus gefunden? Ben erzählte uns, dass er bei seinen Eltern manchmal vermisst, dass sie mit ihm *reden*. Aus dem Bedürfnis nach einer Person, die ihm zuhört, konnten wir ableiten, dass Ben mit dem Reden insbesondere auch das Zuhören meint. Das fehlt ihm bei seinen Eltern manchmal so sehr, dass er am liebsten fliehen würde. Dies bleibt jedoch lediglich ein Wunsch, ein Gedanke, der in Ben einen inneren Konflikt auslöst, der unter anderem auch geprägt ist durch ein schlechtes Gewissen, solche Gedanken über seine Eltern zu haben. Auch seine Behinderung spielt in irgendeiner der erwähnten Weisen dabei eine Rolle.

Daraus können wir nun eine erste Fallstrukturhypothese zum Themenbereich Familie ziehen:

### **1. These zur Familie: Ben wird nicht gehört**

**Bens Eltern hören ihm nicht immer zu. Daraus ergibt sich für Ben ein Bedürfnis nach einer Person, die ihm außerhalb der Familie zuhört.**

Wie genau seine Behinderung dabei eine Rolle spielt, werden wir noch im 8. Kapitel erfahren. Ich möchte mich zuvor noch weiter mit der Familienstruktur von Ben beschäftigen. Dabei werden wir uns insbesondere mit Erzählungen vom Vater und den Brüdern beschäftigen.

## **7.2 Meine Familie ist mir wichtig, aber...**

Schauen wir uns eine Sequenz an, in der er von seinen Brüdern erzählt:

**Interview vom 05.12.2011 [00:02:15]:**

**Interviewer** Mhm, mhm. Und ja wie verstehst du dich mit deinen Brüdern? #00:02:22-1#

**Ben** Ähm #00:02:22-0#

**Interviewer** So war auch die Frage vorher gemeint. #00:02:23-6#

**Ben** Gut. #00:02:24-5#

**Interviewer** Ja? #00:02:25-9#

**Ben** Ich muss ehrlich sagen, ich bin froh, dass ich die hab. Weil ohne die würd ich glaub ich (.) also mit ähm, mit dem einen, ähm ich versteh mich eigentlich mit dem einen oder mit beiden gut, aber der einen seh ich halt oder was heißt nie, aber nicht so oft. #00:03:02-9#

Er ist froh, dass er sie hat und versteht sich mit beiden gut. Allerdings sieht er den einen nicht so oft. Im weiteren Verlauf des Interviews führt er dazu aus:

**Ben** Der Go, der Gorden wohnt in Vaihingen. (.) Mit, mit (.) mit einer (..) Freundin. Und der eine wohnt hier. Daa, wenn ich Zeit hab, also wenn der Zeit hat und wenn ich Zeit hab, geh ich immer mit dem zum Handball. Zum Handball bedeutet, der spielt selber. Und des sind, is is mein, is is mir ganz wichtig, dass ich ähm, dass ich mehr mit mei- oder mehr Z- ist jetzt übertrieben, aber das ich halt Zeit hab für meine Brüder und die auch für mich, weil sonst bin ich Klopapier und [lacht] #00:07:14-1#

Der eine Bruder wohnt nicht mehr daheim, während der andere noch daheim wohnt. Daher auch wahrscheinlich der Unterschied in der Häufigkeit, wie oft er die beiden Brüder sieht. Er stellt dabei fest, dass es für ihn *ganz wichtig* ist, dass einerseits *sie* für ihn Zeit haben, aber *er* auch für sie. Wenn dem nicht so ist, wäre er *Klopapier*. Was er damit meint, führt er nach einer Nachfrage des Interviewers weiter aus:

**Interviewer** Was meinst jetzt mit Klopapier? #00:07:16-6#

**Ben** Also mit Klopapier versteh ich daran, versteh ich daran ähm, äm sonst bin ich nicht ich, sonst bin ich ne- sonst fühl mich so leer sag ich mal so. Und die, die sind halt mein Lebens- noch mein, neben meinen Eltern, mein Wichtiges in meinem Leben. [...]

Er wäre also dann nicht er selbst und *leer*. Denn sie sind sein *Wichtiges* im Leben, wie auch seine Eltern. Wir finden hier ähnliche Formulierung wie Ben beim Thema Freundschaft ausführte. Auch sie ist ein wichtiger Lebensteil für ihn und ohne sie würde er kaputt gehen. Wir können also hier feststellen, dass er seine Brüder auf den gleichen oder ähnlichen Rang stellt, wie die Freundschaft.

[...]Vielleicht ändert sich des mal. Weil ich ne Freundin habe oder so, aber noch sind die mein Wichtiges, oder mein wichtig- in dem Zie-Ziel oder ich muss so sagen mein wichtiges, wie sagt man? Halt wichtig für mich selber.[...]

Er wiederholt noch einmal, dass sie aktuell wichtig sind für ihn selber. Jedoch kann sich das auch einmal ändern, wenn er eine Freundin hat.

[...]Das den gut geht, dass den alles- nicht traurig sind, da- wenn ich, wenn ich mal keine Zeit habe, oder so, ja? Des sind, des is mein Ziel immer gewesen und is, is noch.[...]

Er ist besorgt um sie und möchte für sie da sein, weil sie sonst womöglich traurig sind.

Das ist *sein Ziel*. Wir sind hier auf ein Bedürfnis von Ben gestoßen, welches uns in diesem Kapitel noch öfters begegnen wird.

*[...] Weil ich denke, Zeit mit seiner Familie zu verbringen ist ganz wichtig, sonst nachher sagt der eine, sagt der eine wieso hast du keine Zeit für mich oder irgendsowas und des möchte ich auf keinen Fall, weil die sind mein al- mein Alles und mein, mein, neben meinen Eltern, mein wichtiges noch, klar gibt's Freunde, gibt's Hobbys und gibt's auch untereinander ähm Hobbys, ja? Aber wenn, we- ich werd auch sagen, ich geh jetzt, ich kann jetzt nicht, ich muss mich mit mein Bruder unterhalten oder so, wenn ich, wenn da irgendwas wäre, ja? [...]*

Zeit zu verbringen mit seiner *Familie* ist für ihn wichtig: wenn man diese Zeit nicht hat, befürchtet er, dass genau das von seiner Familie hinterfragt wird (*sagt der eine wieso hast du keine Zeit für mich oder irgendsowas*). Er würde dabei auch Freunde oder Hobbys hinten anstellen, wenn seine Brüder ihn brauchen würden.

*[...] Wär auch für, für mich ganz no- normal jetzt. Was eigentlich nie vor kommt. Oder was heißt nie, es kommt eigentlich selten vor, dass wir mal da stehen und so reden. #00:10:33-1#*

Und das wäre für ihn eine Selbstverständlichkeit, jedoch kommt es im Prinzip nie bzw. selten vor. Er hat also das Bedürfnis sich mit seinen Brüdern auszutauschen, aber er bekommt selten die Gelegenheit dazu. Wir können vermuten, dass seine Brüder, wenn sie Probleme haben, sich wohl nicht an ihn wenden. Er führt dazu noch weiter aus:

**Interviewer** *Wie meinst du des jetzt? #00:10:36-9#*

**Ben** *Ähm, des kommt ganz arg selten vor, dass wir die Tür zu machen und mal über was reden. Was die- #00:10:50-5#*

**Interviewer** *Du und dein Bruder? #00:10:51-2#*

**Ben** *Ja. Ja, was die Eltern jetzt nicht so unbedingt für hören müssen. Aber sonst geh- geht's, geht mir immer darum, dass meine Brüder ma-nicht so viel, ma, die kümmern sich ja auch gut um mich. Dann sag ich, sie, sie auch gut um, um sie kümmern. Weil wenn ich des nicht mach, heißt dann, uum du irgendwas, ja? #00:11:38-5#*

Ben erwähnt hier den Wunsch nach einer **wechselseitigen Beziehung** zu seinen Brüdern. Sie kümmern sich gut um ihn, deshalb möchte er sich auch gut um sie kümmern. Aber genau dazu scheint er wenig bzw. gar keine Gelegenheit zu bekommen. Wir finden hier das Moment des **Füreinander-Da-Seins**, dass für Ben in einer Freundschaft so zentral ist. Er bekommt viel Liebe von seinen Brüdern und genau diese Liebe möchte er auch zurück geben. Und genau das scheint ihm verwehrt zu werden. Schauen wir uns noch das Ende der Sequenz an:

**Interviewer** *Mhm, mhm. #00:11:39-4#*

**Ben** *Und des möchte ich nicht. Ich möchte eigentlich immer Ziele erreichen, wo ich sag, ok die Ziele hab ich jetzt erreicht und dann, wieder ein neues Ziel haben. Also ich mein, ich- ich mein vom Privaten her für mich jetzt, sind meine, mein, meine Brüder, meine Verwandtschaft oder sonst-, ich denke meine, wie du jetzt, mein, mein ähm ma- mein Fra- Befrager oder so sind halt wichtig, weiß i- wenn ich des nicht mach, bin ich ja selber blöd im Kopf, sag ich mal so, weil wenn ich so wie du*



*jetzt da sitzt und mir zuhört, täts, tät mir be- das mein einer Bru- das fehlt mir ab und zu, ja?*  
#00:13:10-2#

Es ist das **Zuhören**, dass ihm bei seinen Brüdern fehlt. Er kommt darauf, weil der Interviewer, als sein Befrager, gerade genau diese Rolle des Zuhörers hat. Es ist ihm sehr wichtig, dass ihm jemand zuhört, dass jemand die Rolle des Zuhörers einnimmt. Genau das vermisst er bei seinen Brüdern. Wie wir in der ausführlichen Sequenzanalyse gesehen haben, ist es auch genau das, was er bei seinen Eltern vermisst.

Wir finden also eine Bestätigung unserer These. Ben vermisst in seiner Familie, dass ihm jemand zuhört. Daraus erwächst sein Bedürfnis nach einer Person, die ihm außerhalb der Familie zuhört. Ihm ist bewusst, dass er in seiner Familie viel Liebe erfährt und ihm ist darum auch Familie sehr wichtig. Aber es ist genau diese Liebe, die er in der Familie nicht zurück geben kann, beispielsweise indem er seinen Brüdern als Zuhörer dient. Zumindest nicht in dem Maße, wie Ben es sich wünscht. Wir finden damit eine zweite These zur Familie:

## **2. These zur Familie: Eine einseitige Beziehung**

**Ben erfährt durch seine Familie viel Liebe. Er hat dabei das Gefühl keine Gelegenheit zu bekommen, diese Liebe zurück zu geben.**

Die Bedeutsamkeit der beiden erarbeiteten These für Ben wird dabei in einem besonderen Maße deutlich, wenn er von seinem Vater erzählt.

### **7.3 Der Vater**

Es folgt eine lange Ausführung von Ben, wie er seinen Vater sieht und welche Schwierigkeiten er mit ihm hat. Ich lasse sie zunächst als Ganzes stehen und gehe danach auf einzelne Aspekte ein.

**Interview vom 05.12.2011 [00:26:08]:**

*Ben Mein Vater (.) mein Vater (...) hab ich (..) hab ich, sieht des nicht, dass ich, dass ich jemand brauch zum reden. Oder der will des nicht sehen. Des sind so Sachen, wo mich aufregen. Meine Mutter sieht des eher. Die, die nimmt sich auch Zeit. Oder, oder, und der Vater nimmt, liest die, liest die Z- liest dann ein, liest, liest die Zeitung oder so. Und hört gar nicht so richtig zu. Und zuhören muss man können als Vater und als Sohn, weil wenn man des nicht ka- nicht kann is man, is man irgendwie, irgendwie so belast- oder ich bin ja auch belastet dadurch dass er des nicht kann. Des geht mir unter die Nieren, tut mir Leid, dass ich des sag, aber des geht mir echt unter die Nieren manchmal. Und das er und das er, ich- mir, mir hat's, ich hab den am, am Donnerstag sogar angeschrieen wegen so'n Kack Blatt und weil ich wollte, dass er mal richtig zuhört, wie du jetzt. Aber der, der hat da Probleme damit. Ich, ich weiß nicht wieso, aber der hat einfach Probleme um mal zuzuöhren. Auch meine Mutter. Hört dann mal weg und hört dann wieder zu, oder ja. Wenn ich da e- ein Wochenende nicht da, oder ich war ja jetzt ein Wochenende*

*nicht da und der hat interessant oder aufmerksamer zugehört. Was ich denke, der müsste es immer so machen. Der is ja jetzt in Rente und hat genügend Zeit seine Zeitung, sein Sudoku, sein, seine Sachen zu machen. Und ich bleib dann liegen, in halber Strecke bleib ich liegen, einfach liegen und des kann wohl nicht sein. Weil ich, es, es auch wich-tig, dass man zuhört und der hat lang gearbeitet und hat lang, ich hab auch lang Schule gemacht, so is es nicht, aber des sind so Sachen, wo mich halt aufregen und meine und ich hab den sogar beschimpft, was auch nicht so richtig is. Weiß ich auch, aber ich konnt nicht anders ich musste meine Aggression raus lassen. Im Leben muss man auch mal schreien können. Und müsst man auch mal laut werden, oder so ja? Und des musste ich da auch ähm, oder so, ja? Ich fra- ich frag auch nicht: Hast du des oder des ge- der Papa hört einfach nicht so richtig zu, wie mein, wie mein Bruder jetzt, wenn ich mal da bin, oder. Der interessiert sich wenigstens für mich, der Papa is wie ne, wie ne, wie ne Zeitungsleserin. Der sitzt da und liest ganze Zeit Zeitung, wenn ich was von der Werkstatt erzähl, "öh, ja haha hast du, hast du" und "aha" und des regt mich halt auf. Und des merkt man vielleicht auch wie ich mich reinsteiger. #00:31:46-4#*

Ben schildert hier sehr eindrücklich, dass ihm sein Vater nicht richtig zuhört. Er wiederholt dies dabei in seiner Ausführung mehrere Male. Darüber hinaus erwähnt er auch mehrmals explizit wie *belastend* er das sieht. Es geht ihm *unter die Nieren*. Er hat das Gefühl er bleibt *auf halber Strecken liegen*. Er leidet darunter, dass sein Vater ihm nicht richtig zuhören kann. Er empfindet neben Enttäuschung auch Wut. Es regt ihn so auf, dass er ihn auch schon einmal deswegen beschimpft hat. Er wusste sich in diesem Fall nicht anders zu helfen, als seine Aggression freien Lauf zu lassen. Ben schildert dies alles sehr emotional und steigert sich dabei, wie er selbst feststellt, hinein. Zugleich fühlt er sich dabei aber auch schuldig (*tut mir Leid, das ich des sag; was auch nicht richtig ist*).

Wir merken hier in welchem außerordentlichem Maße Ben das Zuhören bei seinem Vater vermisst und wie sehr er darunter leidet. Die Sequenz geht weiter:

**Interviewer** Ja. #00:31:47-5#

**Ben** *Und des sind halt so Sachen, wo, wo mich so arg belasten, wo ich denk, aha da muss ich mit der- mit irgendjemand schreiben oder über, über alles mal reden, dass ich darüber weg komm. #00:32:09-1#*

**Interviewer** Mhm. #00:32:12-0#

Es belastet ihn so sehr, dass er jemanden braucht, der mit ihm darüber redet, um das Erlebte zu verarbeiten. Wir finden hier also eine weitere Bestätigung für unsere erste These. Die Ausführungen gehen noch weiter:

**Ben** *Weil, weil für mich is des auch nicht so einfach. Ich will Zeit haben für meine, für mein Papa, aber Frage is dann, ob der für mich dann Zeit haben will. Ich, ich weiß nicht, ob, ob der arbeiten war oder ich manchmal. Weil der tut so "ha, ich war ja jetzt arbeiten" und darauf is er wohl Stolz aus meiner Sicht. Ich, ich würd oder ich w- ich will halt immer da sein für meine Brüder und die auch immer zuhören, oder weiß was ich. Auch immer anfeuern oder immer muss ich- was weiß ich halt, ja? Und des is genau so wie mein Vater, wenn der mir des aber nicht dran lässt, kann ich des auch nicht an mich ran lassen, geht nicht. Geht einfach nicht.[...]*

Hier finden wir wiederum Anhaltspunkte für unsere zweite These. Ben hat ein großes

Bedürfnis für seine Brüder und auch für seinen Vater da zu sein, jedoch wird er nicht gelassen. Er bekommt nicht die Gelegenheit dazu. Er will Zeit haben für seinen Vater, aber er fragt sich, ob sein Vater das überhaupt will.

*[...]Wenn- wenn die- wenn der, wenn's "Mensch ärger dich nicht" spielt mit mir. Will der immer für mich laufen und des geht auch nicht für mich. Ich spiel selber und will ja auch selber laufen. Du läufst ja auch mit deine- is es vielleicht ein blöder Vergleich, aber du läufst ja auch mit dei- mit deinen Füßen, ja? Und musst nicht E-Rolli fahren oder musst nicht ne Aufgabe übernehmen, wo Behinderte mitmachen. Und des geht nicht. Ich hab schon, ich hab den schon oft gesagt, guck, setz dich mal da rein und fahr oder fahr mal damit. Vielleicht versteht er dann, oder sei doch ein Tag mal irgendwas setz- oder setz dich in meine Lage, dann versteht er auch des, aber des setzt sich gar nicht rein. Da, des tut mir arg weh. Sein eigenen Vater, sein eigenen weiß der, der- [...]*

Ben fühlt sich von seinem Vater nicht richtig verstanden und vollzieht dabei einen sehr trefflichen Vergleich mit dem Mensch-ärger-dich-nicht-Spiel. Sein Vater will beim Spielen immer für ihn laufen. Das widerstrebt Ben: Er will selbst laufen, denn andere können ja in der Realität auch selbst laufen. Wenn er das schon nicht in der Realität kann, dann wenigstens im Spiel. Er sieht sich hier in seiner Selbstbestimmung eingeschränkt und genau das kann sein Vater nicht wahrnehmen. Ben ist verletzt, da sich sein Vater noch nicht einmal die Mühe machen wolle, sich in seine Lage zu versetzen, obwohl er ihn explizit dazu auffordert. Dazu kommt noch, dass er ihm in diesen Momenten auch nicht richtig zuhört.

*[...] des tut mir auch weh, wenn die Eltern streiten. Ich würd gern da raus fahren und schreien, dann vor der Haustür und schreien. Ich hab, sind halt so Dinge, wo ich denk, die mir vor-[,], die die nicht hören, oder. Des geht mir dann nichts an, die sollen wenn ich nicht da bin über des reden, aber wenn ich da bin, fangen die an, oder die Tablette hat der Papa oder irgendwas gefragt und die Mama schreit "ja", ja sowas ja? Und des klar, kann man die Frage anders stellen. Aber aus meiner Sicht nicht so allergisch reagieren. Die, die Menschen, wo allergisch drauf reagieren, sind in meinem Kopf (.) nicht so, nicht so, nicht so ähm, ich lieb meine Mutter über alles keine Frage, aber manchmal würd ich die gern in eine Ecke stellen und mit der reden, aus meiner Sichtweise. Ich, oder war die schon immer [?] wie mein Vater. Klar, die war jeden Tag, jeden einzelnen Tag abends bis morgens mit mir zusammen. Und wir gehen beide noch heim oder wie alle drei mit Freunde. Mit ne Freundin und dann freu ich mich auch drauf, wenn die mal richtig, wenn die Zeit für mich haben. Weil im Leben braucht man auch Zeit für seine Familie oder siehst du des falsch? #00:37:58-0#*

Er weicht nun von Ausführungen über seinen Vater ab und kommt zu Situationen, in denen sich seine Eltern streiten. Er fühlt sich dabei hilflos und würde am liebsten abhauen und schreien. Denn er will gar nicht solche Streitereien zwischen seinen Eltern mitbekommen, aber weil er sie mitbekommt, würde er ihnen gerne einmal seine Meinung sagen. So würde er auch seine Mutter in eine Ecke stellen und ihr seine Sichtweise deutlich machen. Er erwähnt dabei auch, dass er seine Mutter *über alles* liebt. Vielleicht ist es gerade diese Liebe, die in ihm den Wunsch erzeugt, ihr seine Meinung zu verdeutlichen.

Danach schwenkt er wieder darauf zurück, dass man für seine Familie Zeit braucht. Am Ende der Sequenz erwähnt er schließlich noch ein weiteres Mal, wie belastend das alles für ihn ist:

**Interviewer** *Ne, ich seh des genau so. #00:38:00-4#*

**Ben** *Weil, weil einfach die Leute, die sich um ein rum sind wichtig sind. Und kein so, und keine Klorolle, ja? Entschuldigung, dass ich so ausgebrochen bin, aber is halt, des belastet mich unheimlich, hat man vielleicht auch gemerkt. (.) Und, und in na, ja. Stell, stell du die Fragen. #00:38:42-5#*

Wir fanden nun in dieser Sequenz viele Anhaltspunkte für unsere beiden Thesen. Es wurde dabei deutlich in welcher Dringlichkeit er jemanden verlangt, der ihm richtig zuhört.

Ich möchte daher nun die Ergebnisse aus diesem Kapitel noch einmal zusammenfassen und dabei wie im vorangegangenen Kapitel einen Zusammenhang zum Thema Freundschaft herstellen.

#### **7.4 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Durch die ausführliche Sequenzanalyse fanden wir heraus, dass es etwas gibt, was Ben bei seiner Familie vermisst:

##### **1. These zur Familie: Ben wird nicht gehört**

**Bens Familie hört ihm nicht immer zu. Daraus ergibt sich für Ben ein Bedürfnis nach einer Person, die ihm außerhalb der Familie zuhört.**

In den langen Ausführungen über seinen Vater wurde dabei deutlich, wie sehr ihn das Nicht-gehört-werden zur Zeit beschäftigt. Genau das vermisst er in seiner Familie sehr und wünscht sich daher eine Person, die ihm zuhört. Jedoch wurde auch deutlich, dass, so sehr er das auch bei seiner Familie vermisst, niemand die Familie ersetzen kann, gerade weil er mit so vielen Emotionen darüber erzählt. Ihm ist *Familie* wichtig, sie gibt ihm Halt und Liebe. Und dennoch hat er bemerkt, dass sie ihm nicht alles geben kann, was er braucht.

Neben dem Gehört-werden ist es aber auch die Möglichkeit Liebe zu geben, die er bei seiner Familie vermisst,

##### **2. These zur Familie: Eine einseitige Beziehung**

**Ben erfährt durch seine Familie viel Liebe. Er hat dabei das Gefühl keine Gelegenheit zu bekommen, diese Liebe zurück zu geben.**

Das von seiner Familie zu fordern, fällt Ben schwer und löst in ihm einen Zwiespalt aus. Denn er ist dankbar für das, was ihm seine Familie gibt und möchte daher nur ungern noch mehr fordern. Ein möglicher Ausweg findet sich dabei, indem er das Zusätzliche, was er braucht, bei jemand anderem sucht.

Und dass er genau das in der Freundschaft findet, haben wir im 5. Kapitel herausgefunden. Nachdem er mir über seinen Vater erzählte, fragte ich ihn nämlich, ob es Personen gibt, die ihm zuhören. Es folgten darauf genau die Ausführungen die wir in 5.2 über Mike erfahren haben.

Es sind Freunde wie Mike, die ihm zuhören und für ihn da sind, wenn er Probleme hat, die er mit seiner Familie nicht besprechen kann und will. Er erfährt in diesen Freundschaften auch, dass er selbst jemand sein kann, der liebt und helfen kann. In unserem anthropologischen Exkurs konnten wir dabei heraus finden, wie enorm wichtig genau dieses Liebe-Geben für Freundschaften ist.

Wir haben damit ein weiteres Wesensmerkmal von Freundschaft heraus gefunden:

**6. Wesensmerkmal: Freundschaft ergänzt die Erfüllung seiner Bedürfnisse**

**Ben findet in Freundschaft genau das, was er bei seiner Familie vermisst.**

**Ihm wird zugehört und das ist ein Zuhören, das ihm seine Familie nicht geben kann.**

**Zugleich erfährt er sich als jemanden, der nicht nur geliebt werden kann, sondern selbst auch Liebe geben kann.**

Die Betonung liegt dabei auf *Ergänzung*. Freundschaft kann nie seine Familie ersetzen. Dazu ist sie ihm zu wichtig. Daher sind Familie und Freundschaft für Ben wichtige Lebensteile.

Aber uns wird dadurch auch noch einmal deutlich, was es für Ben bedeutet, wenn Freundschaften nicht aufrecht erhalten werden können. Dadurch fällt diese essentielle Ergänzung in seinem Leben weg. Und weil das Leben der Freundschaft bisher nur in der Schule statt gefunden hat und diese nun weg gefallen ist, hat das Thema für Ben zur Zeit so eine enorme Bedeutung.

Ich möchte an dieser Stelle, weil es sich anbietet, unseren anthropologischen Exkurs fortsetzen.

## 7.5 Anthropologischer Exkurs III: Von der Gleichheit in der Freundschaft

Wir erfahren durch Ben, dass die Familienbeziehung zu ihm eine Unverhältnismäßige ist. Er wird geliebt, aber er kann diese Liebe nicht zurück geben. In der Freundschaft scheint dies anders zu sein. Gerade dieses Füreinander macht Freundschaft für ihn aus. Gelingt dieses Füreinander also nur, wenn die Beteiligten *gleich* sind, im Sinne von gleich gestellt? Für ARISTOTELES ist Gleichheit eine Voraussetzung für Freundschaft (vgl. ARISTOTELES 1955, 1158b). Dennoch kann es für ihn auch Freundschaft zwischen Ungleichen geben. Er führt dabei unter anderem auch die Freundschaft zwischen Vater und Sohn auf. Dabei ist die Freundschaft „des Vaters mit dem Sohne ... nicht die gleiche wie die des Sohnes mit dem Vater“ (ebd.).

Um dennoch Gleichheit zu schaffen, leisten „beide Teile einander nicht das Gleiche, und man darf das auch nicht verlangen“ (ebd.). Er resümiert daher:

„In allen diesen auf einer Überlegenheit beruhenden Freundschaften muß die Liebe eine *verhältnismäßige* sein, muß der Bessere, Nützlichere und sonst Überlegene mehr geliebt werden als lieben. Denn dann, wenn beide Teile nach Würden geliebt werden, entsteht gewissermaßen *Gleichheit*, was ja als Grundzug aller Freundschaft gilt.“ (ebd., Herv. im Original)

Gleichheit zwischen Vater und Sohn kann also nach ARISTOTELES entstehen, wenn der Sohn den Vater mehr liebt, als der Vater seinen Sohn und so entsteht Freundschaft zwischen ihnen.

Es sei dahingestellt, ob ARISTOTELES Vorstellungen von der Überlegenheit des Mannes bzw. des Vaters noch zeitgemäß sind. Er verdeutlicht uns aber hier die Schwierigkeiten, die sich zwischen *ungleichen* Freunden ergeben können. Ben *fühlt sich* vielleicht *nur* zu seinem Vater unterlegen, aber das verhindert, dass er sich in dieser Beziehung als gleich berechtigt erlebt. Und genau das kann ihm die Freundschaft geben, bspw. wie mit seinem besten Freund Mike.

DE MONTAIGNE führt dazu aus, dass solch eine Freundschaft zwischen Vater und Sohn gar nicht möglich wäre:

„Bei der Beziehung zwischen Kindern und Vätern handelt es sich eher um Ehrerbietung. Das Lebenselixier der Freundschaft ist der vertrauliche Umgang, der aber hier wegen der zu großen Ungleichheit zwischen ihnen nicht stattfinden kann

und vielleicht sogar die naturgegebenen Pflichten verletzen würde; denn weder vermögen die Väter den Kindern all ihre geheimen Gedanken mitzuteilen, weil dadurch eine unangemeßne Vertraulichkeit entstünde, noch dürfen Kinder sich Ermahnungen und Zurechtweisungen (wie sie doch zu den ersten Pflichten einer Freundschaft gehören) gegenüber ihren Vätern herausnehmen.“ (DE MONTAIGNE 2000, 66)

Deutlich wird dies auch bei Ben. Er bekommt ein schlechtes Gewissen, wenn er Schlechtes von seinen Eltern denkt. Denn er ist ihnen für Vieles dankbar. Aber daher kann kein Füreinander, wie sie die Freundschaft inne hat, entstehen. Und genau das macht die Freundschaft für Ben so notwendig. Hier erlebt er sich auch als jemanden, der Hilfe geben kann und nicht nur Hilfe empfängt.

Freundschaft hat demnach auch für Ben einen „lebenspraktischen Wert“ (SCHERM 1978, 139) und wir sind damit auch auf das letzte Moment von Freundschaft nach SCHERM gestoßen, das pragmatische Moment. Es ist in dem Sinn pragmatisch, weil Freundschaft Ben das geben kann, was ihm Familie verwehrt.

Es bleibt uns nun noch ein letzter Schritt. Nachdem wir tief ergründet haben, was Freundschaft für Ben bedeutet und durch die Analyse seiner Umwelt (Schule, Werkstatt, Familie) auch heraus gefunden haben, warum sie solch eine Bedeutung hat, folgt nun als letztes ein Einblick, wie Ben sich selbst sieht.

## **8. Über Behinderung**

Dieses Kapitel beinhaltet eine Art Selbstdarstellung von Ben, die ich aus seinen Aussagen in den Interviews heraus gelesen habe. Seine Behinderung und seine Sichtweise dazu sind dabei zentrale Bestandteile, die uns letzte Hinweise zu Bens Freundschaftsbegriff liefern können. Wir werden dabei ein letztes Mal mit einer ausführlichen Sequenzanalyse einsteigen. Wie wir sehen werden beschäftigt sich Ben intensiv mit seiner Behinderung und deren Folgen für ihn und seiner Familie. Aus diesem Bewusstsein entwickeln sich Bedürfnisse bei Ben, die ich in diesem Kapitel darzustellen versuche. Wir beenden das Kapitel dann mit dem Fortsetzen unserer anthropologischen Reise, die uns dieses Mal in die Thematik des Angewiesenseins führt.

## 8.1 Ausführliche Sequenzanalyse V

Wir beginnen nun unsere letzte ausführliche Sequenzanalyse. Die Sequenz um die es sich dabei handeln wird, schließt sich nahtlos an die Sequenz an, mit der wir uns in 7.2 beschäftigt haben. Dabei ging es um Bens Brüder und am Ende erwähnte er, dass er vermisst, dass sie ihm zuhören.

**Interview vom 05.12.2011 [00:13:10]:**

**[Ben [...]]** weil wenn ich so wie du jetzt da sitzt und mir zuhörst, täts, tät mir be- das mein einer Bru- das fehlt mir ab und zu, ja? #00:13:10-2#

**Interviewer** Ok, dass dir jemand zu hört, meinst du jetzt? #00:13:14-2#

**Ben** Ne. #00:13:15-0#

**Interviewer** Das dein, deine Brüder dir zuhören? #00:13:17-2#

Es geht also immer noch um seine Brüder. Der Interviewer fragt dabei nach, ob die Brüder es sind, die ihm nicht zuhören. Darauf folgt wieder eine lange Ausführung von Ben. Ich möchte sie dabei in zwei Teile zerlegen. Wobei wir nur den ersten Teil fein analysieren werden. Der zweite Teil wird im Unterkapitel 8.3 fortgeführt.

### Erster Teil:

**Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhörst und das richtig mal zuhörst, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen? Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja? Aber kann ich nicht, ich sitz gefesselt in mein Rollstuhl. Und muss und muss mir anhören, wie wie m-meine- wie meine Eltern streiten. Des is manchmal nicht so toll, ja? [...]

Wir werden nun Schritt für Schritt Bens Antwort analysieren:

**Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhörst und das richtig mal zuhörst, was ich sag.

Ben beginnt damit eine Meinung zu äußern (*ich mein*). Er präzisiert dabei das Zuhören auf *richtig* Zuhören. Neben der Bedeutung als Gegenteil zu falsch, lässt sich durch *richtig* auch ausdrücken, dass etwas den Vorgaben oder Vorschriften entspricht. Bezogen auf unseren Kontext braucht also Ben jemanden, der ihm so zu hört, wenn er etwas sagt, dass es *seinen* Vorstellungen des Zuhörens entspricht.

**[Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhörst und das richtig mal zuhörst, was ich sag.] Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt.

Es wird ein Satz begonnen, der sich auf das Vorangegangene beziehen soll (*und*) und dabei etwas negiert (*nicht*). Er wird aber nicht zu Ende geführt und nach einer kurzen Pause setzt Ben anders fort. Wir können hier nur vermuten, dass Ben das *richtig zuhören* noch weiter ausführen wollte, indem er anhängt, was es nicht ist oder wer es nicht tut. Da er mit seinen Brüder weiter macht und wir aus dem letzten Kapitel schon erfahren haben,



dass sie ihm nicht zuhören, lässt sich vorsichtig darauf schließen, dass er hier feststellen wollte, dass sie ihm nicht *richtig* zuhören.

Er fährt fort, in dem er erwähnt, dass einer seiner Brüder Handball spielt und dass er diese Sportart *cool* findet. In welchem Zusammenhang dies zur Frage steht, können wir an dieser Stelle nicht beantworten.

**[Ben Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt.] Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt.**

Sein Bruder macht *alles*, dass es ihm und der ganzen Familie gut geht. Durch die Formulierung *alles* könnte Ben versuchen deutlich zu machen, dass sich sein Bruder für die Familie aufopfert. Er tut alles Gedanken mögliche, dass es der Familie gut geht. Dies im Zusammenhang mit dem nicht richtig Zuhören kann ein weiteres Anzeichen für den Zwiespalt sein, den Ben gegenüber seiner Familie fühlt. Ihm wird geholfen, es wird geschaut, dass es ihm gut geht, aber zugleich hat er das Gefühl, dass ihm nicht richtig zugehört wird.

**[Ben Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt.] Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen?**

Es folgt die Feststellung, dass er behindert ist. Die Verwendung *nun mal* lässt sich hier als synonym für *halt* verstehen, welches wir schon ausführlich gedeutet haben (vgl. 4.1). Die Feststellung beinhaltet demnach eine erklärende Komponente. Auch durch *weil* wird deutlich, dass hier eine Erklärung abgegeben wird. Sie bezieht sich dabei auf das voraus Gesagte. Ben setzt hier seine Behinderung mit der Aufopferung seines Bruders für die Familie in Zusammenhang. Sein Bruder versucht alles, dass es seiner Familie und ihm gut geht, weil er behindert ist. Die rhetorische Rückfrage *was kann man da machen?* verdeutlicht dabei die ausweglose Situation, die sich mit seiner Behinderung ergibt. Eine Behinderung lässt sich nicht abschaffen und ist in dem Sinn nicht heilbar. Statt dessen müssen Wege gefunden werden, wie mit ihr umgegangen wird. Eine Möglichkeit ist die von Ben beschriebene Handlung seines Bruders.

Es wird hier sehr stark erkennbar, inwieweit Ben sich darüber im klaren ist, was seine Behinderung und ihre Folgen für die Familie bedeuten. Seine Behinderung hat nicht nur Einfluss auf sein Leben, sondern auch auf das seiner ganzen Familie. Er anerkennt dabei die Leistung seines Bruders, der sich um die Familie sorgt wegen oder auch aufgrund seiner Behinderung.

## **1. These zum Selbstbild: Bewusstsein über Behinderung**

**Ben ist sich seiner Behinderung und deren Folgen nicht nur für ihn sondern für seine ganze Familie bewusst.**

Damit wird auch ein weiteres Mal der Zwiespalt spürbar, in dem sich Ben befindet und den wir schon öfter bemerkt haben. Er ist dankbar für seine Familie und dass sie für ihn da ist, aber dennoch vermisst er auch etwas bei ihnen.

**[Ben Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen?] Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja?**

Ben äußert den Wunsch (*würde gerne*), dass er gerne *abhauen* und *weg gehen* würde. Vor wem oder was wird hier nicht deutlich. Dafür wissen wir, dass der Wunsch im Zusammenhang mit seiner Behinderung steht und durch die Verwendung des Konjunktivs können wir darauf schließen, dass Ben der Meinung ist, dass sich dieser Wunsch nie erfüllen wird, auch wegen seiner Behinderung.

Das *auch* kann uns Aufschluss darüber geben, dass Ben sich mit jemand anderem vergleicht, der die Möglichkeit der Flucht wahrnehmen kann. Vielleicht sind es seine Brüder, die *abhauen* können, während er es nicht kann. Diesen Wunsch hat er allerdings nicht die ganze Zeit, sondern nur *manchmal*, vielleicht benötigt es auch einen bestimmten Anlass für solch einen Wunsch.

Ein fragendes *Ja* am Ende verwendet man in der Regel, um das Gesagte zu betonen. Das Gesagte wird in dem Sinn verstärkt und hervorgehoben. Der geäußerte Wunsch hat für Ben also eine besondere Bedeutung.

**[Ben Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen? Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja?] Aber kann ich nicht, ich sitz gefesselt in mein Rollstuhl.**

Er spricht es nun auch wörtlich aus, dass er nicht abhauen kann. Er sitzt stattdessen *gefesselt* in seinem Rollstuhl. *Gefesselt* beschreibt dabei in einer drastischen Form, dass er an seinen Rollstuhl gebunden ist, er ist abhängig davon. Ohne ihn kann er sich nicht fortbewegen. Aber auch mit dem Rollstuhl scheint er nicht die Möglichkeit zu haben *abzuhauen*. Wenn man bedenkt, dass er in seinem Rollstuhl angeschnallt ist, dann ist dieser Ausspruch nicht nur metaphorisch sondern durchaus auch wörtlich zu verstehen.

**[Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen? Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja? Aber kann ich nicht, ich sitz gefesselt in mein Rollstuhl.] Und muss und muss mir anhören, wie wie m-meine- wie meine Eltern streiten.

Er muss sich anhören, wie sich seine Eltern streiten. Durch die Verwendung *müssen* drückt sich hier ein Art Zwang aus. Er hat keine Wahl, er muss es sich anhören. Dieser Zwang steht dabei in Verbindung mit seiner Behinderung. Weil er gefesselt in seinem Rollstuhl sitzt und nicht weg gehen kann, muss er sich den Streit seiner Eltern anhören. Es ist also genau dieser Streit, wovor er gerne *abhauen* würde.

**[Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen? Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja? Aber kann ich nicht, ich sitz gefesselt in mein Rollstuhl. Und muss und muss mir anhören, wie wie m-meine- wie meine Eltern streiten.] Des is manchmal nicht so toll, ja? [...]

Zum Abschluss dieses ersten Teils fügt er noch hinzu, dass er dem gegenüber nicht positiv gestimmt ist (*nicht so toll*). Er verwendet dabei wieder das *ja* als Verstärkung.

Wir haben nun in dieser Sequenz erfahren, dass sich Ben seiner Behinderung sehr bewusst ist. Er weiß, dass er dadurch nicht in dem Maße *mobil* ist, wie er es gerne manchmal sein möchte. Dies wird ihm vor allem in Situationen bewusst, in denen er am liebsten fliehen würde, wie bspw. wenn seine Eltern sich streiten.

Ihm ist darüber hinaus auch bewusst, dass seine Behinderung Einfluss auf seine Familie hat. Er erfährt, nicht zuletzt auch weil er behindert ist, dass die Familienmitglieder, wie bspw. sein Bruder, sich in einem besonderen Maße auf ihn einlassen. Sie machen alles, damit es ihm gut geht. Es ist auf der einen Seite genau diese Liebe und auf der anderen Seite das Nicht-gehört-werden, dass in ihm diesen Zwiespalt auslöst, welcher schon im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde. Wir haben nun herausstellen können, dass dieser Zusammenhang besonders auch mit seiner Behinderung zu tun hat.

Wie schon erwähnt verlassen wir an dieser Stelle die Sequenz und schauen uns zunächst weitere Stellen an, bei denen er die Behinderung und seine Sichtweise dazu erwähnt.

## 8.2 Der Traum des Laufens

Als Ben von der Schule erzählte, hörten wir, dass er anfangs in einer *Kooperationsklasse* war. Er beschrieb sie dabei als eine Mischung aus *wie ich und Läufer*. Auf die Bezeichnung *Läufer* möchte ich nun näher eingehen.

**Interview vom 05.12.2011 [01:05:54]:**

**Interviewer** *Mhm, ähm ja is vielleicht noch was anderes. Und zwar is mir aufgefallen bei den letzten Malen hast du öfters von Läufern gesprochen. Und auch des immer gesagt so "die Läufer oder so wie ich". Und des fand ich irgendwie interessant und da wollt ich einfach fragen, woher du die Bezeichnung her hast, Läufer? Kannst du dich noch erinnern? #01:06:18-7#*

**Ben** *Des hab ich eigentlich selber entdeckt. Weil Rolli-Fahrerin geht, geht gar nicht für mich. Ich brauch jemand, wo Läufer is, wo ich drauf aufpassen kann, dass die nicht passiert und gar nichts passiert. Und diese in- ins Bett gehen, geht halt bei- bei mein nicht. Ich will mich entwickeln und so kann ich mir mich nicht entwickeln, also Läufer und Läuferin, ja? Ist (.) [...]*

Der Interviewer befragt Ben, woher er die Bezeichnung *Läufer* habe. Nachdem er feststellt, dass er selbst diese Bezeichnung gefunden hat, scheint er von seiner eigentlichen Antwort ab zu schweifen. Es ist dabei nicht ganz klar auf was Ben hierbei genau hinaus will. Wir könnten verschiedene Dinge spekulieren. Es würde dabei aber bei Spekulationen bleiben, weil wir keine weiteren Anhaltspunkte haben. Ich möchte es daher an dieser Stelle stehen lassen und in Bens Antwort weitergehen.

*[...] war des kommt daher, mich (..) ich wurde in der Schule, ich wurde im Kindergarten, ich wurde im- halt mein ganzes Leben lang geschoben. Und ich sag immer deshalb Läufer und Läuferin, weil mir, weil mich das weiter gebracht hat. Dazu hab ich halt mich aufgebracht. E-Rolli is wie Läu-Läu- also jemand läuft oder so. Und E-Rolli is mir auch selb- wi-wichtig, dass ich den halten kann. Ähm mir wurde als bewusst, ich mag mein- oder hab immer meine Läufer gemocht, oder deshalb sag ich eigentlich immer Läufer und Läuferin, weil Läufer sind keine ähm, meine, mein ganzes Leben lang wurde ich geschoben und meine Eltern haben mich geschoben. Und auch mein Bruder, [ruft: Papa?], na is egal, auch mein Bruder hat mich Fahrrad ähm gefah- oder is halt mit mir Fahrrad gefahren oder (...) mein ich, ich will halt die Leute gut behandeln, die wo mir ähm, die wo mir immer jetzt zum schieben kommen, [...]*

Ben führt hier aus, dass er sein ganzes Leben lang geschoben wurde und zwar von verschiedenen Leuten, darunter auch von seinen Eltern und seinen Brüdern. Allen gemeinsam ist, dass sie *Läufer* sind. Diese Bezeichnung, sagt er, hat ihn *weiter gebracht*. Dies kann einerseits im übertragenen Sinn gemeint sein, aber auch durchaus wörtlich verstanden werden. Nur durch sie ist er voran gekommen, war er *mobil*.

Dazu passt auch, dass er seinen elektronischen Rollstuhl mit *Läufer* vergleicht. Durch ihn kommt er nämlich selbst voran und ist nicht mehr so sehr auf andere angewiesen. Er erlangte durch den elektronischen Rollstuhl ein Stückchen mehr Autonomie und wurde selbst zu einem „Quasi-Läufer“. Darum ist ihm auch wichtig, dass er ihn *halten kann*. Wie wir im vergangenen Kapitel erfahren haben, bekam Ben auch trotz seines elektronischen

Rollstuhls nicht die Mobilität und Autonomie, die er sich manchmal wünscht. Daher bleibt auch seine selbst wahrgenommene Differenz zwischen ihm, der nicht laufen kann und den anderen, die laufen können.

An dieser Stelle kommt wiederum das Gefühl der Dankbarkeit indirekt zum Vorschein. Er drückt eine Sympathie für seine Läufer aus (*hab immer meine Läufer gemöcht*) und ist ihnen dankbar, dass sie ihn schieben und möchte sie deshalb gut behandeln. Man könnte hier natürlich auch eine gewisse Notwendigkeit der Dankbarkeit erkennen. Denn er ist auf diese *Läufer* angewiesen, würde er sie nicht gut behandeln, könnte er befürchten, dass sie sich von ihm abwenden, was direkt die Folge hätte, dass er nicht mehr mobil wäre.

Wir haben in dieser Sequenz und durch das Heranziehen dessen, was wir bisher herausgefunden haben, Hinweise gefunden, dass Ben mit seiner Behinderung vor allem eine **Einschränkung in seiner Mobilität** und damit auch **Autonomie** verbindet. Dies wird ihm besonders deutlich, wenn er sich mit anderen, den Läufern, vergleicht.

In der nachfolgenden Sequenz wird dieser Zusammenhang noch einmal in einem besonderen Maße deutlich:

**Interview vom 27.11.2011 [00:43:02]:**

**Ben** [...] *Sport is auch mein Lebens- oder mein Lebens- ich, ich guck halt, ich guck halt gerne Sport-Sachen und ähm des war halt mein Leb- Lebenstraum. Ich bin halt auch so ne Sportskanone [beide lachen] aber ich s- ich seh des schon. Ich ähm, ich ähm ja. Ich bin fertig.* #00:45:55-9#

**Interviewer** *Mhm. Äh, dann würd ich gern nochmal nachfragen, was hast jetzt mit Lebenstraum gemeint? Jetzt in Verbindung mit Sport, weil du des grad erwähnt hast.* #00:46:05-3#

**Ben** *Mein Lebenstraum (...) wenn ich laufen täte, ja?* #00:46:19-2#

**Interviewer** *Mhm.* #00:46:20-3#

**Ben** *Täte ich irgenwi- oder tät ich Handball und Fußball machen. Weil Handball is ne Sportart, wo mich dran, wo mich (..) wo mich (..) wo mich reiz- auch da auf(..) ich fi-hm (..) ich fieber mit, ja? Wenn dann mal ein Tor fällt oder wenn nicht so was passt oder so, dann ärgert mich dann auch, aber ja. Und (...) und ich find's Fußball und Handball eine klasse Sportart, weil Handball und Fußball sind aktive, aktive Sportarten. Tanzen und so sind zwar auch eine Spo- sind auch eine, aber sind, sind nicht so, nicht so interessant wie Handball, ja? Weil Handball rr- oder (..) Moment* #00:48:13-1#

**Interviewer** *Mhm.* #00:48:14-0#

**Ben** *Ähm würd mich schon reizen mal da (..) mit oder mit zu machen, wenn ich laufen täte, also ein ja. Und des wär und des is auch mein Lebens- oder ich, mich r- täts auch mal reizen, wenn ich irgendwo in na Hockey-Mannschaft wär und da mal in nem Team.* #00:48:55-7#

**Interviewer** *Mhm.* #00:48:56-7#

**Ben** *Ja weil ich, ich find einfach Team-Arbeit ist einfach besser wie Allein-Arbeit. Weil im Leben muss man oft ähm, muss man oft, muss man oft, muss man oft nachdenken was (..) was man tut, ja?* #00:49:31-0#

**Interviewer Mhm. #00:49:31-6#**

**Ben Und des is manchmal gut, jetzt mal zur nächsten Frage. #00:49:44-2#**

Ben träumt von einem Leben als Läufer. Denn dann könnte er Sportarten machen wie Fußball, Handball oder Hockey. Er betont dabei, dass dies *aktive* Sportarten wären im Gegensatz zu Tanzen. Es sind Sportarten, bei denen man sich viel bewegen muss und die auch viel Körpereinsatz erfordern. Ben weiß, dass er das genau nicht mit seinem Körper leisten kann, obwohl er sich selbst als *Sportkanone* bezeichnet. Er schaut gerne zu und fiebert mit. Dennoch würde es ihn reizen einmal selbst mitzumachen, wenn er laufen könnte. Ihm ist bewusst, dass das ein unerfüllter Traum bleiben wird (vgl. dazu auch 8.1).

Er kommt am Ende dazu, dass er diese Sportarten auch mag, weil sie Team-Arbeit beinhalten und das findet er besser als *Allein-Arbeit*. Er zieht dann einen Bogen auf das Leben an sich, in dem man viel nachdenken muss, was man macht. Und das geht nach Ben in einem *Team* besser als alleine. Wir können hier eine indirekte Verbindung zu unserem Themenfeld vermuten. Freundschaft ist Team-Arbeit in dem Sinn, dass man füreinander da ist und gemeinsam Probleme löst (vgl. Kapitel 2).

In dieser Sequenz wird uns vor Augen geführt, wie sehr sich Ben ein Leben als Läufer wünscht. Er weiß aber, dass dies nicht möglich ist.

## **2. These zum Selbstbild: Meine Mobilität ist beeinträchtigt**

**Ben verbindet mit seiner Behinderung vor allem eine Beeinträchtigung seiner Mobilität. Ben weiß dadurch, dass er viel auf Andere angewiesen ist.**

Und bei Ben scheint genau diese Wahrnehmung des Angewiesenseins das Bedürfnis zu erzeugen, selbst für jemand anderen da zu sein. Diesen Zusammenhang soll das nächste Unterkapitel darstellen.

### **8.3 Ich möchte helfen**

Wir steigen dazu in den zweiten Teil der Antwort von Ben aus unserer ausführlichen Sequenzanalyse ein.

**Interview vom 05.12.2011 [00:13:17]:**

**Zweiter Teil:**

*Aber meine Brüder sind eigentlich neben meinen Eltern meine wich- meine wichtigen Personen. Damit mach- mach ich manchmal was, wie zum Beispiel Handball oder Disco mit dem einen, oder irgendsowas. Des is mir auch wichtig, weil sonst sagt der eine, pff ich m- oder ich äh- ich, ich bin so'n Mensch, wo immer leidet. Wo immer mitleiden, wenn der andere was hat oder die andere. Wo ich die ma- mich dann auch nicht raus halten kann. [atmet tief durch] Und des is für mich sehr*

*noch zu lernen. Da brauch ich wahrscheinlich ein Lernprozess, so'n Lehrer, wo mir sagt: "Halt, halt dich da mal raus". Oder jemand, wo mich anstupst und sagt: "Halt, mach des jetzt nicht." oder so, aber mir (...) mir geht's damit auch nicht gut, ja. Des is mein, meine Sichtweise. [...]*

Er fährt hier fort, dass er gerne etwas mit seiner Familie unternimmt. Ihm ist das wichtig, weil die Personen seiner Familie wichtig für ihn sind. Er stellt danach fest, dass er ein Mensch ist, der *immer mitleidet*, wenn andere etwas haben. Er weiß dabei nicht genau, ob das gut ist oder schlecht. Denn auf der einen Seite wünscht er sich jemanden, der ihm beibringt, sich mehr aus Angelegenheiten von anderen heraus zu halten, aber andererseits weiß er auch nicht, ob das dann besser wäre.

Es ist dieses Mitleiden, das in ihm den Wunsch auslöst, mehr zu helfen:

**Interview vom 05.12.2011 [00:18:01]:**

**Interviewer [...]** *Ähm, äh weil du gesagt hast, du äh unterhältst dich gern mit deinen Brüdern und möchtest auch ihnen helfen. Äh, is es bei dir so, dass du gern mehr helfen würdest, oder? Weil du des so geschildert hast. #00:18:26-5#*

**Ben** Wenn, wenn ich laufen täte, ja? Würd ich gerne helfen, aber, oder ich, ich hab's noch nie jemand erzählt. Du bist der e- der erste, wo des jetzt so mitkriegt, wie- wo ich sag, ok des vertrau ich den auch und ich, ich will halt immer des Beste für meine Brüder halt und vielleicht gib- gib ich den nicht immer des Gefühl, aber ich weiß nicht, aber ich denk manchmal so und manchmal so, ja? Ähm des is halt sehr- manchmal (...) wie soll ich's weiter erklären? Manchmal denk ich halt, wenn d- wenn des nicht so, oder besonders weil, weil Handball oder irgendwo anders, ja? Denk ich manchmal, wie kann man den helfen, ja? Dass die, dass die glücklich- oder die sind glücklich ka- keine Frage, aber wie kann man denen helfen, dass es so besser läuft oder so, ja? Naja, aber des- des sind so Punkte, wo ich sag, ja hallo? Seid ihr äh, sei- äh- ich, ich werd wie- ich würd den gern helfen, aber ich weiß dann nicht wie und traue ich mich dann auch nicht da reinzureden, weil s- ich bin so'n Mensch, wo ich sag, ok ich ha- ich bin so'n Mensch wirklich, wo mit fühlt, wo alles macht, ja? Wo Spass versteht, wo auch gern wo mitwirkt, ja? Und so'n, so'n Arbeits- oder so'n- wenn de- wenn Brüder sagen tät, ich brauch mal deine Hilfe Bruder, ja? Oder wenn einer sagt, dünner oder Keck-, dünn, äh dicker oder Kecks. Und das und ich nehm auch alle Spitznahmen an, also. #00:21:54-8#

Ben beginnt hier seine Antwort mit der Bedingung des Laufens als einer Voraussetzung damit er helfen könnte. Im Verlauf seiner Antwort wird dabei deutlich, dass er sich in seinem Leben oft Gedanken macht, wie er helfen könnte, aber nicht weiß wie und es sich dann auch nicht zutraut, auf die Leute zuzugehen. Vielleicht erfährt Ben hierbei auch das *Gefühl*, dass es ihm gar nicht zugetraut wird. Dies wäre sicherlich anders, wenn er laufen würde, wenn er nicht behindert wäre.

In der Familie findet sich eine ähnliche Situation. Er will für seine Brüder nur das Beste oder ihnen zumindest das Gefühl geben, dass er das Beste für sie möchte. Er weiß dabei nicht, ob sie das bemerken bzw. überhaupt wahrnehmen.

Er beendet seine Antwort mit der Zuschreibung seiner eigenen Person als ein Mensch, der *mitfühlt* und der gerne *mitwirkt*.

Wir finden in dieser Sequenz wieder das starke Bedürfnis von Ben zu helfen, das uns schon in Kapitel 5 und 7 begegnet ist. Die Behinderung wird von ihm als ein mögliches Hindernis gesehen: Er wird daran gehindert zu helfen und als jemand wahrgenommen zu werden, der helfen könnte.

Wir haben aber soweit auch schon erfahren, dass es Momente gab, in denen Ben helfen konnte. Nicht nur innerhalb einer Freundschaft (vgl. 5. Kapitel), sondern auch als er bspw. Klassensprecher in der Schule war (vgl. 6.3). Daher rührt auch sein Bedürfnis in den Werkstatt-Rat der Werkstatt gewählt zu werden:

**Interview vom 25.11.2011 [00:26:11]:**

**Interviewer** *Ok und weil du es erwähnt hast, du wärst auch gern mal, also du würdest dich sofort bereit erklären, mal in so nen Werkstatt- #00:26:18-2#*

**Ben** *Ja. #00:26:18-5#*

**Interviewer** *Rat zu gehen? #00:26:19-4#*

**Ben** *Weil ich ja ein intressanter, oder nicht (.) ein interessierter, junger Mann bin. Und interessierte Männer setzen sich natürlich egal ob, ob's ähm ob's jetzt irgendwo anders is', setzen die sich ja ein, oder? #00:26:49-3#*

Er ist interessiert und interessierte Männer setzen sich nach seinen Vorstellungen für etwas ein. Es drückt sich hier indirekt der Wunsch aus, eben genauso wahrgenommen zu werden, wie jemand, der sich einsetzt, der hilft.

Besonders deutlich wird dies noch ein weiteres Mal, wenn er davon erzählt, was er später gerne einmal machen würde:

**Interview vom 05.12.2011 [00:22:28]:**

**Ben** *Des, des würd ich gern mal machen so'n, so'n Berater. Nicht arbeitstechnisch, die Arbeit macht mir auch viel Spass, aber ne Aufgabe haben, wo ich sag ok, die haben jetzt Probleme oder den habe- hab ich dazu ge- gebracht, dass se, dass sie nicht mehr belastet ist, oder sie nicht mehr des macht oder so, ja? [...]*

Er möchte als Berater fungieren. Er hilft dabei anderen, damit sie nicht mehr so *belastet* sind.

Mit diesen letzten Erkenntnissen lassen sich eine letzte These zu seinem Selbstbild formulieren:

### **3. These zum Selbstbild: Ich will ein Helfer sein**

**Ben hat ein starkes Bedürfnis anderen Menschen zu helfen. Er weiß dabei, dass unter anderem auch seine Behinderung dazu beiträgt, dass von vielen genau das nicht wahrgenommen wird.**



Ich möchte nun die erlangten Ergebnisse zusammenfassen und daraus die letzten Anhaltspunkte für Bens Freundschaftsbegriff ziehen.

#### **8.4 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Wir haben in diesem Kapitel viel darüber erfahren, wie Ben sich selbst sieht. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die Sichtweise seiner Behinderung gelegt. Uns wurde dabei deutlich vor Augen geführt, dass ihm seine Behinderung sehr bewusst ist. Er weiß dabei, dass seine Behinderung nicht nur sein eigenes Leben, sondern auch das seiner Familie beeinflusst.

##### **1. These zum Selbstbild: Bewusstsein über Behinderung**

**Ben ist sich seiner Behinderung und deren Folgen nicht nur für ihn sondern für seine ganze Familie bewusst.**

Er weiß, was seine Familie für ihn tut und er ist ihr dafür sehr dankbar. Wir haben hier also nochmal sehr eindringlich erfahren, warum es Ben auch schwer fällt noch „mehr“ von seiner Familie zu fordern (vgl. Kapitel 7).

Es ist dabei die eingeschränkte Mobilität, die Ben vor allem beschäftigt. Er weiß, dass er aufgrund seiner Behinderung auf andere angewiesen ist, auf Läufer, die ihn im Leben voran bringen können, auch ganz einfach im Sinne davon, dass er von Punkt A zu Punkt B gelangt.

##### **2. These zum Selbstbild: Meine Mobilität ist beeinträchtigt**

**Ben verbindet mit seiner Behinderung vor allem eine Beeinträchtigung seiner Mobilität. Ben weiß dadurch, dass er viel auf Andere angewiesen ist.**

Es ist daher auch nicht verwunderlich, warum für ihn Kontakt haben und halten so zentral für die Freundschaft ist. Er kann es von alleine nicht gewährleisten regelmäßig seine Freunde zu treffen, schlicht aus dem Grund, dass er nicht in diesem Maße mobil ist. Es war die Schule, die dies sichern konnte. Es gab den Fahrdienst, der ihn regelmäßig fünf Mal die Woche an den Ort brachte, wo er seine Freunde treffen konnte.

Und diese Sicherung ist nun weg gefallen. Es ist der Wunsch nach einem Ort, der Möglichkeiten bietet zwischenmenschliche Beziehung aufzubauen und sie zu leben. Genau diese Anforderung wird von Ben an die Werkstatt gestellt. Denn dies ist auch ein Ort außerhalb der Familie, wie ehemals die Schule, bei dem geregelt ist, dass er

regelmäßig hin gelangt.

Dieses Angewiesensein auf andere erzeugte bei Ben noch ein weiteres Bedürfnis:

### **3. These zum Selbstbild: Ich will ein Helfer sein**

**Ben hat ein starkes Bedürfnis anderen Menschen zu helfen. Er weiß dabei, dass unter anderem auch seine Behinderung dazu beiträgt, dass von vielen genau das nicht wahrgenommen wird.**

Wir finden dabei starke Ähnlichkeiten zu unserem sechsten festgestellten Wesensmerkmal der Freundschaft bei Ben. Es ist die ihm erteilte Liebe und Unterstützung, die er auch gerne wieder zurück geben würde. Aber aufgrund seiner Behinderung bekommt er nur selten Gelegenheit dazu. Es ist eigentlich sogar noch schlimmer: aufgrund seiner Behinderung wird es noch nicht einmal von ihm *gefordert*.

In der Freundschaft jedoch wird es von ihm gefordert. Hier kann er sich als jemanden erleben, der einem anderen helfen kann. Es ist das Füreinander, das Ben die Möglichkeit gibt sich auch anders wahrzunehmen: nicht nur als *Hilfeempfänger*.

Wir können daher das letzte Wesensmerkmal mit einem kleinen, aber bedeutenden Satz ergänzen:

### **6. Wesensmerkmal: Freundschaft ergänzt die Erfüllung seiner Bedürfnisse**

**Ben findet in Freundschaft genau das, was er bei seiner Familie vermisst.**

**Ihm wird zugehört und das ist ein Zuhören, das ihm seine Familie nicht geben kann.**

**Zugleich erfährt er sich als jemanden, der nicht nur geliebt werden kann, sondern selbst auch Liebe *geben* kann. Er ist *Hilfegeber* und nicht nur *Hilfeempfänger*.**

Bevor wir nun zu einem Abschluss kommen und uns Bens Freundschaftsbegriff im Ganzen anschauen, möchte ich ein letztes Mal Bens Aussagen verlassen und eintauchen in die Thematik des Angewiesenseins, die uns in diesem Kapitel begegnet ist.

## **8.5 Anthropologischer Exkurs IV: Autonomie und Angewiesensein**

Die Überschrift dieses Exkurses entstammt aus dem Titel des Sammelwerks: „Behinderung zwischen Autonomie und Angewiesensein“, welcher von RAUH und AHRBECK herausgegeben wurde. Der aus diesem Sammelwerk entstammende Beitrag von

SCHMERFELD soll uns als Grundlage für diesen Exkurs dienen.

SCHMERFELD beginnt damit, dass hinter den beiden Begriffen jeweils eine theoretische, pädagogische Position steht. Es sind „Leitideen pädagogischen Handelns“ und pädagogische Theorien setzen dabei in der Regel jeweils ihren Fokus auf einen der beiden Pole. (vgl. SCHMERFELD 2004, 32)

Autonomie galt schon lange und gilt heutzutage noch mehr als *das* Ziel pädagogischer Einwirkung. SCHMERFELD erwähnt dabei KLAFKI als einen namhaften Vertreter dieser Denkrichtung: „Durch Bildung sollte die Befreiung aus fremdbestimmten Verhältnissen möglich werden, aber auch die Überwindung existenzieller Mangelsituationen“ (ebd., 33).

Die Paradoxie, dass durch ein fremdbestimmtes Verhältnis (nichts anderes ist Erziehung) Selbstbestimmung erlangt werden sollte wurde zwar erkannt, nach SCHMERFELD war es aber mehr der Versuch einer Verdrängung dieser Tatsache als eine Anerkennung des sich daraus möglicherweise entwickelnden konstruktiven Umgangs damit, der den pädagogischen Diskurs prägte. (vgl. ebd., 34ff.) Für SCHMERFELD sind jedoch Autonomie und Angewiesensein „Momente von Erziehung, die sich auszuschließen scheinen, aber beide konstitutiv sind für Pädagogik“ (ebd., 36).

Mit diesem Hintergrund stellt er die ADLERSche Theorie des Minderwertigkeitsgefühls dem bisherigen Diskurs gegenüber. ADLER hatte versucht deutlich zu machen, „daß am Beginn jedes seelischen Lebens ein mehr oder weniger tiefes Minderwertigkeitsgefühl steht“ (ADLER 1996, 71, zit. n. ebd., 38). Es ist „die Kleinheit und Unbeholfenheit des Kindes ..., die lange anhält und ihm den Eindruck vermittelt, dem Leben nur schwer gewachsen zu sein“ (ebd.). Aus diesem Umstand folgen zwei verschiedene mögliche Tendenzen.

Entweder führt es zu einem Machtstreben:

„Es scheint ein Merkmal der menschlichen Natur zu sein, daß Kinder wie Erwachsene, wenn sie sich schwach fühlen, aufhören, soziales Interesse aufzubringen, sondern nach Überlegenheit streben“ (ADLER 1978, 44, zit. n. ebd., 39)

oder es führt zu einem Gemeinschaftsgefühl, welches als „Gegenspieler“ oder „Heilmittel“ zu diesem Machtstreben verstanden werden kann (vgl. ebd.):

„Antoch (1981, 123) folgend handelt es sich beim Gemeinschaftsgefühl um eine Grundeinstellung, die eine Präferenz ‚für eine kooperative Form von Problemlösungen auf der Basis von Gleichwertigkeit‘ enthält. Im realisierten

Gemeinschaftsgefühl sieht Adler eine Möglichkeit, vielleicht die einzige Möglichkeit des menschlichen Individuums, seine existenzielle Minderwertigkeit erfolgreich zu kompensieren. Indem es einen Platz in einer Gemeinschaft finde, an dem es seine Möglichkeiten einbringen könne und dafür Anerkennung bekäme, könne es sein Ungenügen an den Erfordernissen des Lebens erfolgreich überwinden.“ (ebd.)<sup>13</sup>

Und genau hier finden wir den Ansatzpunkt zu Bens Freundschaftsbegriff. Wir erlebten Ben als jemanden, dem die zwischenmenschlichen Beziehungen, ungeachtet des Kontextes, im Besonderen Maße wichtig waren und sind. Und es ist das Gemeinschaftsgefühl in der Freundschaft, das ihm eine Anerkennung gibt, nach der er sich sehnt. Dort erlebt er sich als jemanden, der helfen kann und von dem Unterstützung auch gefordert wird. Genau hier scheint seine Behinderung, die sonst dazu führt nicht als Hilfegeber wahrgenommen zu werden, keine Rolle zu spielen. Freundschaft ermöglicht so eine Begegnung auf Augenhöhe, ein Zusammentreffen unter Gleichwertigen.

Darüber hinaus wurde uns in diesem Kapitel deutlich in welchem besonderem Maße das Gefühl des Angewiesenseins Ben in seinem Leben begegnet und nicht zuletzt aufgrund seiner Behinderung. Dies mag ein Grund sein, warum die zwischenmenschlichen Beziehungen bei ihm solch eine große Bedeutung haben und er das Bedürfnis hat, dass sie harmonisieren. Er ist eben auf sie angewiesen. Es entwickelten sich jedoch daraus auch unter anderem Autonomiebestrebungen.

Freundschaft scheint auch hier einen Beitrag zu leisten, indem sie durch das Moment des Füreinander-Da-Seins einerseits diese Autonomiebestrebungen unterstützt und andererseits aber auch helfen kann das Gefühl des Angewiesenseins zu akzeptieren und damit umzugehen.

## 9. Schluss

Nun sind wir am Ende angelangt und haben Ben intensiv zugehört. Wir haben dabei viel erfahren, was Ben unter Freundschaft versteht und welche Bedeutung sie für ihn hat. Ich möchte daher zum Schluss noch einmal unsere Erkenntnisse zusammentragen und Bens Freundschaftsbegriff im Gesamten darstellen. Danach werde ich in einem „letzten Wort“

---

<sup>13</sup> SCHMERFELD erwähnt dabei auch die Kritik und die Gefahr, die sich mit dieser vereinfachten Sichtweise ergeben. So wird ADLER dahingehend kritisiert, dass sein Begriff von Gemeinschaftsgefühl einen zu starken moralischen Appell beinhalte, der dazu führen könnte jegliche *individuelle* Bestrebungen eines Menschen als pathologisch anzusehen (vgl. ebd., 40).

schildern, welche möglichen pädagogischen Konsequenzen sich daraus ergeben könnten.

### 9.1 Bens Freundschaftsbegriff

Wir begannen mit einer Sequenz, in der Ben das Thema Freundschaft in einem für mich ungewöhnlichen Zusammenhang ansprach. Daraus ergaben sich die ersten drei Wesensmerkmale des Freundschaftsbegriffs von ihm. Nachdem wir danach untersucht haben, wie die Eigenschaften eines Freundes nach Ben sein sollten, konnten wir ein weiteres Wesensmerkmal finden und es hat sich uns damit ein erster engerer Rahmen für den Begriff erschlossen.

In einem zweiten Schritt haben wir dann die Umfeldbedingungen (Schule, Werkstatt, Familie) sowie die Perspektive auf sich selbst untersucht. In den einzelnen Kapiteln haben wir dabei jeweils zunächst den Fokus auf die Freundschaft verlassen, um allgemeine Erkenntnisse darüber zu erlangen. Wir konnten dadurch weitere zwei Wesensmerkmale feststellen.

Daraus ergibt sich nun ein Gesamtbild des Freundschaftsbegriffs von Ben, den ich folgendermaßen zusammenfassen würde:

**Freundschaft ist eine zwischenmenschliche Beziehung, die geprägt ist von einem Miteinander und Füreinander, sowie der Sympathie der Freunde zueinander.**

**Das Miteinander ist dabei eine wesentliche Voraussetzung für den Fortbestand der Freundschaft. Für Ben spielen dabei die Institutionen wie Schule oder Werkstatt eine überragend wichtige Rolle, da scheinbar nur durch sie ein regelmäßiges Treffen untereinander ermöglicht werden kann.**

**Im Füreinander findet die Freundschaft ihre Erfüllung. Freunde schaffen sich dadurch eine Intimspähre, die einen offenen, vertrauensvollen und verlässlichen Austausch untereinander ermöglicht. Ben findet darin genau die Erfüllung der Bedürfnisse, die sonst aufgrund seiner Behinderung nicht wahrgenommen werden. In der Freundschaft findet er jemanden, der ihm zuhört und er kann selbst Hilfe geben.**

**Damit ist Freundschaft für Ben ein wichtiger Lebensstil, der nicht weg brechen darf.**

Das Zusammenspiel aus der Familiensituation, dem Wechsel in die Werkstatt und dem

Bewusstsein über seine Behinderung erzeugten bei Ben zum Zeitpunkt der Interviews dieses ausgesprochen große Verlangen über Freundschaft zu reden.

Aus seinen Erzählungen über die Schule wurde uns dabei sehr eindrücklich vorgeführt, welche immense Bedeutung sie in Bens Leben einnahm. Wenn er über sie sprach, dann waren die Erzählungen im besonderen Maße geprägt von zwischenmenschlichen Erfahrungen und dem Gefühl des Gebraucht-Werdens. Hier kreuzten sich die Lebenswelten der Freunde. Sie schien dabei zugleich auch die einzige Schnittmenge der Lebenswelten zu sein und damit galt und gilt sie eigentlich immer noch für Ben als ein Hort der Freundschaft. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Ben seit dem Wechsel in die Werkstatt Sorgen über das Fortbestehen seiner Freundschaften macht, die in der Schule zurück geblieben sind. Es gibt für ihn keine Möglichkeit sich selbstständig mit seinen Freunden zu treffen. Nicht zuletzt auch aufgrund seiner Behinderung, die seine Mobilität soweit einschränkt, dass er verstärkt auf andere angewiesen ist.

Mit dem Wegfall der Schule wurde bei Ben so das Bedürfnis erzeugt, dass das entstandene Loch in seinem Leben wieder gefüllt werden sollte. Es musste wieder ein Ort gefunden werden, der genau die für ihn lebenswichtigen Erfahrungen außerhalb der Familie ermöglichen konnte und bei dem zugleich gewährleistet werden konnte, dass er ihn regelmäßig erreichen kann. Dieser Ort sollte die Werkstatt werden. Sie hat jedoch Ben in genau diesen Ansprüchen und Wünschen soweit bisher enttäuscht. Für Außenstehende mögen solche Wünsche an einen Arbeitsplatz vielleicht eher nebensächlich sein. Für Ben waren und sind sie jedoch wichtig, wenn nicht sogar zentral, denn er weiß, wie sehr er auf zwischenmenschliche Beziehungen angewiesen ist.

Ich möchte das Bild der Werkstatt an dieser Stelle nicht zu schwarz malen, denn der Wechsel hat erst vor kurzem statt gefunden und Ben befindet sich daher noch in einem Umstellungsprozess zwischen dem vergangenen Schulleben und dem neuen Werkstattleben. Es mag sich vieles erst noch einspielen und es bleibt an dieser Stelle offen, wohin es sich entwickeln wird.

Die Bedeutsamkeit der Institution Werkstatt bleibt dabei für Ben auf jeden Fall bestehen, egal in welche Richtung sie sich entwickeln wird. Denn Ben zeigte uns sehr deutlich, dass ehemals die Schule und nun die Werkstatt als Gegenpol zu Bens Familienleben dient. Es ist diese Dichotomie, die Bens Leben bestimmt. Es gibt Familienleben und Institutionsleben. Andere Bereiche scheint es für ihn nicht zu geben, oder zumindest haben sie keine große Bedeutung. Damit sind diese Institution per se schon wichtige

Lebensteile von Ben, weil sie all die Erfahrungen in sich tragen, die außerhalb der Familie statt finden und die für Bens Entwicklung bedeutsam sind.<sup>14</sup>

Im 7. Kapitel erfuhren wir etwas über die andere Hälfte in Bens Leben. Wir bekamen einen Einblick, wie Ben seiner derzeitige Familiensituation sieht. Seine Schilderungen waren dabei geprägt von einem inneren Zwiespalt, den er gegenüber seiner Familie spürt. Er bekommt viel Liebe, Unterstützung und Hilfe durch sie. Es bleibt jedoch bei dieser einseitigen Beziehung. Ben möchte all das auch zurück geben können. In seiner Familie scheint er dazu nur wenig Gelegenheit zu bekommen. Er empfindet dabei auch, dass ihm nicht richtig zugehört wird.

Was er dort vermisst hat er in der Freundschaft gefunden. Sie ergänzt in diesem Sinne seine Bedürfnisse nach Anerkennung und dem Gefühl des Gebraucht-Werdens. Wie schon deutlich dargestellt, kann sie allerdings niemals die Familie ersetzen.

Im letzten Kapitel konnten wir schließlich feststellen, dass bei alledem auch seine Behinderung eine maßgebende Rolle spielt. Sie ist es, die verhindert, dass er auch als jemand gesehen wird, der Hilfe geben will und kann. In der Freundschaft scheint sie dabei nicht diesen Einfluss auszuüben. Gerade deshalb ist Freundschaft für Ben auch so wichtig.

Durch Ben erfuhren wir aber auch, dass Freundschaften finden und aufzubauen eines ist, sie zu halten und zu pflegen noch einmal etwas ganz anderes. Wenn man aufgrund einer Behinderung in besondere Weise auf andere angewiesen ist, dann ist auch das Halten von Freundschaftsstrukturen keine Selbstverständlichkeit und ebenfalls auf das Mitwirken von anderen (Personen, Institutionen, Strukturen, ...) angewiesen.

Durch unseren durchgeführten anthropologischen Exkurs erfuhren wir, dass Ben mit seiner Darlegung der Freundschaft als etwas Bedeutsames für den Menschen nicht alleine in der Welt steht. Es war diese kleine Rundreise, die uns an manchen Stellen weiter half, Bens Deutungen besser zu verstehen.

Wir sind nun am Ende angelangt und es bleiben die berühmten letzten Worte...

---

<sup>14</sup> Man könnte als Außenstehender diese Dichotomie für problematisch und gefährlich erachten, vor allem im Zuge der derzeit geführten Diskurse über Inklusion. Da Ben dies aber zu keinen Zeitpunkt selbst als problematisch ansah und ich auch an dieser Stelle allein bei Bens Erlebnissen und Schilderungen bleiben will, verzichte ich an dieser Stelle auf wie auch immer geartete Bewertungen.

## 9.2 Das letzte Wort

„Das Thema ‚Gefühle und Konflikte‘ stellt innerhalb einer interaktiv-kommunikativen Sexualerziehung einen durchgängigen Bezugsrahmen dar. Freundschaften sind elementare lebensbereichernde Bestandteile des Lebens; dabei gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten, sie müssen gepflegt werden und können zerbrechen. Freundschaften zeichnen sich durch Sympathie, Interesse an anderen Menschen, Freude an gemeinsamen Aktivitäten, gegenseitiges Vertrauen und Anerkennung aus. Menschen mit geistiger Behinderung haben weniger Gelegenheiten, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen und konstruieren sich unrealistische und virtuelle Beziehungen mit der Medienwelt. Ziele der Sexualerziehung stellen das Kennenlernen von Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit anderen Menschen, von Lösungsstrategien in Streit- und Konfliktsituationen etc. dar.“  
(STÖPPLER 2008, 570)

Dieses Zitat entstammt einem Grundlagenbuch der Sonderpädagogik mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Der Absatz besteht als ein Unterkapitel des Kapitels über Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung. Das Unterkapitel trägt dabei den Titel „Freundschaft“. Mehr als den lapidaren Hinweis, dass Behinderung negative Einflüsse auf den Aufbau und die Pflege von Freundschaften hat und diesem im Rahmen einer Sexualerziehung entgegen gewirkt werden kann, erfahren wir nicht.

In anderen Einführungswerken zur Sonderpädagogik, z.B. bei SPECK oder JANTZEN, fand ich nicht einmal einen Hinweis auf das Thema Freundschaft.

Dies gibt uns einen kleinen Einblick, wie zur Zeit scheinbar das Thema Freundschaft in der Sonderpädagogik behandelt wird:

### **Es ist kein Thema.**

Zumindest nicht in dem Maße, wie man es von einer Pädagogik erwarten würde, die sich eine „ganzheitliche“ Betrachtung des Menschen sowie seiner Lebensumstände auf die Fahnen schreibt. Dies wurde mir schnell bewusst, nachdem ich nach möglicher *sonderpädagogischer* Literatur für meine Wissenschaftliche Hausarbeit in der Bibliothek suchte. Ich habe nichts gefunden.

Was bleibt mir an dieser Stelle daher noch zu sagen?

Es kann erst einmal festgestellt werden, dass es auf den ersten Blick paradox erscheint, Freundschaft in einem pädagogischen Verhältnis zu thematisieren. Denn Pädagogik ist geprägt von asymmetrischen Verhältnissen und scheint damit ganz besonders konträr zur



Freundschaft zu stehen. Freundschaft als eine Art Unterrichtsfach halte ich daher für mehr als unangebracht und würde das ganze ad absurdum führen.

Es ist eben die Freundschaft, die genau das schaffen kann, was der Pädagogik ewig verwehrt bleiben wird: Eine Beziehung, die geprägt ist von einer selbst definierten Gleichheit und die sich eine symmetrische, reziproke, kritisierende und anerkennende Struktur schafft. In ihr wird Angewiesensein und Für-Den-Anderen-Da-Sein in einem unbestimmten Wechselspiel im Miteinander und Füreinander gelebt. Sie ist damit ein essentielles Element zur Akzeptanz des grundlegenden Angewiesenseins eines jeden Menschen und ermöglicht zugleich Autonomie-Erfahrungen.

Es bleibt an dieser Stelle die Frage offen, inwieweit die Pädagogik bzw. die Sonderpädagogik dennoch, obwohl sie so konträr zu Freundschaft steht, die Thematik aufgreifen und behandeln kann. Ein erster wichtiger Schritt ist aber sicherlich, das Thema Freundschaft als für jeden Menschen wesentlich und essentiell, nicht jedoch selbstverständlich wahrzunehmen. Gerade für Sonderschüler kann Schule der einzige Hort der Freundschaft sein und eine Sonderschule erlangt dadurch eine zusätzliche Funktion, die bisher von vielen vielleicht noch nicht in dem Maße erkannt wurde.

Genau das verdeutlichte mir Ben in seinen Aussagen und ich hoffe, dass ich dies in dieser vorliegenden Arbeit dem Leser ebenfalls vermitteln konnte.

## 10. Literatur

- ARISTOTELES (1995):** Philosophische Schriften 3. Nikomachische Ethik. Nach der Übersetzung von Eugen Rolfes, bearbeitet von Günther Bien. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- BILSTEIN, JOHANNES (2004):** Der Traum vom „auto“. Ideengeschichtliche Anmerkungen zu einer Vorsilbe. In: AHRBECK, BERND/ RAUH, BERNHARD (Hrsg.) (2004): Behinderung zwischen Autonomie und Angewiesensein. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH, 17-31
- BÖHNISCH, LOTHAR (2009):** Männer und Gefühle. In: MEYER, CHRISTINE / TETZER, MICHAEL / RENSCH, KATHARINA (Hrsg.) (2009): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 75-84
- DEDERICH, MARKUS (2007):** Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies. Bielefeld: transcript Verlag
- DEPPERMAN, ARNULF (2008<sup>4</sup>):** Gespräche analysieren. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- DERRIDA, JACQUES / DE MONTAIGNE, MICHEL (2000):** Über die Freundschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag
- FLAAKE, KARIN (2005):** Junge Männer, Adoleszenz und Familienbeziehungen. In: KING, VERA / FLAAKE, KARIN (Hrsg.) (2005): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 99-119
- FRITZSCHE, ANDREAS (2009):** Freundschaft. In: MEYER, CHRISTINE / TETZER, MICHAEL / RENSCH, KATHARINA (Hrsg.) (2009): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik. Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 185-189
- HELFFERICH, CORNELIA (2011<sup>4</sup>):** Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- KASTL, JÖRG MICHAEL (2009):** Hannes K., die Stimmen und das Persönliche Budget. Soziobiographie einer Behinderung. Bonn: Edition Das Narrenschiff im Psychatrie-

Verlag

- LOCH, WERNER (2006<sup>2</sup>):** Der Lebenslauf als anthropologischer Grundbegriff einer biographischen Erziehungstheorie. In: KRÜGER, HEINZ-HERMANN / MAROTZKI, WINFRIED (Hrsg.) (2006<sup>2</sup>): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 71-89
- NITTEL, DIETER / VÖLZKE, REINHARD (1993):** Professionell angeleitete biografische Kommunikation – ein Konzept pädagogischen Fremdverstehens. In: DERICHS-KAUFMANN, KARIN / SCHIERSMANN, CHRISTIANE / TIPPELT, RUDOLF (Hrsg.): Die Fremde – das Fremde – der Fremde. Dokumentation der Jahrestagung 1992 der Kommission Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Frankfurt a.M., 123-135
- SCHERM, ALFRED (1978):** Freundschaft als pädagogisches Problem. Kastellaun / Hunsrück: A. Henn Verlag
- SCHMERFELD, JOCHEN (2004):** Autonomie und Minderwertigkeit. Überlegungen zur Polarität von Autonomie und Angewiesensein aus individualpsychologischer Perspektive. In: AHRBECK, BERND/ RAUH, BERNHARD (Hrsg.) (2004): Behinderung zwischen Autonomie und Angewiesensein. Stuttgart: W.Kohlhammer GmbH, 32-44
- SCHULZE, THEODOR (2006<sup>2</sup>):** Biographieforschung in der Erziehungswissenschaft – Gegenstandsbereich und Bedeutung. In: KRÜGER, HEINZ-HERMANN / MAROTZKI, WINFRIED (Hrsg.) (2006<sup>2</sup>): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 35-58
- SEEWALD, JÜRGEN (2007):** Der Verstehende Ansatz in Psychomotorik und Motologie. München: Ernst Reinhardt Verlag
- SEIFFGE-KRENKE, INGE / SEIFFGE, JAKOB MORITZ (2005):** „Boys play sport ...?“ Die Bedeutung von Freundschaftsbeziehungen für männliche Jugendliche. In: KING, VERA / FLAAKE, KARIN (Hrsg.) (2005): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 267-285
- STÖPPLER, REINHILDE (2008):** Selbstbestimmte Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: ADAM, HEIDEMARIE / BIERMANN, ADRIENNE / NUSSBECK, SUSANNE (Hrsg.) (2008): Sonderpädagogik der geistigen Entwicklung. Göttingen: Hogrefe

Verlag GmbH & Co. KG, 562-577

**WERNET, ANDREAS (2006<sup>2</sup>):** Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

**Online-Quellen:**

**Wikipedia-Artikel zu „Entelechie“:**

<http://de.wikipedia.org/wiki/Entelechie> (letzter Zugriff: 23.01.2012)

# 11. Anhang

## 11.1 Interview vom 25.11.2011

### 11.1.1 Leitfaden

**„Ben stell dir vor, du wirst in eine Fernseh-Show eingeladen, bei der Menschen von ihrem Leben erzählen sollen. Du bist nun an der Reihe und der Moderator fragt dich: 'Erzählen Sie doch mal etwas von sich!' Wie würdest anfangen?“**

### **AKTUELLE SITUATION**

**„Du bist ja jetzt seit September in der Werkstatt in Leonberg. Kannst du mir mal erzählen, wie es dazu kam?“**

Weitere Fragen dazu:

- Wie hast du die Werkstatt kennen gelernt?
- Wurdest du in der Schule darauf vorbereitet? Wie?
- Hast du ein Praktikum dort gemacht? Kannst du davon erzählen?
- Hattest du auch die Möglichkeit Praktika wo anders zu machen?
- Wolltest du in die Werkstatt? Oder wärst du noch gerne in der Schule geblieben?

### **Tätigkeit innerhalb der Werkstatt:**

- Was machst du in der Werkstatt?
- Gibt es Punkte die dir an der Arbeit gefallen? → Ausführungen!
- Gibt es Punkte, die dir an der Arbeit nicht gefallen? → Ausführungen!
- Gibt es noch etwas, was du zur Werkstatt sagen möchtest?

### **Tätigkeiten außerhalb der Werkstatt:**

**„Mich würde natürlich auch interessieren, was du außerhalb der Werkstatt so machst. Dazu würde ich gerne fragen, ob du mir beschreiben kannst, wie eine typische Woche bei dir abläuft.“**

- Was machst du innerhalb einer Woche so?

- Was machst du z.B. wenn du von der Werkstatt nach Hause kommst?
- Was machst du am Wochenende?
- Hast du ein Hobby?
- Ich hab so ab und zu mitbekommen, dass du verschiedene Therapien machst. Kannst du mir darüber etwas erzählen?
- Unternimmst du auch etwas mit deiner Familie?
- Gibt es noch etwas, was du zu deiner aktuellen Situation sagen möchtest?

## **ERFAHRUNGEN IM LEBEN (CHRONOLOGIE)**

**„Dann würde ich dich gerne jetzt etwas über dein vergangenes Leben fragen:**

**Ich hab dir ja erzählt, dass ich mich für deine Erfahrungen im Leben interessiere.**

**Und darum auch meine nächste Frage:**

**Kannst du mir denn eine Geschichte aus deinem Leben erzählen, an die du heute noch oft denken musst?“**

Chronologisches Vorgehen:

### **Kindergarten**

- Gibt es denn auch eine solche Geschichte aus der Zeit als du im Kindergarten warst?
- An was kannst du dich denn aus der Zeit als du im Kindergarten warst erinnern?
  - Wo habt ihr da gewohnt?

### **Schule**

- Gibt es denn auch Geschichten aus deiner Schulzeit, an die du noch oft denken musst?
- Kannst du dich noch an deinen ersten Schultag erinnern?
- Auf was für eine Schule bist du gegangen? / Kannst du deine Schule beschreiben?
- Gab es während deiner Schulzeit Menschen, an die du dich heute noch gerne erinnerst? (Lehrer, Mitschüler)

- Kannst du noch mehr darüber erzählen?
- Was hast du in der Schule alles gelernt?
- Hast du in der Schulzeit etwas vermisst, was du gerne lernen wolltest, aber es dazu keine Gelegenheit gab?
- Was hast du noch so in der Schule gemacht?
- Hast du noch Kontakt zu deinen alten Schulkameraden?
- Gibt es etwas, was du aus deiner Schulzeit nun vermisst?

### **Familie/Wohnen**

- Habt ihr schon immer in diesem Haus hier gewohnt?
- Weißt du was deine Eltern machen?
- Wie verstehst du dich mit deinen Eltern?
- Hast du Geschwister?
- Wie alt sind deine Geschwister?
- Was machen deine Geschwister?
- Wie verstehst du dich mit deinen Geschwistern?

### **ZUKUNFT**

**„Wie stellst du dir dein zukünftiges Leben vor?“**

#### **Wohnen**

- Hast du schon Vorstellungen, wie du später wohnen möchtest?
- Alleine wohnen?
- Bei Eltern bleiben?
- WG?
- Betreutes Wohnen?
- Hast du in der Schule darüber etwas erfahren?

## Arbeit

- Wo möchtest du später einmal arbeiten?
- Wäre dir eine Arbeit außerhalb der Werkstatt lieber?
  - Glaubst du, dass du das gegebenenfalls mit Unterstützung hin bekommen würdest?

## Wünsche

- Was wünschst du dir für deine Zukunft?

### 11.1.2 Transkription

**Interviewer** Ok, dann würden wir jetzt anfangen, Ben. #00:00:02-4#

**Ben** Ja #00:00:02-9#

**Interviewer** Und zwar, stell dir mal vor, du wirst in 'ne Fernsehshow eingeladen #00:00:07-9#

**Ben** Ja #00:00:07-9#

**Interviewer** äh bei der Menschen von ihrem Leben erzählen sollen und du bist jetzt an der Reihe #00:00:11-7#

**Ben** Ok. #00:00:12-6#

**Interviewer** und äh der Moderator fragt dich jetzt: "Erzählen sie doch mal was von sich!". #00:00:15-8#

**Ben** Ok. #00:00:16-6#

**Interviewer** Wie würdest du da anfangen, Ben? #00:00:18-9#

**Ben** Ich werd so anfangen: Ich heiß' Ben Hoppe. Arbeite in, in L., im BBB-Bereich und ja mehr würd ich jetzt mal nicht sagen #00:00:37-8#

**Interviewer** Ok #00:00:38-9#

**Ben** Kommt das auch drauf an, was der oder diejenige jetzt fragen würde in dem Fall bist du d #00:00:51-0#

**Interviewer** Ja, was, mhm #00:00:53-4#

**Ben** Der Moderator #00:00:54-8#

**Interviewer** Ja richtig #00:00:56-4#

**Ben** Das ich, so oder so vorstellen, du sitzt mir ja gegenüber und du bist halt der Fragen-Mann #00:01:12-1#

**Interviewer** Richtig, da hast du vollkommen Recht (.) Genau, du hast nämlich genau schon das Richtige gesagt. Äh, du bist grad in der Werkstatt. #00:01:19-4#

**Ben** Ja #00:01:20-3#

**Interviewer** Da bist seit September, stimmt des? #00:01:21-7#

**Ben** Ja #00:01:22-6#

**Interviewer** Genau und kannst mir mal erzählen, wie es dazu kam, dass du da jetzt in der



Werkstatt bist? #00:01:27-9#

**Ben** Ähm, da kams dazu, also ne Lehrerin, ne junge Lehrerin hat uns ziemlich früh so einige wiesin, in unseren, oder wie unser Leben aussieht. #00:01:50-3#

**Interviewer** Mhm. #00:01:51-4#

**Ben** Da hat die uns auch ne Praktikumsstelle ge- oder gezeigt. #00:02:00-1#

**Interviewer** Mhm. #00:02:00-6#

**Ben** Ist die extra hin gefahren. #00:02:04-3#

**Interviewer** Mhm. #00:02:05-2#

**Ben** Mit uns und hat sich mit uns sehr drum gekümmert. #00:02:12-8#

**Interviewer** Ok. #00:02:13-7#

**Ben** Und so fangs eigentlich an. #00:02:19-7#

**Interviewer** Mhm. So hast du die Werkstatt kennen gelernt? #00:02:23-4#

**Ben** Ne, des war ne andere #00:02:25-9#

**Interviewer** Ok #00:02:27-1#

**Ben** Bau-, Baustelle #00:02:28-9#

**Interviewer** Ah ok, aber was für Pr-, du hast Praktika erwähnt. Was, was für Praktika waren des dann? #00:02:34-3#

**Ben** Also da hat man sich nun mal umgesehen. Des war Arbeiten und Wohnen zugleich. #00:02:42-5#

**Interviewer** Wie war des? #00:02:45-4#

**Ben** Arbeiten und Wohnen zugleich. #00:02:48-7#

**Interviewer** Arbeiten und Wohnen zugleich, ok. Kannst du da noch mehr davon erzählen? #00:02:52-7#

**Ben** Da, hm, da wars eigentlich ganz gut, bis ich zu, zu Pferden gekommen bin. #00:03:05-4#

**Interviewer** Zu Pferden? #00:03:06-5#

**Ben** Ja und des gerochen hab. #00:03:08-4#

**Interviewer** Ok. #00:03:09-5#

**Ben** Ich bin sä- scham, schonmal auf einem Pferd gesessen, aber wenn man reitet riecht man die #00:03:21-1#

**Interviewer** Ok #00:03:23-2#

**Ben** Kacke nicht so. #00:03:24-1#

**Interviewer** Ja, ja. Und #00:03:24-9#

**Ben** Is mal mein aus-schlaggebend. #00:03:31-4#

**Interviewer** Mhm, und was war das für ein Praktikum, dass du da mit Pferden zu tun hattest? #00:03:36-1#

**Ben** Ähm, ich, ich hab da überhaupt kein Praktikum gemacht, muss ich dazu sagen. Ich hab da son Schnupper-Tag mal gemacht. Da war meine Mutter auch dabei und #00:03:54-4#

**Interviewer** Mhm. #00:03:55-2#

**Ben** Da waren halt alle meine Klassenkameraden oder Schulkollegen dabei und haben sich mit angeguckt, ob man, ob des für sich für sich selber was ist. #00:04:18-5#

**Interviewer** Mhm. #00:04:19-1#

**Ben** Und des war nicht so n tolles Erlebnis. #00:04:24-8#

**Interviewer** Ok. #00:04:26-3#

**Ben** Ja. #00:04:27-0#

**Interviewer** Mhm, kannst du des noch weiter ausführen? Also, was habt ihr da machen müssen oder gemacht? #00:04:33-6#

**Ben** Da haben wir uns nur die, nur die Baustelle angeguckt, was die arbeiten, da waren so ne Frau, wo wo uns des gezeigt hat und sich halt etwas um uns gekümmert hat. Und des war, die Frau war nett und alles, aber die Pferde hat ich dann, dann halt ein Problem, weil ich mag, oder ich mag Pferde total, aber des war für mich, wo ich "no-go" gesagt hab. Gesagt hab, also wo ich gesagt hab, oh nein des mach ich lieber nicht aber, da werd ich unglücklich. #00:05:35-8#

**Interviewer** Ok. Ja, und ähm gabs da noch mehr Arbeitsplätze oder Orte, die die euch gezeigt haben. Vielleicht auch was, was was dir gefallen hat? #00:05:44-6#

**Ben** Also die, die die ähm da war ein ein ein ein [räuspert sich] ein Einkaufsladen dabei und die und des hat die uns auch gezeigt #00:06:11-0#

**Interviewer** Mhm. #00:06:12-4#

**Ben** Da war auch son, son Bedienung und da-, äh da an oder da bedient man auch die Leute #00:06:22-7#

**Interviewer** Mhm. #00:06:24-0#

**Ben** Des is, des hat mir gut gefallen und ja. #00:06:30-1#

**Interviewer** Konntest du dann auch selber mal bedienen oder nur zu schauen? #00:06:34-9#

**Ben** Ne, nur zugucken. #00:06:37-6#

**Interviewer** Nur zugucken. #00:06:38-7#

**Ben** Wenn ich da angefangen hätte #00:06:41-3#

**Interviewer** Mhm. #00:06:42-1#

**Ben** Ähm, da wär ich, hätt ich da auch mal äh, da, hätt ich da gearbeitet #00:06:55-3#

**Interviewer** Mhm. #00:06:55-9#

**Ben** Ja. #00:06:56-9#

**Interviewer** Mhm. Hmm, kannst du mir mal noch ausführen, was genau dir daran gefallen hat, an des des Bedienen, oder? #00:07:05-6#

**Ben** Ich, ich mag halt gerne zu Leuten Kontakt haben. Is mir auch mords wichtig, nicht dass man Freundschaften auseinander bricht, weil ein Teil von- ein Lebenteil ist ja Freundschaft. Und Freundschaft ist für mich ganz wichtig #00:07:33-1#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:07:34-1#

**Ben** Nie Freundschaft auseinander bricht. #00:07:37-6#

**Interviewer** Ok. #00:07:38-5#

**Ben** Ja, also is so is meine Sichtwe- meine Sichtweise dazu. #00:07:45-8#

**Interviewer** Ja, ja. Find ich gut, ja. Ähm und jetzt nochmal zurück kommen auf die, die Praktika. Wie hast du dann die Werkstatt kennen gelernt? #00:07:55-5#

**Ben** (.) Ähm, durch die Schule. Weil, oder (...) ja, ich glaub durch die Schule. Weil, so genau, ja ich, ich will halt auch kein Mist erzählen #00:08:21-3#

**Interviewer** Nein, nein Ben. Du erzählst, was was dir dazu einfällt. #00:08:25-1#

**Ben** Weil durch die Schule (.) #00:08:27-4#

**Interviewer** Mhm. #00:08:30-1#

**Ben** Und die Schule hat sich, wie gesagt ich hatte eine Lehrerin, wo ganz arg in b-, beno-, bemühte sich um Praktikas, um so und so, ähm Sachen. #00:08:53-8#

**Interviewer** Mhm. #00:08:54-5#

**Ben** Des war, ähm, auch mal ne tolle Erfahrung. #00:09:01-0#

**Interviewer** Mhm. Und konntest du dann also während der Schulzeit die Werkstatt schonmal besuchen, oder? #00:09:07-0#

**Ben** Des ja also, ich konnte da schon ein Praktika machen und so, ähm, mein erstes Praktika #00:09:23-2#

**Interviewer** Mhm. #00:09:24-9#

**Ben** War interessant. Und der Herr Me-, oder der Herr, der Herr Memmel, also ein Werkstatt-, der Werkstattleiter #00:09:39-3#

**Interviewer** Mhm. #00:09:40-0#

**Ben** Hat zu mir, oder zu uns gesagt, wenn man ein Jahr später kommt, findet er's ja nicht so gut. #00:09:51-9#

**Interviewer** Wie meinst du, mit ein Jahr später? #00:09:56-0#

**Ben** Also man muss jung genug sein, dass man genug, -nug ähm, lehrreich dazu lernen kann und so ja. Ähm, des fa- oder des war auch des- äh mach du weiter, ich #00:10:20-1#

**Interviewer** Du darfst ruhig. #00:10:21-3#

**Ben** Des war auch ausschlaggebend, wieso ich da hin bin. #00:10:27-2#

**Interviewer** Ok. #00:10:28-4#

**Ben** Schon jetzt. #00:10:30-1#

**Interviewer** Ok, hättest du auch die Möglichkeit gehabt, noch länger in der Schule zu bleiben? #00:10:34-2#

**Ben** Ja. #00:10:34-2#

**Interviewer** Ok, und des war jetzt für dich ausschlaggebend, auch dass du gesagt hast #00:10:38-7#

**Ben** Ja auch für meine, für meine Mama. #00:10:41-7#

**Interviewer** Ok. Und jetzt nur von dir aus gesehen, wärst du noch eigentlich lieber in der Schule geblieben, oder? #00:10:46-9#

**Ben** Ja. #00:10:47-0#

**Interviewer** Ja? #00:10:48-1#

**Ben** Ja, ich momentan ist so ne (.) so ne, ich wär schon gern noch in der Schule, weil die Freunde fehlen mir auch #00:11:08-1#

**Interviewer** Mhm. #00:11:09-1#

**Ben** (.) ähm ja. Ich wär liebend gerne dort in die Schule ge- noch ein Jahr dran gehängt. Und wär dann, wär dann lieber arbeiten gegangen, aber ging halt nicht und ich denk so is, sind beide Parteien gega-, oder zu- ähm frieden, sagen ich mal so. #00:11:48-3#

**Interviewer** Mhm, mit beiden Parteien meinst du jetzt, dich und? #00:11:52-1#

**Ben** Und meine Eltern und die Werkstatt. #00:11:55-4#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:11:56-3#

**Ben** Ja, also drei Parteien #00:11:59-1#

**Interviewer** Ja, [lachend] genau. #00:12:00-6#

**Ben** Sozusagen. #00:12:02-1#

**Interviewer** Ja, ja. #00:12:03-1#

**Ben** Aber komisch is es schon. #00:12:06-0#

**Interviewer** Was meinst du mit komisch? Also #00:12:10-1#

**Ben** Das die Schule zur Werkstatt zu wechseln #00:12:15-3#

**Interviewer** Mhm. #00:12:15-8#

**Ben** Des is schon ein (..) einerseits tolles Gefühl und einerseits nicht so toll #00:12:25-2#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:12:26-3#

**Ben** Oder einerseits traurig und andererseits dankbar irgendwie. #00:12:33-8#

**Interviewer** Ja. #00:12:34-2#

**Ben** Ich weiß auch nicht wie ich das jetzt ausdrücken soll. #00:12:40-6#

**Interviewer** Des ist so ok, Ben. Wunderbar. Gar kein Problem. Ähm, ja kommen wir mal auf die Werkstatt. Äh, da arbeitest du ja jetzt, oder bist im BBB-Bereich, hast du gesagt. Äh, kannst du mal erzählen, was genau du da machst? Des würd mich interessieren. #00:12:55-9#

**Ben** Also, da mach ich was mit, also ich hab zwei Aufgaben gekriegt, oder aufgekiert ähm. #00:13:08-1#

**Interviewer** Mhm. #00:13:08-1#

**Ben** Einersei-, ich hab ne lange Zeit ähm Schrauben ähm in, in na in Puffer gesetzt. #00:13:22-5#

**Interviewer** Mhm. #00:13:23-7#

**Ben** Und jetzt mach ich Mo- im Moment so ähm, des nennt sich Rinne also des sind so Ba- äh da setz ich erst rin ein und da sind halt Öl, da is halt Öl dran da, hab ich halt dreckige Hände aber #00:13:48-4#

**Interviewer** Ok. #00:13:49-2#

**Ben** Ähm, das is (..) das is meine momentane Arbeit da setz ich, das-ich, ähm Bolzen ein und dann äh erst Rinn' und dann Bolz'. #00:14:06-4#

**Interviewer** Mhm. #00:14:07-7#

**Ben** Immer wieder Rinn, Bolz, immer wieder ja. #00:14:12-3#

**Interviewer** Ok. #00:14:13-5#

**Ben** Ja. #00:14:14-4#

**Interviewer** Gut. #00:14:15-5#

**Ben** So. So is es. #00:14:18-4#

**Interviewer** Mhm. Äh und gibt es eigentlich Punkte an deiner Arbeit jetzt in der Werkstatt, die dir besonders gefallen? #00:14:24-7#

**Ben** [atmet tief durch] Hmm ne, au, ja eign-, ich, ich mag, ich mag die Leute. #00:14:39-9#

**Interviewer** Mhm. #00:14:40-8#

**Ben** Besonders meine Chefin. #00:14:45-5#

**Interviewer** Ok. #00:14:44-0#

**Ben** Weil die so cool is, so, nicht so "was geht" und so, sondern "ja gehen Sie mal aufs Klo" oder so, zum Beispiel. #00:14:59-6#

**Interviewer** Ok, die fragt dich #00:15:00-7#

**Ben** Ja, dann, die sagen nicht "du musst aber jetzt aushalten, aber jetzt, jetzt gehst du einfach, dann kommst du halt 10 oder 12 Minut' später", des find ich sehr positiv. #00:15:00-4#

**Interviewer** Mhm, mhm. Hast noch weiter Beispiele, jetzt von dieser Werkstatteleitung, warum du sie so gut findest? #00:15:28-3#

**Ben** Die Leute sind da unheimlich nett und und unheimlich offen und Spass haben. #00:15:38-1#

**Interviewer** Mhm. #00:15:38-8#

**Ben** Ich find immer im Leben muss man auch Spass haben, kann man nicht immer so machen oder /Ü/ [unverständlich]// #00:15:47-8#

**Interviewer** /Ü/ Da isch was dran// #00:15:49-6#

**Ben** so oder so ja, sondern man muss ernst und und ähm und ernst und äh lustig sein, sag ich so mal, weil wenn man nicht lustig ist, ist man kein Mensch, find ich jetzt, weil fröhliche Menschen muss man auch mögen, weil ich mag keine Menschen, wo so ruhig sind. Also überhaupt gar nichts reden und ich muss ein haben, wo ich drauf zu kommen kann, aber auch einer auf mich zukommen kann. So Leute mag ich ganz arg. #00:16:47-8#

**Interviewer** Ok. Und deine Chefin würdest du jetzt auch zu solchen Leuten? #00:16:50-9#

**Ben** Ja, weil eigentlich alle Chef- oder BBBl'er. #00:16:58-0#

**Interviewer** Ok, ja des is schön. #00:17:00-9#

**Ben** Die sind offen und die sind nicht so zu, also nicht so "jetzt halt ich mich mal zurück" oder, des gef- paar Sachen, wo mich annerven, aber dazu hast du vielleicht noch, noch ne Frage. #00:17:26-9#

**Interviewer** Ja des wär nämlich grad auch meine nächste Frage gewesen. Gib's auch Punkte, die dir nicht so gefallen, die dich nerven, wie du selber sagst. #00:17:33-4#

**Ben** Ähm zum Beispiel, dann zum Beispiel is es so, in der, in der BBB-Bereich darf man selbst Klo, muss man aber sein Betreuer finden. #00:17:53-3#

**Interviewer** Mhm. #00:17:53-8#

**Ben** Und ich hab immer in den letzten Tagen zu spät mein Betreuer gesucht. Halt zur Mittagszeit und zur Mittagszeit und am Ende. #00:18:10-1#

**Interviewer** Mhm. #00:18:10-8#

**Ben** Und des geht gar nicht. Da hab ich dann Ärger eingehandelt. #00:18:16-7#

**Interviewer** Oh, ok. #00:18:18-8#

**Ben** Also Ärger in dem Sinn, nicht angeschrien, aber kurz die Meinung gesagt, dass es so nicht geht, ja. #00:18:30-2#

**Interviewer** Mhm, ham'se dir dann gesagt, du musst früher #00:18:34-0#

**Ben** Ja. #00:18:34-5#

**Interviewer** Bescheid geben. Ok #00:18:36-8#

**Ben** Und früher gehen. Und noch ein Punkt find ich nicht so angebracht. Was ich eigentlich gerne ähm oder mich ausmachen täte und, und ähem, über mich und über den Person, wo mich, wo mich ärgert oder Spass machen will und die Alex Kolofon, ja, mischt sich immer in meine Angelegenheiten ein mit, mit mir, den Anton Beil hin schie- oder hinfahren will, oder so. Da hab ich dann mal gesagt zu ihr: "Hälst du dich da mal raus", weil des mich echt annervt, dass andere Leute, wo mich, wo mich eigentlich freuen, mir dann den, des versauen. Des find ich nicht so toll,

*aber sonst, ja. #00:19:56-3#*

*Interviewer Also wenn sich Leute, wenn ich nochmal nachfragen darf, Leute einmischen in Angelegen- in deine Angelegenheiten #00:20:03-3#*

*Ben Ja. #00:20:03-6#*

*Interviewer ,die du eigentlich auch selber regeln kannst. #00:20:04-6#*

*Ben Ja. #00:20:05-3#*

*Interviewer Mhm. Des nervt dich. Ja, des kann ich verstehen. #00:20:09-2#*

*Ben Oder zum Beispiel, Tischkonfahren, da da sagt der eine "Ihr steht aber mordsmäßig im Weg" oder so, ja? #00:20:23-8#*

*Interviewer Mhm. #00:20:24-3#*

*Ben Und ich kann halt nicht weiter ran, weil ich dann einge-klemmt werd, oder so. Und mich regt des noch auf, dann setz ich ein Läufer ein, wie er ankommt, weil und dann sagt die: "Ha da kann man aber nicht durch." Ja und? Mir können uns ja auch nicht auflösen und Luft... [fällt kurz ins Lachen] #00:21:02-4#*

*Interviewer Da hast du Recht, Ben, ja. #00:21:03-0#*

*Ben Und so Sachen gehen halt nicht. #00:21:06-7#*

*Interviewer Ja, des versteh' ich. Ja natürlich. (.) Ähm, du hast vorher gesagt, du, diesem, äh diesem Besuch, wo's um die Bedienung ging, des hat dir besonders gut gefallen, weil du gerne mit Leuten kommunizierst. Jetzt frag ich mich natürlich, du bist gerade in der Werkstatt, wo du mehr mit den Dingen beschäftigt bist, mir irgendwelchen Sachen zusammenfügen und so. Ähm (.) ist des jetzt, findest du des jetzt blöd, wärst du lieber wo anders oder? #00:21:34-5#*

*Ben Einerseits ja und einerseits nicht, weil ich hab so 'nen Rolli-Tisch, ja? #00:21:43-6#*

*Interviewer Mhm. #00:21:44-2#*

*Ben Und eigentlich kann ich was ganz schön viel, ja? Be- und anfang[?], sag ich mal. Und die lassen mich irgendwie nicht und des find ich unfair, wozu hab ich dann den Tisch? In der Schule hab, hat man mich auch gelassen, wenn man mich dann auch nicht lässt, find ich eigentlich beschissen, sag ich mal. So mal, ich mag die Leute, wo in die in der Werkstatt sind, aber wenn man mich auch nicht richtig ausprobieren lässt, kann man ja auch nicht ahnen, was ich kann und was nicht. #00:22:37-5#*

*Interviewer Da muss ich dir zu stimmen. #00:22:39-6#*

*Ben Ich setz Pausen, ich setz dann wieder an meinem Tisch, Pause, und so weiter, ja #00:22:47-2#*

*Interviewer Mhm, mhm. #00:22:48-6#*

*Ben Aber is egal. #00:22:50-2#*

*Interviewer Pause, bestimmt des jemand anderes, wer, wann du Pause machst, oder? #00:22:54-7#*

*Ben Also des gibt vier Pausen. Einmal die Frühstückspause um so und so Uhr und dann vier andere Pausen. Und die, die an- oder die nützen wir dann um, um sich mal unterhalten oder um andere Dinge zu tun. #00:23:23-4#*

*Interviewer Mhm. #00:23:24-0#*

*Ben Ja. (.) Jo, ,ja und des find ich eigentlich auch nicht so berauschend, hab ich schon mal zur Frau Jan gesagt. #00:23:42-1#*

*Interviewer Mhm. #00:23:43-2#*

*Ben Das ich ja des hätte und die sofort: "Sie haben sagt, ihr Arbeitsblatt" und des hat (.) hat mir*

oder ärgert mich jetzt immer noch ein bisschen (..) #00:24:03-5#

**Interviewer** Ja. #00:24:05-6#

**Ben** Ja (...) Naja #00:24:11-7#

**Interviewer** Ok, gut. Ähm dann würde ich zu meiner nächsten Frage kommen, oder? #00:24:17-0#

**Ben** I-, ja #00:24:19-2#

**Interviewer** Oder möchtest du noch was? Also, oder fällt die gerade nochmal sonst noch was zu der Werkstatt ein, was dir, was du gerne sagen möchtest? Oder erzählen möchtest? #00:24:26-3#

**Ben** Die Werkstatt ist an sich toll. Wenn die Werkstatt-Rat auch mal, auch mal dem B'ler rein lassen täten, wär's einfacher für die ganze Werkstatt, weil die Werkstatt sucht dann jemand und vielleicht haben die jemand gefunden, aber dann ist, seh ich des als gut, aber wenn man kein findet, was macht man dann? Dann macht man nix und wieder nix #00:25:14-7#

**Interviewer** Mhm. #00:25:15-4#

**Ben** Dann steht man wieder leer da, ja? #00:25:18-9#

**Interviewer** Ja. #00:25:19-3#

**Ben** Und jetzt, bin ich fertig. #00:25:22-7#

**Interviewer** Ok, aber jetzt hab' ich doch noch ne Frage. Du hast den Werkstatt-Rat erwähnt. Kannst du mir kurz erzählen, was des genau is? Weil ich kenn des gar nicht. #00:25:30-2#

**Ben** Also des, du äh du warst ja mal, ja du warst in der Schule. #00:25:37-3#

**Interviewer** Ja. #00:25:38-6#

**Ben** Und da hat man doch auch ab und zu so Sitzungen gehabt und so Klassensprecher. #00:25:48-2#

**Interviewer** Ja, ok #00:25:48-6#

**Ben** Is es so ähnlich. Nur des sagt man Werkstatt-Rat dazu. #00:25:54-3#

**Interviewer** Ok. #00:25:54-6#

**Ben** Da bespricht man was neues in der Werkstatt oder was verändert wird oder was weg fällt, oder Möglichkeiten oder so. #00:26:10-1#

**Interviewer** Mhm. #00:26:10-7#

**Ben** Ja. #00:26:11-7#

**Interviewer** Ok und weil du es erwähnt hast, du wärst auch gern mal, also du würdest dich sofort bereit erklären, mal in so nen Werkstatt- #00:26:18-2#

**Ben** Ja. #00:26:18-5#

**Interviewer** Rat zu gehen? #00:26:19-4#

**Ben** Weil ich ja ein intressanter, oder nicht (.) ein interessierter, junger Mann bin. Und interessierte Männer setzen sich natürlich egal ob, ob's ähm ob's jetzt irgendwo anders is', setzen die sich ja ein, oder? #00:26:49-3#

**Interviewer** Richtig. #00:26:50-3#

**Ben** Und da werd ich auch mal so ein Tag rein schnuppern. #00:26:57-3#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:26:58-5#

**Ben** Nur des Problem ist, ich bin noch im BBB-Bereich, BBB-Bereich darf man des nicht. Was ich eigentlich auch ein bisschen verstehen kann und ein bisschen nicht. #00:27:16-7#

**Interviewer** Mhm. #00:27:18-2#

**Ben** Wieso man die Leute mal rein schnup- wieso man nicht die Leute sagt, ok dich, der macht jetzt des mal net son-, so 'ne Sitzung an, ja? Oder ein (.) eine Woche lang oder was weiß ich #00:27:41-5#

**Interviewer** Mhm. #00:27:42-2#

**Ben** Muss ja nicht zehn Tage gehen, aber ein Tag lang oder ne Woche lang, musste eigentlich drin sein, aber nein des, des hab, oder hab ich noch nicht la- geblickt, weil ja na klar ich bin ganz neu da, is mir schon klar #00:28:09-8#

**Interviewer** Mhm. #00:28:10-3#

**Ben** Aber (.) aber des, des sind so Dinge, wo ich, manchmal denke, da wär ich gern mal zum, zum selbst[?] (.) des, ja, ähm des, ähm das mal vorschlagen #00:28:35-8#

**Interviewer** Mhm. #00:28:36-3#

**Ben** Aber einerseits denk ich mir dann, wieso eigentlich? Is ja nicht meine Sache. #00:28:45-8#

**Interviewer** Mhm. #00:28:47-2#

**Ben** Ja, egal. Ja, egal. #00:28:53-4#

**Interviewer** Ok, mhm. Ja komm'ma vielleicht später au nochmal zurück. Mal schauen. Ja, find ich auf jeden Fall schon mal sehr interessant, was du mir da für Sachen erzählst. Ähm, du hast ja vorher gesagt Leben besteht ja nicht nur aus Arbeit, sondern auch Spass. Da muss ich dir auch voll und ganz zu stimmen. Deswegen würd mich natürlich auch interessieren, was du außerhalb der Werkstatt machst. Und dazu würd ich jetzt einfach gern mal fragen, ob du mir mal beschreiben kannst, wie eine typische Woche bei dir abläuft. #00:29:19-1#

**Ben** (..) Ne typische Woche. #00:29:24-8#

**Interviewer** Eine typische Woche, so von Montag morgens bis Sonntag abends ungefähr. #00:29:30-3#

**Ben** Also (.) Ich gehe in die Werkstatt, werd vom Bus abgeholt montags #00:29:40-6#

**Interviewer** Mhm. #00:29:41-3#

**Ben** Komm dann wieder, geh manch- oder geh manchmal oder geh eigentlich immer in facebook #00:29:52-2#

**Interviewer** Mhm. #00:29:53-2#

**Ben** Und schreib da was und unterhalte mich dann noch etwas #00:30:02-4#

**Interviewer** Mhm. #00:30:03-3#

**Ben** Dann kommst drauf an, wa- was die Uhrzeit sagt #00:30:10-3#

**Interviewer** Mhm. #00:30:11-2#

**Ben** Oder ob ich, kommt halt drauf an (.) was die Uhrzeit sagt, manchmal dusch ich auch oder, ja #00:30:28-7#

**Interviewer** Mhm. #00:30:29-6#

**Ben** Kommt halt drauf an, ob ich die Zeit dazu ha- hatte, oder nicht. Weil, wenn ich keine Zeit habe, nützt ja nichts, wenn ich montags arbeiten gehe und die ganze Woche riech. #00:30:51-8#

**Interviewer** Ja, [beide lachend] da hast'e Recht, mhm. #00:30:56-3#

**Ben** Ja und so, ja. So sieht-, dann geh ich manchmal noch runter und guck fernsehen, wenn ich dann am PC fertig bin. Und dann geh ich ins Bett und des jeden Tag eigentlich, außer Samstag und Sonntag, da bleib ich länger auf, oder ja. #00:31:29-4#

**Interviewer** Ok, und gibt's noch was anderes, was du nach der Werkstatt machst? #00:31:34-3#



**Ben** Ich (...) ich mach (.) ne, manchmal horch ich dann (.) Mu-Musik morgens, kommt halt drauf an, wann ich ins Bett komm am anderen oder abends, aber sonst, und Zähne putzen. Und, ja. Bett richten halt und so, ja. #00:32:11-0#

**Interviewer** Und was, und am Wochenende? Wa- was machst du da dann? Irgend-, also kannst du mir irgendwas erzählen? #00:32:22-0#

**Ben** (..) Ja (..) kann ich. Also ähm, ähm (.) ich (.) geh manchmal mit meim Bruder zum Handball, oder #00:32:42-8#

**Interviewer** Mhm. #00:32:43-3#

**Ben** Oder spiel oder mach halt oder geh mit, letzte Woche war ja äh, ähm, des war bei uns mal ein Verwandten-Treffen #00:33:06-1#

**Interviewer** Mhm. #00:33:07-9#

**Ben** Da hat sich alle Cousinen treffen und Verwandten treffen, getroffen, da war ich zum ersten Mal dabei und des war ganz witzig. #00:33:21-7#

**Interviewer** Ok, kannst du noch mehr davon erzählen? #00:33:24-1#

**Ben** Ja, aber #00:33:26-1#

**Interviewer** Musst aber auch nicht. #00:33:28-0#

**Ben** Das, ja. Da, als ich halt meine Oma, mein Bruder, oder mein, der wo hier wohnt noch, genau. Ja, und dann hat sich halt meine Papa Verwandtschaft getroffen mit Oma und mit M-, also mein Onkel mit Verwandten halt und haben halt ein bisschen geredet. Ja, des. Und getanzt. Unter meiner Anleitung. (.) Des hab ich dann in die Hand genommen. #00:34:21-8#

**Interviewer** Was hast du in die Hand genommen? Genau? #00:34:24-2#

**Ben** Also, das mal jeder getanzt hat. #00:34:30-1#

**Interviewer** Ok. Darf ich fragen, wie du des gemacht hast? [beide lachen] #00:34:34-3#

**Ben** Haja, ich hab mal oder ich hab dann jemand zur Seite genommen und gesagt, du, mein Papa und meine oder meine Oma und mein Papa will ich gern tanzen sehen und des hab ich dann gemacht. Des war so. Erst mein Onkel hat sich dann mit Oma und , mit Oma und Mutter. Und dann mein Papa und dann ging's so weiter. #00:35:12-6#

**Interviewer** Mhm. #00:35:13-5#

**Ben** Ich hab bis um zwei durch gehalten. #00:35:17-1#

**Interviewer** Was, bis um zwei? #00:35:18-7#

**Ben** Ja. #00:35:19-3#

**Interviewer** Voll gut. Ja schön, ähm gibt's noch was anderes, was du mit deiner Familie unternimmst? So. #00:35:28-8#

**Ben** Ja, also ich geh manch- oder wenn's, wenn der Papa Tennis hat geh ich damit, oder ja. #00:35:44-0#

**Interviewer** Und dann schaust du da zu? #00:35:45-3#

**Ben** Ja. #00:35:45-8#

**Interviewer** Mhm. #00:35:48-0#

**Ben** Oder mach, geh (..) joa #00:35:55-6#

**Interviewer** Mhm. Ähm, muss ich grad auf meine Fragen gucken. Ähm, hast du eigentlich auch ein Hobby, oder was du als Hobby bezeichnen würdest? #00:36:08-6#

**Ben** Ich sitz unheimlich, ich geh, ich gehe unheimlich gern an den PC. Ich geh gerne mit Freunden weg, wenn's klappt, oder, des sind meine eigene, eigenen Hobbys. #00:36:30-7#

**Interviewer** Mhm, wo gehst du dann hin mit Freunden? Oder was unternimmt ihr da? #00:36:36-4#

**Ben** Zum Beispiel abends war ich mal mit Anton Beil und mit meinem Papa im Stadion. #00:36:45-1#

**Interviewer** Im Stadion? Ok, Fußball? #00:36:47-5#

**Ben** Ja, dann hat der Papa gesagt, ich hab da n Betreuer, der geht zum ersten Mal mi- oder mit mir und ja und dann mach ich mit dem Anton Beil und mit meinem Papa halt im Stadion. #00:37:07-8#

**Interviewer** Mhm. Cool. Genau. Ähm, wir kenn uns ja aus der Lebenshilfe. #00:37:18-2#

**Ben** Ja. #00:37:18-8#

**Interviewer** Und da machst ja auch ganz viele Sachen, äh magst du auch davon was erzählen? #00:37:23-6#

**Ben** Ja. Also hm, ich find's immer to- oder toll manchmal, wie so, ähm, jemand leitet, wo halt offen ist, wo freundlich ist, wie du. Oder ja wie Laura oder so. Wo einfach sagt, ok du bleibst jetzt noch auf, oder machst, spielst noch was oder weiß der Geier. #00:38:03-4#

**Interviewer** Mhm. #00:38:04-5#

**Ben** Die haben ja auch ähm, vielen, viele neue Betreuer, oder FSJ (.) frei geholfene, wo sich freiwillig melden. #00:38:22-5#

**Interviewer** Mhm. #00:38:23-6#

**Ben** Und des find ich auch immer spannend. #00:38:28-1#

**Interviewer** Mhm. #00:38:29-2#

**Ben** Weil jemand neues kennen zu lernen und dann ja. (.) Ich bin ja immer offen. #00:38:39-0#

**Interviewer** Ja. (.) Ja, sehr gut. Ähm, ich hab ja auch schon öfters mitgekriegt, dass du irgendwie, wenn du mal bei nem Wochenende oder so später gekommen bist oder so. Dass du Therapien machst, verschiedene. Stimmt des? Also irgendwo hin gehst und dann keine Ahnung, ich hab's immer nur so n bisschen mitgekriegt, ähm. Magst du was darüber auch erzählen? Oder, musst aber auch nicht. [durch einander geredet, nicht verständlich] Weil du hast des jetzt gar nicht erwähnt, deswegen frag ich einfach mal ganz vorsichtig. #00:39:14-3#

**Ben** Wie meinst du des? #00:39:15-7#

**Interviewer** Was du da machst, würd mich interessieren. #00:39:18-0#

**Ben** Ähm, (.) hm (.) Ich hab, als ich noch nicht in, in der Werkstatt war, hat ich immer freitags ähm so eine KG zu Hause, aber die hat sich richtig was überlegt. #00:39:43-9#

**Interviewer** Ok. #00:39:45-1#

**Ben** Da muss ich, da musste ich auf dem Boden rollen und so und hinsetzen auf die Liege und so #00:39:54-5#

**Interviewer** Mhm. #00:39:55-5#

**Ben** Des hab ich, ähm gemacht. Und äh (...) oder (...) ja, des hab ich dann gemacht, ja. #00:40:25-8#

**Interviewer** Mhm, gut. Und des isch jetzt aber nicht mehr? #00:40:29-5#

**Ben** Ne, jetzt muss man, meine Eltern unbedingt, dass ich da auch KG kriege, ein Rezept besorgen. #00:40:42-8#

**Interviewer** Ah, ok. #00:40:44-4#

**Ben** Naja. #00:40:47-5#

**Interviewer** Mhm, also des hältst du selber für wichtig? #00:40:50-9#

**Ben** Ja (.) ich will halt auch [unverständlich], ich will nicht eines Tages hier liegen oder irgendwo anders, weiß man ja nicht, was noch was noch so kommt. Und sagen, oh mein Leben ist schrecklich. Wie gesagt, man muss Freunde im Leben haben. Ich hab zwar Freunde in der Arbeit aber ich denk eigentlich jeden Tag daran, was die in der Schule mach'n. Des war (.) auch mein Lebens- mein Leben, mein ganzes Leben. Und jetzt bin ich nicht mehr da und des macht mich tr- oder was heißt traurig, ähm ja traurig im dem Sinn, ich seh dann nicht meine eigentlichen Freunde, weil die so weiter weg wohnen. #00:42:22-2#

**Interviewer** Ok. Hast du noch Kontakt? #00:42:25-0#

**Ben** Ja, über facebook. #00:42:27-6#

**Interviewer** Ok. #00:42:28-7#

**Ben** Also, voll viele Lehrer drin und so ja. #00:42:34-9#

**Interviewer** Glaubst du, es gibt Möglichkeiten, dich mit deinen alten Schulkameraden noch mal zu treffen? #00:42:41-6#

**Ben** Ja, ähm die (.) also ich muss dazu sagen, meine alten Schulkameraden sind teilweise mit mir gegangen. Wie der Sven Griesinger, dir sagt der wahrscheinlich nix, oder? Aber mal sehen, ähm ja. Der ist da. Oder noch mit gegangen Philipp Drogner, dir sagt der wahrscheinlich auch nix, aber der ist auch mitgegangen. #00:43:24-8#

**Interviewer** In die Werkstatt, meinst du jetzt? #00:43:25-6#

**Ben** Ja. #00:43:25-6#

**Interviewer** Ahja. Ok, mhm. #00:43:27-5#

**Ben** Deshalb war es auch für mich klar, dass ich dann da hin geh. #00:43:32-9#

**Interviewer** Weil die jetzt, weil die auch jetzt gewechselt sind. #00:43:35-8#

**Ben** Ja #00:43:36-1#

**Interviewer** Und die siehst jetzt auch regelmäßig in der Werkstatt? #00:43:39-4#

**Ben** Ja. #00:43:40-6#

**Interviewer** Sind die auf der gleichen Gruppe wie du? #00:43:42-8#

**Ben** Ja, nee. Die, des sind also vier, vier Gruppen. Ich bin bei der, also bin bei ner Frau und die sind halt bei Mann. Was mir eigentlich gar nix, wo ich sein will, aber, ja deshalb nicht, und dann, ja. Ist mir eigentlich auch egal, alles, ob mir, ob mich ne Frau aus- [lacht kurz] zieht oder, wenn ein Mann des macht is natürlich angenehmer, aber ja. #00:44:37-6#

**Interviewer** Mhm. #00:44:37-8#

**Ben** So. #00:44:39-7#

**Interviewer** Ja, voll gut. Wie siehts denn bei dir aus? Kannst du noch? #00:44:44-4#

**Ben** (.) Ja. Wenn du Zeit #00:44:48-3#

**Interviewer** Also ich stell mich ganz auf dich ein Ben, wenn du jetzt sagst für heute ist genug. Ich komm ja am Sonntag schon wieder und dann in einer Woche nochmal. Wenn du sagst, des war jetzt ok, aber du kannst auch sagen, wir können gerne noch weiter machen. Des würd ich dir #00:45:03-8#

**Ben** Ich tät, ich tät weiter machen, also #00:45:06-6#

**Interviewer** Ok, gerne. Gut. Ähm, ja dann mach'ma doch weiter. Äh jetzt hast ja auch schon öfters die Schule erwähnt das du die auch vermisst. Und deswegen würd mich mal interessieren, ob du mir von deiner Schulzeit einfach Geschichten erzählen kannst, also an die du oft denkst. #00:45:23-2#

**Ben** (..) Ich hab (.) Ich hab des oder die ganze Zeit überl- ich denk' sehr oft an die Schule, die war mir, oder die is mir im Herzen immer noch wichtig, irgendw- ähm, und ich kann mich in einer Sache sehr gut erinnern. #00:45:56-4#

**Interviewer** Mhm. #00:45:57-5#

**Ben** Ich war, ich hatte viele Lehrer, aber viel, viele ähm die haben kaum gewechselt. Ich hatte nur ein Jahr Pause und dann hat ich meine alten Schul-Schullehrer, wo mich gehabt haben in der Klasse. Also als Klassenlehrerin oder Klas- und als Co-Lehrerin. Da kann ich mich gut entsinnen. Und da war's auch ähm, ähm aber des ja- wo ich (..) ähm (..) aber des letzte Jahr noch schl- oder des letzte halbe Jahr war noch schlimmer. #00:47:03-1#

**Interviewer** Was war, was war daran schlimm? #00:47:06-5#

**Ben** Da hat, mich hat's dar[?] in den letzten Jahr ganz angebrasselt. Ich hatte so ne Lehrer, die war schwanger, dann kam die nächste Co-Lehrer und die war wieder schwanger. #00:47:26-2#

**Interviewer** Achje. #00:47:27-6#

**Ben** Und dann kommt die nächste Lehrerin und der Lehrer war hässlich. Entschuldigung, dass ich das sag, aber der war echt hässlich. #00:47:55-2#

**Passage zwischen 47:55 bis 48:59 wurde auf Wunsch von Ben gestrichen.**

**Ben** Und (..) ich weiß noch ganz genau, der Lehrer in den letzten halben Jahr ähm, hat immer an mir rum gemekelt. Ich muss dazu sagen, meine Mutter fand des, den Lehrer von ganz von Anfang an nicht gut. #00:49:23-6#

**Interviewer** Des is jetzt der, den du als hässlich bezeichnet hast. #00:49:25-9#

**Ben** Ja #00:49:26-7#

**Interviewer** Ok, ja. Wollte mich nur vergewissern. #00:49:29-0#

**Ben** Ja. Und der hat halt immer Witze auf den Lippen gehabt und ich dacht, ok der ist ganz ok und letzten halben Jahr war der nicht mehr ok. Der hat dauernd an mir rum gemekelt. "Setze dich doch hin", "Mach jenes", "nicht, "ne und ne" und super ja. Und des war schon in meim Schulzeit die schlimmst-, des schlimmste Jahr. #00:50:14-5#

**Interviewer** Ja, und des war dein letztes Schuljahr? #00:50:16-7#

**Ben** Ja. #00:50:17-0#

**Interviewer** Mhm. #00:50:17-3#

**Ben** Also des wünsch ich dir nicht. #00:50:22-6#

**Interviewer** Mhm, [lachend] #00:50:24-5#

**Ben** Also äh, des muss nicht jeder haben. Weil der Lehrer hat mich kaum einbezogen oder was heißt einbezogen. Dazu muss man sagen der war halt blind. Des war auch schlimm für mich, wo ich gesagt hab, ups, wieso, muss ich jetzt so 'nen Lehrer haben. Weil in meiner Schulzeit hat ich nur Lehrerinnen, nur Lehrerin. #00:51:10-4#

**Interviewer** Nur weibliche Lehrer? #00:51:12-2#

**Ben** Ja und da hab ich mich manchmal hier oben gefragt, wieso des so sein war, wieso der so rum meckert. Und dann hab ich mein (.) und dann hab ich's halt rum erzählt und (.) Dann vielleicht hast du zum Busfahrer auch ne Frage? Weiß ich nicht aber, der ähm, auf jeden Fall war es mein schlimmstes Jahr, wo ich und ein Jahr war noch schlimmer, da war, ja ich muss langsam, des eine Jahr war für mich hart, sehr hart. Aber #00:52:10-2#

**Interviewer** Mhm, du darfst gern weiter machen. #00:52:13-4#

**Ben** Aber dann, aber dann kam (.) ne schlech- ne schlechte AG auf mich zu. Ich bin ja Computer-Freund. Oder kenn mich ja sehr gut mit PCs aus #00:52:35-0#

**Interviewer** Mhm. #00:52:36-2#

**Ben** Und des Jahr war's, ich hab gedacht, ok melde ich mich mal dafür an. AG-mäßig, ja. Ähm, und die hat's der Rektor geleitet und noch ein Lehrer, wo eklich, oder eklich, der war witzig und alles aber. Der hat zu mir gesagt, wieso ha-, oder wieso haben Sie sich angemeldet #00:53:12-3#

**Interviewer** Mhm. #00:53:13-7#

**Ben** Und da war mir klar (..) da war mir klar, ich wollt des nicht wahr haben, weil ich gedacht hab, äh ja. Wenn sie, wenn sie des so wollen, dann ja. Ähm, der hat mich sogar gefragt, wieso ich am PC s- mich ange- oder am P- für die AG angemeldet hab und des war für mich auch schlimm. Die Erfahrung mal zu machen, dass ich so'n, so'n Lehrer hatte, aber ich hatte noch, oder auch gute AGs. #00:54:15-1#

**Interviewer** Mhm. mhm. #00:54:16-3#

**Ben** Wo, wo, wo ich da (..) da war mal den PC-Unterricht, die haben kein Lap-Top für mich gehabt, die haben nur so 'nen PC gehabt, so 'n pups normaler PC und dann haben die mich daran gesetzt und da hab ich, da haben die mir keine Aufgabe gegeben. Des war mein, des aller aller schlimmste dar- Der hatte keine Aufgabe für mich #00:55:02-8#

**Interviewer** Ok. #00:55:03-6#

**Ben** Statt mich mal rum zu schicken, oder machen sie mal des. Ja, wär mir auch egal gewesen. Und ähm und deshalb, des und die Aufgaben, wo ich hatte, musst ich ja immer zum meinen Lehrern hin oder hin fahren und sagen: "Was kann ich tun heute mittag?", ja? Und des war nicht so meine Traum-AG. Weil des mich angekotzt hat, da saß ich da und dann, und hab Wasser und Faden geheult. Ich wußte mir nicht mehr zu helfen, so arg hab ich da unten geheult, noch hier oben hab ich weiter geheult, weil des für mich so schlimm war. Dann hat die Mama beim Herrn Rektor angerufen und gefragt, wie die Sache aussieht. Ja man hat PCs, also so Lap-Tops, ja man hat PCs, wieso hat man ja oder hat, so ungefähr, hat man ihr Kind nichts von dem PC erzählt und so, ja. Dann war's dann meine Schuld daran, warum war mir auch egal. Hauptsache ich war mal im PC-Unterricht, aber, hat mir eigentlich auch nicht viel gebracht. #00:57:16-5#

Ich hab- die AG war toll. Ich hab ähm Theater gespielt. Handy-Käppchen. Rotkäppchen #00:57:25-9#

**Interviewer** Ah ok. #00:57:27-1#

**Ben** Des haben wir als Handy-Käppchen umfunktioniert. Und meine, meine, also ich musste den Ehemann spielen und musste halt so "Wann ist das Essen fertig?" und die anderen sollen so ne [?, Handy vielleicht] hoch gehalten und des halt hoch gezeigt und immer wieder gerührt und so. #00:58:01-7#

**Interviewer** Mhm. #00:58:03-1#

**Ben** Und die kam bei den Leuten gut an. Des war mal ne tolle AG, oder mal ne- #00:58:21-1#

und in mein ganzen, ganzen Leben mal die ähm war die Kaffee-AG oder Mokka-AG auch toll. Da konnt ich, wie gesagt, ich tret ja gerne ähm mit Leute in Kontakt und da hab ich Zeit gehabt mit Bedienen und zu reden. Die AG hat au meine, die kenn ich schon mein, mein Leben lang, die Lehrerin, die hat mich da auch eingeschult. (..) ja? #00:59:15-1#

**Interviewer** Kannst du noch mehr von dieser Mokka-AG, also was habt ihr da genau gemacht? #00:59:18-1#

**Ben** Also, dann waren, war also da hab ich bedient, da hab ich eingekauft, da hab ich bedient hauptsach- einmal in der Woche war halt AG. Immer montags Nachmittag. Ein Uhr bis zum Ende. Und da haben wir immer Gäste gehabt oder halt ab und zu und dann hab ich so'n Rolli- oder dann stand ich zuerst an die, an der Theke und da Kekse raus gegeben und hab da. Und dann bekommt ich so 'nen Rolli-Tisch #01:00:13-4#

**Interviewer** Mhm. #01:00:14-5#

**Ben** Und dann hab ich Sachen rum gefahren, dann hab ich alles mögliche rum gefahren, und mich halt ein bisschen unterhalten. #01:00:31-3#

Dann hab- aber die tollste AG war die Mu- die "Lets fetz"-AG. #01:00:38-5#

**Interviewer** Ok. aha #01:00:39-9#

**Ben** Soll ich davon? #01:00:43-6#

**Interviewer** Gerne, wenn die so toll war. #01:00:45-0#

**Ben** [lacht] Ähm (..) dann ähm, da haben wir halt so Lieder gedichtet und dann die vor gesungen. Vor Publikum und- ich glaub des haben wir auf Video, ich kann dir des mal zeigen. #01:01:17-7#

**Interviewer** Gerne. #01:01:18-6#

**Ben** Am Mo- äh am Sonntag. #01:01:21-1#

**Interviewer** Ohja, gerne. #01:01:21-8#

**Ben** Ich- Können wir jetzt mal aufhören? Weil es- strengt mich doch etwas an. #01:01:30-5#

**Interviewer** Alles klar Ben. Dann machen wir hier einfach ein Break und machen wir hier Schluss. #01:01:38-2#

## 11.2 Interview vom 27.11.2011

### 11.2.1 Leitfaden

#### **ERFAHRUNGEN IM LEBEN**

„Wir haben gestern ja mit deine Schulzeit aufgehört. Ich würde gerne da weiter machen. Kannst du dich noch an deinen ersten Schultag erinnern?“

#### **Schule**

- Auf was für eine Schule bist du gegangen? / Kannst du deine Schule beschreiben?
- Du hast gestern von einigen Lehrern erzählt, an die du dich gerne zurück erinnerst. Kannst du mir von denen noch mehr erzählen? (auch Mitschüler, **Busfahrer!**, **Anton Beil**)
- Was hast du in der Schule alles gelernt?
  - **Du hattest erzählt, dass sich eine Lehrerin sehr bemüht hat, euch die Themen Arbeit und Wohnen näher zu bringen. Du hattest von den Praktika erzählt. Kannst du mir auch erzählen, was ihr zum Thema Wohnen gemacht habt?**
- Hast du in der Schulzeit etwas vermisst, was du gerne lernen wolltest, aber es dazu keine Gelegenheit gab?

- Was hast du noch so in der Schule gemacht?
- Hast du noch regelmäßigen Kontakt zu deinen alten Schulkameraden?
- Gibt es etwas, was du aus deiner Schulzeit nun vermisst?
- **Du hattest von deinen schlimmen Erfahrungen aus der Computer AG erzählt. Gab es noch mehr Situationen, wo du dich ähnlich gefühlt hast?**
  - **Auch außerhalb der Schule?**

### **Kindergarten**

- An was kannst du dich denn noch aus der Zeit als du im Kindergarten warst erinnern?
  - Wo habt ihr da gewohnt?
- Was ist das erste, an das du dich überhaupt erinnern kannst?

### **Familie/Wohnen**

- Habt ihr schon immer in diesem Haus hier gewohnt?
- Weißt du was deine Eltern machen?
- Wie verstehst du dich mit deinen Eltern?
- Hast du Geschwister?
- Wie alt sind deine Geschwister?
- Was machen deine Geschwister?
- Wie verstehst du dich mit deinen Geschwistern?

### **Liebe / Beziehung**

- Warst du schon einmal verliebt?
- Hattest du schon einmal eine Freundin?
- Wünschst du dir eine Beziehung?

### **ZUKUNFT**

**„Wie stellst du dir dein zukünftiges Leben vor?“**

## Wohnen

- Hast du schon Vorstellungen, wie du später einmal wohnen möchtest?
  - Alleine wohnen? Bei Eltern bleiben? WG? Betreutes Wohnen?
- Hast du in der Schule darüber etwas erfahren?

## Arbeit

- Wo möchtest du später einmal arbeiten?
- Wäre dir eine Arbeit außerhalb der Werkstatt lieber?
  - Glaubst du, dass du das gegebenenfalls mit Unterstützung hin bekommen würdest?
  - Wie müsste die Unterstützung aussehen?

## Wünsche

- Was wünschst du dir für deine Zukunft?

### 11.2.2 Notizen zum Gespräch vor dem Interview

Ich sage Ben nochmal die Rahmenbedingungen (vertraulich, nur ich und meine Lehrer wissen Bescheid; meine Lehrer beurteilen mich und nicht das was er sagt, das geht auch gar nicht!).

Daraufhin fängt Ben an zu erzählen...

- Er hat Interesse an Meinungen von anderen über ihn
- „**Ich will, dass man mich wahrnimmt.**“
- freut sich, dass ich ihn gewählt habe
- Er hat den Eindruck, dass Leute ihm aus dem Weg gehen, bei der Arbeit, wenn er z.B. auf's Klo muss
- Leute von der Werkstatt wollen, dass er einen Gurt trägt (weil er sich zu weit vor lehnt) → Das geht aber nicht! **Das wäre gegen seine Freiheit!**
- Ihm wurde versprochen, dass die Werkstatt weiter macht, wie die Schule, aber das stimmt nicht! → Es gibt z.B. kein Rollbrett mehr
  - Er kann zwar nachvollziehen, dass es Zeit braucht, aber er ist ja immerhin schon seit 3 Monate da.



- **Das herumfahren und irgendwas irgendwo hin bringen, eine Aufgabe übernehmen, auch die Bereitschaft dazu, war sein ganzes Leben lang, sein halbes Leben lang so!**
- Im Praktikum an der Werkstatt wurde ihm gesagt, er bekommt Rumpfah-Aufgaben, ist aber jetzt gar nicht so! → das wurmt ihn
- Vielleicht bringt es mir was, wenn er das mir erzählt.

### 11.2.3 Transkription

**Interviewer** So, ähm ja ich hab mir jetzt eigentlich ein Einstieg überlegt gehabt, aber ich würd jetzt dich doch entscheiden lassen, du hast grad jetzt nochmal von Werkstatt erzählt. Des musst du jetzt nicht nochmal wiederholen, ich hab ja mitgeschrieben. Wenn du jetzt aber Bedarf hast, da noch mehr zu erzählen. Darfst du des gerne #00:00:18-5#

**Ben** Ich hab, ich hab, ich hab da halt gedacht, dass du des auch mal weißt und des vielleicht in dein Leben auch mal brauchen kannst. Hab ich gedacht, des wär doch mal was, ich lass dir freie Hand, also ich, ich beantworte dir über alle [fällt ins Lachen] #00:00:48-4#

**Interviewer** Ok, äh ja des-, aber deswegen wär dann meine erste Frage, möchtest du darüber jetzt noch mehr erzählen? Über was du mir gerade gesagt hast? Oder? #00:00:58-1#

**Ben** Ei- eigentlich nicht. #00:01:00-2#

**Interviewer** Ok, gut. Weil dann würd ich doch wieder äh da einsteigen, wo wir letztes Mal aufgehört haben. Und des war ja deine Schulzeit. #00:01:10-2#

**Ben** Ja. #00:01:11-1#

**Interviewer** Und da jetzt vielleicht erstmal ne bisschen außergewöhnliche Frage, ich weiß es nicht. Äh kannst du dich denn noch an deinen ersten Schultag erinnern? #00:01:19-0#

**Ben** Ähmm, ja. Da hat mich ein Herr Martin Hassler eingeschult. Also und, mir so ne Schultüte gegeben. Ich glaub meine Mutter, also was ich noch gut weiß (.) meine Oma war auch dabei, mein, mein, mein Papa, mein, meine Mama und mein, mein, ich will ja n-, hm ich glaub auch mein Bru- mein Bruder. #00:02:09-2#

**Interviewer** Mhm. #00:02:10-4#

**Ben** Ich w- ich weiß es nicht. #00:02:15-8#

**Interviewer** Du erzählst was du noch weißt. Des is #00:02:20-8#

**Ben** Also ein. Dann wurde mir gezeigt, also wir waren, meine erste Klasse war so ne Ko-Ko-a- ne wie sagt man? Ko- egal. Also so ne Mischung halt, so eine Mischung wie ich und ein Läufer, ja? #00:02:46-4#

**Interviewer** Mhm. #00:02:47-4#

**Ben** Also ne #00:02:49-0#

**Interviewer** Meinst du Kooperationsklasse? #00:02:52-4#

**Ben** Ja danke. #00:02:53-0#

**Interviewer** Ok, gut. #00:02:54-4#

**Ben** Und ähm, die Klasse war (.), war richtig (.) war richtig ja da los zu- oder ne, am ersten Schultag wurde ich halt (.) war glaub ich montags und ich (.) ich glaube (.) da wurde auf jeden Fall

die Lehrer uns vorgestellt und Therapeuten und so und ich hatte Lehrer, ähm wo überzogen haben mit der Pause, also war ganz witzig, hm, ähm, des hat sich oder ich ha- des hat sich eigentlich durch die, durch die Schuljahre durchgezogen. Ich hatte bis auf den einen Jahr nur die und dann hat ich nur noch tolle und besondere Lehrer und wie ich dir ja letztes Mal schon erzählt hab. Und die Lehrer waren für mich auch ganz lehrreich. Ich war (.) ne, ähm ich war dann (...) pa- ein Jahr bei meiner alten Lehr- bei meine ganz alten Lehrer Klassensprecher #00:05:04-6#

**Interviewer** Mhm. #00:05:05-7#

**Ben** Also, du weißt schon was Klassensprecher ist? #00:05:11-7#

**Interviewer** Ja des weiß ich. #00:05:12-9#

**Ben** Und des war für mich eigentlich auch ne tolle Erfahrung. (..) #00:05:20-7#

**Interviewer** Und darf ich fragen was du da gemacht hast. so als Klassensprecher? #00:05:25-8#

**Ben** Ja, viele viele Sachen geregelt oder wenn man Streit geschlichtet oder ge- am ersten Jahr hab ich mehr Geburtstagsreden gehalten und viel geschlichtet halt. Und dann hat ich drei, dann ich drei Jahre, ne, (.) dann hat ich glaub ich zwei Jahre Pause gemacht und dann wurd ich wieder als erstes, ersten Klassensprecher gewählt. Also kam halt, kannst du ruhig mitschreiben. #00:06:25-9#

**Interviewer** Nimmt ja auf, weißt? Dann muss ich nicht mitschreiben. #00:06:29-6#

**Ben** [lacht] Dann un dann, ja. Und dann wurde, hatte der Herr, der dann wurde die Klasse, also meine erste Klasse auseinander genommen. Was mir ganz arg weh getan hat. #00:07:00-9#

**Interviewer** Mhm. #00:07:02-0#

**Ben** Ganz arg, dass ich sogar fast geheult hab. #00:07:08-0#

**Interviewer** Mhm, deine erste Klasse war also nach der ersten Klasse oder was meinst du mit deiner ersten Klasse? #00:07:15-5#

**Ben** Ich war viele Jahre in meiner ersten Klasse, musste aber dann raus. Weil die ne bessere Lösung gefunden haben. Oder irgend sowas. #00:07:31-9#

**Interviewer** Mhm. #00:07:32-8#

**Ben** So hab ich dann au nicht mehr gefragt, aber war, ähm (...) war dann schon interessant ähm, die letzte Jahr- oder die hm (.) letzten, ne muss ich anders formulieren. Also die ersten Jahre wurden mir als mit Läufern und so ähm, mit ähm nicht, aber ich hab, ich hab mich auch sehr gut, ich hatte noch kein E-Rolli zu der Zeit und die Läufer haben sich immer drum ge- ähm ha-geschlagen, wär mich dann schieben soll. War auch ganz nett. #00:08:51-5#

**Interviewer** Mhm. #00:08:52-3#

**Ben** Weil ich so nett und höfl- äh so nett bin, wahrscheinlich. #00:08:58-9#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:08:59-7#

**Ben** Ja und ha- des, war dann mein- hm (..) meine erst- mein erstes Schuljahr. Dann wurde unsere Klasse wieder so mit der gleichen Team bemannt, wie wie Frau- wie ich weiß ga- ganz genau noch wie, des gab ein Lieblingsteam [räuspert sich] und dieses Lieblingsteam war wie Mutter und Seele, ja? Die, die haben sich halt sehr gut verstanden und sind dicke Freunde in letzten, oder sind immernoch. Und die haben halt immer überzogen. Ich hab mir, ich hab mir, ich hab mir ge- geschworen nichts da, nicht zum Rektor zu gehen. Weil manchmal hat'se ganz, schon manchmal genervt, ja? Und des war für mich so ne Erfahrung, wo ich sagen brauch, ähm da bin ich zum ersten Mal angekommen wo ich sag- des brauch ich nicht nochmal. Weil die hat ich bis auf einem Jahr immer wieder. #00:11:01-8#

**Interviewer** Mhm, was meinst du jetzt genau? Weil sie überzogen haben, oder des Team? #00:11:07-2#

**Ben** Des Team. #00:11:08-1#

**Interviewer** An für sich? #00:11:09-2#

**Ben** An für sich. Wir haben halt die Pause etwas länger gemacht und habe- hat gelabert und gelabert. Und irgendwann kam, kam wir dann wieder rein und die haben Unterricht gemacht. Aber dafür später angefangen. Ähm. #00:11:35-1#

**Interviewer** Und des hat dich genervt? #00:11:38-3#

**Ben** Ja, des hat sich halt, des hat sich halt immer wieder, jeden Tag wiederholt. Ich, ich war, ich war nicht so dankbar, als ich, also wie kom-mada-tions-klasse [Kooperationsklasse] wurde dann, Moment, die die wurde dann ein Jahr noch gehalten unter anderen Lehrern, aber dann wurde die auseinander geworfen. Des heißt, ich hatte Mathe bei jemand anders. Zum Ausprobieren, ob des so passt, wie die sich des vorstellen. Ich denk, ich denk manchmal (...) des war mir- von mir aus ne nicht so leichte Zeit, weil, weil die Zeit von, ich saß da und habe mich ganze Zeit, oder oft an sie gedacht. Vor allem an eine. An Nina hei- oder heißt die. Die war sehr nett und hat sich immer mit dem, mit dem anderen Klassenkamerad geschlagen und ich stand halt mittendrin als Schiedsrichter und musste des regeln, ja? Und so. So [? vielleicht "angenehm"] war- waren Zeiten. Und die waren nett. Und die letzten Jahre oder des eine Jahr, wo ich die noch hatte, war ich glücklich. (...) Und des, die Jahre, die Jahre davor war ich eigentlich (...) hast du dazu noch ne Frage, oder? #00:14:17-0#

**Interviewer** Äh, wenn du grad im Erzählen bist, darfst du ruhig weiter erzählen, des is völlig in Ordnung. #00:14:22-0#

**Ben** Und ähm (.) und die Jahre danach waren, waren nicht leicht. Ich hatte, ich hatte einen Klassenkameraden, die hatte Wa- Wasser, Wasser und Faden geheult we- wenn jemand geheult ha- äh wenn jemand gestorben ist oder so. Des war schlimm, oder wenn jemand gegangen is, vor allem bei der Verabschiedung. Die war nicht dran, noch nicht, hat sich aber trotzdem so, da oder hat sich geheult und hat Wasser und Faden geheult, aber als die dran war hat die gar nicht geheult. Und mit meiner Lieb- oder mit meiner Lehrerin dann. War für mich so ne Erfahrung, die doch, wieso hat die des nicht früher gemacht. Also früher in dem Sinn, wieso hat die des nicht früher ähm zurück gehalten und hat dann erst geheult, zu Hause? #00:15:56-7#

**Interviewer** Mhm. #00:15:57-9#

**Ben** Weil ich hatte, ich hatte mal ein oder des is ne andere Geschichte. Ähm und die Klassenkameraden hat mich so aufgeregt dann, dass ich auch mit ihr, mit der geschri-geschritten hab. Andere Meinung als sie [?]. Und so ja. Des war schon heftig. Vor allem mit dem, mit denen Lehrern, wo ich früher hatte. Hatte ich schon wieder und die und die aus- auszustehen hätt ich nicht noch einmal ge- schafft, dann hätt ich gesagt, ich geh Heim. Weil die, weil die nett waren und alles, aber halt nicht da angesetzt haben, wo die, wo die Unterrichtszeit eigentlich begonnen hat. #00:17:21-9#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:17:23-3#

**Ben** Wenn du weißt was ich meine? #00:17:26-1#

**Interviewer** Nicht pünktlich? #00:17:26-9#

**Ben** Ja und des hat mich einmal, ich hatte ja so ne, so n, ich, ja. Mach du weiter. #00:17:43-2#

**Interviewer** Ok, ich. Gut, genau. Ähm, jetzt muss ich grad überlegen, weil du jetzt schon viel erzählt hast, was ich gut find. Ähm, zu deiner Rolle als Klassensprecher, vielleicht nochmal ganz kurz zurück. Hast du auch erzählt, dass du schlichtest, oder geschlichtet hast. Kannst du da mal ein Beispiel nennen? Das dir vielleicht noch im Kopf is. #00:18:08-9#

**Ben** Mir is halt noch, noch eins im Kopf. Ich ma- unsere Lehrerin hat (.) bei uns is jemand gestorben, ja? Und wir haben jemand dazu gekriegt, ja? Und der war ne schlimme F- ein schlimmer Kerl. Weil er immer Leute geärgert hat und ich drunter leiden musste und ich auch nichts gegen machen konnte und der gar nicht mal Tschüss gesagt hat und halt überhaupt nich

freu- freundlich war, der ha- uns gegenüber hat er auch schlimme Sachen erzählt oder. Der hat sich immer beschwert ähm, der hat immer vom Wochenende erzählt und hat dann erzählt, dass seine Mutter in ein Zimmer sch- oder mit dem geschlafen hat. [räuspert sich] Aber ich hatte auch schöne Zeiten. Als ich Klassensprecher war. Ich war ja paar mal Klassensprecher. Dann war, dann hab ich mir, weil ich gemerkt hab, dass die Lehrerin jung is oder, oder wußte ja dass ich ne junge, oder des war so. Wir wußten ja, dass wir jemand neues kriegen. Ne ne- ne Frau Lenninger und ne Frau Mehle und ich hab mich mit Frau Lenninger lange oder als die angefangen hat bei uns, hat die, hab ich mich ein Jahr vorher schon etwas informiert wegen Bekanntschaften und so und in der Pause halt. Und ich war, ich hatte ähm da ähm, da war, da war ich noch nicht Klassensprecher, aber dann wurde ich, dann hat sie Klassenkonferenz gemacht mit uns. (..) Und dann hat die uns jede Mal, jede Mal, ähm, als Klassensprecher, äh als, als (..) also ich durfte dann vorne, von die Klas-ne ganze Klasse treten und d- und die ähm, hm eine, eine Kl- ähm eine Sitzung halten. Und durfte dann halt so ähm, so Sachen machen oder was gut war, was nicht so gut war und was klasse war. Und des haben wir fast jeden Tag gemacht und dann hatten wir Reli-Unterricht #00:22:36-1#

**Interviewer** Mhm. #00:22:36-5#

**Ben** (..) Diese Reli-Unterricht war klasse, weil die Frau- weil die Co-Lehrerin des gemacht hat und die fand ich so damals klasse. #00:22:59-2#

**Interviewer** Kannst du mir ein Beispiel geben, warum du die klasse findest? #00:23:03-3#

**Ben** Ja, weil, weil die nicht so zu, oder die anderen mal auch nicht so zu, die hat zu uns gesagt "Klasse wir sind wieder offen, irgendwas war, oder jetzt, oder letztes Jahr seid nicht so traurig" oder so ja. Oder "seid-" "richtig euch nicht so ein" oder die hat mir immer wieder Aufgaben gegeben, wo ich, wo ich sagen will- würde, jederzeit nochmal, weil die Zeit war ich klasse, also bei der würd ich wieder anfangen. Weil die's einfach klasse, ich, ich, ich bin ja nicht, ich will ja nicht ähm meine Chefs beleidigen, aber die fand ich halt einfach super von der Art her und die hat mir immer Aufgaben gegeben, die konnt ich auch machen und des fand ich einfach klasse oder wenn irgendwas war ähm, hat die uns erst oder mich erstmal gefragt, was war denn da oder da? Und eine Situation war au noch. #00:24:52-8#

**Interviewer** Mhm. #00:24:54-4#

**Ben** Ich hatte, ähm ich hatte (.) ähm ich fands einfach klasse wie die mit uns umgegangen ist, ja. Die trau- ich trau-äh ich noch hinterher. Weil die einfach klasse war. Die war einfach, pups egal was es war, die war da begeistert, was ich gemacht hab. Auch diese Spiele-Nachmittage. Dann haben wir ne Klasse eingeladen oder ich war halt offen für jeden Scheiß, sag ich so, ja. Weil, ja. Kennst du Yannik Dören? #00:25:59-7#

**Interviewer** Ne, sagt mir nix. #00:26:01-7#

**Ben** Nicht, dann. #00:26:02-7#

**Interviewer** Aber wer war des? #00:26:05-1#

**Ben** Der Yannik. #00:26:06-3#

**Interviewer** Ach jetzt, tschuldigung, ich hab den Namen dann doch grad nicht, ich hab irgendwas mit Jan, äh verstanden. Yannik, ja doch den kenn ich. Genau von der Lebenshilfe. #00:26:15-1#

**Ben** Der, der ähm, der hatte, der hatte mal ne super Idee, wo ich gesagt hab "auja des mach ich". Ich war halt spontan, also ja. Und ähm, ja. Und dann haben wir so 'n Kicker-Nachmittag organisiert. Mit so, mit so richtigen Teams, halt ausgelost. Ich war die, der Moderator, so. Etwas hab ich dann die Urkunden überreicht oder die Preise halt. #00:27:05-0#

**Interviewer** Ja. #00:27:05-7#

**Ben** Die Zeit würd ich nie vergessen. Ich hoff die, die Leute seh ich mal oder, irgendwann wieder wenn ich Disco geh oder so, weil mit denen würd ich mal gern unter- mich unterhalten, ja. Des war so und was hast du noch so? #00:27:40-0#

**Interviewer** [lacht] äh, noch ne kurze Frage zum Tischkicker-Turnier. Habt ihr des ganz alleine organisiert oder hattet ihr dabei Unterstützung? #00:27:48-4#

**Ben** Etwas Unterstützung. #00:27:52-0#

**Interviewer** Von Lehrern dann, oder? #00:27:53-8#

**Ben** Ja, aber #00:27:54-4#

**Interviewer** Die Idee kam von euch? #00:27:55-7#

**Ben** Von mir ganz alleine, weil, weil ich hatte des Gefühl außer mir macht des ja keiner. #00:28:05-0#

**Interviewer** Ok. #00:28:06-3#

**Ben** Und ich hab mal mit der Lehrerin gesprochen und des so be- #00:28:14-3#

**Interviewer** Mhm. #00:28:15-1#

**Ben** Und dann bin ich vor der Klasse über oder musst ich halt des mi- meiner Klasse aufsagen. Und die waren begeistert. Ich war leider letzte- letztes Jahr Zweiter. Ich konnte des nicht machen, was ich wollte. #00:28:45-9#

**Interviewer** Was wolltest du machen? #00:28:49-3#

**Ben** Also des nicht umsetzen, was ich wollte, ja? Meine Vorgesetzte war ja so laut und so hippelig, ja? Und des wa- des Jahr war ja auch traurig, aber, aber des, mein Highlight war ehrlich gesagt, des Jahr davor. #00:29:21-5#

**Interviewer** War da das Tischkicker-Turnier, statt gefunden? #00:29:23-9#

**Ben** Ja, weil des hab ich ja ganz allein organisiert und wir ha- wir sind auch mal, ich kann dir nächstes Mal Bilder zeigen. #00:29:40-8#

**Interviewer** Gerne. #00:29:41-6#

**Ben** Wo ich mit der Klasse, mit einer anderen Klasse dann, dann würd, dann würd's dir noch klarer, wieso ich eigentlich gerne nochmal- noch zur Schule gegangen wär wär, aber #00:30:07-8#

**Interviewer** Mhm. #00:30:08-8#

**Ben** Naja, ich denke, ich wies ma- nächstes Mal is im Moment noch einfach nicht, aber irgendwann muss jeder gehen. Egal wie alt man ist oder wie jung man is oder wie- kohle-alt [lacht kurz], kohle-alt man is, ja. Aber is je- tut ja nix zur Sache. #00:30:53-0#

**Interviewer** Mhm. Gut, ähm. Ich hab mir noch vom Freitag notiert, dass du gern über dein Busfahrer reden wolltest. Kannst du mir davon erzählen? #00:31:09-9#

**Ben** Ja, ich hatte, ich hatte, ich hatte ähm (.) ich hatte, ähm Busfahrer alt und jung, also der Ältere is halt immer gefahren. Und der junge sind Herr Jag, hieß der, und der is halt manchmal auch gefahren und ich hatte (..) ich hatte, ich war ganz froh, dass der junge eigentlich nicht gefahren is, weil dann konnten wir reden über, sag ich dir ähm, des nächste Mal ähm, des, auf jeden Fall hat der Busfahrer bisschen manchmal gemacht, des war cool. Und ich hatte als mein Allergie- mein Anfall, ein Busfahrer, der is allerdings gefahren, dass der- des war auch ganz witzig, der is dann halt dann irgendwann aufgehört und is dann auf einmal sein Vater als Beifahrer mit gefahren. Und mit dem Vater hab ich halt mit meim Lehrer viel mich unterhalten, weil ich weil ich ein paar Sachen nicht einsehen wollte, was der mir angedroht hat. "Bleib mal stehen" oder "Bleib mal sitzen" oder "Mach mal des, mach mal jenes". Und des war nicht so schön und deshalb fand ich immer toll, dass man, dass man ne Person hatte, wo man außerhalb der Schule, ähm ähm auch mal drüber reden konnte. Und ich trauer immernoch ne Tour hinterrei- hinterrein. Ne Tour sah so aus, ähm, ne ein Mädchen aus äh aus Silberberg. Die hat mich immer geschoben und hat auch immer mich im E-Rollie gefahren und hat sich immer um mich gekümmert und zum Ausgleich hab ich de- hab ich de- die immer ihr Schulranzen im Bus gefahren. War ganz nett, weil (.) die is auch auf Facebook, des ähm freut mich ganz arg, weil ich mir schon überlegt hab, wie soll ich die [?]- guck an[?]- die

war halt sehr hilfsbereit oder is es immer noch. Als ich da, ja und des war meine schönste Busfahrt in meinem ganzen Leben. #00:35:31-3#

**Interviewer** Unterhaltet ihr euch noch über Facebook? Oder seid ihr befreundet bei Facebook? #00:35:35-9#

**Ben** Ja. #00:35:35-7#

**Interviewer** Und unterhaltet ihr euch auch über Facebook? #00:35:39-4#

**Ben** Ja, weil ich kann dir ja nächstes Mal zeigen, wie ich da rein geh und so. #00:35:49-3#

**Interviewer** Mhm gerne. #00:35:51-5#

**Ben** Ich bin, des is auch mal wichtig für dich, wenn du irgendwas mit PC unterrichten solltest. #00:36:01-4#

**Interviewer** Mhm. #00:36:02-3#

**Ben** Dass du weißt, aha der Schüler hat des gemacht, also ich jetzt. Und dich, daran erinnern kannst, wenn dich mal so vorbereiten wie wie ein normaler Lehrer, sag ich so, ähm ja. Des zeig ich dir nächstes Mal, oder wenn wir mal in der Lebenshilfe sind, so ja. #00:36:41-6#

**Interviewer** Da lässt sich auf jeden Fall Zeit finden, ja. Hm, dann wüd ich zu meiner nächsten Frage kommen? #00:36:47-5#

**Ben** Ja. #00:36:48-6#

**Interviewer** Und zwar jetzt hast du mir ja schon ganz viel von deiner Schule erzählt und des is echt schon, ähm mich würde aber noch interessieren, in die Schule geht man ja auch um Sachen zu lernen, sag ich jetzt mal, äh mich würde interessieren, jetzt aus deiner Sichtweise, was hast du in der Schule denn alles gelernt? #00:37:07-2#

**Ben** (..) [lacht] #00:37:12-1#

**Interviewer** Was dir spontan einfällt. #00:37:14-1#

**Ben** Also, sehr positive Dinge und sehr traurige Dinge. Oder #00:37:26-2#

**Interviewer** Vielleicht fangen wir mal mit dem Positiven an. Wär jetzt mein Vorschlag. #00:37:28-6#

**Ben** Positiv war halt die Lehrerin, die war halt klasse, wie die mit den Schülern umgegangen is, die wollte halt auch nicht beleidigt werden oder die war auch froh als die, als die die äh Din wieder (..) wieder (..) wieder gekommen is, oder ja. Des war. Und unser Lehrer hat, ja. Und die war halt positiv, hat sich auch wenn wir immer wieder gekommen sind, halt auch riesig gefreut, haben die anderen auch, hatten auch, hatten auch ne ruhige Art an sich. Und des hat mir sehr gut gefallen. An mein- an mein ganzen Schulleben. Ich hatte zwei Lehrer, wo ich sag, die wür- die würd ich nicht nochmal nehmen, aber die, wo ich hatte, die letzten Jahre würd ich gern nochmal nehmen. Weil die erinnern mich so an, an irgendwas ja und des find, fand ich, fand ich, fand ich einfach großartig, die haben uns nicht mal zur Seite geschoben und mir- Man hatte- man hat da des Gefühl gehabt, mir waren die, den immer wichtig, egal ob wir nicht mal da sind oder nicht, nicht mal, nicht mal hier waren oder nicht mal dort waren, ja. Wir waren immer präsent in ihrem Kopf und des fand ich großartig, das, dass man so ne Lehrerin hatte oder so ne, ja so n Mensch in ihr Kopf in dem, wo wo halt immer im Herzen sind. Und so hab ich mal letztes Schuljahr erlebt und ich hatte, ich muss was dazu sagen. Ich hatte eine Lieblingslehrerin, aber ich wollt halt auch nicht die anderen beleidigen. Ich bin halt rücksichtsvoll. Ich hatte oder hab auf Facebook mit der auch Kontakt, ähm [Ben geht mit seinem Kopf zum Strohhalm] #00:41:15-1#

**Interviewer** Möchtest du was trinken? Dann kannst du auch kurz was trinken und gleich weiter reden. #00:41:18-8#

**Ben** Ja, ich würde des aber dann aus #00:41:21-4#

**Interviewer** Ich kann Pause machen, des is kein Problem #00:41:24-0#

**Ben Ja** #00:41:24-2#

- Pause -

**Interviewer** Ok, du hast grad von deiner Lieblingslehrerin erzählt. #00:41:28-0#

**Ben** Die hieß Frau Schneider und die hat, die hat immer uns umarmt, auch privat mal und die war einfach spitze. Da, gab's Momente, wo ich, also die hat sich immer um mich wunderbar gekümmert und hat sich immer bemüht, dass wir ne Aufgabe hatten und die hat sich auch mal hier rein [lachend] geschlichen und ich wußte davon gar nichts. #00:42:17-1#

**Interviewer** Zu dir nach Hause? #00:42:19-0#

**Ben Ja.** #00:42:19-5#

**Interviewer** Ok. #00:42:19-7#

**Ben** Und des war lustig und ich, ich mußte dann ähm, ich mußte dann ähm, ich wußte halt da nix und ich hab sie halt so in der Schule gesehen halt Mittwoch und da mußte ich halt Kasse machen und dann kam die und hat halt nix verraten. Und ich hab mich riesig gefreut als ich die gesehen hab. #00:43:01-5#

**Interviewer** Mhm. #00:43:02-6#

**Ben** Weil ich meine Kontakt halten ist wichtig, egal wie man alt ist oder wie jung man is, ja? Ob man, klingt zwar etwas hart aber ich denk, ob man [?]Jahre hält oder, oder weiß nicht wie alt aber, ich bin halt kontakt- auf jeden Fall müsst, es is auf einmal die Nachricht ab und an gebrasseln, ähm unsere Lehrerin is an ja und so, alle war's nicht einfach. Und ich wollte (..) ich war und die mussten halt umplanen wie regelt man des jetzt, die restlichen Jahre, ja? Und des fand ich auch bei der bewundernswert, der die hat uns immer geholfen, wenn die da war bei uns oder hat sich immer um uns gekümmert. Ich fand die klasse, weil die mit uns auch Paula oder so n Essensladen gemacht hat und ich, ich durfte dann beim Sport etwas früher dabei sein, weil ich Sport gerne mag oder. Sport is auch mein Lebens- oder mein Lebens- ich, ich guck halt, ich guck halt gerne Sport-Sachen und ähm des war halt mein Leb- Lebenstraum. Ich bin halt auch so ne Sportskanone [beide lachen] aber ich s- ich seh des schon. Ich ähm, ich ähm ja. Ich bin fertig. #00:45:55-9#

**Interviewer** Mhm. Äh, dann würd ich gern nochmal nachfragen, was hast jetzt mit Lebenstraum gemeint? Jetzt in Verbindung mit Sport, weil du des grad erwähnt hast. #00:46:05-3#

**Ben** Mein Lebenstraum (...) wenn ich laufen täte, ja? #00:46:19-2#

**Interviewer** Mhm. #00:46:20-3#

**Ben** Täte ich irgenwi- oder tät ich Handball und Fußball machen. Weil Handball is ne Sportart, wo mich dran, wo mich (..) wo mich (.) wo mich reiz- auch da auf-(..) ich fi-hm (..) ich fieber mit, ja? Wenn dann mal ein Tor fällt oder wenn nicht so was passt oder so, dann ärgert mich dann auch, aber ja. Und (...) und ich find's Fußball und Handball eine klasse Sportart, weil Handball und Fußball sind aktive, aktive Sportarten. Tanzen und so sind zwar auch eine Spo- sind auch eine, aber sind, sind nicht so, nicht so interessant wie Handball, ja? Weil Handball rr- oder (..) Moment #00:48:13-1#

**Interviewer** Mhm. #00:48:14-0#

**Ben** Ähm würd mich schon reizen mal da (..) mit oder mit zu machen, wenn ich laufen täte, also ein ja. Und des wär und des is auch mein Lebens- oder ich, mich r- täts auch mal reizen, wenn ich irgendwo in na Hockey-Mannschaft wär und da mal in nem Team. #00:48:55-7#

**Interviewer** Mhm. #00:48:56-7#

**Ben** Ja weil ich, ich find einfach Team-Arbeit ist einfach besser wie Allein-Arbeit. Weil im Leben muss man oft ähm, muss man oft, muss man oft, muss man oft nachdenken was (.) was man tut, ja? #00:49:31-0#

**Interviewer** Mhm. #00:49:31-6#

**Ben** Und des is manchmal gut, jetzt mal zur nächsten Frage. #00:49:44-2#

**Interviewer** Ok, ja mach'ma. Ähm, hast du in der Schulzeit auch was vermisst, was du gerne gelernt hättest, aber dazu gar keine Gelegenheit gab? Fällt dir da was ein? #00:49:56-8#

**Ben** Ja. (...) Ich hätte mir mal gelernt über Mann und Frau. #00:50:13-3#

**Interviewer** Mhm. #00:50:15-2#

**Ben** Hm, ich hab, ich hab, ich, ich hab, ich hab, ka- ich wollte jetzt nicht so intim sein, aber (.)  
#00:50:34-4#

**Interviewer** Des überlass ich dir, Ben. #00:50:37-1#

**Ben** Ne, aber ich, ich mein nicht gegenü- dich gegenüber, aber in der Schule meine ich.  
#00:50:47-4#

**Interviewer** Mhm. #00:50:47-9#

**Ben** Ich hätt mal gern ein Unterrichtsfach gehabt, wo, wo mich richtig über eine Information ge-  
unterrichtet hätte, wo mich ähm (.) wo mich ähm, wo mich irgendwie gereizt hätte. #00:51:19-7#

**Interviewer** Mhm. #00:51:20-8#

**Ben** Hät- Hätt ich auch (.) hätt ich auch ähm genommen. #00:51:29-1#

**Interviewer** Des gab's gar nicht? Bei dir in der Schule? #00:51:35-9#

**Ben** Gab's schon aber, ich war, ich war so beliebt da und so (.) wo, wo ich, ich, wo ich sagen mu-  
würde, da würd ich sofort wieder hin gehen. #00:52:01-9#

**Interviewer** Mhm #00:52:02-7#

**Ben** Weil des so schön war, die Zeit. Im nach hinein natürlich. Weil (..) weil die Schulzeit war  
natürlich auch nicht einfach. #00:52:24-7#

**Interviewer** Mhm. #00:52:27-3#

**Ben** Ja (.) und des wär, ich bin jetzt fertig. #00:52:34-5#

**Interviewer** Ok, gut. Ähm, noch ne Frage auch äh vom Freitag. Du hast erzählt, du hattest ne  
Lehrerin, die auch sehr bemüht war euch Themen wie Arbeit und Wohnen näher zu bringen. Also  
die Praktikas gemacht hast, hast erzählt. Äh, da würd mich interessieren, was ihr denn zum  
Thema wohnen gemacht hat. #00:52:54-8#

**Ben** Die hat uns (..) ne Werkstatt gezeigt, wo wohn- Arbeiten und Wohnen zugleich war oder  
zugleich war #00:53:16-1#

**Interviewer** Mhm. #00:53:17-4#

**Ben** Und des war für mich ein Erlebnis, des würd- (.) ähm, aber im nach hinein denk ich, da bin ich  
gut aufgehoben, hier. #00:53:43-4#

**Interviewer** Mhm. #00:53:45-3#

**Ben** Weil ich so Sachen, ja. (...) Bei meim Arbeitskollege, wo ich denk, ist schon gut so. Ich mein,  
da würd ich mir gern wünschen, dass die Z- (..) wo ich sag, ok jetzt muss ich auch Abstrich-  
iche machen, ja. Ja des war ähm ne interessante Lehrerin, leider musste die aufhören, weil die (.) wenn  
du meinst, du hast meine (.) #00:54:54-6#

**Interviewer** Was meinst du? #00:54:56-4#

**Ben** Die wurde dann (..) #00:55:01-6#

**Interviewer** Wenn du es nicht erzählen willst, gar kein Problem. #00:55:07-6#

**Ben** Ja, die musste leider aufhören, w- weil privat was, was passiert #00:55:16-8#

**Interviewer** Ok. #00:55:17-8#



**Ben** Ja. #00:55:19-8#

**Interviewer** Ja, des is völlig in Ordnung. #00:55:21-3#

**Ben** Und dann. #00:55:21-9#

**Interviewer** Dann können wir auch gerne zur nächsten Frage, wenn du magst. #00:55:25-5#

**Ben** Ja. #00:55:25-4#

**Interviewer** Ähm und zwar würd'ma jetzt vielleicht die Schulzeit mal verlassen und noch weiter zurück gehen. Kannst du dich noch an dein Kindergarten erinnern? #00:55:36-7#

**Ben** [atmet tief druch] #00:55:37-5#

**Interviewer** Des is wahrscheinlich jetzt bei dir schon ganz schön lange her. #00:55:40-9#

**Ben** Ich kann (..) mich noch an mein ersten Zivi erinnern. #00:55:51-8#

**Interviewer** Mhm. (..) Weißt du noch wei alt du da warst? #00:55:59-6#

**Ben** (.) Ne #00:56:03-3#

**Interviewer** Ne, ok. Und an was kannst du dich erinnern an dein Zivi? #00:56:06-6#

**Ben** Der war halt nett und so ja, der war nicht so (.) zu. #00:56:16-3#

**Interviewer** Mhm. #00:56:17-7#

**Ben** Der war witzig und so. #00:56:20-9#

**Interviewer** Mhm, und war des während du im Kindergarten warst, oder? #00:56:26-2#

**Ben** Ja und ich hab des erst in der Schule erfahren. Ich hab, ich hab jemand mitgebracht und Kindergarten, der hat, der heißt Sebastian Wagner. #00:56:50-0#

**Interviewer** Mhm. #00:56:51-2#

**Ben** Der war auch sehr (.) sehr ne- oder sehr hilfsbereit und sehr schiebe freundlich, ja. (..) Was hast du noch so auf-? #00:57:14-1#

**Interviewer** [lacht] äh jetzt muss ich grad mal gucken. Und zwar, wollt ich wissen, ob du eigentlich- #00:57:22-9#

**Ben** Brauchst du Licht? #00:57:24-6#

**Interviewer** Ne geht noch danke. Ähm vielleicht, kannst du noch überhaupt? Weil wir sitzen jetzt auch schon wieder über ne Stunde da. #00:57:32-9#

**Ben** Ja. #00:57:34-0#

**Interviewer** Ja? Ähm, und zwar wollt mich interessieren, ob ihr eigentlich schon immer hier gewohnt habt? Oder auch mal in einer anderen Stadt? #00:57:43-0#

**Ben** Also, wo ich, meinst du wo ich geboren bin? #00:57:50-5#

**Interviewer** Zum Beispiel, ja. #00:57:51-4#

**Ben** Also (...) ich fang mal so an. Ich, die Lehrerin als, die haben mich, als ich kam (.) wußten die noch nicht, dass ich behindert (.) #00:58:20-8#

**Interviewer** Mhm. #00:58:23-8#

**Ben** Oder bin. Oder (..) des kam erst (.) mit, ne nicht so früh. Ich weiß nicht, wie alt ich- auf jeden Fall kam des später. Und als die, als ich noch nicht geboren war, haben die noch in nem Hochhaus gewohnt. #00:59:06-4#

**Interviewer** Mhm. #00:59:07-9#

**Ben** Und ähm, mein (.) da muss ich mich aber erst versichern, ne. Als- #00:59:26-0#

**Interviewer** Des muss jetzt auch nicht komplett korrekt sein, du sagst einfach, was dich, was du, an was du dich erinnerst, oder erzählt bekommen hast. #00:59:32-6#

**Ben** Also, die haben, die El- von Anfang an- (...) an nicht hier gewohnt. Weil, oder unser, unsere oder meine Eltern sind erst da her gezogen, die kommen ähm normaler Weise aus Nord- (.) aus Norddeutschland. #01:00:22-8#

**Interviewer** Mhm. #01:00:23-9#

**Ben** Ja und so, ja. Und (..) da muss ich erst (.) na- nachf- wis- und seit dem wohnen die hier. Oder nicht hier, hier in der Nähe oder so, ja. Aber als ich gekommen bin, wohnen die schon hier. #01:01:05-7#

**Interviewer** Ja. #01:01:07-3#

**Ben** Ja. #01:01:09-0#

**Interviewer** Ok. #01:01:09-9#

**Ben** Ja. #01:01:11-2#

**Interviewer** Des muss auch, also des passt so. Genau. Ähm, jetzt is die Frage Ben, wie kannst du denn noch? #01:01:21-2#

**Ben** Ich kann noch (.) #01:01:24-5#

**Interviewer** Weil sonst, weil mich würd noch interessieren, wie du dir dein dein zukünftiges Leben vorstellst, des is natürlich auch wieder nochmal ein großer Komplex. Dazu hätten wir aber auch noch am Montag Zeit. #01:01:38-3#

**Ben** (.) Ähm hast du am Montag wieder neue Fragen, oder? #01:01:45-1#

**Interviewer** Ähm, ne da würd ich damit auch weiter machen. So (.) #01:01:51-0#

**Ben** Ich kann noch, du kannst aber Montag gerne wieder neue Fragen dazu nehmen. #01:02:02-4#

**Interviewer** Ja, sagst du, du kannst noch? #01:02:04-7#

**Ben** Ja ich kann noch. #01:02:06-0#

**Interviewer** Ok, dann mach'ma doch des gan- Ich hab dann aber auch noch was für Montag, ich komm auf jeden Fall Montag dann trotzdem, weil ich hab ja auch noch genug Fragen. Glaub mir. #01:02:14-9#

**Ben** Wobei #01:02:15-2#

**Interviewer** Ja? #01:02:16-3#

**Ben** Ja, äh, ja. #01:02:19-5#

**Interviewer** Wir können auch jetzt- #01:02:20-3#

**Ben** Noch, noch ein- #01:02:21-9#

**Interviewer** Also, weil dann könnt'ma auch für Montag des ganze dann praktisch uns aufheben. Mit frischer Energie. #01:02:30-3#

**Ben** Ja komm- ach machen wir des jetzt. #01:02:35-5#

**Interviewer** Du entscheidest. #01:02:37-9#

**Ben** Ja wir, machen wir es jetzt. Wer weiß, was mich am Montag erwartet. #01:02:44-5#

**Interviewer** [beide lachen] auch nichts schlimmes. #01:02:48-2#

**Ben** Brauchst du Licht? #01:02:49-3#

**Interviewer** Hä? #01:02:50-1#

**Ben** Brauchst du Licht? #01:02:51-6#

**Interviewer** Licht, nö ich kann noch. Brauchst du Licht? #01:02:53-7#

**Ben** Ja, wär ganz- #01:02:55-9#

**Interviewer** Ok, ich mach da kurz Pause. #01:02:58-1#

- Pause-

**Interviewer** Ok, äh wie gesagt, würd ich jetzt noch Fragen stellen, wie du denn dein zukünftiges Leben vorstellst. Also hast du schon konkrete Pläne? Zum Beispiel jetzt zur Arbeit? #01:03:13-8#

**Ben** Hm, ja ja. Ich möcht auch privat also, mein, ich fang mal mit Arbeit an. Da gib- da gibt's ne Hauswirtschaft da wird, da wird Wäsche zusammen gelegt, da wird, aber kann ich dir, wenn du kommst #01:03:44-9#

**Interviewer** Mhm. #01:03:45-7#

**Ben** Dann krieg ich frei und dann kann ich dir (.) alles zeigen. Ja und da gib's ne, ne Hauswirtschaft, da wird, da wird so n, so Hauswäsche gemacht und Essen und sowas. Das könnt ich mir auf der anderen Seite vorstellen und was ich mir auch vorstellen könnte ist (.) is in Halle vier. #01:04:33-3#

**Interviewer** Mhm. #01:04:34-4#

**Ben** Da (..) weil die (.) weil die ne interessante Arbeit machen, ja. #01:04:49-7#

**Interviewer** Mhm und was machen die da? #01:04:52-8#

**Ben** Ähm, ähm wenn der Reifen geplatzt is, brauchen, brauchen man denn doch so'n Hinterkoffer, oder? #01:05:05-3#

**Interviewer** Mhm. #01:05:06-3#

**Ben** Und so'n, und so'n Koffer wo man hoch pumpen muss und wieder ein neuen Reifen hochziehen muss. Und ähm des machen die da, ja. #01:05:26-2#

**Interviewer** Mhm. Und könntest du dir ne Arbeit auch außerhalb der Werkstatt vorstellen? #01:05:35-0#

**Ben** Im Moment ehrlich gesagt nicht. Ich könnt mir zwar ne Arbeit vorstellen außerhalb aber des is kompliziert. #01:05:51-2#

**Interviewer** Mhm. #01:05:53-4#

**Ben** Da müsst ich umziehen und so und (.) da is die Mama nicht so be- meine Mutter nicht so begeistert davon. Weil die Werkstatt halt in Sindelfingen ist. Und die halt in Leonberg. Und eigentlich will ich schon in Leonberg bleiben, wenn's nicht is, dann weiß ich nicht, wie mein Leben weiter geht. #01:06:33-3#

**Interviewer** Mhm. #01:06:34-2#

**Ben** Noch nicht, aber ich hoff ganz arg, dass ich da in Halle 4 hin komm oder in die Hauswirtschaft. #01:06:44-6#

**Interviewer** Mhm. #01:06:47-0#

**Ben** Weil die Chef- vor allem in der Hauswirtschaft nett oder nett is und nicht so "was machst du hier?" und "was tust du hier?" und wei- weiß der Geier oder wahrscheinlich #01:07:07-4#

**Interviewer** Mhm, mhm. #01:07:08-9#

**Ben** Wenn du verstehst, was ich meine. #01:07:13-6#

**Interviewer** Mhm. #01:07:14-8#

**Ben** So. #01:07:15-1#

**Interviewer** Mhm. Ja und so jetzt komplett außerhalb der Werkstatt, zum Beispiel jetzt, weil dir Bedienen so gefällt, ähm im Supermarkt oder sowas. Könntest du dir das vorstellen? Dass das dir gefallen würde? #01:07:28-4#

**Ben** Geht mir ja, aber ähm (..) da müsst ich auch schlucken, die Leute in der Werkstatt, meine Chefin hat zu mir gesagt "außerhalb können Sie einfach nicht arbeiten". Ich hab ja, mit ja angekreuzt- oder zugestimmt. #01:08:02-8#

**Interviewer** Mhm. #01:08:04-3#

**Ben** [atmet tief aus] Supermarkt, wenn die, ich würd da schon arbeiten im Supermarkt aber, ob die, ob die was haben für mich weiß ich - da was bringt für mich #01:08:27-0#

**Interviewer** Mhm. #01:08:28-5#

**Ben** Ich tät mir alles vorstellen, auch das ich irgendwo arbeiten tu, wo ich irgendwas mach mit Betreu- oder jemand betreue oder so, ja. Könntest mir auch sehr gut vorstellen. Nur die Frage, wenn der Hilfe braucht beim Ausziehen, wie mach ich das dann? Sag mir das mal bitte? #01:08:57-9#

**Interviewer** Mhm, mhm. #01:08:58-2#

**Ben** Weil #01:08:59-5#

**Interviewer** Natürlich, aber mhm. #01:09:01-7#

**Ben** Ich würd jemand holen oder so, ja? Des ja. Des kann ich ja alles. Oder auch ein Zettel weg fahren oder so. Kann ich auch. Alles. Aber, weiß man ja nicht was die Werkstatt oder (..) #01:09:31-0#

**Interviewer** Mhm, mhm. Gut ähm, und wie sieht's mit dem Bereich Wohnen aus? Hast du schon Vorstellungen? (..) Wie's mal zukünftig? #01:09:49-9#

**Ben** Ja, ich ich möcht schon gern in der Nähe wohnen. Ich würd ja auch (..) in Sindelfingen was suchen, oder mit ner Rollstuhlfahrerin zusammen wohnen, dann, ich sag mal so, da müsst der mich halt oder uns, halt jemand betreuen, wo, wo mich halt so, uns halt betreuen würde. #01:10:32-4#

**Interviewer** Mhm, Unterstützung gibt. #01:10:34-6#

**Ben** Ja, ich, ich hätt oder ich hinder- ran sehr ne Läuferin, hoff ich. Weil, na klar kann die Läuferin mich dann nicht hoch heben. Ist mir schon klar, aber mir dann besser behilflich sein beim Trinken oder so, ja? Und des hoff ich halt sehr, dass ich, ich oder beim Essen. Klar kann ich viel alleine, aber Suppen nicht. Oder Reis- Reis- hm keine Ahnung. Hamburger geht auch schwierig, oder so ja? Und des könntest mir, ich bin noch auf der Suche, wo ich sag, ich hätt- ich hätt, wenn- ich hätt gerne ein ähm Betreuer oder ne Betreuerin. Und in paar Jahren- ich will schon ausziehen, des is eigentlich schon mal klar und dann irgendwo hinziehen, wo die Leute witzig sind, wo ich halt ein Betreuer habe oder ne Betreuerin, so. #01:12:29-9#

**Interviewer** Mhm, genau. #01:12:31-5#

**Ben** Und, ja. Was hast du noch für Fragen? #01:12:39-6#

**Interviewer** Ähm, eigentlich hab ich nur noch, eigentlich jetzt für heute zu mindest nur noch eine Frage. Und zwar, so n bisschen ne allgemeine Frage. Äh, was du dir für deine Zukunft wünschst? Wenn du so überlegst? #01:12:53-7#

**Ben** (..) Ich wünsch mir, für meine Zukunft, dass- weiß man ja nicht was passiert. Was ich oder meine- oder mein Bruder oder Ma- oder meine Eltern mal vorbei kommen, vorbei kommen und mich besuchen, vielleicht ähm auch mal pflegen, wenn sein muss. Und ich lass mein Leben einfach mal kommen, weil vielleicht ähm, ja (..) kommt mir- kommt mir vielleicht mal was, ein netter Mensch auf mich zu oder ne nette ähm ne nette Frau oder so und ja. Also viel Hoffnung hab ich nicht, aber etwas Hoffnung hab ich schon. Ähm, dann ha- dann hab ich ähm, dann hab ich halt so ähm, meine zie- oder meine Ziele. #01:14:48-5#

**Interviewer** Mhm. #01:14:49-8#

**Ben** Wo ich dir mal- mit sonem Kumpel, wie mit dir jetzt, ähm gegenüber sitze, is vielleicht ja Zeit, äh der falsche Zeitpunkt aber, ich würd mir schon mal oder so wie mit dir jetzt oder mi- mit mei- ich kann dir nächste Mal aufzeigen oder ich bring dir mal ähm mein Lap-Top in die Lebenshilfe mit oder wir treffen uns dann einfach so, um Bilder und so zu zeigen wie ich mir, oder wie ich i-Facebook umgeh, oder so ja. Des wär für dich wahrscheinlich auch mal ganz interessant wie ich das mache. Ich würd, ich würd mir, ja. (.) Mehr hab ich eigentlich nicht zu sagen. Es sei denn du hast wieder ne Gegenfrage, also. #01:16:31-5#

**Interviewer** Nö, eigentlich nicht. #01:16:33-1#

**Ben** Also ähm, Facebook is schon klasse. Man kann zwar nicht die Leute sehen, des, des, aber schreiben find ich klasse, wie- hin und her halt und des find ich klasse, dass so Leute gibt, wo Facebook eingericht- haben, wie mein Bruder jetzt. Ähm und ich (..) so. Ich wär jetzt fertig. #01:17:26-5#

**Interviewer** Ok, super. #01:17:28-9#

**Ben** Wenn du noch irgendwelche Fragen hast zu gestern oder zu- #01:17:35-8#

**Interviewer** Ähm, für heute erstmal nicht. #01:17:38-1#

**Ben** Kommst du dann wieder am Montag? #01:17:42-9#

**Interviewer** Genau. #01:17:43-4#

**Ben** Ja, ich muss mal gucken, ob ich- wann ich die Frau Je- wann ich die Chefin darauf an- #01:17:58-8#

**Interviewer** Aber dann machen wir hier mal kurz wieder aus. #01:18:02-2#

**Ben** Ja. #01:18:02-9#

## 11.3 Interview vom 05.12.2011

### 11.3.1 Leitfaden

#### **FAMILIE**

„Ich würde dich gern heute etwas über deine Familie fragen. Du hast ja zwei Brüder, kannst du mir etwas von ihnen erzählen?“

- Wie alt sind deine Brüder?
- Was machen deine Brüder?
- Wie verstehst du dich mit deinen Brüdern?
- Und deine Eltern? Wie verstehst du dich mit denen?
- Weißt du, was deine Eltern machen?

#### **FREUNDSCHAFT**

**„Mir ist bei den letzten beiden Male aufgefallen, dass du mir sehr viel von Freundschaft und Freunden erzählt hast. Darum würde ich heute noch einmal darauf eingehen wollen.“**

- Was verbindest du mit Freundschaft?
- Gibt es eine Person in deinem Leben, die du als deinen besten Freund oder als beste Freundin bezeichnen würdest?
  - Wenn ja, erzähl mir von ihm / ihr!
- Ist dir schon einmal eine Freundschaft auseinander gebrochen?
  - An was lag das, deiner Meinung nach?
- Freundschaften aus der Schule, hast du noch Kontakt?
  - Würdest du Sie auch gerne persönlich treffen wollen?
- Was machst du so mit deinen Freunden?
  - Du hast gesagt, du hast ehemalige Schulkameraden als Freunde, aber auch Lehrer als Freunde. Gibt es da für dich einen Unterschied?
- Fragen zu bestimmten Leuten:
  - Anton Beil
  - Frau Schneider (Lehrerin)
    - War etwas mit ihr? Wurde mir leider nicht so deutlich...

**„Du hast bei den letzten Malen auch öfters erwähnt, dass du offene Leute magst.“**

- Kannst du nochmal ausführen, was für dich „offen“ bedeutet?
- Beispiele?

**„Du hast beim letzten Mal auch erwähnt, als es um deine Zukunftswünsche ging, dass du auch gerne mal eine nette Frau kennen lernen würdest, aber dass du da nicht viel Hoffnung hast.“**

- Darf ich dich da einfach mal direkt fragen, warum du wenig Hoffnung hast?

- Wie müsste diese Frau sein?

## **LÄUFER**

**„Mir ist aufgefallen, dass du bei den letzten Male die Bezeichnung „Läufer“ öfters verwendet hast. Des fand ich interessant, weil ich das so noch nicht kannte.“**

- Kannst du mir erzählen, woher du diese Bezeichnung hast?

**„Ich muss dir jetzt auch nochmal sagen, dass ich es erstaunlich fand mit welcher Offenheit du mir begegnet bist. Des kenne ich so selten. Und du hast beim letzten mal gesagt:**

**„Ich will, dass man mich wahrnimmt.“**

**Und der Satz hat mich zum Nachdenken angeregt. Und ich muss dir da voll und ganz zustimmen, wer möchte denn nicht, dass man ihn wahrnimmt?**

**Daher auch einer meiner letzten Fragen an dich:**

- Glaubst du, du wirst anders oder weniger wahrgenommen, als zum Beispiel ein Läufer?

**„Gibt es jetzt noch etwas, was du unbedingt los werden willst, was ich dich aber bisher noch nicht gefragt hab?“**

### **11.3.2 Transkription**

***Interviewer** Ok, genau Ben. Ähm, Ich würd heut anfangen, äh mit Fragen zu deiner Familie, so deine Sichtweisen darauf, weil des is mir eingefallen, des hab ich noch gar nicht gefragt. Und ähm, du hast ja zwei Brüder. #00:00:17-4#*

***Ben** Ja. #00:00:18-2#*

***Interviewer** Genau. Und kannst mir mal was von denen erzählen? #00:00:20-7#*

***Ben** Ja, wie meinst du des jetzt? #00:00:28-1#*

***Interviewer** Ähm, zum Bei- du kannst au sagen, wie alt dei- sind deine Brüder? Damit kannst du anfangen. Älter oder jünger? #00:00:36-5#*

***Ben** /Ü/Älter, älter.// #00:00:38-1#*

***Interviewer** /Ü/Und was die grad machen?// Älter sin- sind beider älter? #00:00:39-4#*

***Ben** Ja. #00:00:40-1#*

***Interviewer** Mhm. Und was machen die grad? #00:00:42-2#*

**Ben** Die, #00:00:42-8#

**Interviewer** Du darfst mit einem anfangen. #00:00:45-2#

**Ben** Ähm der eine arbeitet am, macht so Internets- ne Internetseite für für Kra-, ne ne Kranken- ähm, wenn du, wenn du in der Atotheke gehst, ja? Ähm, dafür, ich weiß nicht wofür, wie die also, T-Theke heißt, aber für dies, also der eine macht mehr mit Homepage, der andere mit Computer an sich. Also der eine hat mir auch Facebook ein-ein-eingerichtet, aber dazu mehr nachher, weil jetzt überleg erstmal, vor allem was du noch so Fragen hast. #00:01:50-1#

**Interviewer** Mhm, ok könnma gern nachher noch angehen #00:01:50-9#

**Ben** Vielleicht fällt mir, vielleicht fällt mir noch was ein, kann sein. #00:02:06-0#

**Interviewer** Und äh, der eine Bruder, der wohnt noch hier, gell? #00:02:10-3#

**Ben** Ja. #00:02:11-2#

**Interviewer** Hast du mir erzählt. Der jüngere, oder? Von den beiden? #00:02:15-3#

**Ben** Ja. #00:02:15-9#

**Interviewer** Mhm, mhm. Und ja wie verstehst du dich mit deinen Brüdern? #00:02:22-1#

**Ben** Ähm #00:02:22-0#

**Interviewer** So war auch die Frage vorher gemeint. #00:02:23-6#

**Ben** Gut. #00:02:24-5#

**Interviewer** Ja? #00:02:25-9#

**Ben** Ich muss ehrlich sagen, ich bin froh, dass ich die hab. Weil ohne die würd ich glaub ich (.) also mit ähm, mit dem einen, ähm ich versteh mich eigentlich mit dem einen oder mit beiden gut, aber der einen seh ich halt oder was heißt nie, aber nicht so oft. #00:03:02-9#

**Interviewer** Der der jetzt schon ausgezogen ist? #00:03:05-0#

**Ben** Ja. #00:03:04-8#

**Interviewer** Mhm. #00:03:05-6#

**Ben** Die, der hat auch ne Tochter. #00:03:10-3#

**Interviewer** Mhm, du bist Onkel dann? #00:03:12-3#

**Ben** Ja. #00:03:12-9#

**Interviewer** Ahja, krass, wußt ich noch gar nicht. #00:03:15-0#

**Ben** Und des hat mich (.) sehr (.) trau- oder sehr be- oder ja. Der eine ist Onk- äh Vater mit ihm versteh ich mich auch gut, aber der, der macht auch Witze und so und ich lach mit ihm viel und rede viel über meine Arb- oder wenn er mal da ist, will er auch mal von meiner Arbeit was hören und so weiter, ja. #00:04:06-6#

**Interviewer** Mhm. #00:04:08-0#

**Ben** Und der andere spielt wie des- oder macht mehr was mit Computern. Ich, ich verbring eigentlich gerne Zeit mit meine Brüder. #00:04:27-7#

**Interviewer** Mhm. #00:04:29-0#

**Ben** Weil die, die sind halt auch mein Lebens- mein, sag ich mal so, also mein Lebens- ich würd, ich glaub wenn die nicht mehr sind, werd ich traurig sein. Mehr wie ich- vielleicht auch ein bisschen heulen, weil mein einer is schon (.) wie- oder der eine, ja. Dazu nachher me- Der eine is halt (.) den einen seh ich halt nicht so oft, weil der in Vaihingen wohnt, ne- also die Sache is so, der eine wohnt in Vaihingen und der ei- der eine halt hier. Des is ein bisschen kompliziert, wie ich das jetzt er- erzählen s- #00:05:42-8#



**Interviewer** Du kannst auch gerne die Namen verwenden, also ich kann ja nachher auch die Namen wieder ausstreichen, deswegen du kannst jetzt gerne die Namen verwenden. #00:05:49-3#

**Ben** Der Go, der Gorden wohnt in Vaihingen. (.) Mit, mit (.) mit einer (..) Freundin. Und der eine wohnt hier. Daa, wenn ich Zeit hab, also wenn der Zeit hat und wenn ich Zeit hab, geh ich immer mit dem zum Handball. Zum Handball bedeutet, der spielt selber. Und des sind, is is mein, is is mir ganz wichtig, dass ich ähm, dass ich mehr mit mei- oder mehr Z- ist jetzt übertrieben, aber das ich halt Zeit hab für meine Brüder und die auch für mich, weil sonst bin ich Klopapier und [lacht] #00:07:14-1#

**Interviewer** Was meinst jetzt mit Klopapier? #00:07:16-6#

**Ben** Also mit Klopapier versteh ich daran, versteh ich daran ähm, äm sonst bin ich nicht ich, sonst bin ich ne- sonst fühl mich so leer sag ich mal so. Und die, die sind halt mein Lebens- noch mein, neben meinen Eltern, mein Wichtiges in meinem Leben. Vielleicht ändert sich des mal. Weil ich ne Freundin habe oder so, aber noch sind die mein Wichtiges, oder mein wichtig- in dem Zie-Ziel oder ich muss so sagen mein wichtiges, wie sagt man? Halt wichtig für mich selber. Das den gut geht, dass den alles- nicht traurig sind, da- wenn ich, wenn ich mal keine Zeit habe, oder so, ja? Des sind, des is mein Ziel immer gewesen und is, is noch. Weil ich denke, Zeit mit seiner Familie zu verbringen ist ganz wichtig, sonst nachher sagt der eine, sagt der eine wieso hast du keine Zeit für mich oder irgendsowas und des möcht ich auf keinen Fall, weil die sind mein al- mein Alles und mein, mein, neben meinen Eltern, mein wichtiges noch, klar gibt's Freunde, gibt's Hobbys und gibt's auch untereinander ähm Hobbys, ja? Aber wenn, we- ich werd auch sagen, ich geh jetzt, ich kann jetzt nicht, ich muss mich mit mein Bruder unterhalten oder so, wenn ich, wenn da irgendwas wäre, ja? Wär auch für, für mich ganz no- normal jetzt. Was eigentlich nie vor kommt. Oder was heißt nie, es kommt eigentlich selten vor, dass wir mal da stehen und so reden. #00:10:33-1#

**Interviewer** Wie meinst du des jetzt? #00:10:36-9#

**Ben** Ähm, des kommt ganz arg selten vor, dass wir die Tür zu machen und mal über was reden. Was die- #00:10:50-5#

**Interviewer** Du und dein Bruder? #00:10:51-2#

**Ben** Ja. Ja, was die Eltern jetzt nicht so unbedingt für hören müssen. Aber sonst geh- geht's, geht mir immer darum, dass meine Brüder ma-nicht so viel, ma, die kümmern sich ja auch gut um mich. Dann sag ich, sie, sie auch gut um, um sie kümmern. Weil wenn ich des nicht mach, heißt dann, uum du irgendwas, ja? #00:11:38-5#

**Interviewer** Mhm, mhm. #00:11:39-4#

**Ben** Und des möcht ich nicht. Ich möchte eigentlich immer Ziele erreichen, wo ich sag, ok die Ziele hab ich jetzt erreicht und dann, wieder ein neues Ziel haben. Also ich mein, ich- ich mein vom Privaten her für mich jetzt, sind meine, mein, meine Brüder, meine Verwandtschaft oder sonst-, ich denke meine, wie du jetzt, mein, mein ähm ma- mein Fra- Befrager oder so sind halt wichtig, weiß i- wenn ich des nicht mach, bin ich ja selber blöd im Kopf, sag ich mal so, weil wenn ich so wie du jetzt da sitzt und mir zuhört, täts, tät mir be- das mein einer Bru- das fehlt mir ab und zu, ja? #00:13:10-2#

**Interviewer** Ok, dass dir jemand zu hört, meinst du jetzt? #00:13:14-2#

**Ben** Ne. #00:13:15-0#

**Interviewer** Das dein, deine Brüder dir zuhören? #00:13:17-2#

**Ben** Ich mein, die- dass ihn mir jemand zuhört und das richtig mal zuhört, was ich sag. Und nicht (.) meine Brüder, mein einer spielt Handball. Is- is richtig cooler Sport, find ich jetzt. Und der war, ähm tut alles dass mir's gut geht oder die ganze Familie jetzt. Weil ich bin nun mal behindert, was kann man da machen? Sa- ma- ich würd auch manchmal gerne abhauen und weg gehen, ja? Aber kann ich nicht, ich sitz gefesselt in mein Rollstuhl. Und muss und muss mir anhören, wie wie m-meine- wie meine Eltern streiten. Des is manchmal nicht so toll, ja? Aber meine Brüder sind

eigentlich neben meinen Eltern meine wich- meine wichtigen Personen. Damit mach- mach ich manchmal was, wie zum Beispiel Handball oder Disco mit dem einen, oder irgendsowas. Des is mir auch wichtig, weil sonst sagt der eine, pff ich m- oder ich äh- ich, ich bin so'n Mensch, wo immer leidet. Wo immer mitleiden, wenn der andere was hat oder die andere. Wo ich die ma- mich dann auch nicht raus halten kann. [atmet tief durch] Und des is für mich sehr noch zu lernen. Da brauch ich wahrscheinlich ein Lernprozess, so'n Lehrer, wo mir sagt: "Halt, halt dich da mal raus". Oder jemamd, wo mich anstupst und sagt: "Halt, mach des jetzt nicht." oder so, aber mir (...) mir geht's damit auch nicht gut, ja. Des is mein, meine Sichtweise. Also mit dem einen hab ich Spass und mit dem anderen auch, weil die, weil die beide immer- der eine is immer gut drauf und macht so Spässe mi-(...) wie halt so, so, so'n ti- oder, ich will nicht so'n Tick ha- ähm sagen, aber so'n witzgen, so'n Spassvogel is er, ja? Wo, wo man denkt, aha der is witzig. Der kann witzig sein, kann aber auch ein be- oder so nen, der kann witzig sein, der kann alles sein. Und des find ich wichtig. Auch mein anderer Bruder. Und des find ich auch wichtig, dass man im Leben Spass haben muss. Muss man einfach, ja. Wie- jetzt, wieder du, weil- #00:18:01-2#

**Interviewer** Ja, ok. Ich muss jetzt erstmal- Ich fand des grad sehr eindrücklich, was du mir da geschildert hast, deswegen muss ich erstmal gucken, meine nächsten Fragen. Ähm, äh weil du gesagt hast, du äh unterhältst dich gern mit deinen Brüdern und möchtest auch ihnen helfen. Äh, is es bei dir so, dass du gern mehr helfen würdest, oder? Weil du des so geschildert hast. #00:18:26-5#

**Ben** Wenn, wenn ich laufen täte, ja? Würd ich gerne helfen, aber, oder ich, ich hab's noch nie jemand erzählt. Du bist der e- der erste, wo des jetzt so mitkriegt, wie- wo ich sag, ok des vertrau ich den auch und ich, ich will halt immer des Beste für meine Brüder halt und vielleicht gib- gib ich den nicht immer des Gefühl, aber ich weiß nicht, aber ich denk manchmal so und manchmal so, ja? Ähm des is halt sehr- manchmal (...) wie soll ich's weiter erklären? Manchmal denk ich halt, wenn d- wenn des nicht so, oder besonders weil, weil Handball oder irgendwo anders, ja? Denk ich manchmal, wie kann man den helfen, ja? Dass die, dass die glücklich- oder die sind glücklich ka- keine Frage, aber wie kann man denen helfen, dass es so besser läuft oder so, ja? Naja, aber des- des sind so Punkte, wo ich sag, ja hallo? Seid ihr äh, sei- äh- ich, ich werd wie- ich würd den gern helfen, aber ich weiß dann nicht wie und traue ich mich dann auch nicht da reinzureden, weil s- ich bin so'n Mensch, wo ich sag, ok ich ha- ich bin so'n Mensch wirklich, wo mit fühlt, wo alles macht, ja? Wo Spass versteht, wo auch gern wo mitwirkt, ja? Und so'n, so'n Arbeits- oder so'n- wenn de- wenn Brüder sagen tät, ich brauch mal deine Hilfe Bruder, ja? Oder wenn einer sagt, dünner oder Keck-, dünn, äh dicker oder Kecks. Und das und ich nehm auch alle Spitznahmen an, also. #00:21:54-8#

**Interviewer** Was für Spitznamen fällt dir da grad ein, die dir schon gegeben wurde? #00:21:59-0#

**Ben** Ähm Beny oder, oder so, oder. Ähm so verschiedene. Ich, die, oder äh Go- Großer oder so. #00:22:26-9#

**Interviewer** Mhm, ok. #00:22:28-1#

**Ben** Des, des würd ich gern mal machen so'n, so'n Berater. Nicht arbeitstechnisch, die Arbeit macht mir auch viel Spass, aber ne Aufgabe haben, wo ich sag ok, die haben jetzt Probleme oder den habe- hab ich dazu ge- gebracht, dass se, dass sie nicht mehr belastet ist, oder sie nicht mehr des macht oder so, ja? Und des will ich öff- oder des will ich rüberbringen bei meinen Brüdern also, ich will nicht, nicht Privates da rein werfen, äh, zu nahe treten meine Brüder. Mir is aber, ich denk manchmal: hm soll ich oder soll ich nicht? Weil auch der is Trainer oder mein Bruder is ja auch Trainer und Spieler. Soll ich mal kurz, während dem Spiel nicht, aber außerhalb trau- ich bin, ich bin so'n Mitfieberer, Mitmacher-Mensch auch im Rollstuhl, ich bin auch nass geschwitzt, wenn mein Bruder Handball spielt, obwohl ich nicht mitspiel oder- Sin- Sind alles so, so Erfahrungen, wo ich sag: komisch, wieso? Ich hab doch gar nicht auf dem Pferd gestanden, ich hab ja nur zugeguckt oder, oder jetzt auch wieder des, die Arbeit. Die Arbeit, wo mein Bruder macht, würd mich auch mal interessieren. Ähm, was oder nicht so welche Baustelle, aber was (.) ich bewunder meine Brüder immer, wie die arbeiten. So, so arbeiten würd ich auch mal gern. Klar kann ich des nicht, aber ähm die arbeit- die arbeiten alle an- ein Stück. Und des schaff ich nicht durch meine

Behinderung und durch mein allei-(.) durch mein, durch mein sehen, was die anderen Leute haben. Sehen ja ab und zu nicht (.) weil is egal. Mach du weiter. #00:26:07-6#

**Interviewer** Ne, du darfst ruhig. #00:26:08-2#

**Ben** Mein Vater (.) mein Vater (...) hab ich (..) hab ich, sieht des nicht, dass ich, dass ich jemand brauch zum reden. Oder der will des nicht sehen. Des sind so Sachen, wo mich aufregen. Meine Mutter sieht des eher. Die, die nimmt sich auch Zeit. Oder, oder, und der Vater nimmt, liest die, liest die Z- liest dann ein, liest, liest die Zeitung oder so. Und hört gar nicht so richtig zu. Und zuhören muss man können als Vater und als Sohn, weil wenn man des nicht ka- nicht kann is man, is man irgendwie, irgendwie so belast- oder ich bin ja auch belastet dadurch dass er des nicht kann. Des geht mir unter die Nieren, tut mir Leid, dass ich des sag, aber des geht mir echt unter die Nieren manchmal. Und das er und das er, ich- mir, mir hat's, ich hab den am, am Donnerstag sogar angeschrieen wegen so'n Kack Blatt und weil ich wollte, dass er mal richtig zuhört, wie du jetzt. Aber der, der hat da Probleme damit. Ich, ich weiß nicht wieso, aber der hat einfach Probleme um mal zuzuöhren. Auch meine Mutter. Hört dann mal weg und hört dann wieder zu, oder ja. Wenn ich da e- ein Wochenende nicht da, oder ich war ja jetzt ein Wochenende nicht da und der hat interessant oder aufmerksamer zugehört. Was ich denke, der müsste es immer so machen. Der is ja jetzt in Rente und hat genügend Zeit seine Zeitung, sein Sudoku, sein, seine Sachen zu machen. Und ich bleib dann liegen, in halber Strecke bleib ich liegen, einfach liegen und des kann wohl nicht sein. Weil ich, es, es auch wich-tig, dass man zuhört und der hat lang gearbeitet und hat lang, ich hab auch lang Schule gemacht, so is es nicht, aber des sind so Sachen, wo mich halt aufregen und meine und ich hab den sogar beschimpft, was auch nicht so richtig is. Weiß ich auch, aber ich konnt nicht anders ich musste meine Aggression raus lassen. Im Leben muss man auch mal schreien können. Und müsst man auch mal laut werden, oder so ja? Und des musste ich da auch ähm, oder so, ja? Ich fra- ich frag auch nicht: Hast du des oder des ge- der Papa hört einfach nicht so richtig zu, wie mein, wie mein Bruder jetzt, wenn ich mal da bin, oder. Der interessiert sich wenigstens für mich, der Papa is wie ne, wie ne, wie ne Zeitungsleserin. Der sitzt da und liest ganze Zeit Zeitung, wenn ich was von der Werkstatt erzähl, "öh, ja haha hast du, hast du" und "aha" und des regt mich halt auf. Und des merkt man vielleicht auch wie ich mich reinsteiger. #00:31:46-4#

**Interviewer** Ja. #00:31:47-5#

**Ben** Und des sind halt so Sachen, wo, wo mich so arg belasten, wo ich denk, aha da muss ich mit der- mit irgendjemand schreiben oder über, über alles mal reden, dass ich darüber weg komm. #00:32:09-1#

**Interviewer** Mhm. #00:32:12-0#

**Ben** Weil, weil für mich is des auch nicht so einfach. Ich will Zeit haben für meine, für mein Papa, aber Frage is dann, ob der für mich dann Zeit haben will. Ich, ich weiß nicht, ob, ob der arbeiten war oder ich manchmal. Weil der tut so "ha, ich war ja jetzt arbeiten" und darauf is er wohl Stolz aus meiner Sicht. Ich, ich würd oder ich w- ich will halt immer da sein für meine Brüder und die auch immer zuhören, oder weiß was ich. Auch immer anfeuern oder immer muss ich- was weiß ich halt, ja? Und des is genau so wie mein Vater, wenn der mir des aber nicht dran lässt, kann ich des auch nicht an mich ran lassen, geht nicht. Geht einfach nicht. Wenn- wenn die- wenn der, wenn's "Mensch ärger dich nicht" spielt mit mir. Will der immer für mich laufen und des geht auch nicht für mich. Ich spiel selber und will ja auch selber laufen. Du läufst ja auch mit deine- is es vielleicht ein blöder Vergleich, aber du läufst ja auch mit dei- mit deinen Füßen, ja? Und musst nicht E-Rolli fahren oder musst nicht ne Aufgabe übernehmen, wo Behinderte mitmachen. Und des geht nicht. Ich hab schon, ich hab den schon oft gesagt, guck, setz dich mal da rein und fahr oder fahr mal damit. Vielleicht versteht er dann, oder sei doch ein Tag mal irgendwas setz- oder setz dich in meine Lage, dann versteht er auch des, aber des setzt sich gar nicht rein. Da, des tut mir arg weh. Sein eigenen Vater, sein eigenen weiß der, der- des tut mir auch weh, wenn die Eltern streiten. Ich würd gern da raus fahren und schreien, dann vor der Haustür und schreien. Ich hab, sind halt so Dinge, wo ich denk, die mir vor-[?], die die nicht hören, oder. Des geht mir dann nichts an, die sollen wenn ich nicht da bin über des reden, aber wenn ich da bin, fangen die an, oder die Tablette

*hat der Papa oder irgendsowas gefragt und die Mama schreit "ja", ja sowas ja? Und des klar, kann man die Frage anders stellen. Aber aus meiner Sicht nicht so allergisch reagieren. Die, die Menschen, wo allergisch drauf reagieren, sind in meinem Kopf (.) nicht so, nicht so, nicht so ähm, ich lieb meine Mutter über alles keine Frage, aber manchmal würd ich die gern in eine Ecke stellen und mit der reden, aus meiner Sichtweise. Ich, oder war die schon immer [?] wie mein Vater. Klar, die war jeden Tag, jeden einzelnen Tag abends bis morgens mit mir zusammen. Und wir gehen beide noch heim oder wie alle drei mit Freunde. Mit ne Freundin und dann freu ich mich auch drauf, wenn die mal richtig, wenn die Zeit für mich haben. Weil im Leben braucht man auch Zeit für seine Familie oder siehst du des falsch? #00:37:58-0#*

**Interviewer** *Ne, ich seh des genau so. #00:38:00-4#*

**Ben** *Weil, weil einfach die Leute, die sich um ein rum sind wichtig sind. Und kein so, und keine Klorolle, ja? Entschuldigung, dass ich so ausgebrochen bin, aber is halt, des belastet mich unheimlich, hat man vielleicht auch gemerkt. (.) Und, und in na, ja. Stell, stell du die Fragen. #00:38:42-5#*

**Interviewer** *Ok. Ähm. Jemand der dir zuhört. Hast du da auch jemand außerhalb deiner Familie? Wo du sagst, der hört mir zu oder die hört mir zu? #00:38:53-2#*

**Ben** *Ja. #00:38:54-5#*

**Interviewer** *Oder hattest, vielleicht? #00:38:55-9#*

**Ben** *Ich hatte, komm mal mit. #00:39:01-6#*

**Interviewer** *Mhm. #00:39:02-9#*

**Ben** *Oder, hol mal ein äh, komm mal mit. #00:39:08-1#*

**Interviewer** *Ok, sollma hier kurz Pause machen? #00:39:10-1#*

**Ben** *Ja. #00:39:11-8#*

*[Ben zeigt mir ein Foto, das neben seinem Bett steht. Auf dem Foto sieht man ihn mit einem Schulkameraden. Dieser Schulkamerad hat ihm immer zugehört. Er ist ein sehr guter Freund. In diesem Zusammenhang, erwähnt Ben noch einmal wie "mords wichtig" Freundschaft ist.]*

**Interviewer** *Ok, mhm. #00:39:13-9#*

**Ben** *Des hat ich wie so ne- auch die Vanessa war auch so eine, wo (..) daran kann ich mich sehr gut erinnern. Weil die hat mich immer genommen und raus gezogen, dann hab ich die, ihr Schulranzen immer genommen und ja. #00:39:48-3#*

**Interviewer** *Mhm. #00:39:49-7#*

**Ben** *Und so was find ich auch wichtig. Weil Komplation [Kommunikation?] unter einander. #00:39:59-8#*

**Interviewer** *Mhm, das man miteinander redet? #00:40:03-3#*

**Ben** *Ja. Und mir fehlt's bei meinen Eltern manchmal so arg, dass ich denk ich würd mich gerne verziehen. Is, viellei- vielleicht hart ausgedrückt, aber manchmal denk ich das echt. Wo ich denk, wieso bin ich eigentlich behindert? Manchmal frag ich mich echt, ob ich, ob ich, ob ich jetzt mi-mit, mit so- ich brauch halt jemand, wo mich mir, mir mal außerhalb zuhört. Außerhalb meiner Brüder, oder, ja. Jetzt stell weiter. #00:40:59-8#*

**Interviewer** *Ja. Also die Person, die du mir gerade auf dem Foto gezeigt hast. Hast du mit dem noch Kontakt? #00:41:06-0#*

**Ben** *Ja. Gott sei dank, muss ich sagen. #00:41:10-2#*

**Interviewer** *In welcher Form hast du mit dem noch Kontakt? #00:41:13-1#*

**Ben** *Über Facebook. [lachend] #00:41:16-1#*

**Interviewer** *Aha, ok. #00:41:17-8#*

**Ben** Auch die Va- hol. #00:41:21-6#

**Interviewer** Soll ich mal holen? #00:41:23-2#

**Ben** Ja, hol mal die, des da. #00:41:27-9#

**Interviewer** Des Buch hier? #00:41:30-4#

**Ben** Ja. Da steht des, auch was drauf. #00:41:34-5#

**Interviewer** [holt ein Fotoalbum] Mhm, Erinnerungsfotos vom Schulhalbjahr 2009. Mach's gut Frau Heimann. #00:41:43-1#

**Ben** Ja. #00:41:45-1#

**Interviewer** Kannst näher her kommen? #00:41:47-8#

**Ben** Die Lehrerin war auch klasse. #00:41:51-3#

[**Ben** und ich schauen gemeinsam das Fotobuch an]

**Interviewer** Ach da is der Yannik. Und seit, seit der Schule hast du mit dem, wo du jetzt über Facebook Kontakt hast, auch noch anderweitig, also trifft ihr euch mal? #00:42:09-3#

**Ben** Ne. #00:42:10-3#

**Interviewer** Würdest du dich gerne mal mit ihm treffen? #00:42:11-9#

**Ben** Ja, unbedingt, weil sonst geh ich selber kaput. #00:42:17-5#

**Interviewer** Wie meinst? #00:42:19-4#

**Ben** Wenn ich nicht mal mit dem treffen kann, oder. Geh- wenn ich nicht weiß wie ihm geht, dann geh ich selber kaput. Weil ich find einfach Freundschaft muss, muss ewig halten. Egal, wie, wie, welche, welche Form. Egal. Freundschaft muss ewig halten. Ich denk auch Freundschaft is auch wichtig, wenn die nicht, hab- hat, geht man kaput. #00:43:05-5#

**Interviewer** Mhm, mhm. Kannst du des noch ausführen? #00:43:10-4#

**Ben** Ja, ich denk man- oder ich denk so, wenn man Freunde nicht hat, ist man selber dumm. Freunde muss man haben, egal ob man verliebt ist oder ob man die Leute gern mag oder scheid egal. Ich ma- ich bin einfach- Leute muss man mögen. Und die Leute, wo man nicht mag, geht man halt ein Schritt zurück oder verbindet sich gar nicht mit denen. Ich denk, ich, ich denk manchmal, mal zurück, mal, der war ich mein, in den letzten Jahren, der war echt ein klasse Typ. #00:44:13-8#

**Interviewer** Wer jetzt? #00:44:15-9#

**Ben** Den, wo ich dir gez- #00:44:18-5#

**Interviewer** Ok, ja ok. #00:44:19-7#

**Ben** Der is auch hier drauf. #00:44:21-2#

**Interviewer** Mhm, ich glaub ich hab ihn auch schon gesehen. Der hier? [zeigt auf ein Foto aus dem Fotoalbum] #00:44:26-8#

**Ben** Ja. #00:44:27-0#

**Interviewer** Ok. #00:44:27-5#

**Ben** Der hat mich geschoben oder auch ähm, geh mal, guck mal ob ne- Oder so ne, mit blonden Haaren. Ähm. #00:44:48-1#

[Beide suchen im Fotoalbum]

**Ben** Jetzt find ich die nicht, die, die Vaness- #00:45:13-4#

**Interviewer** Die Vanessa? #00:45:14-9#

**Ben** Ja. #00:45:16-5#

**Interviewer** Äh lange blonde Haare hast du gesagt? #00:45:18-9#

[Beide suchen weiter im Fotoalbum]

**Interviewer** Die hier? des Gesicht sieht man nicht so gut. #00:45:40-8#

**Ben** Ja genau die. Und mit der hat ich die, die Busfahrt, die war ihre, die war fröhlich, jeden Tag. Die war an- oder nicht anhänglich, aber (.) in die hab ich mich verliebt, weil, weil irgendwie die immer fröhlich war, die immer voll süß war. Von ihrer Art her jetzt, aber hab ich die dann- ich, ich- die Schulzeit (.) war eigentlich meine (.) meine tollste Zeit in meim Leben, weil die Vanessa ähm so fröhlich war, auch der Mike nen, wenn der, wenn der Probleme hatte, wusste er wo ich bin. Wenn ich Probleme hatte, wusst' ich, wo ich bin oder wo er ist und des find ich unheimlich wichtig. Hast du noch mehr Fragen? #00:47:29-8#

**Interviewer** Mhm, ähm zu der Vanessa hast auch Kontakt über Facebook? #00:47:33-8#

**Ben** Genau. Und (..) die (...) Ich hab, ich habs ähm, was ich dir grad gesagt hab, hab ich noch ni- keinem so richtig, also meine Busfahrern, Gott sei dank is ja hier die Tür zu, sonst hätt ich's auch nicht erzählt, weil ich denk', wenn die Eltern des mitkriegen, äh gucken die dumm. Und des, und des möcht ich nicht. #00:48:29-0#

**Interviewer** Die Eltern von der Vanessa oder? #00:48:31-4#

**Ben** Meine Eltern. #00:48:31-8#

**Interviewer** Ok, warum glaubst du gucken die dumm? Also? #00:48:35-8#

**Ben** Ja, weil, weil ich (.) alles wo ich in der Schule gemacht hab. In der Pause, oder in (.) äh Mist, ähm, ja ich hab ähm, ich glaub meine Mutter hat mein Abschiedszeugnis nicht da. Ich wollt dir eigentlich schon Einblick schaffen, was ich so privat oder auch Schule gemacht habe. Weil, wenn du da in der Klasse stehst, weiß man ja nie, ob man so'n Thema hat oder so'n- und des Thema braucht man auch mal und deshalb hab ich des erzählt. #00:49:57-8#

**Interviewer** Mhm, mhm. Also auch Thema "verliebt sein", meinst du jetzt? #00:50:03-0#

**Ben** Ja und so. #00:50:05-2#

**Interviewer** Jap. Aber mir ist jetzt noch nicht ganz klar, warum glaubst du, dass deine Eltern blöd gucken würden, wenn, also? #00:50:15-1#

**Ben** [lacht] #00:50:16-4#

**Interviewer** Wenn du sagst, du bist verliebt. Würden sie blöd gucken? #00:50:21-0#

**Ben** Ja, weil ich dazu eigentlich zu jung bin. #00:50:27-1#

**Interviewer** Mhm. #00:50:29-1#

**Ben** Oder, ähm, weil ich so frürei- ich sag mal so, noch nicht so reif föhl. #00:50:42-7#

**Interviewer** Ok. Fühlst du dich selber so? Oder glaubst du andere sehen des so? #00:50:48-4#

**Ben** Andere sehen des so. #00:50:51-4#

**Interviewer** Und du? #00:50:52-2#

**Ben** Ich seh des anders rum. Ich würd auch in der Werkstatt (.) gern mal (.) mich ähm mit, mehr mit (..) mit jemand (...) mit jemand (.) den unterhalten, wo so wie du jetzt, private und nicht so private Fragen hat. Des hat (.) des, ja. Und des (.) verliebt sein is (.) ich bin da immer sehr vorsichtig. Nicht das nachher heißt ich liebt dich nicht mehr, oder. Ich find dich jetzt blöd, oder. So des, wo- wo- wollt ich nicht und deshalb hab ich auch nie priv- oder ich hab Schule und privat eigentlich so auseinander gehalten. Mach ich auch jetzt noch, oder wieder. Weil ich mich, ähm für Werkstatt-Rat ja beworben hab und ich glaub, die haben mich angenommen. Ich weiß noch nicht, weil ich glaube. #00:53:04-9#

**Interviewer** Ok, weil du mal gesagt hast, ähm im BBB-Bereich darf man des noch gar nicht. #00:53:11-3#

**Ben** Ja, des hat sich auch (..) etwas (...) etwas geändert. #00:53:29-6#

**Interviewer** Ok. #00:53:30-5#

**Ben** Durch- ich glaub auch durch mich. Weil in der Werkstatt hat der Werkstattleiter, ja? Frauen geschlagen. Und des macht man gar nicht, naja. Aber ich glaub, dass ich da rein komme und bin eigentlich schon, aber jetzt wart ich mal bis ich da wieder hin komm und dann sieht man weiter. #00:54:16-8#

**Interviewer** Ja, ja. Gut. #00:54:20-5#

**Ben** Hast du noch mehr Fragen? #00:54:22-6#

**Interviewer** Natürlich [lacht]. Kannst du noch ein bisschen näher her kommen? Damit das Aufnahmegerät auch richtig aufnimmt [Ben fährt wieder näher hin]. Super danke schön. Ähm, wenn sich dich nicht stört würde ich noch eine letzte Frage zur Vanessa stellen. Ähm, hast du ihr auch mal in irgendeiner Weise gesagt, was du fühlst, oder? Oder weißt du auch wie sie über dich denkt? #00:54:46-3#

**Ben** Hmm. #00:54:46-5#

**Interviewer** Wenn's dir jetzt aber zu privat wird, dann- #00:54:49-8#

**Ben** Nein, nein. Ich, ich bin ja ähm froh, dass- dass du des ja mal fragst. Sonst hätt ich des (..) niemand, oder sonst hätt ich niemand so nah erzählt. Also, des war so. Ich hab schon länger was (..) ich hatte immer schon ein Auge für sie und ich bin- ich glaub (...) ich glaube (...) ihr, oder ich sag mal so ich hab ihr Briefe geschrieben und ja. Da stand (..) nicht drin, ich lieb dich, oder so. Einfach mal, können wir mal reden oder irgendwas machen, ja? Und ähm (..) des blöde is dann gewesen, ich hab mich in ihre Klassenkameradin verliebt. Obwohl, obwohl ich ein b- obwohl ich ihr B- oder mein Bild an sie weiter gegeben wollte, ja? Und ich hab die immer im- oder immer gemöcht. Oder mag die halt au- heut noch sehr, aber (...) ich ähm, des blöde war dann (..) dann hat die Klassenkameradin gedacht, wunderbar ich hab dann jemand. Und ich so, "öh ok". Die Klassenkameradin hat mir dann auch ihr- ihr Bild geschenkt und die- und des is ein Punkt, wo nicht geht bei mir. Da hab ich mal gesagt. #00:58:13-4#

**Interviewer** Weil die schon jemand anderes hatte, oder was meinst? #00:58:15-3#

**Ben** Nein, weil die ihr Bild schenken wollte mir und sie mit Herz so drauf gemacht hat. Die hat dann aber ähm so mit Herz drauf gemalt und so. Und irgendwann mal hat's dann- Ich hab die sogar auch gezo- äh nachher irgendwann mal hat's dann, hat's dann ähm wie son Herz drauf gemalt, lauter Herzen und dann hab ich "Nein" gesagt, weil hier wollt ich nicht so Aufbruchstimmung machen, weil nicht dass des nachher heißt, wieso hast du gesagt und so und des wollt ich dann nicht, aber dann hab ich ganz gelassen mal. Ich hab mich im nach hinein ärger ich mich jetzt noch, wieso ich gesagt hab, weil hier ha- hab ich was für dich. Obwohl ich die Vanessa (..) geliebt hab, oder ja. Und des ärgert mi- ärgert mich ein bissch- des war auch blöd. Die hatte immer jemand anderes, aber. #01:00:01-6#

**Interviewer** Die Vanessa? #01:00:02-5#

**Ben** Ja, aber des ne andere Geschichte. Ähm des war für mich so nen Erlebnis, ok stop, halt. Wo ich sag, des wollt ich nie mehr machen. So'n Mensch bin ich nicht. Wo sich in andere Leute einmischt, wo sich äh, ich mach des ab und zu in der Werkstatt, aber eigentlich find will ich's gar nicht. Wo ich sag "Halt mal, stop mal, lass die und lass den und", ja. Hast du noch äh? #01:01:02-8#

**Interviewer** Mhm. Ähm vielleicht zurück nochmal zum Thema Freundschaft, weil ich hab des auch schon in den letzten beiden Interviews gemerkt, des is schon sehr wichtiges Thema für dich is. Und du hast ja auch gesagt, dass dir wichtig is, dass auch Freundschaften nicht auseinander brechen. Ist dir denn schon mal passiert, dass ne Freundschaft, die dir wichtig war, auseinander

gebrochen is? #01:01:23-4#

**Ben** (...) hm, eigentlich nicht direkt. #01:01:34-6#

**Interviewer** Oder, vielleicht auch damit verbunden, dass du jetzt kein Kontakt mehr hast, zu der Person, die du, oder wo du früher gesagt hast, des wär schon n Freund gewesen? #01:01:45-8#

**Ben** (.) Ich hatte, ich, ich hatte ähm schon manch- mal des Gefühl auch der Freund wär mir dann nicht egal, oder wollt ich eigentlich immer Kontakt zu ihm haben. #01:02:11-2#

**Interviewer** Wie war des? #01:02:12-6#

**Ben** Zu dem Freund wollt ich immer Kontakt halten, aber konnt ich ja nicht, weil wieder ähm, ja. Weil wieder des The- wieder ich, ich sah des in mein eigenen Augen, dass die geärgert worde, die Vanessa. Und d, und des war mein bester Freund früher und dann hab ich den mal so a-angeschnauzt, dass ich und dann äh, und dann hab ich (.) hab ich halt so auch privat erzählt, halt anders wie du, weil jetzt aber so ähnlich. Das es nicht ok is, dass man sowas macht, ja. Weil Freundschaft, ähm für mich bedeutet Freundschaft nie auseinander brechen oder nie auch auseinander gehen. Weil des hab ich jetzt wieder gemerkt. Mir is Freundschaft eigentlich wichtiger als (.) klar spielt meine Familie eine Rolle, aber Freundschaft is mir noch wichtiger als Familie. Familie is mir dann wichtig, wenn ich hier zu Hause bin oder wenn ich in der Werkstatt bin oder wenn ich in der Schule war oder auch wenn ich mich in der Lebenshilfe war, des is mein Hobby, des kann mir keiner weg nehmen oder kann mir auch keiner stehlen, vielleicht meine weiß ich nicht, aber vielleicht mal meine Freundin oder so, ja? Aber des is dann ein anderer Fall. Des steht mir auch keiner, was ich, was ich schon so'n Gefühl hatte- jetzt hat mir richtig gut getan, dass ich des Wochenende gemacht hab, weil raus hier, raus da und ich komm! Hast du noch mehr Fragen? #01:05:54-8#

**Interviewer** Mhm, ähm ja is vielleicht noch was anderes. Und zwar is mir aufgefallen bei den letzten Malen hast du öfters von Läufern gesprochen. Und auch des immer gesagt so "die Läufer oder so wie ich". Und des fand ich irgendwie interessant und da wollt ich einfach fragen, woher du die Bezeichnung her hast, Läufer? Kannst du dich noch erinnern? #01:06:18-7#

**Ben** Des hab ich eigentlich selber entdeckt. Weil Rolli-Fahrerin geht, geht gar nicht für mich. Ich brauch jemand, wo Läufer is, wo ich drauf aufpassen kann, dass die nicht passiert und gar nichts passiert. Und diese in- ins Bett gehen, geht halt bei- bei mein nicht. Ich will mich entwickeln und so kann ich mir mich nicht entwickeln, also Läufer und Läuferin, ja? Ist (.) war des kommt daher, mich (..) ich wurde in der Schule, ich wurde im Kindergarten, ich wurde im- halt mein ganzes Leben lang geschoben. Und ich sag immer deshalb Läufer und Läuferin, weil mir, weil mich das weiter gebracht hat. Dazu hab ich halt mich aufgebracht. E-Rolli is wie Läu-Läu- also jemand läuft oder so. Und E-Rolli is mir auch selb- wi-wichtig, dass ich den halten kann. Ähm mir wurde als bewusst, ich mag mein- oder hab immer meine Läufer gemocht, oder deshalb sag ich eigentlich immer Läufer und Läuferin, weil Läufer sind keine ähm, meine, mein ganzes Leben lang wurde ich geschoben und meine Eltern haben mich geschoben. Und auch mein Bruder, [ruft: Papa?], na is egal, auch mein Bruder hat mich Fahrrad ähm gefah- oder is halt mit mir Fahrrad gefahren oder (...) mein ich, ich will halt die Leute gut behandeln, die wo mir ähm, die wo mir immer jetzt zum schieben kommen, aber ich wollte auch gern E- oder Fahrerin haben, wo mich so bisschen, also als Freundin zum drei mal nicht und als Freu- und als Freundin, äh als, so als Freundin eh noch gar nicht, weil des ähm für mich gar nicht geht, wie soll des funktionieren? Wenn, wenn Rollstuhlfahrerin und Läufer halt (.) nicht funk- funktionieren halt so, ja? Und des find ich mords wichtig, ja? Das man immer gute Freundschaft hat, auch gute Freundinnen, also es muss da ein Unterschied geben, ich kann mir, ich war- in der Werkstatt immer "poppen" und so und. Ich denk da manchmal "poppen" und so sind sehr persö- Freundschaft, Freundschaften sind richtige Freundschaften und "poppen" is nochmal was anderes. Und ja des sind aus meiner Sicht geht des gar nicht. Wie soll des gehen? Ich tät da mal richtig rein hauen als Werkstatt-Rat und sagen "Stop! Halt! Klappe halten!". Weil des mich so aufregt, da könnt ich so ausrasten, ja. Is egal. Hast du des aber schon verstanden? #01:12:27-8#

**Interviewer** Ich glaub schon, soweit. #01:12:31-8#



**Ben** Und was is deine nächste Frage? #01:12:37-3#

**Interviewer** Ähm, ich hab jetzt eigentlich keine Fragen mehr außer nur noch einer. Und zwar ähm liegt dir jetzt noch irgendwas auf dem Herzen oder so, was du unbedingt los werden willst, was ich jetzt gar nicht gefragt hab, weil ich vielleicht gar nicht dran gedacht hab? Gibt's noch etwas? #01:12:54-1#

**Ben** Ja, am letzen Montag war ein, ein Behinderten-Mensch da. Und des und mein Mutter hat mich her geholt. Ich saß unten am PC, saß unten am Pc und die Mama, hat's geklingelt und da wurde halt so Sachen verkauft und bei mir jetzt, is mir eins klar geworden: so Leute tät ich schon Geld geben, weil die Leute arm dran sind und klar ähm geht man- ich- ich- da hab ich gedacht, der hat immer weiter geredet und weiter geredet und irgendwann hab ich zur Mama richtig laut gesagt: "Wieso und weshalb?", ja? Und die Schulzeit und alles war meine beste Zeit. #01:14:27-0#

**Interviewer** (...) Mhm, was war des jetzt für'n Mann? Also des war mir jetzt noch nicht ganz- #01:14:39-2#

**Ben** Der wollt halt ähm verkaufen. #01:14:42-8#

**Interviewer** Ok, Sachen verkaufen. #01:14:44-0#

**Ben** Behinderten-Sachen. #01:14:47-2#

**Interviewer** Ok. #01:14:47-6#

**Ben** Und, ja. Ne Hausführung, und der Anton Beil, darauf muss ich auch mal zurück kommen. Ähm. #01:15:07-3#

**Interviewer** Wer ist jetzt der Anton Beil? Is jetzt nicht der, der auf dem Foto war? #01:15:10-6#

**Ben** Ne. #01:15:11-1#

**Interviewer** Ok jemand anderes? #01:15:12-3#

**Ben** Nein, mein Arbeitskollege. #01:15:15-6#

**Interviewer** Ok. #01:15:16-5#

**Ben** Der betreut mich immer, haut aber ab, obwohl er in meiner Nähe sein muss, oder sollte. Wenn ich Hilfe brauch. Ich, ich und er wurden dafür angemock- obwohl ich ab und zu nichts kann und des, des geht mir richtig auf den Kecks. Wenn der we-weg rennt und ich keinen habe. Des geht mir sowas auf den Kecks, wo ich denk, na toll, was mach ich jetzt? #01:16:08-6#

**Interviewer** Und der Anton Beil ist der für dich da oder arbeitet der dort auch in der Werkstatt? #01:16:14-8#

**Ben** Der is ähm, der arbeitet auch, wo ich arbeite, im BBB, aber der is für mich zugeteilt. #01:16:28-4#

**Interviewer** Mh, ok. #01:16:31-1#

**Ben** Zugeteilt halt, des- darf ich weiter weg? Oder? #01:16:38-5#

**Interviewer** Jaja, darfst du. #01:16:40-5#

**Ben** Zugeteilt heißt deshalb, du machst, der betreut mich beim Mit- beim Mittagessen. #01:16:49-1#

**Interviewer** Mhm, ok. Den seh ich wahrscheinlich am Freitag? Wenn ich am Freitag komm. #01:16:56-3#

**Ben** Ok. #01:16:58-7#

**Interviewer** Oder? #01:16:59-9#

**Ben** Ja. #01:17:01-5#

**Interviewer** Ok, ähm gibt's noch was? #01:17:05-9#

**Ben** Ja, du darfst nicht mit essen. #01:17:11-6#

**Interviewer** Ok, kein Problem. #01:17:13-2#

**Ben** Du darfst auch nicht früher kommen. Da hab- da hab ich schon etwas, nicht Streit gehabt, aber etwas Ärger, weil des regt mich auch auf. Erst sagt man zu mir, der kann kommen, du jetzt, und dann sag- und dann hab ich ne, ein Anliegen und des fordert mich raus. Des ärgert mich, wieso, wieso darf man denn nicht, wieso sagt man dann, äh egal welche Uhrzeit machen sie einfach. Ich tät schon gerne wissen oder wissen, was (.) ähm wissen, was, was die manchmal denkt. Auch wenn ich zu spät auf's Klo komm, is auch manchmal des toll, des versteh ich, aber man kann mich nicht verantwortlich machen für ähm Klo. Ich will kein Klo- Hocker. Ich versuch immer pünktlich zu kommen, ja. [Ben fährt zu mir hin und will mich umarmen] #01:19:45-0#

**Interviewer** Bist du fertig? #01:19:47-0#

**Ben** Ja. #01:19:47-4#

**Interviewer** Ok. #01:19:49-3#

#### **11.4 Gedächtnisprotokoll vom Werkstattbesuch vom 09.12.2011**

Ben führte mich in der Werkstatt herum und stellte mich verschiedenen Leuten vor. Zunächst in seiner Gruppe im BBB-Bereich und danach gingen wir durch die ganze Werkstatt. Er hat mich öfters gefragt, ob es mir was gebracht hat und ob ich es interessant fand.

Am Ende der Führung wollte ich gerne noch sehen, wie er an seinem Arbeitsplatz arbeitet. Er meinte, er müsse zunächst seinen Chef fragen. Wir gingen also gemeinsam zu ihm und Ben fragte ihn danach. Der Chef antwortete auf diese Frage äußerst seltsam, indem er *mir* zeigte, was Ben alles mitnehmen müsste und das wir bitte an alles denken (Jacke und so) würden. Ich überlegte mir danach, ob er die Frage von Ben nicht richtig verstanden hat oder vielleicht auch gar nicht zu gehört hat. Ich fragte ihn nochmal, ob Ben noch etwas arbeiten könnte. Er zeigte mir darauf hin Bens Arbeitsplatz und das es jetzt zu aufwendig wäre, alles hin zurichten. Das würde sich nicht lohnen. Wir könnten statt dessen jetzt schon gehen, eine Stunde früher...



## 12. Versicherung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurden. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen, den .....

.....

Unterschrift